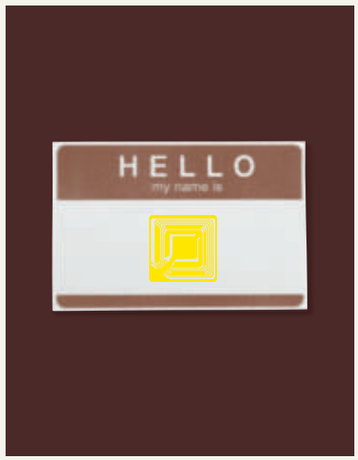
NOVEMBER-HOUSE - *Chicago-Legenden Ron Trent & Chez Damier, House-City Leipzig, Diynamic* / **KLUGE DINGE** - *Sachen mit Sinnen, Dinge mit Identität, Automation im Bastelkeller* / **KRISE MIT LUSTIG?** - *Rauchen als Hedonismus & Körperverletzung, kein Kerosin für EasyJetRaver* / **NOVEMBER-GITARREN** - *Bloc Party, Sam Prekop/The Sea and Cake, TV on the Radio* / **MUSIKTECHNIK** - *iPhone-Apps, Mackie U.420d, Future Retro XS, Monomachine MK2*

ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE. MAGAZIN FÜR MUSIK, MEDIEN, KULTUR, SELBSTBEHERRSCHUNG.

DE:BUG 127 NOVEMBER'08

D 3,80€
AUT 3,80€
CH 7,90 SFR
B 4,20€
LUX 4,20€
E 4,90 €
P (CONT) 4,90 €

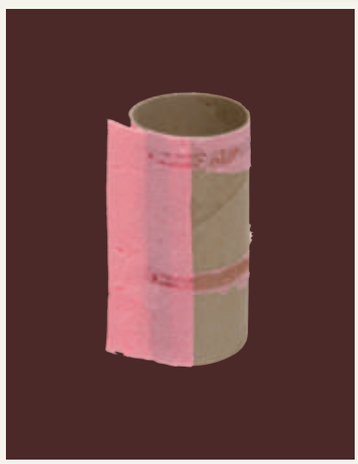
4 194931 103803 11



DAS NEUE NETZ:

KLUGE DINGE

RFID, Sensorik & Automation



DE:BUG ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE

db127_cover.indd 1 20.10.2008 16:40:31 Uhr

COKE DJ-CULTURE 5 yrs SELECTED REAL MUSIC.

SWAYZAK LIVE
FEAT. **RICHARD DAVIS**
DJ SET **DAVID BROWN**

THE NEXTMEN
FEAT. **MC WREC**
DJ ALEX (Such A Sound)

Coke® dj-culture
www.cokedjculture.de

14.11. MÜNCHEN, BACKSTAGE
15.11. DRESDEN, KINGBEATZ @ STRASSE E
20.11. BERLIN, MARIA
21.11. HAMBURG, MOLOTOW / MEANIE BAR
22.11. DORTMUND, VRSTCK

music on the Coke side of life

DIE RADIOSHOW:
COKE DJ-CULTURE ON AIR
JAM FM: FREITAGS 20-22H
WWW.COKEDJCULTURE.DE

BRANDBOOKING JAM FM

Coca-Cola, Coke und die Konturflasche sind eingetragene Schutzmarken der The Coca-Cola Company. Coca-Cola ist koffeinhaltig.

AUS DER ELEKTRONIK-APOTHEKE:

URSULA BOGNER

Kommissar Zufall entdeckt alles. Zum Glück. Denn in Gestalt Jan Jelineks fiel ihm die Musik der 1994 verstorbenen Ursula Bogner in die Hände. Für Jelinek kam dieser Zufall genau richtig. Bekam er doch mit Bogners Bändern den nötigen Motivations-Kick, um seine Idee vom eigenen Label in die Tat umzusetzen. Dabei legt "Recordings 1969-1988" die Messlatte für weitere Releases auf Jelineks Label "Faitiche" richtig hoch. Beeinflusst durch die Aktivitäten des Kölner "Studios für elektronische Musik", bei dessen Gründer Herbert Eimert Bogner Seminare besuchte, Musique Concrète und englischen Wavepop, strickt sich die 1946 geborene eine ganz eigene Klangwelt. Und die klingt außergewöhnlich skizzenartig. Oszillatoren schwirren durch den Raum. Melodien werden angedeutet, sind mehr abstrakt als wirklich plakativ und schlummern meist im Hintergrund. Im Vordergrund entwickeln sich Klänge, die sich anhören wie frischer Wein während des Gärprozesses oder ploppende Sinustöne in einer Tropfsteinhöhle. Manchmal scheppert es leicht metallisch und erinnert an eine unterirdische Fabrik. Bei alledem bleibt immer auch das Gefühl von Freiheit und Weite in einer heimeligen Atmosphäre, die in einer Raumschiff-Orion-Ästhetik verhaftet bleibt. Die Titel "Proto", "2 Ton" und "Punkte" sind NDW, die im Vergleich zu Pyrolators Inland-LP weniger Horrorshow, Verzerrungen und Rauschen besitzen. Diese Nähe zur NDW überrascht wenig. Viele der Stücke entstanden im selben Zeitraum und Bogners Instrumente gehörten zum Repertoire vieler NDW-Künstler. Ob es neben dem Roland SH-2000, der Preset-Synth mit wenigen Eingriffsmöglichkeiten ist, einer Hohner Rhythmusmaschine (Rhythm 80) und Korg halbmodularer Synth-Klassiker MS20 mehr waren, wissen wir nicht. Das Studio wurde aufgelöst und außer den Beschriftungen auf den 1/4-Zoll-Bändern, bzw. Kassetten gibt es keine weiteren Infomationen. Das ist nicht schlimm, spricht doch die Musik für sich selbst und den Rest kann man sich ausmalen. Ihre biographischen Eckdaten lassen der Fantasie freien Lauf: ein Studium der Pharmazie in Berlin mit anschließender Karriere bei einem Pharmakonzern, Ehefrau und Mutter von zwei Kindern mit Einfamilienhaus, Hobby-Musikerin ohne Ambitionen ihre Stücke zu veröffentlichen, Künstlerin (das Album-Cover zeigt einen ihrer Linol-Drucke) und mit einer großen Affinität zum Esoterischen ausgestattet, die so gar nicht zu ihrer Musik und Arbeit zu passen scheint. Als Anhängerin der Orgonomie Wilhelm Reichs baute sie sich einen Orgonakkumulator, mit dem sie Orgonenergie (eine spezifische Energie der Sonne) einzusammeln versuchte. Vielleicht war ihr Leben ein witziges Chaos in einer bürgerlichen Hülle. Morgens Wissenschaftsarbeit, die durch Esoterik am Abend ausgeglichen wurde? Nachdem die Kinder im Bett waren, noch ein wenig Oszillator-Tuning statt Tagesschau? Erfahren werden wir es nie. Aber es macht ja auch viel mehr Spaß, sich kleine Szenen aus Ursulas Leben auszudenken, während man in ihr Klanguniversum eintaucht. / Bastian Thüne

URSULA BOGNER, RECORDINGS 1969-1988,
IST AUF FAITICHE/ALIVE ERSCHIENEN

dbg127_spektrum.indd 3 17.10.2008 18:30:21 Uhr

CRISTIAN VOGEL GEDICHTBAND

Technoact macht Gedichtband. Mehr mediales Crossover für eine Generation, die endlich in der Mainstreamkultur oder einfach Kultur angekommen ist? Nichts da. Nicht mit ihm. Cristian Vogel nimmt man das ab. Nicht weil er immer schon Lyrics geschrieben hat, sondern weil er einfach so ein Charakter ist, dem man - wie das kleine Signet auf dem Cover sagt - abnimmt, dass er in Flughäfen "moody words" schreibt. Das ist keine Technoliteratur, auch wenn die Uhren gerne auf Roland-Zeiten stehen. Das sind zuerst mal Gedichte. Worte. Und die spielt Vogel eher nach ihrer Tonalität. Mal in Reihe, mal in syntaktischer Dichte, mal aus der Leere dessen gefischt, was diese Zwischenräume der Zeit im Leben eines Technoproduzenten, der längst auch andere Dinge tut, ausmachen. Charaktere, Bilder annehmend, die sich manchmal einfach ergeben, wenn man sich weit genug geöffnet hat. Die CD, die mit dem schmalen Band kommt, ist fast ein Bonus. Eine EP, kein Album oder so. Randnotizen der Schrift. Von einer neuen Band, einem wieder anderen Charakter von Vogel. Wer sagt, dass wir nicht doch alle schizophren sind und glücklich dabei?

CRISTIAN VOGEL: 9:09, EDICIONES MINIMALES /WWW.MINIMAS.ES

dbg127_spektrum.indd 4 17.10.2008 18:31:43 Uhr

AUS ALT MACH NEU:
CARHARTT/BURTON

UNVERWÜSTET SEIT 1987:
CARHARTT VINTAGE

RETRO HITECH: CARHARTT & BURTON
Der amerikanische Snowboard-Spezialist Burton schneidert für den amerikanischen Arbeitsbekleidungs-Spezialisten Carhartt eine Boarder-Garnitur aus Jacke, Hose und Board – und hievt Carhartt damit in den Retro-Himmel. Denn die wasserdichte, atmungsaktive, bewegungsoptimierte HiTech-Garnitur lehnt sich an zwei Urmodelle von Carhartt an: den Mountain Coat und die Double Knee Pant. Mit diesem (limitierten) Coup adaptieren Burton und Carhartt das Erfolgsmodell aus der Autoindustrie: altes Design plus aktuelle Technik (wie beim Mini und beim Fiat 500). Oder, wie Robert Palmer singt: The best of both worlds.
WWW.CARHARTT.COM, WWW.BURTON.COM

dbg127_spektrum.indd 5 17.10.2008 18:38:21 Uhr

GOOGLE-HANDY:
DER HUMANOID IST EINGETRUDELT

Mit einem mittelschweren Erdbeben landete Android auf dem Handy-Markt – Google, HTC und T-Mobile präsentierten das "G1"-Smartphone mit dem Open-Source-Betriebssystem am 23. September in New York und Larry Page und Sergej Brin rollten eigens dafür auf Rollerblades an. Parallel bekam ein kleiner Kreis das Mobiltelefon in München zu sehen - zwar ohne große Prominenz auf kleinen Rädern, dafür mit weniger Journalisten-Ellenbogen vor dem Heiligen-Handy-Gral. Zweifellos ist das G1-Design daran schuld, dass das erste Android-Beben nicht etwa Steve Jobs Häuschen in Woodside oder das finnische Espo niederriss - recht klobig und schwer liegt es in der Hand, äußerlich erinnert es mehr an die von HTC gewohnten Mini-Computer denn an eine Lifestyle-Multimedia-Zentrale. Erst beim Testen der Fingerfertigkeiten auf dem Touchscreen gibt sich der User als hipper Mobile-Hedonist zu erkennen: Lässig lässt Android durch Menüs per Finger-Slide scrollen oder Symbole per Drag'n'Drop verschieben und die Fingerkuppen beim Ablegen vibrieren. Ganz schnell ist die Navigation verinnerlicht und raubt dem iPhone endlich das Monopol intuitiver Handy-Bedienung. Hinzu kommt die ausklappbare QWERTZ-Tastatur, die Jobs-Jünger wohl vor Neid in die Apple-Kutte beißen lässt. Erste Anwendungen wie der Barcode-Scanner mit Internet-Anbindung oder Googles Streetview mit Kompass-Steuerung machen Lust auf mehr. Insofern: Ganz schön toll, das Ding – allerdings nur Android, nicht unbedingt das Dickerchen "G1". "Viele Jahre harter Arbeit" habe das System gekostet, bekannte Googles Open-Source-Guru Chris DiBona, der, wenig um Business-Ernsthaftigkeit bemüht, teils mit albernem Filz-Oktoberfest-Hut in München für Android warb. "Über die offenen Quellcodes kann jeder Programmierer schnell und ohne Mühe Anwendungen für unsere Handys schreiben", preist der 36-Jährige Amerikaner das Alleinstellungsmerkmal. Allerdings verschweigt er dabei, dass auch Android ein eigenes Dateiformat für seine Applikationen fordert. "Alle Schritte lassen sich aber bei der Umwandlung nachverfolgen", hält er gegenüber De:Bug dagegen und orakelt, dass sich theoretisch alle Android-Files wieder in ihr Ursprungsformat transferieren lassen - oh Wunder, Google macht scheinbar wirklich ernst mit der Open-Source-Philosophie. Inwiefern man dagegen die jungen Informatik-Absolventen für die wunden Fingerkuppen vom Tastaturhacken entlohnen will, darüber herrscht noch kein Konsens, der Profit-Split für Android-Programme im Store ist noch nicht geregelt. Weder Chris DiBona noch Googles "Vice President Mobile Platforms", Rich Minor, kennen auf diese Frage bislang eine Antwort: "Darüber haben wir noch keine Entscheidung getroffen", stotterte Minor etwas verdattert darüber, ebenso wie über die Themen Microsoft-/Outlook-Konnektivität, Datenschutz und weitere Provider-Freundschaften. Lieber gibt man sich also mundfaul bis ratlos - als "evil". Doch alles kein Problem - die Herren haben noch Zeit zum Überlegen: Vor dem ersten Quartal 2009 will der Humanoid hierzulande sowieso nicht andocken. / Michael Marth

dbg127_spektrum.indd 6 17.10.2008 18:33:38 Uhr

SOUND CHAIR: AUDIOWELLEN ZUM DRAUFPUPSEN
Der Designer Matthew Plummer-Fernandez hat nicht nur einen beeindruckenden Namen, sondern auch ein Händchen für crossmediale Gestaltung: Sein Sound Chair besteht aus Audiowellenformen, die aus Polyäthylen-Platten geschnitten und aneinander geklebt wurden, um einen Sessel für bequeme Sound-Lümmel zu bilden. Plummer-Fernandez hat nach eigenen Angaben nicht weniger als 719 Klänge kreiert, bevor er den Dreh raus hatte und der Frequenzverlauf eine Basis-Sesselform ergab. Anschließend wurde der Sessel-Sound leicht variiert, um die Lehnen und eine lebendige Sitzfläche zu bilden. Ein echtes Must für die Studios gut gepuderter UK-DJs: Für schlappe 3.950 Pfund in allen vier Selfridges-Kaufhäusern.
WWW.PLUMMERFERNANDEZ.COM

dbg127_spektrum.indd 7 17.10.2008 18:39:24 Uhr

COSPLAY: ROTER VOGEL IN ULM

Der junge Mann, der so herrlich desorientiert im kleinbürgerlichen Wohnzimmer hockt, ist kein gefallener Mutanten-Engel, sondern ein Cosplayer aus Ulm. Cosplay? Wie es Wikipedia unübertrefflich formuliert, ist Cosplay "ein Verkleidungstrend", bei dem es darum geht, sich in möglichst exakte Kopien von Manga- oder Anime-Figuren zu verwandeln. Der desorientierte junge Mann hat sich dabei für die Figur des "Suzaku" entschieden, dem rotem Vogel der chinesischen Mythologie. Auch "Roter Vogel des Südens" genannt, steht das Wundertier für eines der vier Symbole der chinesischen Sternenkonstellationen und repräsentiert "Sommer" und "Süden". Der Fotograf Oliver Sieber hat neben Suzuka aus Ulm auch zahllose weitere Cosplayer für seinen opulenten Fotoband "Character Thieves" abgelichtet. Die Bilder erhalten dabei eine spezielle Qualität, weil die Cosplayer aus Deutschland, Japan und Kanada nicht wie sonst üblich auf einer Convention, sondern zu Hause posieren. Durch die fast durchgehend schrecklich durchschnittlichen Wohnungen oder Fassaden entsteht ein besonders starker Kontrast zu den Figuren. Nicht von dieser Welt eben.

CHARACTER THIEVES IST BEI SCHADEN.COM FEAT. KOBAYASHI/BÖHM PUBLISHERS ERSCHIENEN. WWW.OS66.DE/BUCH

dbg127_spektrum.indd 8 17.10.2008 18:40:02 Uhr

• Samsung • Cheil Communications • 100 % • 230 x 305 mm
• Omnia i900 • DE:BUG • 10/08 8.09.2008 • isowebcoated • DieProduktion

SAMSUNG

OMNIA

Samsung i900 Omnia –
mehr als nur ein Telefon.

Das neue Samsung Omnia hat alles, was Sie von einem Telefon erwarten – und noch viel mehr. Dank Windows Mobile® 6.1 Professional, intelligenten Business-Tools und kompletter Multimedia-Unterstützung finden Sie garantiert die richtige Balance zwischen Arbeit und Spaß. Samsung Omnia – alles, was Sie unterwegs brauchen. omnia.samsungmobile.com

- 8 GB/16 GB interner Speicher
- Windows Mobile® 6.1 Professional
- großer Touchscreen mit innovativer Menüführung
- GPS-Navigationsfunktion
- WLAN-Funktion, HSDPA bis zu 7,2 Mbit/s
- 5,0 Megapixel-Kamera

Windows Mobile

Windows Mobile 6.1

SAMSUNG

12312_i900_Omnia_Debug_230x305_isowebcoated.indd 1 04.09.2008 14:05:37 Uhr

KLUGE DINGE

DISPARATE HARDWARE

Das **Netz der Dinge** nimmt allmählich Formen an. Chips, Sensoren und Plattformen werden immer billiger und ermöglichen **Rocket Science** zu Taschengeldpreisen. Die Technik von morgen entsteht gerade in Hobbykellern, Studentenzimmern und im Netz. Dabei kollidieren Datenschutzängste und Industrie-Allmachtsphantasien mit der Netz-Ethik aus Demokratisierung, Partizipation und Open Source.

KRISE MIT LUSTIG?

RAVE AUS DER BREDOUILLE

Das Ende der Billigflieger stellt auch die Mobilität von DJs und Ravern in Frage, der Trend zur Tabak-Prohibition kann als Angriff auf den ungezügelten **Club-Hedonismus** verstanden werden und angesichts der globalen Krisenstimmung zeigt auch in der elektronischen Tanzmusik der Kulturpessimismus Flagge. Ein kleiner Spaziergang durch die **Club-Verhältnisse**, inklusive historischem Rückblick mit Marc Brandenburg.

INHALT 127

STARTUP

03 – PinUp des Monats // Ursula Bogner
04 – Spektrum // Elektronische Lebensaspekte im Bild
10 – Inhalt & Impressum

KLUGE DINGE

12 – Einleitung // Das neue Netz
14 – Consumer RFID // Sachen mit Identität
16 – Sensoren im Alltag // Sinne für die Dinge
18 – Arduino // Physical Computing für Prosumenten

NOVEMBER-HOUSE

22 – Ron Trent // Vom Geschichtsbuch zur Future Vision
26 – Chez Damier // Erleuchtet, bekehrt & inspiriert
30 – House-City Leipzig // Reportage
36 – Diynamic // Frische House-Böe aus Hamburg
38 – Lee Jones // MyMy-Producer auf Solopfaden
39 – Dave Aju // Der Beatboxer des House

KRISE MIT LUSTIG?

40 – Nerven bewahren // Rave aus der Bredouille
42 – Uneasy Rave-Jetter // Der Preis der Club-Mobilität
44 – Rauchen // Hedonismus & Körperverletzung
46 – Durch die Nacht // mit Marc Brandenburg

MUSIK

48 – Bloc Party // Ein bisschen anders
50 – Sam Prekop // Frontmann von The Sea & Cake fotografiert
52 – TV on the Radio // NYC-Allrounder finden die Pop-Essenz

MODE

54 – Mode-Phantom im Museum // 20 Jahre Martin Margiela
56 – Fotostrecke // Bench on Bikes

DE:BUG Elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 9a, 10119 Berlin
Email Redaktion: debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459
www.de-bug.de
V.i.S.d.P: Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)
Redaktion: Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Jan Joswig (jan.joswig@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)
Chef- & Bildredakteur: Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de)
Redaktions-Praktikanten: Bastian Thüne (bthuene@gmx.de), Julian Jochmaring (julian_jochmaring@web.de)
Review-Lektorat: Tilman Beilfuss
Redaktion Games: Florian Brauer (budjonny@de-bug.de) Nils Dittbrenner (nils@pingipung.de)
Texte: Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Jan Joswig (jan.joswig@de-bug.de), Michael Marth (michael.marth@gmx.de), Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji.hun-kim@de-bug.de), Sven von Thülen (sven@de-bug.de), Bastian Thüne (bthuene@gmx.de), Hendrik Lakeberg (hendrik@de-bug.de), Philip Sherburne (psherburne@gmail.com), Julian Jochmaring (julian_jochmaring@web.de), Chris Helt (heltchris@googlemail.com), Karen Khurana (karen@de-bug.de), Björn Bauermeister (bjoern@tonspion.de), Atilano Gonzalez (atilano@atilano.de), Felix Denk (felix.denk@t-online.de), Johanna Kubrick, Christoph Jacke (jackech@uni-muenster.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Tim Caspar Boehme (tcboehme@web.de), Philipp Bullwein (philipp.bullwein@gmx.de)
Fotos: Gene Glover (www.gene-glover.com), Jacques Sonck, Guy Voet, Basilio Noris, Matthew Plummer-Fernandez, Sabine Arndt, Georg Roske
Illustrationen: Nir Rackotch, Harthorst
Reviews: Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Jan Joswig as jeep, Sven von Thülen as sven.vt, Ji-Hun Kim as ji-hun, Finn Johannsen as finn, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Multipara as multipara, Erik Benndorf as ed, Bastian Thüne as bth, Julian Jochmaring as jj, Christian Blumberg as blumberg
Artdirektion: Jan Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)
Ultra Beauty Operator: Dea Dantas Vögler (i.dea@web.de), Jan-Kristof Lipp (jkl@whitelovesyou.com)
Vertrieb: ASV Vertriebs GmbH, Süderstraße 77, 20097 Hamburg. Tel: 040.34724042, Fax: 040.34723549
Druck: Neef & Stumme GmbH & Co. KG, 29378 Wittingen
Eigenvertrieb (Plattenläden): Tel: 030.28388891
Marketing, Anzeigenleitung: Mari Lippok, marketing@de-bug.de, Tel: 030.2838445, Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de, Tel: 030.28388892. Es gilt die in den Mediadaten 2008 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.
Aboservice: Sven von Thülen: Tel.: 030.28384458
email: abo@de-bug.de
Website: www.de-bug.de
Herausgeber: De:Bug Verlags GmbH, Schwedter Str. 9a, 10119 Berlin, Tel. 030.28388891, Fax. 030.28384459
Geschäftsführer: Jan-Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de)
Debug Verlags Gesellschaft mit beschränkter Haftung
HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin
Gerichtsstand Berlin
USt‌ID Nr.: DE190887749
Dank an: Typefoundry binnenland für den Font T-Star Pro zu beziehen unter binnenland.ch.

db127_inhalt.indd 10 20.10.2008 17:29:09 Uhr

WARENKORB
60 – Jon Savage // Die Jugend von gestern
62 – DVD // Die Goldenen Zitronen - Material
62 – Gadget // Fingerfood - Party-Multitasking
62 – Gadget // Pekoppa - Erzähl's doch der Topfpflanze
63 – Sneaker // PF Flyers Glide
63 – Sneaker // Adidas ZX von WoodWood
64 – Buch // The Mighty Book of Boosh
64 – Buch // Neal Stephenson - Anathem
64 – Buch // Tobias Moorstedt - Jeffersons Erben
65 – Magazin // Missy - Frisch am Kiosk
65 – Gadgets // Elektro-Hibbel für Neurotiker
66 – Buch // Michael Bull - Sound Moves
66 – DVD // Wolfgang Busch - How do I look
67 – Gadgets // Der Extrafunken Realismus im Game

MEDIEN
68 – Bilderkritiken // Differenz-Suche treibt Blüten

MUSIKTECHNIK
70 – iPhone-Apps // Spaß für eine Hand voll Euro
72 – Mixer // Mackie U.420d
74 – Synthesizer // Future Retro XS
75 – Synthesizer // Monomachine MK2
76 – Software-Groove-Box // Digidesign Transfuser

SERVICE & REVIEWS
80 – Gang Gang Dance // Chaos und Vertrauen
84 – Neosignal // Etabliert am Start
88 – Sasse // Deephouse mit finnischer Befindlichkeit
92 – Präsentationen November, Abo-CDs & Vorschau 128
96 – Musik hören mit // Jazzanova
98 – A Better Tomorrow // Hausmeister gegen Facility Manager

VERLOSUNG-GEWINNER
(ANLÄSSLICH DER LESERSTRUKTURUMFRAGE IN DE:BUG 125)

Allen&Heath xone:42: Sebastian Craney, Duisburg
JVC GZ MS - 100 Camcorder: Phoebe Grote, Berlin
Sony Cybershot DSC-W120: Stephan Simonis, Hamburg
Sony Ericsson Cybershot C703: Ellen Anton, Bern
Sansa View 16GB: Wolfram Bölte, Paderborn
Samsung SGH U800: Frank Groß, Solingen
Samsung Printer SCX-4500W: Bernd Hauer, München
Kore 2 + 3 Kore Soundpacks nach Wahl: Katja Krause, Köln
Traktor Scratch+Traktor 3.4: Roswitha Findeisen, Stuttgart
Live 7 LE: Manuel Drechsler, Mildenau OT Arnsfeld
JBL On Stage III P: Dennis Schediwy, Tamm
Filemaker Bento Box mit mobiler 120 GB Lacie:
Matthias Wegener, Donaueschingen / Nadin Meyer, Potsdam / Clemens Neuhof, Berlin
Magma Bag: Werner Soltau, Frankfurt/M.
Kompakt Labelpaket: Johannes Jung, Fankfurt/M./ Ferdinand Ross, Stuttgart
DrumpoetcomMUNITY Paket: Alexander Roland, Bruchköbel / Tino Bohne, Hamburg
DE:BUG Jahresabo: Jacqueline Schroeder, Jena / Carsten Keßler, Münster / Martin Sovinz, Wien

LEIPZIG-HOUSE

ALLERLEI STATT EINHEITSBREI

House dreht in Leipzig die nächste Runde. Und nie war es so unpassend, verallgemeinernd von einem Leipzig-Sound zu sprechen. Die neuen **Protagonisten** sind so **unterschiedlich** und **eigenständig**, wie man es erst werden kann, wenn man ein verlässliches Erbe im Rücken hat. Unser Report aus der derzeit **sympathischsten House-Stadt** der Republik mit Kann Records, Sven Tasnadi, Koi, Daniel Stefanik und anderen.

CHICAGO-KLASSIKER

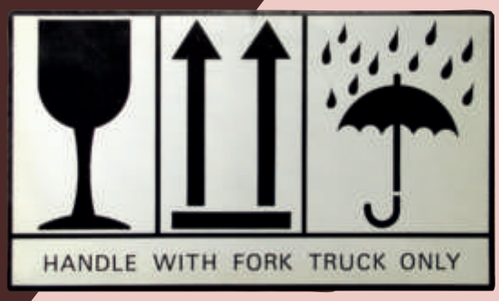
RON TRENT & CHEZ DAMIER

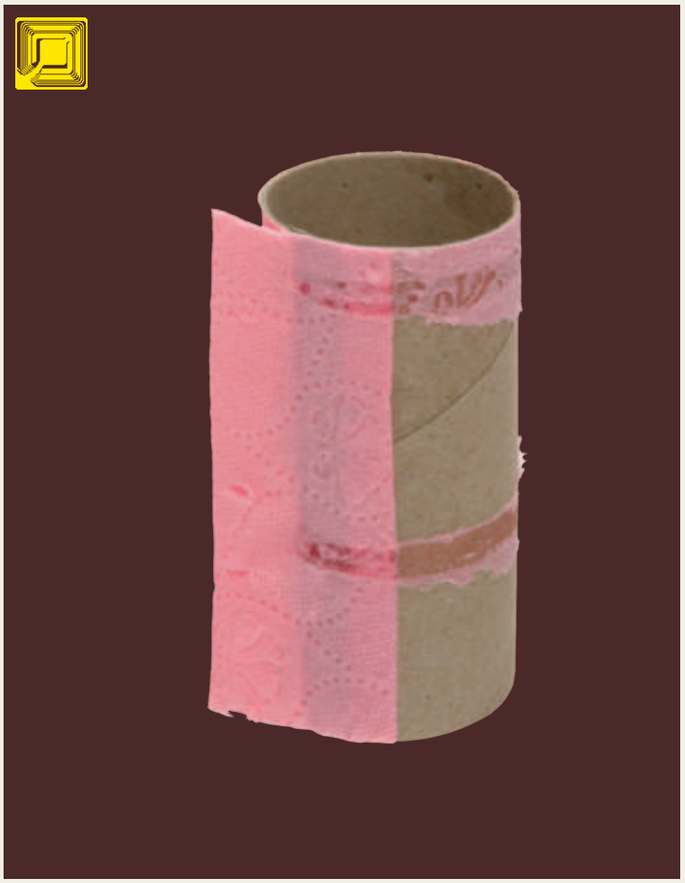
Als die **quietschige Acid-Phase** überstanden war, wurde House erwachsen und driftete in immer esoterischere Tiefen. Das Label **Prescription** trieb die **Deephouse-Blüten** besonders weit. Die beiden Gründer Ron Trent und Chez Damier wurden zu erleuchteten Lichtgestalten für die Jünger der Nacht erhoben. Fast zwanzig Jahre später sind sie wieder so **inspiriert** wie lange nicht mehr. Alte Besen kehren eben doch besser. Wir lassen sie ausreden.

db127_inhalt.indd 11 20.10.2008 16:23:08 Uhr

High-Tech-Mausefallen der Firma Rentokil arbeiten vollautomatisch: Sensoren registrieren den Nager und leiten den Tod durch Kohlenmonoxid ein. Anschließend melden die High-Tech-Fallen den Vorgang an ein digitales Kammerjägernetz.*www.rentokil.de*

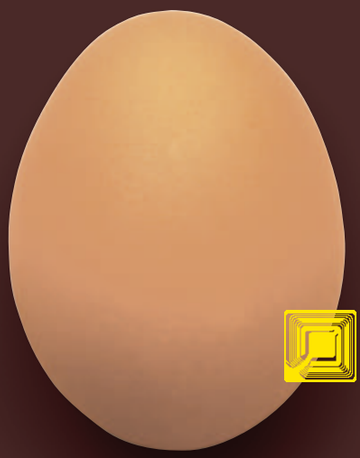
Topfpflanzen werden mit einer Sensorschar überwacht und melden sich per SMS bei ihrem Besitzer, wenn sie gegossen werden müssen. Umgekehrt kann man sich per SMS auch nach dem Befinden der Pflanzen erkundigen. *www.botanicalls.com*





dbg127_id.indd 12 20.10.2008 15:12:55 Uhr

KLUGE DINGE
DAS NEUE NETZ



Chips, **Sensoren** und **Plattformen** werden immer billiger.Rocket Science zu Taschengeldpreisen. Bastler machen sich das Arsenal zu eigen.
Von Anton Waldt, Ji-Hun Kim & Sascha Kösch

Dinge werden klug, Sachen werden schlau, Produkte sind nicht mehr ausschließlich fertige Gegenstände mit festgelegtem Funktionsumfang. Produkte haben statt dessen immer öfter Funktionspotentiale - ähnlich wie ein Laptop, mit dem sich alles Mögliche aber auch nichts anstellen lässt. Überraschend kommt das nicht, schließlich wurde die Entwicklung schon seit Jahrzehnten mit Stichworten wie "Ubiquitous Computing", "Ambient Intelligence" oder "Pervasive Computing" prophezeit, wobei die Begriffe eher schwammig die Idee von allgegenwärtiger, durch Vernetzung alles durchdringender "Intelligenz" bezeichnen. Zuletzt hat sich dabei die Wendung "Internet der Dinge" durchgesetzt, der einerseits wohltuend gradlinig ausdrückt, worum es geht, aber auch als wunderbar nichtssagender Allgemeinplatz taugt. Was nicht weiter schlimm ist, weil die Ankündigungen vom Internet der Dinge entweder mit wüsten Sci-Fi-Phantasien oder aber Marketing-Lächerlichkeiten wie dem "Intelligenten Haus" illustriert wurden. In letzterem führen Konzerne wie Microsoft oder die Telekom dem Publikum gerne schöner Wohnen in der Ingenieur-Variante vor, wobei die Phantasie regelmäßig beim "intelligenten Kühlschrank" endet, der automatisch Milch nachbestellt.

In der unspektakulären Wirklichkeit ist die Entwicklung unterdessen schon viel weiter fortgeschritten, die Lagerbestände der Welt werden mittlerweile via RFID katalogisiert, Koffer-Ströme geistern selbstregelnd durch Flughafen-Eingeweide, Arbeitsplätze verdampfen durch Automatisierung und Digitalisierung im Zeitraffer. Gleichzeitig scheinen die Dinge im Alltag immer noch genauso tumb wie eh und je. Das aufziehende Internet der Dinge gleicht einem Vexierspiel, das überall aufblitzt und gleichzeitig nirgendwo konkret fassbar scheint. An allen Ecken und Enden spielen sich Bewegungen ab, die auf lange Sicht das Verständnis von Technik, ihre Beziehungen zum Menschen in Zeit und Raum und die Produktionsmethoden verändern werden. Fest steht: Geräte werden immer kleiner und gleichzeitig leistungsstärker, Chips, Sensoren und Plattformen werden immer billiger, Rocket Science ist für Taschengeldpreise zu haben. Identität, Sinnlichkeit und Automation sind im technologischen Sinne zugänglicher geworden, reeller und alltäglicher.

Aber die Verfügbarkeit von Technik ist seit dem Internet nur noch die halbe Miete, die Musik spielt im Reallabor der Nutzer, bei denen die Unterscheidung zwischen Konsument und Produzent immer schwieriger fällt. Die Technik-Evolution verachtet Handbücher und zwingt zu einem Perspektivwechsel auf das, was in Hobbykellern, Studentenzimmern und im Netz passiert. Um das aufziehende Internet der Dinge zu erkennen und zu verstehen, muss man daher auch die Netz-Ethik aus Demokratisierung, Partizipation und Open Source mitdenken. Der hierzulande gängige Abwehrreflex angesichts neuer Technik ist da wenig hilfreich. So beschränkt sich die Debatte über RFID-Chips weitgehend auf den Datenschutzaspekt, auf mögliche Bedrohungen der Privatsphäre und den bösen großen Bruder, der bestimmt wieder nichts Gutes im Schilde führt. Linke Befindlichkeiten und tumbe erzkonservative Technikaffirmation spielen Fangen auf einer Möbiusschleife: "Auch das Internet der Dinge muss abgeschaltet werden können", forderte der Bundesdatenschutzbeauftragte Peter Schaar im März. Grenzwertiger kann man wohl nicht missverständlich sein, denn Deutschlands oberster Datenwächter wird wissen, dass das Internet keine Dampfmaschine, sondern ein Protokoll ist, das man genauso gut oder schlecht abschalten kann wie eine Sprache. Und genau wie Sprachen sind Medien und andere Technologien zunächst einmal neutral. Es gilt immer, alle Potentiale auszuloten, die eine Technologie, ein neuer Sensor oder eine neue Plattform bieten. Denn egal was uns die NASA, Siemens oder der große Bruder weismachen wollen, entsteht die Technik eben nicht in einem eindimensionalen Prozess, sondern durch einen verschlungenen Mix aus Intentionen, Praxis und Ökonomie. Das Internet der Dinge kommt dabei gerade in die disparate Bastler- und Tüftler-Phase, jetzt werden die Hobbykeller-Standards des Jahres 2012 definiert, aber auch die Keimzellen für zukünftige Massenprodukte. Nun liegt es an der kreativen Masse der Prosumenten aus dem Rohstoffmeer das zu schaffen, was Kunst und Kultur seit jeher bestimmt hat: Sinn produzieren.

Graswurzelaktivismus im Hardwaresektor und die Körperlichkeit in der Technik zu entdecken, darum soll es unter anderem gehen, wenn man über RFID (Seite 14), Sensoren (Seite 16) und Plattformen wie Arduino (Seite 18) spricht. Ein besonders plastisches Beispiel für das Zusammenspiel der Technik-Fragmente ist das Projekt Botanicalls: Mit Hilfe von Sensoren und eines Arduino Boards ist es über Voice over IP möglich, dass die Pflanze, die zu Hause verweilt, den Besitzer anruft, falls es ihr zu trocken wird. Dabei geht es nicht darum, dass das Bewässern einem abgenommen, sondern eine verstärkte Kommunikation zwischen Mensch und Natur hergestellt wird. Die Telefonansagen sind daher bewusst schnackig gewählt: "Hey, ich bin's, dein Gummibaum. Wie wär's mit einem Drink? Ich bin so durstig." Und bedanken tut sich der botanische Freund natürlich auch. "Hmm, das war gut, danke ..." Der Mensch nimmt die Welt durch Hilfe von Technologie verstärkt anders wahr und der DIY- und Daniel Düsentrieb-Charakter solcher Applikationen lässt solche klugen Dinge poetisch erscheinen. Gerade die Plattform Arduino vereinfacht solche Ideenverwirklichungen ungemein. Frei vom Prototyping-Zwang, etwas konkret Vermarktbares zu schaffen, ist hier eine schnell wachsende Spielwiese für Künstler und Gestalter entstanden, die permanent neue Möglichkeiten eröffnet.

Inhalt

Seite 14 ..... Sensoren im Alltag // Sinne für die Dinge
Seite 16 ..... Consumer RFID // Dinge mit Identität
Seite 18 ..... Arduino // Physical Computing für Prosumenten

dbg127_id.indd 13 20.10.2008 16:03:33 Uhr

Hunde sind bereits flächendeckend mit Funkchips ausgestattet, die unter der Haut implantiert eine eindeutige Identifizierung möglich machen. Die schlaue Hundetür öffnet sich dank RFID-Reader automatisch, wenn der Hund in der Nähe ist. *www.dogdoors.com*

Schlafphasenwecker geben innerhalb einer Stunde rund um die gewünschte Weckzeit Alarm. Sie überwachen den Schlaf beispielsweise akustisch und passen den zum Wecken günstigsten Zeitpunkt zwischen Traum und Tiefschlaf ab. *www.happywakeup.com*

IDENTITÄT MAL SACHLICH
RFID IM SELBSTVERSUCH

Die **winzigen Funkchips** zur eindeutigen Identifizierung von Dingen halten im Alltag Einzug, nachdem sie sich in der **unsichtbaren Welt der Logistik** bereits fest eingenistet haben. Es ist also höchste Zeit sich von den Horror- und Hurra-Klischees zu befreien und RFIDs nüchtern willkommen zu heißen. *Von Sascha Kösch*

Das Internet der Dinge steht heute an einer ähnlichen Stelle im Bewusstsein der Masse wie das Internet, bevor es seinen Namen als Leihgabe vom World Wide Web übernahm. In dieser grauen Vorzeit waren die Horrorszenarien, die sich aus weltweiten Computernetzen stricken lassen, nahezu alles, was man über das Netz wusste. Dass wir uns dort alle dauernd herumtreiben würden, das Internet also Normalität werden würde und nahezu jeder Bereich des Alltags eine Online-Entsprechung finden würde, war damals reine Science Fiction. Daher musste der Glaube an eine virtuelle Welt vor allem das Virtuelle betonen, das Andersartige im auf andere Art Gleichen. Das Internet war ein anderer Körper, eine Art neuer Astralleib. Trotzdem schien die Tatsache, dass etwas völlig Neuartiges kommt, nur noch schüchtern hinterfragbar, genauso wie klar war, dass mit dem Internet etwas transnationales entstehen würde, für das man damals noch kein Wort hatte. Heute befinden wir uns in einer ähnlichen Situation, denn das Internet der Dinge steht vor der Tür. Noch fehlt uns ein Phantasma, um das Unbekannte fassbar zu machen, wie die virtuelle Welt in der Frühphase des Internets. Es gibt keine Neon-Visionen vom Internet der Dinge, keine halluzinogenen Tunnelfahrten, keine quecksilberartigen Körpervorstellungen, keine entkernten Räume aus grünleuchtenden Hieroglyphen. Aber das dürfte nur eine Frage der Zeit sein. Vermutlich wird man sogar herausfinden, das - ähnlich wie das Internet - das Internet der Dinge eine Droge sein kann. Vielleicht wird es Geschichten geben, in denen jedes Rauchen einer Film-Zigarette vom sanften Rrrrring eines Kassenklingelns der Überweisung eines soeben gestiegenen Krankenkassenbeitrags begleitet wird. Bestimmt wird der Barcode als visuelles Synonym für Überwachung bald von dem mäandernden Muster der RFID-Antenne abgelöst werden. Aber bevor es so weit kommen wird, sollten wir dieses Internet der Dinge erst einmal selbst in die Hand bekommen. Es wird und muss den Alltag jenseits des braven Konsumenten auf einer anderen Ebene durchdringen, einer Ebene, auf der wir selber etwas mit den Funk-Chips anstellen können. Und inzwischen können wir RFID tatsächlich auch in diesem Alltag willkommen heißen.

Schon da

RFIDs sind zunächst verblüffend kleine Chips mit Antenne, die über eine gewisse, jedoch immer Nähe suggerierende Entfernung ausgelesen wird (Die Winzigkeit ist übrigens ein kniffeliges Problem für den Eintritt von RFID als visuell-narratives Moment in die kulturelle Popkultur). Und so verblüffend klein wie RFID-Chips sind, so weit ist die Verbreitung schon vorangeschritten. Als Verkehrskontrolle und Zahlungsgrundlage, in Pässen, als Produkt-Tracking, in Hunden, Rindern und anderem Getier, in Büchereien, Schulen, Museen und auch in Menschen. Kaum ein Ding (ja, belebte Dinge gehören auch mit zum neuen Internet), das nicht irgendwo mindestens einen Testversuch laufen hat, bei dem wir im Allgemeinen die Versuchskaninchen sind. Hey, selbst die religiöse Rechte hat RFID schon als "Mark Of The Beast" identifiziert. Ubiquitäres Teufelszeug, also wird es höchste Zeit, dass wir selbst etwas damit anstellen können. Da RFID weitestgehend ein parasitärer Netzzyklus ist (aufgepropft auf bestehende Rechnerarchitek-

dbg127_id.indd 14 20.10.2008 16:03:51 Uhr

RFID. RFIDs sind winzige Funkchips, die gerne als "Barcode-Nachfolger" tituliert werden, weil sie die Welt der realen, fassbaren Dinge scheinbar mühelos mit den digitalen Netzen verbinden. Technisch besteht die "Radio Frequency Identification" aus zwei Elementen. Die RFID-Tags oder -Transponder sind passive Elemente, auf denen Informationen gespeichert sind. Werden die RFID-Tags durch ein Lesegerät angefunkt, modulieren sie die Signale und geben so die gespeicherten Informationen preis. Demnach können RFID-Tags berührungslos ausgelesen werden, wozu sich das Lesegerät allerdings in unmittelbarer Nähe zum Tag befinden muss (Je nach RFID-Typ und Umgebeung zwischen 30 Zentimetern und einigen Metern). Bislang kommen RFIDs vor allem in der Logistik zum Einsatz, in vielen Bereichen werden die Warenketten bis zur Ebene der Palette lückenlos mittels RFID überwacht. Die Wahrnehmung der Technologie schwankt dementsprechend zwischen Big-Brother-Angstphantasien und Logistik-Porno, aber beide Extreme werden der Radio-Frequency-Identification nicht gerecht. Zur weiterführenden Lektüre sei Christoph Rosols Buch "RFID - Vom Ursprung einer (all)gegenwärtigen Kulturtechnologie" empfohlen, das im Frühjahr im Kulturverlag Kadmos erschienen ist.

Tikitag. Die Firma Tikitag ist eine Tochter des Technologie-Konzerns Alcatel-Lucent und will die letzte Meile für das Internet der Dinge liefern. Nach jahrelanger Forschung und Entwicklung hat Tikitag just sein erstes Produkt vorgestellt, ein RFID-Set für Konsumenten. Das Set beinhaltet einen RFID-Reader und zehn RFID-Chips, die wie Post-its an Dinge geklebt werden können. Das Paket kostet in den USA inklusive Software 50 Dollar.
www.tikitag.com

Mir:ror. Violet, die Firma, die uns den Internethasen "Nabaztag" beschert hat, hat einen RFID-Baukasten für Heimanwender konzipiert. Mir:ror ist ein kleines Tablett, das man mit dem Rechner verbindet. Anschließend kann man definieren, was passiert, wenn man einen Gegenstand, der mit einem der mitgelieferten RFID-Chips markiert wurde, auf das Tablet legt. Eine leere Kaffeedose aufs Tablet stellen, um damit eine Einkaufszettel-Notiz aufs Handy zu schicken oder beim Heimkommen den Schlüsselbund aufs Tablet schmeißen, um den Skype zu signalisieren, dass man Chat-bereit ist - die Möglichkeiten sind endlos. Mir:ror kostet inklusive 5 RFID-Chips 40 Euro.
www.violet.net

In Deutschland werden seit 2005 Reisepässe ausgegeben, in denen ein Funkchip (RFID) integriert ist: Auf diesem werden digitale Passfotos gespeichert, die durch weitere Merkmale wie Fingerabdrücke oder Irismuster ergänzt werden können.

Die weitgehend offene Welt von Möglichkeiten, die mit Gegenständen verbundene Daten liefert, ist gleichzeitig auch ihr Nachteil. Denn wenn man mit Dingen gefühlt alles machen kann ... dann ist das erst mal nicht viel.

turen), obendrein auch noch einer, in dem Sender und Empfänger mal wieder deutlicher getrennt sind als beim Internet, beginnt jetzt erst mal - nachdem wir uns ähnlich wie gegen Aliens mit etwas Alufolie vor den Nebenwirkungen schützen gelernt haben - die Lego-Phase. Überall werden Einzellösungen gebastelt. Intelligente Türen für unsere vierbeinigen Freunde, intelligente Reifen für unsere vierreifigen Freunde, aber all das ist medial noch relativ einseitig. Das könnte sich jetzt ändern, den mit Violet und Tikitag sind zwei Anbieter vorgeprescht und eröffnen den Reigen einer Spielerei mit den neuen Dingen. Violet ist, wie schon in De:Bug 126 berichtet, die Firma, die durch den Internet-Hasen Nabaztag bekannt wurde. Tikitag ist eine Alcatel-Lucent-Tochter mit viel 2.0 Styling. Beide verkaufen RFID-Reader und -Tags an ein noch ziemlich hilfloses Publikum, das letztendlich noch nicht so genau weiß, was es damit anstellen soll (auch hier ist gelegentlich, ähnlich wie bei manchen Web2.0-Applikationen, etwas API-Verständnis nicht fehl am Platz). Also losphantasiert, welche Gegenstände könnte man alles mit einer Funk-ID versehen und welche Aktionen könnten sie auslösen, wenn sie in den Bereich des Lesegeräts kommen? Teddybär auf dem Rechner einen Song zuordnen? Schlüssel aufs Tablett legen und damit jemand mitteilen, dass man zu Hause angekommen ist? So klar die Vorstellung sein mag, wenn man von allem, was so in der Gegend rumfleucht, auch auf Datenebene weiß, was es ist (automatisiertes Zuhause, intelligenter Kühlschrank, etc.), so unklar ist uns noch, was man wirklich Sinnvolles damit anstellen kann (ähnlich wie bei vielen Widgets). Die weitgehend offene Welt von Möglichkeiten, die mit Gegenständen verbundene Daten liefert, ist gleichzeitig auch ihr Nachteil. Denn wenn man mit etwas gefühlt "alles" machen kann, ist das erst mal nicht viel.

Losgedacht

Angesichts der weißen Leinwand setzen viele Überlegungen, was man mit einem eigenen RFID-Reader und programmierbaren Tags so anstellen könnte, erst mal Sicherheitsphantasien in Kraft. Sich selbst überwachen. Bin ich da? Ist auch kein anderer da? Türschlösser, PC-Schlösser, und so weiter. Dann fängt man an mit Konstellationen zu spielen: Reader in Türnähe positionieren und notwendige Ausgehkonstellationen (Schlüssel, Handy, Portemonnaie) programmieren. Hat man alles dabei, passiert nichts, fehlt ein Bestandteil, ertönt nervtötendes Geräusch. Dann kommen langsam eher soziale Ideen. Was wäre wenn eine Gruppe von Leuten einen RFID-Chip hätte und eine Gruppe von Orten darauf reagieren könnte. Wer ist im Office? Wer im Club? Und welche Konsequenzen ergeben sich daraus? Man beginnt sich darüber Gedanken zu machen, was An- und Abwesenheiten jenseits der puren Mitteilung eines Zustands aussagen können (ruf mich lieber auf dem Festnetz an, bin nicht im Netz, also besser simsen, habe mein Handy nicht mit, schicke besser Email, Rufumleitungsphantasien etc.). Man überlegt, welche Dinge man wirklich sinnvoll fernbedienen möchte und ob sich Fernbedienungen dafür nicht besser eignen als ein an den Rechner angeschlossenes Tablet. Man fragt sich, warum ein RFID-Reader nicht wireless sein kann oder zumindest zuerst so sein sollte, und beschließt dann erst mal Businessideen zu entwickeln (RFID als schicke Bonuskarten), selbst wenn das Business nicht so ernst gemeint ist. Dann überlegt man, wie viele Reader man bräuchte, um eine genaue Positionierung auf einem eh schon beschränkten Raum via Triangulation hinzubekommen, und wie viele Tags, um einen Informationsraum von einer sinnvoll nutzbaren Dichte zu erreichen, und träumt, wie bei LEGO, von einem richtigen Auto. Aber bis dahin kann man viel Spaß haben und sich heimtückisch denken, ähnlich wie beim Netz auf Handys, dass im echten Netz alles viel besser war, bis man langsam merkt, was wirklich fehlt.

dbg127_id.indd 15 20.10.2008 15:28:53 Uhr

SENSOREN SCHRUMPFEN, DINGE WISSEN BESCHEID
SINNLICHE CHIPS

Der schlaue Schlüsselbund überwacht, ob Handy und Portemonnaie in der Nähe sind, wenn der Nutzer die Wohnung verlässt. Fehlt ein Element, wird der vergessliche Mensch per Signalton gewarnt. *Von Anton Waldt*

Auch in der **Sensorik** haben in den letzten Jahren die Regeln der Chipfertigung Einzug gehalten, weil immer mehr Sensoren direkt aufs Silizium platziert werden. **Bewegungs-**, **Temperatur-** und **Druck-Sensoren** aber auch **optische Systeme** werden dadurch in atemberaubendem Tempo kleiner, billiger und schlauer. Die Dinge werden sinnlich.

Mit dem Barcode-Nachfolger RFID erhalten potentiell alle Dinge eine Identität, womit sie auch "ansprechbar" werden. Der zweite Schritt auf dem Weg vom tumbem zum intelligenten Ding ist die Ausstattung mit Rechenkapazität, vulgo Chips, ein Prozess, der ganz offensichtlich rasend schnell voranschreitet. Der dritte Schritt besteht schließlich darin, den Dingen Sinne zu verpassen, damit sie ihre Umgebung verstehen können. Auch dabei werden derzeit revolutionäre Fortschritte erzielt. Das eingängigste Beispiel für die Sinnes-Offensive sind die Gleichgewichtssensoren, die inzwischen in Digicams und Handys eingebaut werden, aber auch bei Nintendos Spielkonsole Wii in Form von bewegungssensitiven Controllern zum Einsatz kommen. Die neue Sensibilität in der Unterhaltungselektronik ist das Werk so genannter "MEMS". "Micro Electro Mechanical Systems" sind Elektronik-Bauteile, bei denen mechanische Komponenten direkt auf einem Halbleiter platziert werden. Der Boom der neuartigen Bauteile wurde zunächst durch eine Reihe technischer Durchbrüche möglich, aber erst die Nachfrage der Automobilindustrie nach Bewegungs-Sensoren für Airbags oder Elektronische Stabilitätsprogramme (ESP) hat einen Massenmarkt für MEMS entstehen lassen. Und mit diesem Boom der "mikro-elektromechanischen Systeme" haben die Gesetzmäßigkeiten der Chip-Fertigung auch in der Sensorik Einzug gehalten.

Billige Eindrücke

Gyroskope und Schwingungssensoren werden also permanent kleiner, billiger, leistungsfähiger und genügsamer im Energieverbrauch. Dieser Entwicklung verdanken wir beispielsweise die Anti-Verwackel-Funktion in Digicams, die auf Basis der Daten von MEMS-Gyroskopen eigentlich verwackelte Aufnahmen scharf rechnen. Oder eben die inzwischen gar nicht mehr so neuartige Game-Steuerung der Wii, die wiederum gut das atemberaubende Entwicklungstempo illustriert. Seit dem Erscheinen der Konsole vor knapp zwei Jahren hat sich die Leistung der MEMS nämlich schon wieder so drastisch verbessert, dass Nintendos Wii-Controller mit dem AddOn "MotionPlus" jetzt eine deutlich verfeinerte Raumsensorik erhalten. Zusammengefasst: Billige Chips werden im Schweinsgalopp immer feinfühliger. Erste Resultate dieser Entwicklung jenseits von Handys, Games und Digicams sind etwa der schlaue Schuh oder der selbstbewusste Parkplatz. Der "iShoe" wurde von einem Forscher des Massachusetts Institute of Technology entwickelt und wird ausgerechnet durch seine Einlegesohle schlau. Diese registriert nämlich die Bewegungen des Trägers, die gesammelten Daten können damit am Rechner analysiert und so Gleichgewichtsprobleme festgestellt werden. Vom Therapeuten werden die Schuhe schließlich individuell instruiert, damit die Einlegesohlen fortan auf falsche Belastungen mit nervigen Pieptönen oder dezentem Vibrationsalarm reagieren. Der schlaue Parkplatz entsteht unterdessen gerade in San Francisco und basiert auf Sensoren auf dem Asphalt, die wegen ihrer Robustheit "bumps", also "Beulen" genannt werden. Diese registrieren, wenn sie von einparkenden Autos überfahren werden, und funken dies an die umstehenden Parkuhren, wodurch eine Echtzeiterfassung der Parksituation möglich wird. Die Parkuhren sind wiederum drahtlos mit dem Internet verbunden, über das die gesammelten Informationen an einen zentralen Rechner gelangen. Dort werden die Daten aufbereitet und an einen Server geliefert, auf den die Autofahrer per Smartphone zugreifen können.

Schlaue Steckdosen sind per WLAN vernetzt und können so aus der Ferne an- und abgestellt werden, außerdem kann man jederzeit und überall per Web oder Handy den aktuellen Stromverbrauch im Haushalt detailliert kontrollieren. *www.alertme.com*

dbg127_id.indd 16 20.10.2008 15:30:06 Uhr

Billige Chips werden im Schweinsgalopp immer feinfühliger. Erste Resultate dieser Entwicklung jenseits von Handys, Games und Digicams sind etwa der schlaue Schuh oder der selbstbewusste Parkplatz.

Alles auf Chip

MEMS sind allerdings nur ein Beispiel für das grundlegende Prinzip, mit dem die Dinge sensibel werden. Dieses Prinzip heißt "System on a Chip" oder SoC und bezeichnet die Integration möglichst vieler Funktionen auf einem Stück Silizium, wobei digitale und analoge Funktionseinheiten zusammen auf einen Chip gepackt werden. Die Vorteile liegen auf der Hand, wo das umständliche Digital-Analog-Wandeln und komplizierte Schnittstellen entfallen, werden die Dinge im Zeitraffer kleiner und billiger. Diese Mechanismen gelten, wie oben ausgeführt, für die MEMS, aber eben auch für ihre Verwandten wie die MOEMS oder sogar Chips mit integrierten biologischen oder chemischen Komponenten, die leider noch keine funky Abkürzung erhalten haben. Hinter dem Kürzel MOEMS verbirgt sich derweil die Familie der "Micro Opto-Electrical-Mechanical Systems", optische Systeme, die direkt auf dem Chip sitzen. Das ist zum Beispiel bei Wafer-Level Cameras (WLC) der Fall, hier werden optische Linsen direkt auf den Wafer - die Verarbeitungsform von Chips - gesetzt. WLCs wurden von der US-Firma Tessera entwickelt, und nach Firmenangaben bereiten derzeit eine Reihe taiwanesischer Auftragsfertiger die Massenproduktion von WLCs vor, erste Handys mit den Winz-Kameras sollen demnach 2009 auf den Markt kommen. Ähnliches Potential wie die Chip-Kameras könnten auch die Linsen der französischen Firma Varioptic haben: Diese entwickelt seit einigen Jahren flüssige Linsen, bei denen die nicht weiter definierte Linsenflüssigkeit durch das gezielte Anlegen von elektrischen Spannungen eingestellt wird. Die Vorteile liegen dabei auf der Hand, die Varioptic-Linsen sollen besonders kompakt sein, aber vor allem kaum störanfällig und trotzdem für den Dauer-Autofokus-Einsatz geeignet. Und nachdem Varioptic bereits 2005 erste Prototypen vorgeführt hatte, soll jetzt in Kooperation mit Seiko endlich die Massenproduktion anlaufen, mit der monatlich eine halbe Million Flüssiglinsen hergestellt werden soll. Denkt man sich die flüssige Autofokus-Linse und die Chip-Kamera zusammen, fehlt eigentlich nur noch die passende Software und man erhält so etwas wie eine automatische Fotomaschine. Und passenderweise hat Sony Ericsson gerade ein Patent angemeldet, mit dem manuelles Zoomen überflüssig werden soll: Die Kamera soll vielmehr ständig das aktuelle Bild analysieren und Objekte wie Personen automatisch heranzoomen.

Chemo-Chips

Aber die Integration auf einem Chip und damit das Schlau-Werden der Dinge beschränkt sich nicht auf die Welt der Technik, das Prinzip erstreckt sich auch auf Chemie und Biologie. So bietet die US-Firma Gentag bereits einen mobilen und kostengünstigen UV-Strahlensensor an, der in Handys eingebaut werden kann, außerdem hat Gentag ein Patent für einen Geruchs-Sensor angemeldet, mit dem eine ganze Palette von Chemikalien in der Luft aufgespürt werden kann. Gentag hält sich zwar in Bezug auf technische Details mehr als bedeckt, entwirft dafür aber gleich mehrere Szenarien für den möglichen Einsatz: Zum einen sollen die Handy-Sensoren Terror-Anschläge verhindern, indem explosive oder toxische Stoffe einfach und dezentral aufgespürt werden können. Daneben sollen Asthmatiker und andere Allergiker von ihren Handys rechtzeitig vor einer erhöhten Konzentration heikler Substanzen in der Luft gewarnt werden. Und wo die technische Revolution ihre Schneisen schlägt, sind natürlich auch die Aufschneider unterwegs. So hat die italienische Firma CPS Group angekündigt, zusammen mit der britischen Blue Telephony einen kostengünstigen Sensor für Mobiltelefone zu entwickeln, der den CO_2-Gehalt in der unmittelbaren Umgebung misst. Der CO_2-Sensor richtet sich laut Presseaussendung an "Konsumenten, die über die Luftqualität in ihrer Umgebung besorgt sind". Die Firmen versprechen zudem "Visualisierungs-Techniken, mit denen die gesammelten Daten auch für Laien verständlich dargestellt werden". Die Stichworte "CO_2" und "Umweltbelastung" werden hier aber ganz offensichtlich vor allem eingesetzt, um den "besorgten Konsumenten" Appetit auf weitgehend unsinnige Technik zu machen.

Algen-Chips

Sinnvoll geht's unterdessen bei den Kollegen an der TU München weiter, die ein mobiles Kontrolllabor mit neuen Sensoren zur Erkennung umweltschädlicher Stoffe ausgestattet und das Ganze per Mobilfunk vernetzt haben. Die neue Lösung zur flexiblen und mobilen Gewässerüberwachung basiert auf dem "Intelligent Mobile Lab" (IMOLA), in dem biohybride Sensoren, ein Handheld-Computer zur Verarbeitung der Messergebnisse sowie verschiedene Kommunikations-Schnittstellen untergebracht sind. Um Giftstoffe in Flüssen und Seen aufzuspüren, kombinieren die Münchener Forscher die Sensorchips im IMOLA mit Algen, die auf bestimmte Giftstoffe besonders sensibel reagieren. Wenn die Konzentration einer der gesuchten Stoffe ansteigt, verändert sich der Stoffwechsel der Algen, was wiederum von den bioelektronischen Sensoren registriert wird. Einziger Haken an den Algen-Chips ist ihr Verfallsdatum, denn nach einem Monat sterben die Pflanzen auf dem Chip und müssen durch frische Algen ersetzt werden.

Sensor-Schwärme

Mit der Schrumpfung der Sensorschar für alle erdenklichen Zwecke entwickeln sich aber auch ganz neue Anwendungen, die weit über Anti-Verwackel-Systeme oder die Kontrolle eines einzelnen Gewässers hinausgehen. Behörden, Unternehmen und Wissenschaftler denken jedenfalls bereits über Anwendungen im ganz großen Stil nach, wobei vor allem die Allgegenwart der Mobiltelefone Kontroll-Phantasien in ganz neuen Dimensionen erregt. Welche Potentiale in den gesammelten Informationen eines Handy-Schwarms stecken, zeigen beispielsweise die viel versprechenden Versuche der niederländischen Navigationsfirma TomTom: Aus den Bewegungsmustern unzähliger Handys kann man das Verkehrsgeschehen in Echtzeit verfolgen und damit Engpässe oder Staus frühzeitig erkennen. Und was mit Verkehrsdaten funktioniert, kann selbstredend auch mit allen denkbaren anderen Sensordaten realisiert werden, so beschäftigt man sich im US-Heimatschutz-Ministerium schon einige Zeit mit der Idee, Sensoren in Mobiltelefonen zu platzieren, die Giftgas, radioaktive Strahlung oder biologische Kampfstoffe melden können. Die Daten vieler solcher Frühwarn-Handys könnten Terroranschläge noch in der Ausführungsphase erkennen und vielleicht verhindern. Wenn ein Attentat dennoch gelingt, könnten die Heimatschützer wenigstens zielstrebig reagieren. Wissenschaftler der Purdue University im US-Bundesstaat Indiana haben die Idee bereits praktisch umgesetzt und im größeren Maßstab getestet. Dazu wurden Handys mit Sensoren für radioaktive Strahlung ausgerüstet und an Studenten verteilt. Mit den Geigerzählern in der Tasche gingen die Studenten anschließend ihrer gewohnten Studienroutine nach. Der Physiker Ephraim Fischbach und der Strahlenspezialist Jere Jenkins konnten unterdessen beobachten, wie die zuvor platzierte Strahlenquelle von ihrem System entdeckt wurde: "Die Sensoren erledigen die Aufgabe tatsächlich nicht im Alleingang, erst wenn unsere Software die Daten kombiniert, entsteht ein leistungsstarkes Frühwarnsystem", erklärte Fischbach in einer Aussendung der Universität. Dinge werden also nicht nur sinnlich schlau, durch ihre Vernetzung entwickeln sie auch ein Eigenleben. Aber das muss nicht zwangsläufig in düsteren Sci-Fi-Szenarien mit Menschen-feindlichen Maschinen enden. Viel wahrscheinlicher ist es, dass wir aufgeweckte Dinge für unsere Zwecke einspannen und Sensorenparks bald selbstverständlicher Bestandteil unserer persönlichen Digitalsphäre werden.

dbg127_id.indd 17 20.10.2008 15:30:50 Uhr

PHYSICAL COMPUTING FÜR PROSUMENTEN
ARDUINO

Der "iShoe" wird ausgerechnet durch seine Einlegesohle schlau. Diese registriert die Bewegungen des Trägers, orthopädisch ungünstige Belastungen werden mit nervigen Pieptönen oder dezentem Vibrationsalarm gemeldet. *www.ishoeinsole.com*

Der schlaue Gürtel ist mit acht Vibrationsmotoren ausgestattet, die dem Träger durch einseitiges Rütteln permanent anzeigen, wo Norden ist. So wird verloren gegangenes körperliches Raumwissen zurückgewonnen.

Arduino ist eine **offene Plattform,** mit der die Herstellung von **Prototypen** elektrischer Geräte und Apparaturen drastisch vereinfacht wird. Das Konzept aus Norditalien gibt Designern die Möglichkeit ohne Ingenieur-Abteilung ihre Ideen zu verwirklichen. **DIY**? Yes we can.
Von Ji-Hun Kim

Eine kleine unscheinbare Platine und die dazugehörige Software-Plattform schicken sich an, das Verständnis von Elektronik und dem kreativen Umgang mit Hardware grundlegend zu revolutionieren. Der Umgang mit Elektronikplattfomen war bislang mit Herrschaftswissen verbunden. Gestalter, Künstler und Kreative waren da außen vor. Aber in heutigen Tagen, wo nahezu nichts mehr ohne Elektronik funktioniert, wird es wichtiger, auch die Kreisläufe der Schaltpläne und Stromläufe aus den Klammern des reinen Technikverständnisses zu lösen. Mit Arduino soll es nun möglich werden, Produktideen schneller und intuitiver zu verwirklichen. Mit einer einfachen Umgebung werden Erfindergeist und das Visionäre angesprochen. Austausch, Kommunikation, Diskurs über das Geschaffene und der stetige Prozess. Das, was das Internet im medialen Bereich geschaffen hat, könnten offene Prototyping-Plattformen wie Arduino in naher Zukunft für den Bereich der Hardware darstellen. Das Netz der Dinge und Ideen, die Produktion der klugen Dinge wird für die nicht minder kluge Masse ermöglicht.

Arduino ist eine elektronische Open-Source-Prototyping-Plattform. Sie besteht aus dem Arduino Board, vom Prinzip her ein Mikrocontroller, und der gleichnamigen offenen Software, die zur Programmierung des Boards dient. Elektronik im Allgemeinen besteht, vereinfacht ausgedrückt, aus vier Prinzipien: digitaler Input wie bei einer Lichtschranke oder einem Schalter, digitalem Output (An/Aus), analogem Input wie Gewicht, Lautstärke, Helligkeit und analogem Output wie bei einem Lichtdimmer beispielsweise. Arduino vereint die vier elektronischen Prinzipien auf einer bislang selten gesehenen kreativen Ebene. Bisherige Boards wie Basic Stamp waren von Ingenieuren für Ingenieure konzipiert. Arduino richtet sich hingegen bewusst an Designer, die eher an Interfaces und der Interaktion mit dem Menschen interessiert sind. Arduino ist zudem das erste seiner Art, das nicht nur auf Simplizität und Robustheit konzipiert ist, sondern auch eine offene Kommunikation ermöglicht, die ähnlich der Grammatik von Processing von vornherein eine Kultur des Teilens und des Austauschs gewährleisten soll. Kreative und Künstler sollen so die Möglichkeit erhalten, den Bereich der Elektronik und die innewohnenden Potentiale als experimentelles Feld zu verstehen und zu entdecken. Was Flash für Webseiten und Processing für visuelle Darstellungen ist, könnte Arduino für den Bereich der Hardware werden. Man nennt diesen Forschungsbereich auch Physical Computing, ein Begriff, der durch Tom Igoe von der ITP in New York maßgeblich geprägt wurde und die physikalische Interaktion zwischen Mensch und Maschine im Fokus hat. Es geht um die Körperlichkeit des Menschen, seine differenzierte Sensorik und die weit gefächerte körperliche Ausdruckssprache. Bisherige Interfaces haben diese Aspekte selten oder so gut wie gar nicht berücksichtigt.

Weiße Trüffel der Elektronik

Arduino wurde nicht, wie man erwarten mag, am MIT, in Tokio oder im Silicon Valley entwickelt, sondern im Piemont in Norditalien. Zwischen Mailand und Turin liegt die Stadt Ivrea mit knapp 25.000

dbg127_id.indd 18 20.10.2008 15:32:13 Uhr

Was Flash für Webseiten und Processing für visuelle Darstellungen ist, könnte Arduino für den Bereich der Hardware werden.

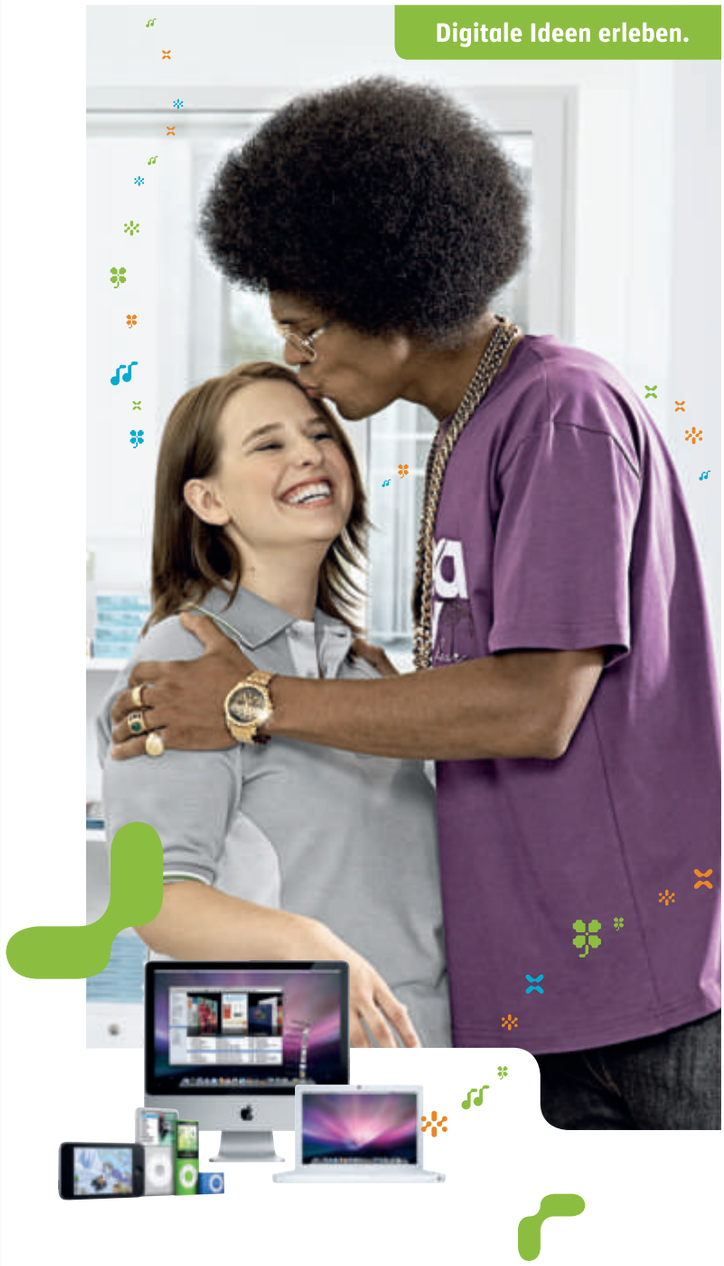
Reto Wettach, geboren 1967 in der Schweiz, ist Professor für Physical Interaction Design an der FH Potsdam. Er ist Mitinitiator der Arduino-Plattform, war zuvor Senior Interaction Designer bei Sony in Japan und lehrte bereits in San Francisco, London und beim MIT in Boston. arduino.cc

Einwohnern. Sie ist bekannt für die Büromaschinen von Olivetti, die kostbaren weißen Trüffel und die traditionelle Orangenschlacht, die jährlich zum historischen Karneval stattfindet. Olivetti war das wirtschaftliche Aushängeschild der Region, die Gründer der Schreibmaschinenfirma sind die bekanntesten Söhne der Stadt in der Neuzeit, aber mit dem Boom des Personal Computers in den 90ern kam das Ende der Schreibmaschine und damit auch eine ökonomische Sinnkrise innerhalb der Region. Aber seit der Jahrtausendwende pilgerten immer mehr Interaction Designer aus aller Welt nach Ivrea, um im klösterlichen Ambiente etwas zu schaffen, was nicht nur die Bedeutung der Stadt am Leben erhält, sondern auch von Grund auf das Verständnis von Elektronik verändern könnte. Arduino ist nach dem König Arduino von Ivrea benannt, der im 10. Jahrhundert für einigen Kriegsrummel in Norditalien sorgte und von alten Machtzeiten der Region im Mittelalter zeugt. Jeder zweite Supermarkt und beinahe jedes Café in Ivrea ist dort nach dem früheren Regenten benannt. Bei den Arduino Boards ist man auch sichtlich stolz darauf, dass Made in Italy draufsteht und kein asiatisches Produktionsland. Ein bisschen provinzieller Nationalstolz schwingt also bei jedem dieser Controller mit.

"Was mit Arduino passiert, ist ein bisschen wie eine neue Welle, vergleichbar mit dem Internet in den ersten Tagen. Ingenieure sind nicht im menschenzentrierten Sinne innovativ. Gedanken wie ‚Wie kann man Interfaces neu bauen?' oder ‚Könnte man was für den Menschen machen?' ... das kann man jetzt mit Arduino ohne viel Vorwissen direkt realisieren. Es handelt sich um eine Demokratisierung im Bereich Hardware. Dadurch passiert jetzt viel im Bereich der ästhetischen Qualität. Bislang ging es im Interfacedesign hauptsächlich ums Erfinden. Heute werden Fragen gestellt wie: Wie genau fühlt sich das an? Wie ist im Detail die ästhetische Qualität? Jetzt sind wirklich die Designer gefragt", fordert Reto Wettach, Professor für Physical Interaction Design an der FH Potsdam. Auch er war einmal im italienischen Ivrea tätig und ist neben Massimo Banzi, David Cuartielles und anderen einer der Mitinitiatoren des Arduino Boards.

Prinzip und Simplizität

Das Prinzip, nach dem Arduino funktioniert, ist dabei relativ simpel: *"Auf dem Arduino Board befindet sich ein Mikrocontroller. Zudem gibt es Steckleisten und einen USB-Port, den man an einen Computer anschließt. Jetzt kann man Dinge erfinden, das kann mit einem Schalter sein, einer Trittmatte oder einem Drucksensor. Zum Beispiel gab es zwei Studenten, die Drucksensoren in einen Bürostuhl eingebaut haben. Der hat sich bewegt, wenn man sich draufgesetzt hat, um die Sitzposition zu korrigieren. Das kann man auch mit Helligkeitssensoren machen, ebenso kann man RFID-Messgeräte anhängen oder Outputs. Das Einfachste sind LEDs oder ein Servomotor, der auch in der Robotik gerne verwendet wird. Dem kann man genau sagen, dreh dich um 30° und dann wieder um 40° zurück. Richtige Motoren gehen auch und prinzipiell alle anderen 220V-Sachen. Ein Projekt lief unter der Fragestellung: Warum sind die Dinge in unserem Leben nicht erotisch?*



Bei GRAVIS bekommen Sie überraschend mehr. Mehr Service, mehr Beratung, mehr Aufmerksamkeit, mehr exklusive GRAVIS Vorteile.
Einfach mehr als Sie erwarten. Kommen Sie vorbei, und probieren Sie es aus!

Authorised Reseller

GRAVIS

Prinzip und Konzept von Arduino eröffnen neue Ebenen der Hardware-Produktion.

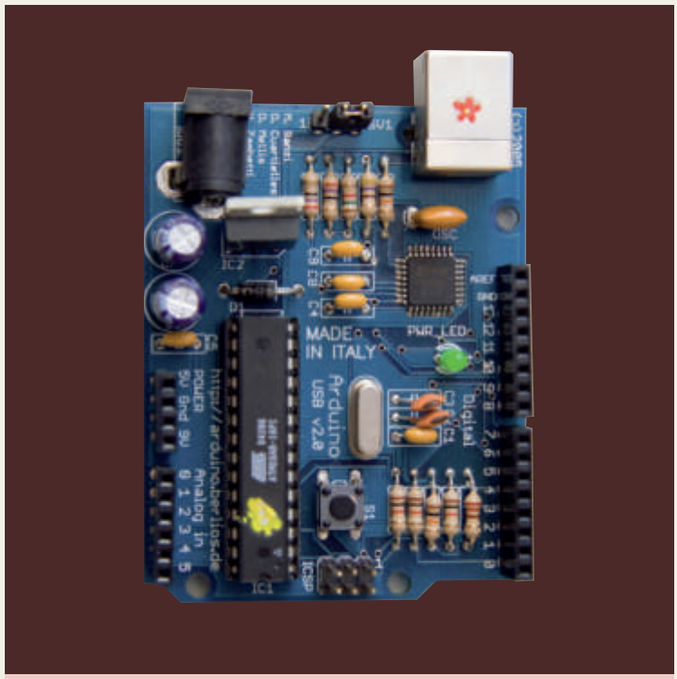
Da wurde eine Tür entwickelt, die man küssen muss, damit sie aufgeht. Da musste man sich überlegen, wie messe ich diesen Kuss? So wurde eine Sensorik konzipiert und ein Türschließer angeschlossen. Das wurde dann wie folgt programmiert: Wenn das und das zusammenkommt, nehme ich an, das ist ein Kuss, woraufhin sich die Tür öffnet, und wenn das nicht passiert, sagt sie: Das ist Betrug. Nach der Programmierung kann man den Rechner wieder herausziehen, denn das Board arbeitet dann von alleine und funktioniert autonom."

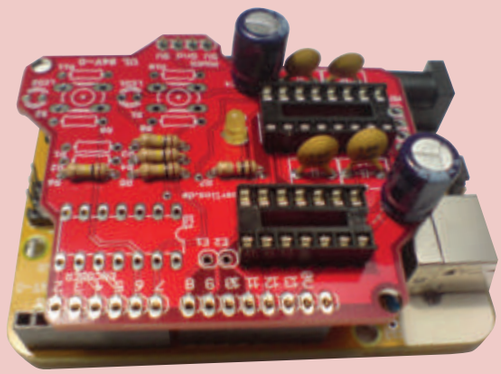
Diese recht rudimentär anmutenden Anwendungen machen deutlich, dass sich die Entwicklung noch ziemlich in den Kinderschuhen befindet. Aber gerade in niedrig komplexen Umgebungen kann enorm hohes kreatives Potential entstehen. *"Als wir damals das Arduino gemacht haben, wollten wir schon ein bisschen den Abstand zu dem Plug-and-Play-Gedanken wie bei einem Elektronikbaukasten, weil viel Kreatives auch passiert, wenn man um die Ecke denkt und ausprobiert. Ein Lichtsensor kann zum Beispiel einfach Helligkeit messen, aber er kann auch wie voll ein Colaglas ist, denn umso weniger drin ist, desto heller wird das Licht. Wir hatten das Gefühl, wenn man auf dieser Ebene mit Elektronik arbeitet, kommt man auf andere Ideen und Konzepte als im herkömmlichen Sinne. Den Weg, den wir hier eingeschlagen haben, hatte schon eine Daniel-Düsentrieb-Atmosphäre. Was wir uns immer gefragt haben: Da gibt es Designer und die gestalten die tollsten Lampen mit raffinierten neuen Formen im Umgang mit den Materialen und alle haben aber dennoch diesen 50-Cent-Conrad-Druckschalter. Das haut doch nicht hin. Ich soll jetzt 1300 Euro für die Lampe zahlen und die An-Aus-Erfahrung ist doch das Billigste, was es gibt? Damit so etwas auf dem Markt möglich ist, muss wahrscheinlich eine höhere Komplexitätsebene erreicht werden, aber das muss Schritt für Schritt geschehen. Erst müssen die niedrig komplexen Bereiche durchdrungen sein, um dann in die höheren Ebenen eindringen zu können."*

Partizipation, Produkt und die Probleme

Prinzip und Konzept von Arduino eröffnen neue Ebenen der Hardwareproduktion. Im Zeitalter der Partizipation und der Demokratisierung der Produktionsmethoden wird das, was mit Software im 2.0-Zeitalter mittlerweile Usus geworden ist und Großproduzenten wie Microsoft und anderen gehörig Sägespäne unterm Thron hinterlassen hat, nun auch im Hardwaresektor immer realisierbarer. Es ist heute weitaus einfacher, kleine Serien von Produkten im Netz zu vertreiben. Der Verdruss gegenüber Fließbandware, das Bedürfnis nach Selbstgeschaffenem und der Wille zum Wissen darüber, was sonst in glänzenden Hüllen an elektronischem Herrschaftswissen versteckt liegt, wird immer mehr zur gesellschaftlich relevanten Erscheinung. Dabei gibt es noch einige Probleme für Arduino zu überwinden, denn noch immer ist die Größe eine Herausforderung und auch die technische Zuverlässigkeit.

Zwar ist das Board sehr robust gestaltet, aber Designer und Visionäre sind noch immer keine Ingenieure und wenn mal doch etwas nicht läuft, dann ist die Fehleranalyse ein Suchen nach der Nadel im Heuhaufen. Auch sind kompliziertere Protokolle wie Bluetooth noch sehr anfällig und teils schwierig zu kontrollieren. Die Idee des Prototyping wird dennoch vereinfacht. Und gerade im Produktdesign ist ohne Elektronik heutzutage kaum noch etwas möglich. Ob nun im Bereich Auto oder auch in der Haushaltstechnik. Es ist die Erfahrung oder die Experience, wie im Gestalterjargon gerne gesagt wird, mit einem Produkt, die über den Erfolg entscheidet. In Zukunft wird es also vielmehr darum gehen, dass die Kommunikation mit Dingen nicht ausschließlich





Das Arduino Board mit USB-Schnittstelle. Der Mikrocontroller lässt sich mit der dazugehörigen Software programmieren. An das Board kann man Sensoren wie RFID-Leser oder auch Motoren anschließen, die nach der "Erfindung" autonom, also ohne angeschlossenen Computer, funktionieren. *www.arduino.cc*

über kognitive Elemente wie Bildschirme vollzogen wird, sondern so genannte zusätzliche Layer zur Verfügung stehen, die im Zusammenhang von Augmented oder auch Mixed Reality von Bedeutung sind. Technologie kann also Konzepte von Körperlichkeit und Poesie beinhalten. Ein Beispiel hierfür ist ein Gürtel, der mit acht Vibrationsmotoren ausgestattet ist und immer Richtung Norden ausschlägt. Was einfach klingt, ist dennoch faszinierend einleuchtend, denn erzeugt wird eine Art zusätzlicher Sinn. Egal wo man sich befindet, man weiß immer, wo sich Norden befindet, was dazu führt, dass das eigene Verorten und die Wahrnehmung im Raum wesentlich erweitert werden. Verloren gegangenes Wissen wird mit elektronischer Hilfe wiedererlangt. Wissen ist nämlich laut Aussage von Reto Wettach auch etwas, das im Körper stecken kann: *"Gerade bei Musikinstrumenten wird das deutlich. Der Begriff der Körperlichkeit, der Sinnlichkeit und die Tatsache, dass ein Instrument die Erweiterung meines eigenen Körpers wird. Ein Maus-basiertes Interface ist immer nur intellektuell bedienbar, man muss immer denken, was man jetzt vorhat, während man beim Musik-*

dbg127_id.indd 20 20.10.2008 15:36:38 Uhr

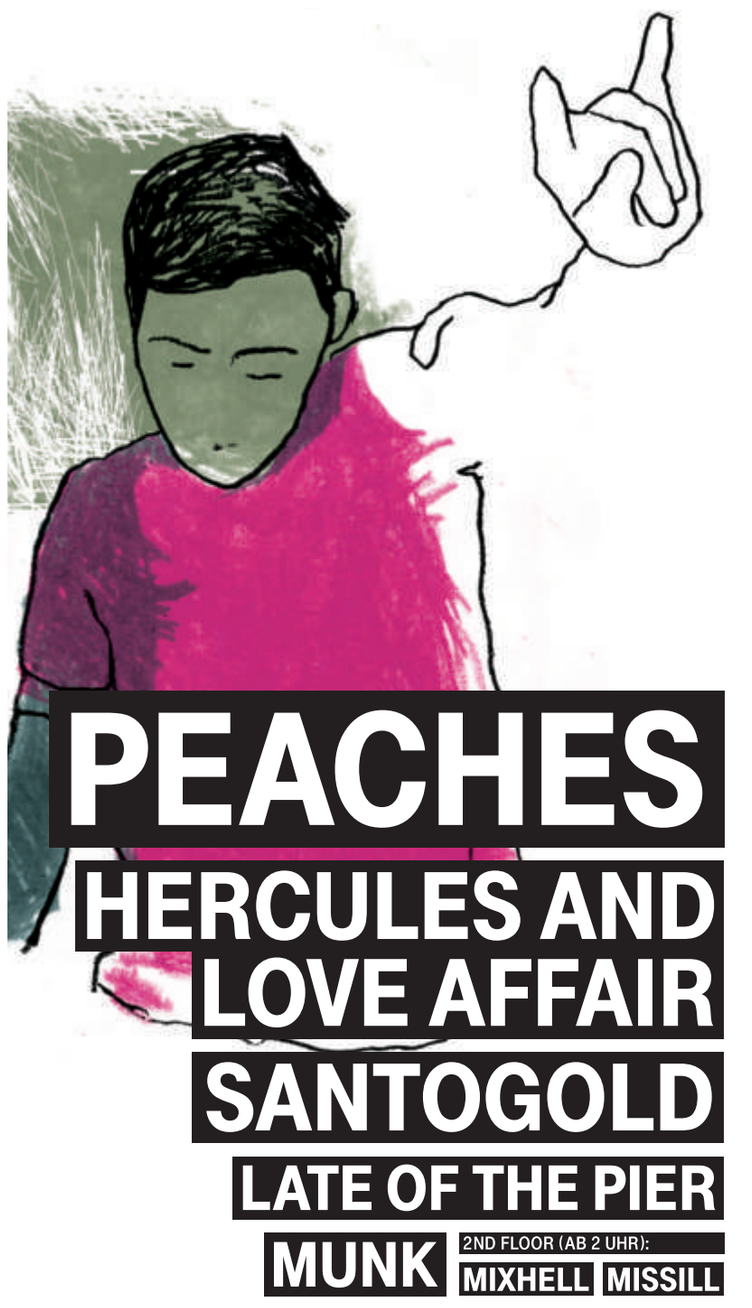
instrument irgendwann den Punkt erreicht, dass man improvisieren und jammen kann. Da wird ja nicht mehr gedacht. Das ist Wissen, das im Körper steckt, das sind faszinierende Aspekte. Anders als bei standardisierten Interfaces wie Tastaturen und Maus, die für Buchhalter genauso gemacht wurden wie für Bildbearbeitung und Musikproduktion."

Es verwundert daher nicht, dass gerade im Bereich der Musiktechnik viel mit Arduino experimentiert wird. Von kleinen Prototyp-Sequenzern über Gameboy-MIDI-Controller hin zu Musikvisualisierungen über LEDs. Es scheint alles möglich, genauso wie die Steuerung von Drohnen, das Bauen von Robotern und Mini-Segways. Die Idee der offenen Plattform trägt kreative Früchte. Ursprünglich im Hochschulkontext angesiedelt, schießen nun die News über neue Hardware-Applikationen aus US- und UK-Haushalten im Minutentakt über den Netzäther. DIY? Yes we can. Hierzulande ist die Diskussion um neue Technologien und deren Potentiale allerdings noch immer von kulturpessimistischer Natur: *"Gerade RFID wird in Deutschland noch immer sehr kritisch wahrgenommen. Es ist zwar immer wichtig, dass man diese Aspekte nicht aus den Augen verliert. Es ist in der Tat so, dass Firmen wie Google und Telekom oder große Einkaufsverbände sehr genau wissen, wer der einzelne Kunde ist, wie der tickt usw. Aber gerade bei RFID kommt wieder eine typisch deutsche Haltung hervor, nicht über die Potentiale einer Technologie nachzudenken. Da sind die Amerikaner schon weiter und offener. Wo in Kalifornien The Well aus einer linkspolitischen Ecke einer der ersten Online Communities überhaupt war, wurde hier noch darüber diskutiert, dass Computer Arbeitsplätze wegnehmen könnten. Und bei RFID kann es ja auch interessant sein zu fragen, wohin das führen kann, wenn ich genau weiß, wo Objekte sind und sie verorten kann. Das Szenario der Datenschützer ist ja nicht so gegeben nur durch RFID. Es ist wichtig, kritisch zu bleiben, aber genauso wichtig ist es, die Potentiale zu sehen. Und man muss sich auch genauer informieren. Das passive RFID ist ja maximal im Umkreis von 30 cm messbar. Gerade da ist es doch spannend ganz neue Formen zu finden, wie man Objekte zusammenbringt und wie sie gemeinsam kommunizieren können."*

Fritzing - Prototyping neu gedacht

Um das partizipative Produzieren von Produkten und Geräten weiter voranzutreiben, bedarf es aber noch der Überwindung einiger Hürden. Eine dieser Hürden zum realen Prototyping und zur Verbreitung von kreativen Ideen sind auch die Zulassungsbehörden, die viele Produkte aus Asien und anderen Teilen der Welt hierzulande illegalisieren. Geräte, die in Japan oder den USA zugelassen sind, bekommen hier nicht zwangsläufig den CE- oder TÜV-Stempel und vice versa. Das Fehlen von internationalen Standards hemmt den Fortschritt um einiges. Aber die Geschichte des Internets hat uns auch gezeigt, dass es mit der Zeit Lösungsansätze gibt, die so etwas in Zukunft ermöglichen könnten. Weil, wohlgemerkt, noch befinden wir uns am Anfang der Entwicklung.

Zurzeit arbeitet Reto Wettach in einem kleinen Büro am Berliner Rosenthaler Platz mit einem internationalen Team von Software-Entwicklern an Fritzing. Hierbei handelt es sich um eine Open Software, die versucht, den User einfacher an Schaltpläne oder auch PCBs (Printed Circuit Boards) herankommen zu lassen. Denn das, was bei dem Arbeiten mit Arduino noch fehlt, ist eine einheitliche Kommunikationsumgebung. Ideen lassen sich mit Fritzing in der Community austauschen. Erfindungen anderer können einfacher nachgebaut werden. Noch wird nämlich hauptsächlich über Fotos kommuniziert, um zu zeigen, wie was gebastelt wurde. Der Schritt vom Prototyp zum Produkt wird mit Fritzing also noch mal vereinfacht, denn aufgrund der grafischen Oberfläche, welche die Schaltkreise exakt abbilden kann, wird somit die industrielle Produktion besser ermöglicht. Der Weg von der Idee hin zur Fabrikation würde hiermit gerade für Designer und Künstler besser kommunizierbar. Lange Zeit wurde jetzt schon über den Prosumenten diskutiert, aber wie es scheint, beginnt die Ära des kreativen Schaffens von elektronischen Geräten gerade jetzt.



Mit der ersten eigenen Produktion direkt zum **Klassiker** avancieren – **Traum** oder **Albtraum**? Der Mittdreißiger Ron Trent hat dazu mehr als eine Geschichte parat. *Von Sven von Thülen*

RON TRENT, Altered States (Original Plate), ist auf Prescription Classic Recordings erschienen. Ron Trent, Deep Down und Look Beyond, sind auf Future Vision erschienen.
www.prescriptionworld.org
www.myspace.com/rontrent

dbg127_legende_rontrent.indd 22 15.10.2008 13:32:46 Uhr

Als Vierzehnjähriger schraubte Ron Trent, mitgerissen von den ersten House-Böen, die Mitte der Achtziger durch die "windy city" Chicago fegten, zum ersten Mal an einem Synthesizer und einer Drummachine herum. Als Siebzehnjähriger wurden drei Tracks, die in diesen ersten Sessions entstanden waren, auf Platte veröffentlicht. Darunter ein Epos mit dem Namen "Altered States", das genau an der Schnittstelle zwischen House und Techno mit seinem Streicher-Arrangement Raverhirne und -herzen zum Schmelzen brachte. Der Rest ist House- und Techno-Geschichte. Sich als Siebzehnjähriger gleich an einem solchen Meilenstein messen lassen zu müssen, kann schnell zu einer schweren Bürde werden. Aber Ron Trent ließ sich davon nicht verrückt machen, beendete die Highschool und vertiefte seine Produzenten-Skills. Um sich Anfang der Neunziger zusammen mit seinem damaligen Partner Chez Damier gleich noch einen großen Eintrag ins House-Geschichtsbuch zu verdienen. Ihr gemeinsames Label Prescription entwarf einen Sound, der House frei nach dem Motto "A dark room and a feeling" wieder als eine intime spirituelle Erfahrung verstand. Mitte der Neunziger trennten sich die beiden und Ron Trent zog nach New York, um seinen Sound um Live-Instrumentierung und Fusion-Elemente zu erweitern. Nachdem es in den letzten Jahren um Ron Trent und dessen Prescription-Nachfolger Future Vision etwas ruhiger geworden war, hat er sich diesen Sommer mit einigen neuen Maxis und der Wiederveröffentlichung von "Altered States" zurückgemeldet

Wie bist du zur Musik gekommen? Ich habe gelesen, dass dein Vater in einem Plattenpool gearbeitet hat.

Es war ein Plattenpool wie der von David Mancuso - Discoplatten, vor allem Maxis. Da hat mein Vater von 1977 bis 1980 gearbeitet. Das war das Umfeld, in dem ich großgeworden bin. 1982 habe ich zum ersten Mal zwei Platten ineinander gemixt. Da war ich ja noch ein Kind. Ich bin jetzt 35. Es war ein Hobby. Ich war neugierig, und es gab ja genügend Platten bei uns zu Hause. Es hat nicht lange gedauert, bis ich nichts anderes mehr gemacht habe.

Du warst Teenager, als House gerade anfing sich als lokales Phänomen in Chicago auszubreiten. Wie hast du das mitbekommen?

Ich habe einen Cousin, der ein paar Jahre älter ist als ich, der war damals schon DJ. Er war auch ein Grund, warum ich selber anfing mich hinter die Plattenspieler zu stellen. E hatte großen Einfluss auf meine musikalische Sozialisation. In Chicago gab es damals einen Plattenladen, Imports, da sind wir immer hingegangen, meine meist älteren Freunde, mein Cousin und ich. Bei Imports gab es vor allem New Wave, Post-Punk und Electro. Wir haben auch alle gebreakt. Breakdance war damals einfach Teil dieser Underground-Kultur.

Die DJ-Kultur im Moment ist scheiße. Es wird einem alles abgenommen. Die DJs sind nichts anderes als Jukeboxen. Alles ist vorgekaut.

Da gab es noch keinen festen Namen. Das war erst zwischen 84 und 85 so weit. Da hieß es dann House. Und das Ganze war vor allem eine schwule Subkultur. Während ich anfing aufzulegen, gab es also House als solches noch gar nicht. Wir haben einfach europäischen New Wave und Italo-Disco mit den Soul- und Disco-Platten, mit denen wir aufgewachsen sind, gemixt: David Byrne, Talking Heads, Klein & MBO, Alexander Robotnick, Salsoul, Philly International, MFSB, Candido. Wer älter war und davon wusste, ist dann schon ins Warehouse, Powerplant oder später in die Muzic Box gegangen, wo Frankie Knuckles und Ron Hardy gespielt haben. Sie waren die wichtigsten Lehrer. Was für Musik du gehört hast, war damals wirklich wichtig. Danach wurdest du beurteilt. Und das meiste von dem, was ich gerade aufgezählt habe, wurde fast nur von einer kleinen feiernden Elite gehört. Es war, als wenn man Teil eines exklusiven und geheimen Clubs war, von dem der Rest der Gesellschaft nichts wusste und in den auch nicht jeder so ohne weiteres rein konnte. Mit dreizehn bin ich dann zum ersten Mal ausgegangen. Das war 1985. Da habe ich schon Kassetten und Platten gesammelt. Damals gab es in Chicago Highschool-Partys, auf denen Ron Hardy oder Frankie Knuckles gespielt haben. Auf so einer war ich. In einer katholischen Jungsschule. Die Schüler, die das organisiert hatten, waren schwul, was natürlich nicht so an die große Glocke gehängt wurde, ha ha. Diese Highschool-Partys waren unsere Ausbildung. In die Muzic Box oder ins Powerplant sind wir ja nicht gekommen. Näher als bei den Highschool-Partys sind wir dem Underground damals nicht gekommen. Sie fungierten im Übrigen auch als Fund-Raiser für die jeweilige Schule. Es waren gute Partys.

Wie war das Publikum auf diesen Partys?

Die Kids von der Schule und auch ältere Kids, die schon 18 oder 19 waren. Wir waren ziemlich frühreif mit unseren 13 oder 14 Jahren. Wenn ich uns so mit meiner Tochter vergleiche, die jetzt 15 ist. Meine Mutter hat damals wirklich keine einfache Zeit gehabt bei dem Kram, den wir getrieben haben, ha ha. Mode war wichtig für uns. Tanzen. Und natürlich Mädchen. Es ging um Style. Obwohl wir so jung waren, wollten wir vor allem sophisticated rüberkommen. Kein Kinderkram. Wir wollten cutting edge sein. Next level shit. Wir wollten anders sein. Nicht so wie die meisten Kids heutzutage, die alle gleich aussehen. Ansonsten gab es da auch noch die Gangs, die waren auch auf den Partys. Die wussten, dass vor allem die schwulen Kids teure Klamotten trugen. Gucci Gürtel, Armani-Shirts, das waren ja alles Designer, die gerade ihre ersten Erfolge hatten. Die Gangbanger kamen also, um den Jungs später die Klamotten abzuziehen. Nicht wenige sind dabei ordentlich vermöbelt worden. Da, wo ich herkomme, hat man früh gelernt sich zu verteidigen. Uns haben die in Ruhe gelassen, aber wenn jemand ein bisschen femininer rüberkam, gab es schnell Probleme. Offen schwul hat sich da niemand gezeigt. Eher im Gegenteil, man hat versucht, heterosexuell zu wirken, machomäßig.

Und von den Highschool Partys ging es dann ins Schlafzimmer-Studio?

Ja, es ging alles unglaublich schnell damals. Mit ungefähr 14 habe ich meinen ersten Drumcomputer bekommen und ein Freund von mir hatte einen Synthie - und schon waren wir mittendrin und haben Tracks gemacht. Da war ich noch in der Elementary School. Zur Highschool-Zeit hab ich schon aufgelegt und Platten gemacht, ha ha.

Mit wem hast du damals abgehangen?

Armando und Terry Hunter waren gute Freunde. Mit Terry Hunter war ich auf derselben Highschool. Er war etwas älter als ich. Damals waren auch Lonnie Rashid aka Common und Dion Wilson, der jetzt als No I.D. für Jay Z Beats produziert, oft mit dabei. Wir waren eine Clique und sind zusammen auf House-Partys gegangen. Das war so 1987 bis 1989. Common und Dion wollten damals schon ein Teil der HipHop-Szene werden, aber House war bis Ende der Achtziger, Anfang der Neunziger der dominierende Sound in Chicago. Als HipHop dann via MTV die Welt eroberte, änderte sich das. Letztendlich blieb House einfach eine Underground-Kultur, während jeder Aspekt von HipHop vermarktet wurde, bis es eine gleichgeschaltete Wahrnehmung davon gab. Die Kultur wurde gebrandet.

Kurz darauf kam "Altered States", deine erste Platte, die gleich ein Klassiker zwischen House und Techno wurde.

"Altered States" war schon einige Jahre alt, als es 1990 auf Platte erschien. Ich habe den Track immer von Band aufgelegt. Ich war damals Resident in einem Afterhour-Club, "The Reactor", das war einer der letzten Afterhour-Clubs in Chicago. Armando, auf dessen Label Warehouse Records „Altered States" erschienen ist, und Terry Hunter sind damals mit der frisch gepressten Platte nach New York zum New Music Seminar gefahren - das ist

dbg127_legende_rontrent.indd 23 15.10.2008 13:32:59 Uhr

der Vorgänger von der Miami Winter Music Conference, die es heutzutage gibt - und haben sie Frankie Knuckles und David Morales in die Hand gedrückt. Eine Woche später spielte Frankie wieder in Chicago und legte „Altered States" in einer Nacht drei Mal in voller Länge auf. He broke the record to the people. Da war mir klar, was für einen krassen Track ich da produziert hatte, ha ha. Leider habe ich nicht sofort den Lohn dafür einkassieren können.

Was meinst du?

Es gab kein Geld. Internationale DJ-Gigs gab es danach auch nicht. Ich war ja noch viel zu jung. Ich habe einfach weitergemacht. Weiter Tracks produziert. Meine Produzenten-Skills verbessert. Manchmal hatte ich Geld, meistens nicht. Ich habe allerlei Jobs gemacht. Es war nicht einfach.

Wie hat das damals zusammen funktioniert, auf der einen Seite Schule und auf der anderen Seite die Musik und der frühe Erfolg mit 17?

Ich bin nach der Highschool von der Schule abgegangen. Ich war zwar gut in der Schule, aber der Unterricht hat mich gelangweilt. Dagegen versprach Musik Aufregung und weltweiten Erfolg. Ich hatte damals ja schon einen guten Namen als DJ, ich war auf dem Sprung. Eigentlich wollte ich Architekt werden. Ich habe sogar einige Vorbereitungskurse dafür absolviert, aber als ich in einem Kurs zu Mechanischem Zeichnen saß, wusste ich, dass das nicht mein Weg ist. So ein Scheiß, ha ha. Aber ich habe mich auch nicht zurückgelehnt und gedacht, ich wäre jetzt ein Star. Ich habe mich voll reingehängt, um alles zu lernen, was es als Produzent zu lernen gibt. Damals war das Publikum auf Partys viel anspruchsvoller und informierter als heutzutage. Es gab großartige Radioshows, House als Kultur ist in jeden Bereich unseres Lebens eingedrungen, so wie HipHop für die Kids heutzutage. You had to have your shit together, ha ha.

Wie war der Vibe in Chicago Anfang der Neunziger? Zwischen „Altered States" und deinen nächsten Veröffentlichungen lagen ja ein paar Jahre.

Man kann sagen, dass die Clubszene in Chicago, die gesamte Kultur drumherum Anfang der Neunziger starb. Es entstand eine Lücke, ein Vakuum. Frankie Knuckles ging wieder nach New York, Ron Hardy war gestorben. Die Lehrer waren weg. Die Gesetze in der Stadt wurden verschärft. Es wurde schwieriger Partys zu veranstalten. Es wurden zwar auch neue Clubs eröffnet, aber die Macher waren Ahnungslose, die wollten nur Geld verdienen. Die haben die Kultur, die das Ganze erst möglich gemacht hat, nicht verstanden. Schwarze wurden plötzlich nicht mehr in Clubs gelassen und so ein Scheiß. Das war verrückt. Eine seltsame und schwierige Situation. Das blieb auch so, bis ich Chicago 1996 verlassen habe und nach New York gezogen bin. Ich war einfach müde und musikalisch uninspiriert.

War Prescription, das Label, das du mit Chez Damier 1993 gegründet hast, eine Reaktion auf Label wie Dance Mania und Relief, die sehr tracky und hart waren?

Prescription war unsere Antwort auf die Veränderungen der Szene in Chicago. Die Musikalität ging damals flöten. Es ging immer nur boom, bang, boom, bamm. Alle waren in Trackmode. Vieles war auch einfach nicht ausproduziert und klang scheiße. Wir wollten etwas dagegensetzen. Eine neue, offenere Form.

Wann hast du Chez Damier getroffen?

Wir haben uns 1992 oder 1993 getroffen und haben dann gleich mit Prescription losgelegt. Chez ist etwas älter als ich und war Anfang der Achtziger im Warehouse, der Keimzelle von allem. Wir hatten ähnliche Ideen. Es hat sofort geklickt. Boom. Es war uns wichtig, dass man die Wurzeln der Musik kannte. R'n'B, Disco. Wir hatten eine gemeinsame Vision. Uns haben die alten Platten, ich sage ja lieber Uptempo-R'n'B statt Disco, die sich ewig aufbauten, sich Zeit ließen und den Groove in den Vordergrund stellten, sehr beeinflusst. Das war unser Ansatzpunkt. Den Track laufen lassen. Deepness. Auch wenn ich den Begriff Deep House nicht mag. Unser Sound war die Fortsetzung von Uptempo R'n'B. The next level. Wir haben das Label Prescription genannt, weil die Stadt, die Musik, krank war. Und der Sound des Labels war das Rezept gegen diese Krankheit, das Gegenmittel. Das war unsere Botschaft an die Leute. Das war der Sound unserer Rebellion. Zusammen mit Cajmere, der erste Erfolge mit Dajae und seinem Label Cajual hatte, haben wir versucht uns gegenseitig zu helfen und zu pushen. Es gab diese kollektive Energie.

Wie war die Dynamik zwischen euch, wer hat was gemacht?

Ich war immer eher der Musikalische von uns beiden. Chez war Sänger, Engineer und hatte Erfahrung, ein Label zu betreiben. Er hatte ja schon eine Weile für Kevin Saundersons KMS gearbeitet. Prescription zu starten war auch seine Idee. Ich habe kurz gezögert und dann gedacht, das könnte wirklich funktionieren. Das ist das beste Statement, das wir zum Zustand der Szene machen können.

Kann es sein, dass Prescription in Europa lange bekannter war als in den USA?

Prescription wurde erst über den Umweg

RECOMPOSED BY CARL CRAIG & MORITZ VON OSWALD

„Ein Klassiker aus Klassikern" (DE:BUG)

Werke von Ravel und Mussorgsky
Originalaufnahmen: Berliner Philharmoniker
Dirigent: Herbert von Karajan
DG 476 6912

Auch als 2LP erhältlich
DG 476 6913

12" mit neuem Mix von Ricardo Villalobos
DG 476 6938

UNIVERSAL
UNIVERSAL MUSIC GROUP
WWW.RECOMPOSED.DE

Foto © Erik Weiss/DG

Man kann sagen, dass die Clubszene in Chicago, die gesamte Kultur drumherum Anfang der Neunziger starb.

Europa in Chicago und den USA groß, das kann man schon so sagen. Chez und ich waren auch oft in New York zu der Zeit. Da gab es eine Menge Leute, denen dieselben Dinge wichtig waren wie uns, die eine ähnliche Perspektive auf diese Kultur hatten. Wir sind dann regelmäßig in die Soundfactory gegangen, um Junior Vasquez zu hören. Es gab auch eine großartige Party im CBGB's, das war ja eigentlich ein legendärer Punkrock-Laden, ha ha. Und der andere wichtige Pol war natürlich Detroit. Das KMS Studio von Kevin Saunderson war unser Labor, das Prescription-Labor. Da haben wir alle unsere Platten produziert. Für KMS haben wir dann Tracks gemacht, die etwas härter waren. Mehr Techno. Ohne unseren eigentlichen Sound zu verraten. Das war die Herausforderung, und es hat ganz gut geklappt.

Mitte der Neunziger seid ihr dann getrennte Wege gegangen. Du hast Prescription weitergemacht.

Wie gesagt bin ich 1996 nach New York gezogen. Kurz nach der Trennung. Das war eine neue Herausforderung. Ich war zwar, was House Musik angeht, ein international anerkannter Produzent, aber New York ist ein ganz eigenes Universum, ha ha. Ich war dann erst mal damit beschäftigt, mir da einen Namen zu machen, und habe viel aufgelegt, im Shelter, Body & Soul. Ich hatte auch meine eigene Party-Reihe: African Blues. So hieß auch ein Projekt, das ich mit Anthony Nicholson schon in Chicago angefangen hatte. Ich bin ja selber ein Dancefloor-Kid. Aber New York war noch mal ganz was anderes. Eine eigene Energie. In Chicago haben wir aggressiver getanzt, Slamdancing und so wilde Sachen, aber in New York war das Ganze eine Kunstform. Die hatten ganze Choreographien. Das waren ernsthafte Tänzer, die teilweise professionell getanzt haben. Jazz Dance und so. Das ist meine Welt. Also war ich erst mal richtig viel Tanzen in New York. Nach einer Eingewöhnungszeit war ich da in meinem Element. Viele Leute kannten mich dort erst als Tänzer und dann als DJ. In New York war es auch einfacher, meine Idee der Verbindung von Live-Instrumentierung und Elektronik praktisch umzusetzen. Zu experimentieren und den Umfang meines Sounds zu erweitern. Es gibt so viele großartige Musiker in New York. Im Laufe dieser Experimente wurde mein Sound immer jazziger und perkussiver. 2000 habe ich dann zusammen mit Giant Step eine ziemlich erfolgreiche Partyreihe gestartet, wo ich genau so einen Fusion-Kram gespielt habe. Ich bin damit zu meinen Wurzeln zurückgekehrt. Die Funk-Jazz- und R'n'B-Platten, die ich geliebt habe, als ich klein war, verbanden auch Elektronik und Live-Instrumentierung. Das sind für mich nach wie vor die innovativsten Platten, die je veröffentlicht wurden. Von den Rhythmen und vom Ausdruck her. Das ist auch der Sound, den ich bei den Giant Step Partys immer noch spiele. Auch wenn ich in letzter Zeit wieder Sachen gemacht habe, die etwas kantiger und tougher sind. Ich habe meine 909 wieder angeschlossen. Das kommt aus einem Gefühl der Nostalgie.

Was bedeutet es für dich heute DJ zu sein?

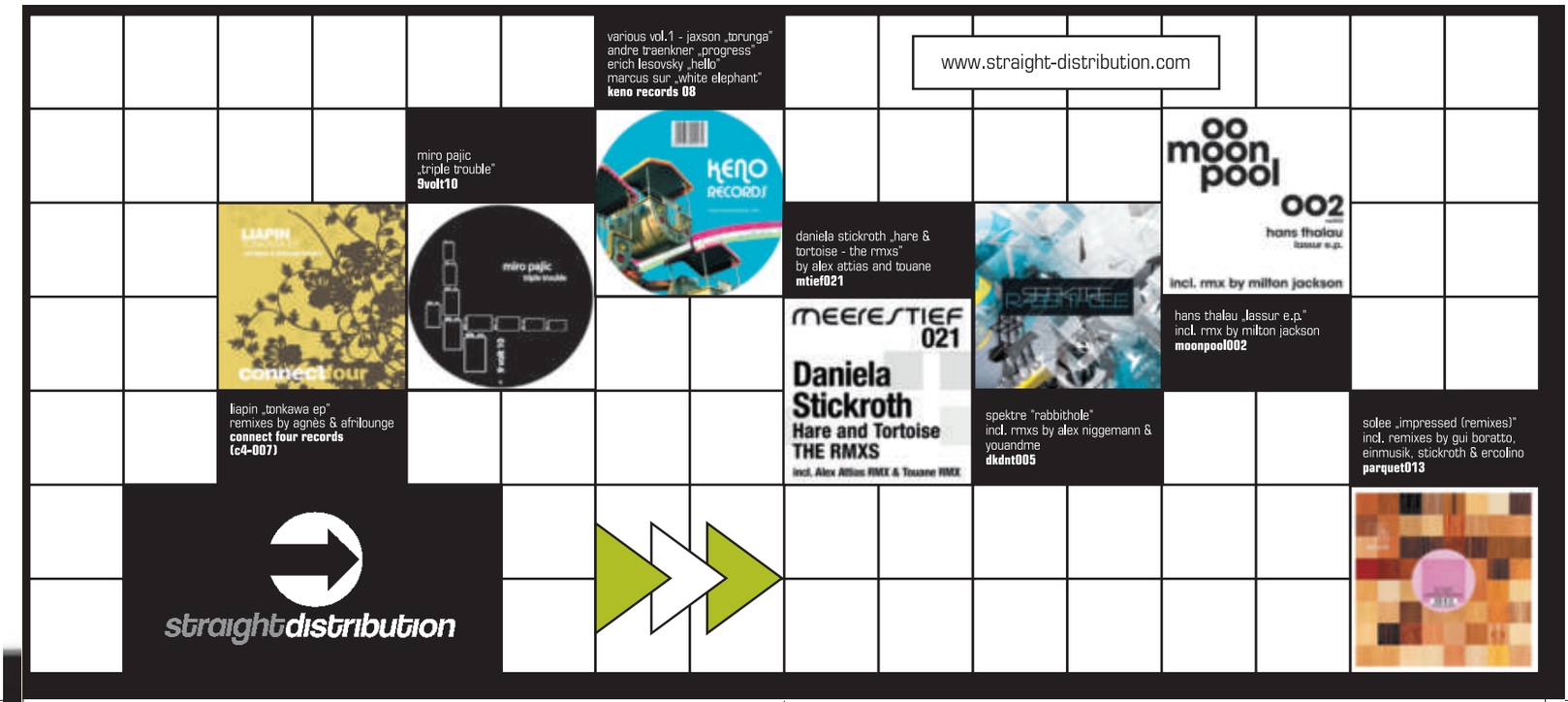
Für mich bedeutet DJ zu sein, dass du eine musikalische Reise formulierst. Eine Geschichte erzählst, die nicht linear ist. Heutzutage sind die meisten Platten sehr DJ-freundlich. Früher war das nicht so. Du hast Platten gespielt, die nicht wirklich etwas miteinander zu tun hatten, aber du hast in deinem Set dafür gesorgt, dass sie musikalisch zusammen funktionierten. Beatmatching war da gar nicht so wichtig und teilweise nicht mal wirklich möglich, da zum Beispiel der Drummer auf der Platte nicht sonderlich tight gespielt hat oder die Rhythmen einfach zu unterschiedlich waren. Dieser Aspekt, ein Set aus sehr unterschiedlichen Elementen zu programmieren, fehlt mir heutzutage vollkommen. Die DJ-Kultur im Moment ist scheiße. Einfach weil einem alles abgenommen wird. Die DJs sind nichts anderes als Jukeboxen. Alles ist vorgekaut.

Ich denke, es ist eine Frage, wie faul man ist. Man kann mit digitaler Technologie auch äußerst kreativ sein, wenn man auflegt.

Technologie ist eine schöne Sache. Klar kann man mit all diesen neuen Werkzeugen kreativ sein. Aber wenn die Technologie, die vorherrscht, die Menschen nicht bildet, ihnen keine Wertschätzung für die Herkunft der Sache lehrt, dann muss man sich meiner Meinung nach Fragen, ob es die richtige Technologie für die Menschen ist, weil sie den Wert dessen, was sie da machen, nicht wirklich verstehen.

Wie meinst du das?

Heutzutage kann jeder ein DJ sein. Es gibt Celebrities, die sich DJ nennen. Es bedeutet nichts mehr. Wenn das Maß an Kunstfertigkeit, das du brauchst, um etwas tun zu können, einen so niedrigen Punkt erreicht hat, dann läuft etwas schief. Der ganze Prozess, etwas zu lernen, sich etwas anzueignen, sich mit seiner künstlerischen Seite in Verbindung zu setzen, ist meiner Meinung nach ungemein wichtig, damit du wirklich etwas schaffst, das so was wie Seele hat. Ansonsten reproduzierst du nur eine synthetisierte Ästhetik. Es ist oberflächlich und künstlich.



dbg127_legende_chezdamier.indd 26 15.10.2008 12:48:25 Uhr

DIE INTERPRETATION DER INSPIRATION
HEZ DAMIER

escription ist ein Label-Name, den auch heute noch House-Afficionados eifersüchtig hüten. n Gral. Chez Damier hatte das **Deephouse-Label** zusammen mit **Ron Trent** Anfang der unziger gegründet. Heute ist er als DJ und Produzent eine erleuchtete Instanz.
n Sven von Thülen

e schön ist es, niemandem mehr etwas weisen zu müssen. Anthony Pearson aka ez Damier tänzelt vor seinem Berliner tel hin und her und staunt über den Wan-, den die Stadt seit seinem letzten Besuch rchgemacht hat. Dreizehn Jahre ist das zt her. Eine halbe Ewigkeit. Zumindest House- und Techno-Zeitrechnung. Dabei ingt seine Stimme in einem so freundli-en wie melodischen Singsang, während er ne Hände gestikulierend durch die Luft rbeln lässt. Seit Ende der Neunziger, nach em Jahrzehnt, in dem er die House- und chno-Geschichte von Chicago und Detroit tscheidend mitgeprägt hat, hat sich Chez mier sukzessive aus dem Musikbusiness rückgezogen. Er hat Ende der Achtziger mit on Miller und Derrick May den wohl ersten chno-Club der Welt, das Music Institute in troit, betrieben, war danach A&R für Kevin udersons KMS Label und begann Anfang r Neunziger selber als Produzent Maßstäbe setzen. Wenn er etwas macht - einen DJ-Gig r, eine Platte da -, dann immer nur für oder t Freunden. Zusammen mit Ron Trent bil-e Chez Damier Anfang bis Mitte der Neun-er ein Dreamteam, das House und Techno rk von seinen R'n'B- und Disco-Wurzeln definierte und mit ihrem gemeinsamen bel Prescription einen Sound prägte, bei m gleichzeitig eine fast schon esoterische epness im Zentrum stand wie auch eine nzentration auf den Groove. In den letzten ren hat eine neue Generation von jungen oduzenten angefangen, sich am Prescrip-n-Sound abzuarbeiten. Eine Tatsache, die ch Chez Damier nicht verborgen geblieben und ein Grund war, sich nach dreizehn ren mal wieder hinter die Plattenteller in em Berliner Club zu stellen.

hast dich seit einer ganzen Weile aus dem tuellen Musikbusiness zurückgezogen.

as bedeutet für dich Inspiration?

nspiration ist alles. Ein inspirierter Künst-zu sein bedeutet, nicht auf Nachfrage tätig werden. Ein inspirierter Künstler geht sei-ner Kunst nicht nach, weil er damit sein Geld verdient. Ich bin nicht jeden Tag inspiriert. Und auch nicht jedes Jahr. Aber wenn ich es bin, dann ist es aufregend, ha ha.

Du hattest also immer einen Plan B neben der Musik.

Lass es mich so sagen: Ich kam als Clubbetreiber zu KMS, als ich dort als A&R für Kevin Saunderson angefangen habe. Danach habe ich immer in Kommunikations-Firmen gearbeitet. Ich habe Trainings für Verkäufer geleitet und jetzt arbeite ich als Berater mit Jugendlichen. Für mich gehört das alles zusammen. Und beide Welten sind für mich gleich erfüllend. Beide sind ein Teil von mir. Das ist der Grund, warum ich nicht mehr ausschließlich Musik mache. Ich will mich nicht auf die Dance Music Szene beschränken.

Was genau machst du als Berater?

Momentan arbeite ich mit Adoptivkindern. Ich bin deren Mentor und Berater. Ich stehe auch in Kontakt zu den Adoptiveltern. Das ist ein toller Job. Ich zeige den Kids, was ich mache, und ich inspiriere sie dazu, das zu machen, was sie wollen. Das ist mein Kick. Mein Job ist es, Leben zu verändern. Ich hoffe auch, dass ich dich mit unserem Gespräch inspirieren kann. Darum geht es mir. Ich weiß, dass ich Popstar hätte werden können, wenn ich denn gewollt hätte. Ich habe mich dagegen entschieden, weil ich nicht bereit bin, den Preis dafür zu zahlen. Die Konsequenzen, die mit einem solchen Status einhergehen, wollte ich nie tragen. Ich wollte meine Seele nicht dem Teufel verkaufen.

Ich habe vor ein paar Wochen mit deinem Ex-Partner gesprochen, Ron Trent.

Oh ja? Ron und ich haben schön öfter darüber gesprochen, uns wieder zusammenzutun, gemeinsam Musik zu machen. Aber ich bin in den letzten Jahren gereift und warte darauf, dass Ron auch auf einem ähnlichen Level ankommt, damit wir effektiv sein können.

Was meinst du damit?

Effektiv heißt in dem Fall, dass ich nichts wiederbeleben will, was in der Vergangenheit funktioniert hat. Ich möchte es hier und jetzt einfangen und damit vorwärts gehen. Ich weiß nicht, ob Ron schon an einem ähnlichen Reifepunkt ist. Ich bin persönlich so gewachsen, dass ich es für notwendig halte, dass Ron nachzieht. Damit meine ich eine gelassene Art, das Leben zu betrachten. Und zum Beispiel nicht in Erinnerungen darüber zu schwelgen, was wir mal hatten. Seitdem hat jeder von uns eine Menge Erfahrungen gesammelt und unterschiedlichste Dinge gesehen. Und die Frage für mich ist, wie wir es von diesem neuen Ort aus schaffen können, zusammen anderen wieder etwas zu geben.

Dein ehemaliger Partner hängt deiner Meinung nach zur sehr an der Vergangenheit?

Für mein Empfinden spielt sich da zu viel in der Vergangenheit ab. Ich lebe aber nicht in der Vergangenheit. Manchmal ist eine Trennung gut, weil man die Gelegenheit hat, einen Schritt zurück zu machen und sich Dinge mit etwas Abstand anzugucken und sich zu fragen: Wenn ich etwas ändern könnte, was wäre es. Ich habe diesen Blick gewagt und meine Schlüsse daraus gezogen.

Ist das ein Grund, warum du nicht Teil der Prescription-Renaissance bist, die gerade im Gange ist? Ron hat das Label in den letzten Monaten ja wieder reaktiviert.

Ich habe Ron meinen Anteil an dem Label geschenkt. Ich habe diesen Weg gewählt, weil ich damals reinen Tisch machen wollte. A clean cut. Ich hatte das Vertrauen, dass er die Integrität des Labels intakt hält. Deswegen habe ich mich so entschieden. Was Ron und ich mit Prescription geschaffen haben, war etwas Wunderschönes, etwas Besonderes Aber es ist genauso besonders zu sagen, okay, das war's, wir hatten die Möglichkeit viele Leute zu inspirieren, wohin gehen wir jetzt? An diesem Punkt bin ich gerade. Und ich genieße die Zurückgezogenheit. Ich habe nie etwas gemacht, nur weil die Nachfrage groß war. Ich war nie eine Prostituierte im Musikbusiness. Ich war immer sehr wählerisch, wenn es darum ging, was ich mache und wie ich es →

dbg127_legende_chezdamier.indd 27 15.10.2008 13:20:11 Uhr

mache. Momentan spüre ich diese neue Energie, Musik zu machen, und das ist aufregend.
Ich habe gehört, dass du für das Berliner Label Mojuba etwas machen wirst.

Ich kann da noch nicht so viel zu sagen, außer das ich einige Mojuba-Tracks neu interpretieren werde. Aber es werden keine Remixe sein. Lass dich überraschen.
Findest du es problematisch, dass sich heute junge europäische Produzenten ganz konkret auf dich beziehen, aber kaum Bezug zu den musikalischen und kulturellen Wurzeln haben, die deinen Sound ausgemacht haben?

Da sehe ich kein Problem. Es ist immer eine Interpretation. Unser Gespräch zum Beispiel wirst du so interpretieren, wie nur du es kannst. Du wirst es so übersetzen, wie du es verstanden hast. Und das ist okay so. Ich bin nicht der gleichen Meinung wie Glenn Underground und einige andere so genannte Chicago-House-Produzenten, dass Jazz, R'n'B etc. die Wurzeln sind, auf die man sich immer wieder beziehen muss. Inspiration kommt aus unterschiedlichsten Quellen. Mich zum Beispiel inspiriert die Musik von Thomas Wendel (Betreiber von Mojuba Records, veröffentlicht als Don Williams und Oracy). Wenn ich einen Moment meines Lebens in seiner Musik höre, fühle ich mich ermutigt, weil ich auch ihn darin höre. Seine Interpretation. Ich fin-

WATERGATE 02 MIXED BY SASCHA FUNKE

Featuring Tracks by: DJ Koze, Ellen Allien, The Mole, Nathan Fake, Sten, Dave Aju, Zander VT and many more...
Visit our Shop on: **www.water-gate.de**

Release Date 13.10.08
Distributed by
wordandsound

Ich glaube nicht daran, dass irgendwem etwas gehört und er dafür ein Leben lang einen Titel verdient hat.

de das aufregend, weil ich die Chance habe, mich hinter einen Künstler zu stellen, den meine Musik inspiriert hat, und ich mit ihm gemeinsam eine Signatur in seiner Musik hinterlassen kann. Für mich ist das etwas sehr Bedeutendes. Es ist wichtig, dass die ältere Generation die jüngere mitzieht und die gemachten Erfahrungen weitergibt. Das war damals bei Ron oder auch bei Mark Kinchen und mir so. Ich war älter, ich habe ihnen vermittelt, was ich erlebt hatte und wovon sie nur gehört hatten. Und ich habe ihnen gesagt: Ich will nicht, dass ihr so werdet wie ich, sondern ihr sollt so werden, wie ihr seid, damit ihr noch weiter gehen könnt als ich.

Es gab vor kurzem ein recht kontroverses Online-Interview mit Theo Parrish, in dem er anprangerte, dass auch in der House- und Techno-Szene das Muster „black roots, white fruits“ gültig ist. Wie stehst du dazu?

Es steckt so viel Freiheit in Musik. Wir werden von unseren Lebensumständen inspiriert. Und wenn ich morgen Barbara Streisand samplen wollen würde, dann würde ich es tun, weil mich ihre Musik inspiriert hat. Und der Track, den ich mit diesem Sample produzieren würde, wäre meine Interpretation dieser Inspiration. Ich finde es sehr problematisch, ständig die Dinge zu isolieren und festzulegen, das ist weiße Musik und das schwarze, das ist amerikanisch, das europäisch. Musik ist ein Ventil, um Frustration abzubauen. Musik bringt die Menschen zusammen und motiviert sie. Deine Hautfarbe könnte pink sein und du könntest mich inspirieren. In Chicago und Detroit gibt es eine Menge Leute, die dieses Thema zu einer Ideologie gemacht haben. Aber wenn der Spruch „House is a feeling“ stimmt, dann kann es doch nicht sein, dass dieses Gefühl limitiert ist und nur für bestimmte Personen gilt. Gefühl ist Inspiration. Ich bin DJ und Produzent geworden, weil ich so inspiriert war von dem, was ich erlebt und gehört habe, dass ich irgendwann andere Menschen auch so inspirieren wollte. Das war der einzige Grund, warum ich in dieses Business gegangen bin. All die Nächte in Chicago, New York und Detroit, in denen ich einfach wie hypnotisiert war von der Musik, dem DJ, dem Dancefloor-Erlebnis. Und die Möglichkeit, diese Erlebnisse an jemanden weiterzugeben, der nicht dabei war, habe ich, indem ich etwas von diesen Emotionen in die Musik einfließen lasse, sodass er sie später hört und sagt, ich weiß zwar nicht, was damals alles passiert ist, aber ich weiß, wie ich mich jetzt fühle. Das ist meine Philosophie. Ich glaube nicht daran, dass irgendwem etwas gehört und er dafür ein Leben lang einen Titel verdient hat. Ich glaube an Förderung und Unterstützung. Darum sollte es gehen. Alles andere ist in meinen Augen falsches Denken, das nur noch mehr Trennung erzeugt. Diese Musik ist nicht auf das Ghetto limitiert, sie findet auf der ganzen Welt statt. Überall leiden Menschen, sind unterdrückt, frustriert. Und sie verarbeiten das in ihrer Musik. Wer bin ich zu sagen, dass ihr Ausdruck nicht der richtige ist. Bei Musik geht es nicht um Streit, nicht um einen Kampf darum, wer Recht hat und wer nicht, sondern um die Freiheit sich auszudrücken.

www.prescriptionworld.org

KOMM NACH HOUSE !
LEIPZIGER ALLERLEI STATT EINHEITSBREI

House dreht in Leipzig die nächste Runde. Und nie war es unpassender und verallgemeinernder von einem Leipzig-Sound zu sprechen. Die **neuen Protagonisten** sind so unterschiedlich und eigenständig, wie man es erst werden kann, wenn man ein verlässliches Erbe im Rücken hat. Unser Report aus der **sympathischsten** House-Stadt der Republik. *Von Chris Helt und Sabine Arndt (Bilder)*

dbg127_reportage_leipzig.indd 30 15.10.2008 14:16:27 Uhr

House erlebt sein 84. Revival. Für die einen ist der neue House-Sound eine willkommene Abwechslung von der konzeptuellen Gradlinigkeit und funktionsfreudigen Kühle von Minimal. Für die anderen, wie zum Beispiel Michael Baumann alias Jackmate/Soulphiction, ist es nur "runtergepitchter, langweiliger, mit zwei Akkorden unterlegter Minimal-Techno, der gar nicht House genannt werden dürfte". Was aber jeden freut, ist die Tatsache, dass sich die elektronische Tanzmusik im Wandel befindet. In der 123. Ausgabe der De:Bug ließ Eike Kühl sein Licht über "die neue Front der Mannheimer Technoszene" scheinen. Aus diesem Licht trat nicht nur eine Profilbeschreibung der Labels Cécille, Oslo und 8Bit hervor, sondern auch ein Portrait einer Clique von befreundeten Produzenten und DJs, die einen geschlossenen und familiären Zusammenhalt zwischen Rhein und Neckar bilden.

Aber nicht in jeder Stadt kann sich so ein kollektives Musikgebilde, ein gewisser "City-Sound" aufrecht halten. Ein Beispiel dafür liefert uns die Stadt Leipzig, in der sich die Technoszene seit Ewigkeiten zwischen Bemühungen und Hoffnungen befindet. Eine Stadt, die mehr als einmal zur Hochburg des Deephouse ausgerufen wurde, doch sich selbst nie als solche sehen wollte. Diese Selbstverneinung hat dazu geführt, dass sich die Leipziger Technolandschaft immer wieder aufs Neue einrichten musste. Auch in diesem Jahr zeigt sich die Stadt von einer neu definierten Seite, doch auch jetzt zählt nur das alt bewährte "Deepe". Grundsolide Labels wie FM-Musik, Statik Entertainment und Moon Harbour, aber auch neuere Plattformen wie zum Beispiel Cargo Edition oder Kann lenken erneut die Aufmerksamkeit auf Leipzig. Doch die neuen Labels beschwören keine nostalgische Reminiszenz und versuchen erst gar nicht das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Stattdessen weisen Daniel Stefanik, Steffen Bennemann, Marko Fürstenberg, Sven Tasnadi und co. diskret auf eine zeitgenössische und eminente Liebe für die tiefen und warmen Facetten von House und Techno.

01) Filburt 02) Bender 03) Sevensol 04) Sven Tasnadi
05) Steffen Bennenmann 06) Marko Fürstenberg 07&08) mod.civil
09) map.ache 10) Daniel Stefanik (... und Hund)

dbg127_reportage_leipzig.indd 31 15.10.2008 14:16:39 Uhr

1, 2, 3 Techno

Der in Leipzig geborene Steffen Bennemann, der zuletzt als Koi mit einer Veröffentlichung auf dem Berliner Label Styrax überzeugte, kennt seine Geschichte und weiß, wie sich Leipzig anhörte, bevor Frankman und FM Records, Mille und Hirsch und Moon Harbour die Stadt zur Deephouse-Hochburg machten. *"Wichtig für Leipzig und sicher auch für den ganzen Osten war definitiv die Hard-Technozeit, die im Club 1040 ihre Krönung fand. Doch typisch für Leipzig war und ist vor allem das Bedürfnis, sich abzugrenzen. Einerseits vom Hardtech-Sound Marke 1040, andererseits vom Vocalhouse, der im Umland und nach wie vor auch in einigen Leipziger Läden groß ist. Es liegt wahrscheinlich auch an dieser Abgrenzung, dass Techno in seiner klassischen Form hier kaum noch wahrgenommen wird. Entweder du spielst richtig Geballer oder du bist House-DJ. Viele DJs spielen nach wie vor immer noch Techno, mit Platten von Surgeon über Phuture bis Sleeparchive. Aber niemand würde uns hier deswegen als Techno-DJs bezeichnen."* Auch Sven Tasnadi, der auf Labels wie Smallville und Liebe*Detail veröffentlicht, kann sich gut an die Zeit des kompromisslosen Technos erinnern. *"Für mich gab es Mitte der Neunziger nur zwei Clubs in Leipzig, zwischen denen ich gependelt bin. Das war zum einen die Opera im Osten der Stadt und zum anderen die Basis im Südwesten Leipzigs. Die Basis war ein typischer Keller-Technoclub. Runtergekommen, vernebelt und ausgestattet mit nur einem Strobo, das die ganze Nacht durchlief."* Kurz nach diesem Technoschub kam die erste Detroit- und Nu-Jazz-Welle über Leipzig. Leute wie Marlow, Matthew Gerich und Tilo Stolle (Maus und Stolle - Klang Elektronik) schafften neuen Elan und exportierten zum ersten Mal die Leipziger Deepness. Doch lange konnte Leipzig nicht von der neuen Distinguiertheit profitieren. Das musste auch Tasnadi begreifen. *"Ich finde, dass Leipzig international viel besser dastehen könnte, als es momentan der Fall ist. Wenn die DJs und Produzenten Mitte der Neunziger bloß am Ball geblieben und nicht wieder in der Versenkung verschwunden oder nach Berlin gezogen wären. Wie soll hier etwas entstehen, wenn immer alle abhauen oder das Handtuch werfen?"* Daniel Stefanik sah in dieser Resignation vor allem neue Chancen. *"Irgendwann war dieses Deep-House-Ding durch und die Leute fingen an, sich entweder neu zu orientieren oder der guten alten Zeit nachzutrauern. Mittlerweile hat sich dadurch eine neue Leipziger Szene entwickelt. Sie ist musikalisch offener, vielfältiger und hat keine Scheu davor, mal über sich selbst zu lachen. Man trifft sich im Plattenladen, im Biergarten oder zu Veranstaltungen in Clubs. Ich habe das Gefühl, dass es alternativer geworden ist. Ich sehe in dieser Stadt jetzt viel mehr Potential als vor fünf Jahren. Hier sind gerade ganz viele kreative Menschen unterwegs und jeder versucht mit seiner Idee von elektronischer Musik die Gemeinschaft zu bereichern. Es ist kein Einzelkampf mit der Brechstange mehr, sondern eher das Bedürfnis gemeinsam etwas aufzubauen. Man besinnt sich auf seine Wurzeln. Das hat auch eingeschlafene Labels wie Statik Entertainment dazu bewegt neu zu starten."*

Reactivity

Im Jahre 1994 erschien die erste Platte auf dem Leipziger Label Statik Entertainment, das bis heute von Schubert betrieben wird. Ein Label, das sich zwischen Acid, Minimal und experimenteller Elektronik einen Weg suchte, doch sich spätestens seit der "My Music is My Space"-Reihe, auf der Künstler wie Quantec, Leonid, Mike Huckaby und zuletzt auch der Wahl-Leipziger Daniel Stefanik glitzerten, sehr deutlich auf tiefen House und Dub-Techno konzentriert. Letztgenannter wird demnächst auch sein neues Album "Reactivity" auf Statik Entertainment präsentieren. Ein Album, das Stefanik von einer anderen, tieferen und experimentelleren Seite zeigt. Das Herz der Platte wird von einem sachlich monotonen Techno-Track getragen, die eine Hookline in sich birgt, die wahrscheinlich schon hundert Mal aufgezeichnet wurde, aber immer wieder funzt. Man hört nur wenig Aufwand heraus, aber der Track steigert und elektrifiziert sich in einer druckvollen Zurückhaltung und man wünschte, man hätte gerade eine Endlosschleife aktiviert. Doch "Reactivity" ist ein Album voller Gegensätze, auf dem sich Ambient mit Dub-Techno abwechselt und den Weg für experimentelle Elektronik freimacht. Die Stücke erscheinen nach dem ersten Hören völlig ohne Zusammenhang. Jeder Track scheint den ihm vorangegangen zu ignorieren. Doch wer sich die Mühe macht, wird von einer unerhörten Konsequenz erfasst. Plötzlich merkt man, dass hier jemand Spaß daran hatte, schlichtweg nur seine musikalischen Ressourcen zu kanalisieren und dass diese Ressourcen heterogener nicht sein könnten. Obendrein klingt es sehr losgelöst, fast hemmungslos. Ein Zustand, den sich Stefanik während der Entstehung geradezu herbeigewünscht hatte.

Ich finde, dass Leipzig international viel besser dastehen könnte, als es momentan der Fall ist. Wenn die DJs und Produzenten Mitte der Neunziger bloß am Ball geblieben und nicht wieder in der Versenkung verschwunden oder nach Berlin gezogen wären.

"Es war ein Befreiungsschlag. Ich war absolut unzufrieden mit dem, was in den letzten Jahren musikalisch bei mir passiert ist. Umso mehr ich darüber nachdachte, umso unglücklicher wurde ich mit meiner Situation. Auf der einen Seite fühlte ich mich gehemmt und wusste gar nicht mehr, in welche Richtung ich gehen sollte, und auf der anderen Seite war ich von mir regelrecht enttäuscht. Ich habe einfach wesentlich mehr erwartet. Ich brauchte nicht nur einen neuen Anfang, sondern auch eine neue Ausgangsposition. Mit Moon Harbour/Cargo Edition konnte ich diesen Weg aber nicht mehr gehen. Zu unterschiedlich waren die Ansichten und Herangehensweisen. Mein Abschluss war sozusagen der Remix für Gregor Tresher. Danach entschloss ich mich, jeden freien Tag bis früh in die Morgenstunden im Studio zu sitzen und einfach zu produzieren, ohne zu wissen, wer mit diesen Tracks

dbg127_reportage_leipzig.indd 32 15.10.2008 12:51:05 Uhr

SVEN TASNADI, Jahrgang 78, ist neben dem Leipziger Eigengewächs Cargo Edition auch auf Liebe&Detail und Smallville vertreten. Im Dezember wird er auch die Berliner Panorama Bar mit warmen Melodien und Deephouse-Sounds verzücken.
www.myspace.com/sventasnadi2

etwas anfangen könnte. Täglich kam ich mit neuen Ergebnissen nach Hause. Als ich Schubert die Tracks vorgespielt hatte, fand er sie alle gut. Ich brauchte keine Erklärung abgeben, warum ich dieses oder jenes gemacht hatte. Irre, was so eine Erfahrung für Glücksgefühle auslösen kann.“

Kann

Wer heutzutage ein Label gründen will, der braucht am besten ein Eröffnungsmanifest, andernfalls verhallt die aufwendige Investition ungehört auf weiter Flur zwischen mehreren hundert schon ansässigen Kollegen und Konkurrenten. Im dicht gedrängten Musikbetrieb wird mit immer härteren Bandagen um Aufmerksamkeiten gekämpft. Wer die volle Aufmerksamkeit möchte, muss über die Kunst der Finesse verfügen. Man muss sich distinguieren. Insofern hat Kann, Leipzigs neuestes und viel versprechendes Label, alles richtig gemacht. Das Label wird betrieben von Alexander Neuschulz, Jan Barich und Dennis Knoof. Kann veröffentlichte diesen Sommer nämlich gleich eine Doppel-12“ mit sowohl House- und Technostücken als auch elektronischer Kammermusik. Es sind vor allem die selbstreferentiellen House-Stücke von Sevensol, Bender und den Fröhlich-Brüdern, mit der die Kann 00 überzeugt. Selbstreferentiell, weil sie nicht direkt auf den neuen House-Sound zurückzuführen sind, sondern viel mehr eine deutliche Autorenschaft erklingen lassen. Dass nicht nur die Tracks, sondern auch die Nähe zu House-Musik selbstredend funktioniert, ist für Kann-Mittbetreiber, DJ und Produzent Alexander Neuschulz alias Sevensol aber keine Überraschung. *“Jedes Wochenende gibt es in Leipzig Partys auf recht hohem Niveau. Dass House dabei wieder ganz selbstverständlich stattfindet und abgefeiert wird, kann ich jetzt gar nicht als so ungewöhnlich empfinden, weil diese Musik schon immer sehr wichtig für uns war.“* Die Kann 00 hat bereits für viel Aufmerksamkeit gesorgt. Platz 1 in den Charts von Lawrence und viele Komplimente im MySpace-Gästebuch. Ein Zeichen dafür, dass es immer noch eine Nachfrage nach und vor allem genügend Platz für neue Labels gibt. Aber Kann ist vor allem das beste Beispiel dafür, wie eine neue Leipziger Generation zu ihrem Sound steht und diesen über Jahre hinweg nach außen zeigen möchte. Neuschulz: *“Ich habe das Gefühl, dass sich der städtische Aktionismus und das Engagement auszahlen und dass das Ganze auch über die Stadtgrenzen hinaus wahrgenommen wird. Kann zu machen, hat ja zum einen mit der persönlichen Entwicklung zu tun, aber vor allem, weil es an der Zeit war, das bewusst von Leipzig aus zu machen.“*

Abgefahrener Minimalzug

Liebhaber von Minimal in Leipzig sind nicht zu beneiden. Es gibt durchaus Initiativen wie 3.0, die nur Gutes mit reduzierten Basslines im Sinn haben, aber so richtig durchgesetzt hat sich die Sache in Leipzig nicht. Anfangs wurde Minimal belächelt, weil es zu sehr mit Schickimicki assoziiert wurde. Doch jetzt, wo Magda zum x. Mal auf der Fusion spielte, hat sich die alternative und autonome Szene Minimal gekrallt. Die Masse, die sich zwischen Establishment und dem schwarzen Block befindet, konnte sich gar nicht einmischen. Für Leute wie Steffen Bennemann ist das aber kein Grund zum Trauern. *“Minimal scheint in Leipzig jetzt vorbei zu sein und das ist gut so. Einheitsbrei übersättigt irgendwann immer. Grundsätzlich macht Leipzig in meinen Augen momentan genau die Entwicklung durch, die auch in der Szene generell stattfindet: Man sucht wieder nach neuen Dingen oder besinnt sich auf alte Werte wie Deephouse oder Melodien zurück. Wie konnte man das vergessen? Diese Entwicklung tut auch den Läden gut, denn es können sich wieder differenziertere Profile herausbilden.“*

DANIEL STEFANIK veröffentlichte bislang auf Mobilee, Moon Harbour und Freude am Tanzen. Sein Album "Reactivity" erscheint auf dem Leipziger Label Statik Entertainment und ist sein ganz persönlicher künstlerischer Befreiungsschlag.
www.danielstefanik.com

STEFFEN BENNEMANN hat als Koi auf Styrax Leaves veröffentlicht worden und widmet sich dabei dem deepen Dub-Sound und weiß als DJ nicht nur auf dem Nachtdigital mit Fünfstundensets der Extraklasse zum Sonnenaufgang zu überzeugen.
www.steffen-bennemann.com

KANN ist das jüngste Label aus Leipzig. Betrieben von Alexander Neuschulz, Jan Barich und Dennis Knopf sind sie heißer Anwärter auf das Newcomer-Lable des Jahres, wenn auch jetzt erst der zweite Release in den Startlöchern steht.
www.kann-records.com

Minimal scheint in Leipzig jetzt vorbei zu sein und das ist gut so. Einheitsbrei übersättigt irgendwann immer. Man sucht wieder nach neuen Dingen. Diese Entwicklung tut auch den Läden gut, denn es können sich wieder differenziertere Profile herausbilden.

House City

Leipzig ist eine schöne Stadt und mit fast 16.000 Kulturdenkmälern Deutschlands Denkmalhauptstadt. Eine Stadt, dessen musikalische Denkmäler u.a. auf den Namen Johann Sebastian Bach hören oder aber "Küssen verboten" singen. Schwer vorzustellen, dass zwischen den Echos des Thomanerchors und den Prinzen eine kleine House-Revolution stattfindet. Eine Revolution inmitten von Gründerzeit-Bauten. Dort findet man auch den Freezone Plattenladen. Neben Syntax, Philter Music und dem Musikladen ist er einer der vier aktiven Plattenläden für Club- und DJ-Musik. Ein ordentliches Angebot für eine kompakte Stadt, in der mehr als eine halbe Million Menschen leben. Freezone-Inhaber Steffen Friedrich, der als Filburt zusammen mit Good Guy Mikesh vor kurzem Platten auf Broque und Permanent Vacation veröffentlichte, versorgt die Kundschaft nicht nur mit Platten, sonder heckt zusammen mit Ralf Bürger und dem bereits erwähnten Alexander Neuschulz Partypläne aus. Die Mittwochsdisko, kurz Midi, ist ihr Steckenpferd und verwandelt den Kellerclub "Ilses Erika" zur Wochenmitte konsequent in eine charmanten Spielstätte für elektronische Tanzmusik. Ein Ort, an dem die Besucher dafür sorgen, dass der DJ die Nacht leichtfüßig übersteht, ohne dabei selbstgefällig zu werden. Hier spielen Künstler wie Sven Tasnadi und Daniel Stefanik, aber auch Move D die Platten, die woanders zur Peak-Time in der Tasche bleiben müssen.

Ein paar Straßen weiter Richtung Süden trifft man auf das Conne Island. Neben der Distillery die wichtigste Leipziger Adresse zum Wochenend-Schwofen. Kann-Mitbegründer Jan Barich ist hier nicht nur Resident DJ, sondern auch für einen Großteil der Bookings der autonomen Tanzhalle zuständig. Was entsteht, wenn man Stubenhockeratmosphäre und Großraumdisko kombiniert, zeigte sich diesen Sommer in Form des "Electric Weekender". Eine wundervolle Veranstaltung über zwei Tage und Nächte, die in Zusammenarbeit mit der Midi, dem Elastic Team und dem Island 15 DJs und Live-Acts ins Conne Island einlud. Unter ihnen Quarion, Don Williams, Fiedel und Jerome Sydenham. Mehr als 1100 Besucher lieferten den Beweis, dass die neue Leipziger Szene durchaus vereinbar ist und dass die Liebe den Neid gezogen hat.

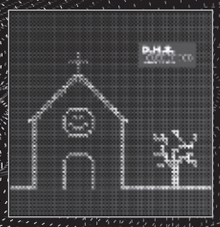
Statement und Positionierung

Trotz all der Erfolge und Komplimente sind die Akteure der Leipziger House- und Technoszene sparsam mit ihren Ansprüchen. Ihre Wahllosigkeit, die auf Fragestellungen und Akzente verzichtet, wirkt wie eine Sicherheitsstrategie. Vielleicht weil sie sich vor einem gewissen Erfolg schützen möchten, weil dieser, wie die Geschichte schon gezeigt hat, sehr kurzlebig sein könnte. Was in dieser Stadt aber als House-Musik aus den Boxen schallt und über die Ladentheke gereicht wird, ist ein Statement und eine Positionierung. Hier geht es nicht um das Ausschlachten eines Musikstils, sondern um das Pflegen und Abstecken einer bestimmten Gelassenheit. Doch man möchte Leipzig warnen. Die Stadt hungert nach etwas, was sie noch nicht bekommen hat. Nach kontinuierlicher Anerkennung womöglich. Es ist wichtig, dass die Musik dieser Stadt den Rest der Welt erreicht, bevor die Nachfrage schon wieder verschwunden ist und House durch den Wandel der elektronischen Tanzmusik nur noch schal und verbraucht klingt. Auch Sven Tasnadi ist sich dieser haltbaren Dringlichkeit bewusst. *"Ich denke, dass Kann nicht das letzte Label ist und dass bestimmt noch ein weiteres Label aus Leipzig das Licht der Welt erblicken wird. Und diese ganzen Leipziger Labels werden einen regen Austausch untereinander erfahren. Sowohl in musikalischer Hinsicht, aber vor allem auch in menschlicher. Ich will hier in meiner Stadt etwas erreichen und aufbauen, von dem andere später vielleicht profitieren können. Jetzt müssen wir alle am Ball bleiben. Vielleicht reden dann die Leute in drei oder vier Jahren nicht über Mannheim, sondern über Leipzig."*

Aber ist nicht überall ein wenig Mannheim oder Leipzig? Die Musikwelt wird sich jedenfalls nicht so leicht von Lokalauthentizität blenden lassen. Sollte aber auch diese Leipziger Generation nicht die Lust oder die Kraft haben, ihr Talent und ihre Liebe zur Musik zu manifestieren, so wird die nachfolgende Generation wieder ein Erbe antreten. Spätestens dann sollte uns klar sein, dass nicht zählt, was Produzenten und DJs treiben, sondern was sie uns hinterlassen.

dbg127_reportage_leipzig.indd 34 15.10.2008 12:52:32 Uhr

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10



D.H.S. *House of God*
The Poker Flat Remixes *12"*
Pfr100

Trentemoeller *Live in Concert EP/*
Roskilde 2007
Poker Flat *CD*
Pfrcdltd002

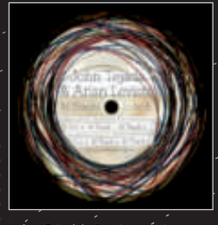
Brett Johnson + M.Schaffhäuser
Gypsy Blue
Resopal Red *12"*
Rspred027

Gaiser *Blanc Fade*
M-NUS *CD/2LP*
M67 (2LP)

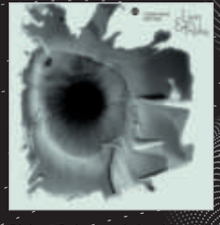
Falko Brocksieper *Fresh 727*
SubStatic *12"*
Substatic73

A different Jimi (Egoexpress),
Pascal Fuhlbrügge *Two deep*
It's *12"*
Its003

Reynold *Faze part 2*
Trenton *12"*
Tren027



John Tejada & Arian Leviste
M Tracks
Palette Recordings *12"*
Palette 053



Livio & Roby *Tuxedo Band Part 1+2*
Fumakilla *12"*
Fko28(part1) /Fko29(partz)

Matt Star *Kühle Fliege Remixes*
International Freakshow *12"*
If-9

Vera *The people's House*
Rhadoo Remix
Cargo *12"*
Cargo007

VA *What we Did & What we do,*
3Years Stil vor Talent - mixed by
Oliver Koletzki & Florian Meindl
Stil Vor Talent *CD / SVT025CD*

Fredski*Tomboy *The Tickle Song*
(Falko Brocksieper, Martinez-remixes)
Tartelet *12"*
Tart006

Stefan Goldmann
Voices Of The Dead
Macro *5x7" ltd edition box set*
Macro-M06

Dapayk Solo *Devil's House*
Mo's Ferry *CD*
MFPCD039

Slap *Eden Now*
w/ Ricardo Villalobos rmx
Macro *12"*
Macro M08

Discogs *Real Love EP*
Wagon Repair *12"*
Wag045

Deadbeat *Roots & Wire*
Wagon Repair *CD/DLP*
Wag046cd/dlp

Sascha Funke *Watergate 02*
Watergate *CD*
Watergate02

Windsurf *Coastlines*
Internasjonal *Cd*
INTCD001

... Danke Merci Gracias Paldies Thank you Grazie ありがと Obrigadu
Ephraiisto Spassibo Djenkuje Dank je Tak

whatpeopleplay.com
wordandsound.net

GRATWANDERER IN AUFBRUCHSTIMMUNG
DAS LABEL DIYNAMIC

Gänsehautfeeling im Do-it-yourself-Verfahren. Die Hamburger **Solomun** und **Trolio** haben erst mit ihrem Kulturclub Ro Diy, dann mit ihrem Label "Diynamic Music" ihre Vorstellung von House als Seelenklempner für Sturmböen-geplagte Hanseaten umgesetzt. Darauf stehen auch Pariser wie Laurent Garnier. *Von Julian Jochmaring*

Auch wenn die Tage des legendären Front-Clubs schon lange gezählt sind, gehört House immer noch zu Hamburg wie Michel und Reeperbahn. Anders als etwa Frankfurt am Main, wo sich um die Clubinstitution Omen auch gleich richtungweisende Labels wie Eye Q und Harthouse gebildet haben, blieb Hamburg dagegen noch lange ein weißer Fleck auf Deutschlands Labellandkarte. Seit einiger Zeit weht aber ein frischer Wind von der Waterkant - kleine, familiär geführte Labels wie Dial und Liebe Detail wirbeln mit ihren lässig-eleganten Klängen ordentlich Staub auf den Tanzböden der House-Nation auf. Auch die Veröffentlichungen des vor zweieinhalb Jahren von Mladen Solomun und Adriano Trolio gegründeten Labels „Diynamic Music" nehmen derzeit einen Stammplatz in den Koffern solch unterschiedlicher DJs wie Anja Schneider, Lawrence oder Laurent Garnier ein. Der gebürtige Bosnier Solomun ist mittlerweile selbst zu einem weltweit gefragten

Von links nach rechts: H.O.S.H., Adriano, Nico (Kollektiv Turmstraße), Stimming, Paulo Olarte, Solomun

dbg127_house.indd 38 17.10.2008 17:01:16 Uhr

Uns war es immer wichtig, auch an andere künstlerische Szenen anzudocken – nicht nur das reine Technopublikum anzusprechen.

Plattendreher geworden und der ebenfalls von Beginn an zum Diynamic-Stall zählende Martin Stimming ein heißer Kandidat für den Newcomer des Jahres. Die Gründe für den Erfolg sind dabei wohl nicht in banaler Oberflächenästhetik und Corporate-Identity-Strategien wie dem prägnanten Namen und dem wie eine geballte Faust auf jedem Cover prangenden „DIY" zu suchen. Vielmehr ist es wohl die unnachahmliche Leichtigkeit, mit der auf Diynamic die scheinbar so festzementierten Gewissheiten der alten neuen Diva House-Musik mit jedem Release aufgebrochen und dabei Oldschool-Fundamentalisten, Disco-Connaisseure und Rave-Hedonisten gleichermaßen in Verzückung gesetzt werden. Anders als zum Beispiel Deephouse-Shootingstars wie Sascha Dive oder Johnny D, die House auf ein elementares Groove-Skelett reduzieren, beziehen Diynamic-Tracks ihre Wirkung aus dem Erhalten von Paradoxien. Melodiösität und Deepness, barock-orchestrale Arrangements und simple Funktionalität, Detroit und Chicago - das alles sind plötzlich keine Widersprüche mehr, sondern Elemente eines Sounds, der voller erhabener Schönheit durch den Club schwebt, keine Angst vor Strings und Pianoeinsatz hat und dabei trotzdem mit beiden Beinen auf dem Boden der Tanzfläche steht.

Locker bleiben

Den bei solcher Opulenz gelegentlich aufkommenden Kitsch-Vorwürfen begegnet Labelchef Solomun gelassen. *"Wir sind alle sehr musikalisch und lieben Harmonien. Ob das jetzt kitschig ist oder nicht, liegt immer im Ohr des Hörers. Wichtig ist für mich, dass die Musik meine Seele streichelt und sich ein Gänsehautfeeling einstellt, manchmal mag ich aber auch monotone stampfende Beats. Im Unterschied zu anderen haben wir aber anscheinend den Mut, das auch zu produzieren."* Dass der viel zitierte Punk-Imperativ „Do it yourself" nicht nur im Namen steckt, sondern tief im künstlerischen Selbstverständnis von Solomun und Trolio verwurzelt ist, haben die beiden schon vor fünf Jahren bewiesen, als sie mit ihren DIY-Parties die Handbag-infizierte Hamburger Partyszene umkrempelten. Aus der Idee entstanden, einmal im Monat eine Party für ihre Freunde zu veranstalten, wuchs schnell die Pflichtveranstaltung für Hamburgs House-Afficinados. Dank viel Eigeninitiative setzte man auch beim Lineup neue Maßstäbe. *"Unserer Meinung nach kamen damals einfach keine interessanten DJs mehr nach Hamburg. Das Booking lief meistens über Freunde und Freundesfreunde. So kamen wir dann an Künstler wie Joakim, Daniel Wang oder Larry Heard. Diese Leute hatten da auch immer Lust drauf und haben das ohne Agentur zum Freundschaftspreis gemacht"*, erzählt Adriano Trolio. Nach einiger Zeit wurde das Korsett einer klassischen Party aber zu eng. Aus DIY wurde der Kulturverein Ro DIY e.V, man zog vom Nobistor in einen Hinterhof des Schanzenviertels und setzte vor die Feierei ein buntes Rahmenprogramm aus Lesungen, Ausstellungen und Filmvorführungen. Der Horizont des ehemaligen Kurzfilmproduzenten Solomun endet denn auch nicht bei 4/4-Takt, Bassdrum und Snare. *"Letztendlich ist ja alles ein großes kreatives Feld. Uns war es immer wichtig, auch an andere künstlerische Szenen anzudocken und nicht nur das reine Technopublikum anzusprechen, denn wir haben selbst sehr viele Kontakte zu Künstlern, Literaten und Filmemachern. Die haben sich natürlich gefreut, mit dem Ro DIY ein Forum geboten zu bekommen."* Den nahe liegenden Vergleich mit den Hamburger Kollegen von Dial lehnt Adriano Trolio dann auch gar nicht ab, eine Verortung von Diynamic in der linken Kulturzene um Pudelclub und Roter Flora geht ihm aber zu weit. *"Gerade weil wir in diesem Schanzenumfeld und auch über unsere Freunde tagtäglich mit diesen Strukturen konfrontiert sind, fühlen wir uns natürlich eher links. Politisch aktiv sind wir aber nicht."*

Aus Party wird Label

Einen Wendepunkt markiert der Beginn des Jahres 2006. Als zum einjährigen Geburtstag des Ro DIY 500 Gäste in einem für 200 ausgelegten Laden waren, setzte die Polizei Solomun und Trolio ein Ultimatum: Entweder sie zahlen die höhere Konzession oder machen den Laden dicht. Man entschied sich für die Schließung und tauschte Unabhängigkeit gegen Professionalität, denn die DIY-Parties gingen fast nahtlos im neu gegründeten Übel & Gefährlich weiter. *"Im Gegensatz zum Ro DIY haben wir jetzt eine stabile Basis und können viele hochkarätige Künstler einladen, es ist aber natürlich auch nicht mehr so intim und persönlich. Früher waren wir völlig autonom, jetzt müssen wir versuchen, eine Gradwanderung zu finden zwischen unseren eigenen Interessen und den Interessen des Clubs"*, beschreibt Solomun die Unterschiede. Einen weiteren Schritt in Richtung Professionalität stellt schließlich die Gründung von Diynamic Music dar, die in denselben Zeitraum fällt. Ermutigt durch die Resonanz des Publikums auf die eigenen Stücke und mit dem Support des ebenfalls in Hamburg ansässigen Vertriebs Wordandsound bringt man schnell die ersten Releases unter Dach und Fach. Dass Diynamic lange Zeit auf eine Kerntruppe bestehend aus Solomun, Stimming, Adriano und H.O.S.H. alias Holger Behn beschränkt war, hat laut Solomun ganz einfache Gründe. *"Bei H.O.S.H. und Stimming war nicht nur entscheidend, dass sie tolle Musik machen, sondern auch menschlich zu uns passen. Es war aber gar nicht so, dass wir keine anderen Künstler aufnehmen wollten, im direkten Vergleich fanden wir nur deren Musik einfach besser. Das man sich privat gut versteht, ist da natürlich ein toller Nebeneffekt."* Mittlerweile haben sich die Labelstrukturen aber gewandelt. Trolio ist nicht mehr selbst als Produzent aktiv, sondern hält dem durch zahlreiche DJ-Bookings und Remix-Aufträge beschäftigten Solomun den Rücken frei. Für das Artwork der Platten zeichnet ein befreundeter Grafiker verantwortlich. Seit einem Jahr betreibt Diynamic zudem eine eigene Booking-Agentur für die eigenen und ausgewählte Fremdkünstler (u.a James Mowbray, Paulo Olarte). Das bedeutet nicht nur eine Menge Arbeit, sondern lässt die ständige Gratwanderung zwischen Selbst- und Fremdbestimmung zum Alltagsprinzip werden. Angst vor einem Kontrollverlust angesichts von zu schnellem Wachstum haben die beiden Hamburger aber nicht, vielmehr hat man den Eindruck, als herrsche bei Diynamic derzeit eine Aufbruchstimmung, die man in der von Depressionen geplagten Labellandschaft mit der Lupe suchen muss.

Im Januar folgt der Umzug in ein größeres Büro und auch musikalisch hat man an der Elbe die Handbremse gelöst. Die gerade erschiene Doppel-Compilation „Saturday I'm In Love" ist nicht nur Retrospektive, sondern zeigt auch mögliche Wege, in die sich der Diynamic-Sound in Zukunft entwickeln könnte. Neben Leuten aus dem Umfeld wie Kollektiv Turmstraße oder Trickski finden sich darauf auch internationale Künstler wie der Londoner Jay Shepheard und die Norweger Ost & Kjex. Letztere steuern mit dem vocallastigen „Sicksnack" dann auch den Track bei, der sich am weitesten vom konventionellen Diynamic-Sound entfernt. Als Zukunftsperspektive schließt Solomun eine verstärkte Hinwendung zu Pop nicht aus, Basis bleibt aber weiterhin Clubmusik. Für 2009 fest eingeplant ist ein Künstleralbum von Stimming sowie die Gründung eines Sublabels, auf dem Stücke mit verstärktem Live-Sample-Charakter veröffentlicht werden sollen. Bevor Solomun sich selbst den lange gehegten Wunsch nach einem Album erfüllt, lässt er seine alte Passion als Filmemacher für zwei Videoclips wieder aufleben. *"Wir probieren gerade ziemlich viele neue Sachen aus. Man kann nicht immer nur meckern und sagen, alles sei schlecht, sondern muss auch mal etwas wagen. Mit Diynamic haben wir dafür ein Forum geschaffen"*, fasst Adriano Trolio die gegenwärtige Situation zusammen. Auf seinem Fundament aus hanseatischem Pragmatismus, DIY-Bewusstsein und Avantgardeanspruch wird dieses Forum mit Sicherheit noch lange Bestand haben.

Die Compilation „Saturday I'm In Love" ist auf Diynamic/ Word and Sound erschienen

dbg127_house.indd 39 17.10.2008 17:01:42 Uhr

TANZ DEN CHEESECAKE
LEE JONES

Mit dem Trio **MyMy** hat Lee Jones sich alle Minimal-Vorbehalte vom Leib gespielt. Als **Electronic Frank** schaufelt er sich ein **Sahnehäubchen Akustik** auf den House-Leib. Aber bitte mit Geschmack. *Von Bastian Thüne*

Lee Jones, Electronic Frank, ist auf Aus Music/Word And Sound erschienen.
www.ausmusic.co.uk, www.myspace.com/leehefner

Scheinbar mühelos, wie die Lockerheit seines Sounds, kam der 35-jährige Lee Jones von England nach Deutschland und damit raus aus den Post-Drum-and-Bass-Gefilden des United Kingdom, in denen er als Hefner wuselte, hinein ins Techno-Nest auf dem Kontinent. Berlin als zweite Heimat ist für ihn beides: Neubeginn und Katalysator zugleich. Dank Nick Höppner und Carsten Kleemann entdeckte er Techno für sich: *"Bevor ich mit Carsten und Nick auf Techno-Partys ging, dachte ich, Techno ist rein funktional. Um 2002 herum, während der Alcachofa-Zeit, merkte ich, dass ist gar nicht mehr das Bumm Bumm Bumm, sondern wirklich qualitativ hochwertige Musik."* Nach dieser geglückten Missionierung schlossen sich Lee, Nick und Carsten zum Minimal-Kollektiv MyMy zusammen und legten mit "Songs for the Gentle" ein herzöffnendes Album auf den Floor. Aber dass das MyMy-Konzept aufging, ist kein Grund, nicht auch andere Wege einzuschlagen. Carsten spielt weiterhin als DJ, Nick arbeitet für das Ostgut-Label und Lee emanzipierte sich vom Minimal-Sound und produziert nun unter seinem richtigen Namen sehr elegante Tracks an der Schnittstelle von Deep-House, Minimal und Cut-Up-House. Dieser Sound erscheint angesichts seiner Leidenschaft für Cheesecake zwangsläufig. Aber Lee war auch einmal zusammen mit Jacopo Carreras Café-Betreiber und war dort für die Kuchen verantwortlich. *"Ich probierte viele Jahre an dem Cheesecake herum. Aber am besten ist er, wenn du saure Sahne und anstatt Biscuits Haferflockenkekse nimmst. Mit viel Butter zerkrümeln, Vanille hineintun und die Crème ganz vorsichtig rühren, damit die Luft nicht entweicht."* Und genauso geht Lee auch im Studio vor: behutsam gerührte Cut-Up-Elemente ergeben ein fluffiges Beatgerüst. Der Schuss Minimal-Ästhetik macht die Tracks schön luftig und ein Teil Trance sorgt für Genuss statt Völlegefühl.

Am besten ist er, wenn du saure Sahne und anstatt Biscuits Haferflockenkekse nimmst. Mit viel Butter zerkrümeln, Vanille hineintun und die Crème ganz vorsichtig rühren, damit die Luft nicht entweicht.

Mit dem Interview-Termin läuft es zunächst weniger glatt. Auf der Record-Release-Party Mitte September im Watergate sagte Lee, dass diese nicht so lange ginge, da sie unter der Woche sei. Und sein adrettes Äußeres mit grauem Pulli und weißem Hemd darunter erwecken auch weder den Eindruck eines Studio-Nerds noch eines AfterHour-Affiniciandos. Trotzdem wunderte es mich auf eine ungewohnt-selbstverständliche Art wenig, dass Lee den Termin am folgenden Abend im Wortsinn verschläft. Danach ging es für ihn erst einmal freitags wieder die ganze Nacht in die Bar 25, von dort ins Flugzeug nach Mailand auf eine Party, auf der Nick und er als Live-Act eine Nacht beschallten. Montags kam er entsprechend erschöpft zum zweiten Interviewtermin. Lee lebt diese für Techno-Biographien typische Trennung von Wochenende und Woche, schaut aber dennoch nach vorne, ohne sich nach diesem Marathon zurückzuziehen. *"Jetzt muss ich erst mal überlegen, wo ich vor zwei Wochen war. Die letzten 14 Tage habe ich komplett damit verbracht meinen Live-Act vorzubereiten und nun war ich das ganze Wochenende unterwegs und muss mich wieder daran erinnern, was vor dieser Zeit war."*

Schwierigkeiten bereitet ihm allenfalls sein in England absolut gewöhnlicher Name, der ihm dank des Schauspielers Tommy Lee Jones und der Sängerin Ricky Lee Jones auch die oberen Ränge bei Google verwehrt. Übel nimmt er es ihnen nicht. Schließlich wären die beiden vor ihm dagewesen und er sei sehr begeistert von ihren Künsten. Das Lee "Electronic Frank" Jones mit seinem alltäglichen Namen dennoch bald bessere Google-Rankings haben dürfte, ist weniger einer kühl-kalkulierten Offensive geschuldet: *"Eigentlich war es ein Witz eines meiner besten Freunde, der das Cover gestaltete und den Titel als Platzhalter für den Text einsetzte. Es ist ein alter Spaß zwischen uns, seitdem ich mit dem Produzieren elektronischer Musik anfing. Electronic Frank klingt, wie wenn du ein Büro hast und das dann als Signatur auf deine Briefe stempelst (lacht). Vielleicht sollte ich auf das nächste Album 'produced by Electronic Frank' schreiben."*

dbg127_house.indd 40 16.10.2008 17:15:26 Uhr

MUNDGEBLASEN
DAVE AJU

Dave Aju, Open Wide, ist auf Circus Company/WAS erschienen.

Gegen alle Standards: Dave Aju hält nichts von **808- oder 909**-Sounds, die Techno und House groß gemacht haben. Er sampelt nur sich selber, schneidet seine Klänge selber aus den Geräuschen seiner **Stimmbänder**. Und dabei streicht er den Dancefloor in neuen, knalligen Farben..
Von Sascha Kösch

House packen wir jeden Monat wieder gerne als Sensation aus. Manchmal haben wir damit auch recht. Zum Beispiel bei Dave Aju. Sein Album "Open Wide" öffnet neue Horizonte. Das ist jedem sofort klar, der es das erste Mal hört, das war schon klar, als die 12"s rauskamen. "Be Like The Sun" und "Crazy Place" gehörten zu den Sommerhits, zu den Platten, die man beim ersten Klang abfeiert. Und endlich mal wieder wartete ein Dancefloor mit Spannung auf ein Album. Und mit der Angst, dass mehr einfach nicht drin sein könnte. Stimmte nicht. "Open Wide" geht noch viel weiter. Und dann ist da noch die Geschichte, dass Dave Aju (ein Wortspiel, ein verdrehtes Deja Vu) seine Tracks mit "dem Mund macht". Jedes Sample aus Spucke und Stimmbändern gefrickelt. In einem langwierigen Prozess. Das will man kaum glauben. Macht ihn aber einzigartig. Und er beharrt darauf und wir hätten keinen Grund ihm nicht zu glauben. Schließlich war er mal Freestyle MC und Beatboxer. Wir verstehen das jetzt schon mehr. Und wir gehörten eh nie zu denjenigen, die nicht glauben, dass man aus allem eine HiHat machen kann. Es ist nur verdammt viel Arbeit. Aber dafür steht am Ende der Arbeit auch etwas Neues. Etwas, von dem Dave Aju sagen kann, das ist meins, und sich ohne Mühe gegen Genre-Beliebigkeiten abgrenzt.

Dave Aju kommt aus San Francisco. Genau daher also, wo man vielleicht eine starke Houseszene erwartet, keinesfalls aber eine, die nach vorne geht. Die großen Zeiten sind da definitiv vorbei. Mit Aju kommen sie vielleicht noch. Auch wenn Außergewöhnlichkeit selten Schule macht. "Open Wide" klingt nach einem neuen Soul, einem neuen Funk. Kein Wunder, dass er gerne James Brown und George Clinton sagt und ihm das französische Label Circus Company oder das kanadische Musique Risquée eher eine Heimat sind als OM, Naked oder was wir sonst noch alles an House-Labelgrößen dieser Stadt längst vergessen hatten. Kein Wunder auch, dass seine Selbstdarstellungen gerne CutUps sind, die aussehen, als wäre er eine Jazzlegende aus den 50ern. Jeder Track von "Open Wide" ist nicht nur aus Stimme, sondern obendrein mit Vocals, Lyrics, jeder Track mit einer sehr eigenen Stimmung, einem Thema, einer Geschichte, vor allem aber auch einem Sound, der stellenweise absurd klingt, so konkret wirken die Beats, und stellenweise ganz schön holzig. So holzig, dass der Groove erst darüber so wirklich in Gang kommt, der Funk sich durch die Andersartigkeit erst richtig entwickelt. Und das auf einem Album, dessen Tracks autobiographisch sind, einem House-Album vor allem, einem Album, das man wie eine Pop-CD hören kann, weil auf abenteuerliche Weise die Seltsamkeit des Sounds der Zugänglichkeit überhaupt nicht im Weg steht.

"Open Wide" ist ein House-Album, das man wie eine Pop-CD hören kann, weil auf abenteuerliche Weise die Seltsamkeit des Sounds der Zugänglichkeit überhaupt nicht im Weg steht.

Dave Aju ist nicht schwarz. Das mag manchen überraschen. Selbst wenn man längst nicht mehr daran glaubt, dass bestimmte Musik nur aus bestimmten sozialen Zusammenhängen kommen kann, aber irgendwie bleibt manchmal doch ein Rest. Etwas, das sich sträubt, nicht vereinnahmen lassen will. Und das sich nicht in dieser Gegenbewegung auflöst, sondern in sich hineinhorcht und mit einem Sound-Entwurf kommt, der in seiner Herangehensweise in einer Tradition steht, die man mit Leuten wie Theo Parrish eher verbinden würde. Einer Tradition der herausragenden Charaktere, die sich nicht (vergesst hier mal das Mundgeblasene) über eine Technik, sondern einen fast holistischen Sound definiert. Kein Wunder, dass "Open Wide" für viele längst das Album des Jahres ist.

dbg127_house.indd 41 20.10.2008 14:01:27 Uhr

KRISE MIT LUSTIG?
RAVE AUS DER BREDOUILLE

Von Anton Waldt (Text) und Georg Roske (Bild)

Das Jahr 2008 bestand ohne Zweifel aus einem Reigen ineinander mäandernder Krisen. Zuerst stand die Klimakatastrophe ganz oben auf der Agenda, Wetter wurde etwas Bedrohliches, das man besser vermeiden sollte. So gut wie jede menschliche Regung wird seitdem von der Logik des CO_2-Fußabdrucks begleitet und wir haben gelernt, den "Total Cost of Ownership" unseres Lebensstils zu berechnen und als relevante Größe zu akzeptieren. Als etwas später die gedanklich nahtlos an die Klimakrise angeschlossene Energiekrise des Weges kam, konnte man das frisch Erlernte prompt gebrauchen, um die Konsequenzen der explodierenden Gas- und Ölpreise für den eigenen Lebensstil zu kalkulieren. Wobei gravierende Überraschungen lauern, etwa die Erkenntnis, dass die eigene Mobilität Rückschritte machen könnte, nachdem sie seit Menschengedenken in alle Richtungen expandiert ist. Seit 200 Jahren legten immer mehr Menschen immer schneller immer weitere Wege zurück, aber jetzt könnte diese Mobilitätsmaschine nicht nur anhalten, sondern sich sogar zurückdrehen. Verrückt. Aber die Sache mit den Billigflügen ist wohl beispielsweise endgültig vorbei, denn anlässlich der explodierenden Ölpreise wurde klar, dass hinter den Buspreisen für Flugreisen ein gigantisches Pyramidenspiel der Fluglinien steckt. Und auch wenn der Ölpreis jetzt angesichts einer drohenden Rezession in den Keller fällt, dürfte sich an der prekären Lage der Airlines wenig ändern. Zum einen wird der Benzinpreis weiterhin von nervösen Ausschlägen in alle Richtungen geschüttelt werden, auf der anderen Seite stehen den hochspekulativ kalkulierenden Fluglinien eher früher als später die nächsten Refinanzierungsrunden bevor und für hochspekulativ kalkulierte Geschäftsmodelle haben die Banken in absehbarer Zeit wenig Verständnis.

Globalisierung haut drauf

Aber genau solche verworrenen Zustände sind typisch für das kopfschmerzlastige Jahr 2008, in dem uns zudem eingebläut werden soll, dass alle Krisen irgendwie mit allen anderen Krisen verknüpft sind. Dabei hatten wir uns an die drolligen Verwerfungen der weltumspannenden Zusammenhänge schon bestens gewöhnt, die "neue Unübersichtlichkeit" schien schon ein längst vertrauter Begleiter, ein guter Kumpel aus den 90er Jahren, eine treue Seele, auf die man sich verlassen kann. Aber was in ruhigen Zeiten anregend wirkt - nämlich dass alles mit allem auf der Welt irgendwie zusammenhängt - wächst sich angesichts des Krisen-Multitaskings zu einer Atmosphäre permanenter Bedrohung aus, in der man ständig darauf gefasst ist, dass sich neue Brandherde auftun, die auf verschlungenen Wegen mit den existierenden Baustellen verbunden sind. Kein Bereich scheint sicher vor dem Übergreifen der Turbulenzen noch so weit entfernter Ereignisse. Das haben wir jetzt von unserem Faible für Vernetzung. Globalisierung, dumm gelaufen.

Büchse auf

Im Herbst nach dem zweiten verregneten Sommer kann man jedenfalls schon mal in die Versuchung geraten sich zu fragen, was verdammt noch mal los ist mit der Welt? Das Klima ist mies, Öl ist teuer und Rauchen verboten, Ibiza ist zum Ballermann verkommen und Berlin kurz davor. Es gibt keine neuen Popstars und die alten sind schon voll alt. Es gibt keine spannenden neuen Platten mehr und die alten sind schon voll abgenudelt. GHB und Ketamin werden zu oft als Partydroge missverstanden, Ecstasy wird immer schlechter, das Glas ist nicht halb voll, sondern staubtrocken. Wie bitte? Ja, auch der Kulturpessimismus segelte 2008 hart am Wind der aufgewühlten Zeitläufe und ob der fatalen Krisenverknüpfungen könnte man glatt einen Zusammenhang mit den Vorgängen an der Börse, den Strompreisen oder der chinesischen Expansionspolitik konstruieren. Und damit ihr das nicht machen müsst,

Philip Sherburne: The Month in Techno
www.pitchforkmedia.com/article/feature/142152-the-month-in-techno
Simon Reynolds Blissblog: rhythmic danger: the relick
blissout.blogspot.com/2008/04/rhythmic-danger-relick-spotted-and.html

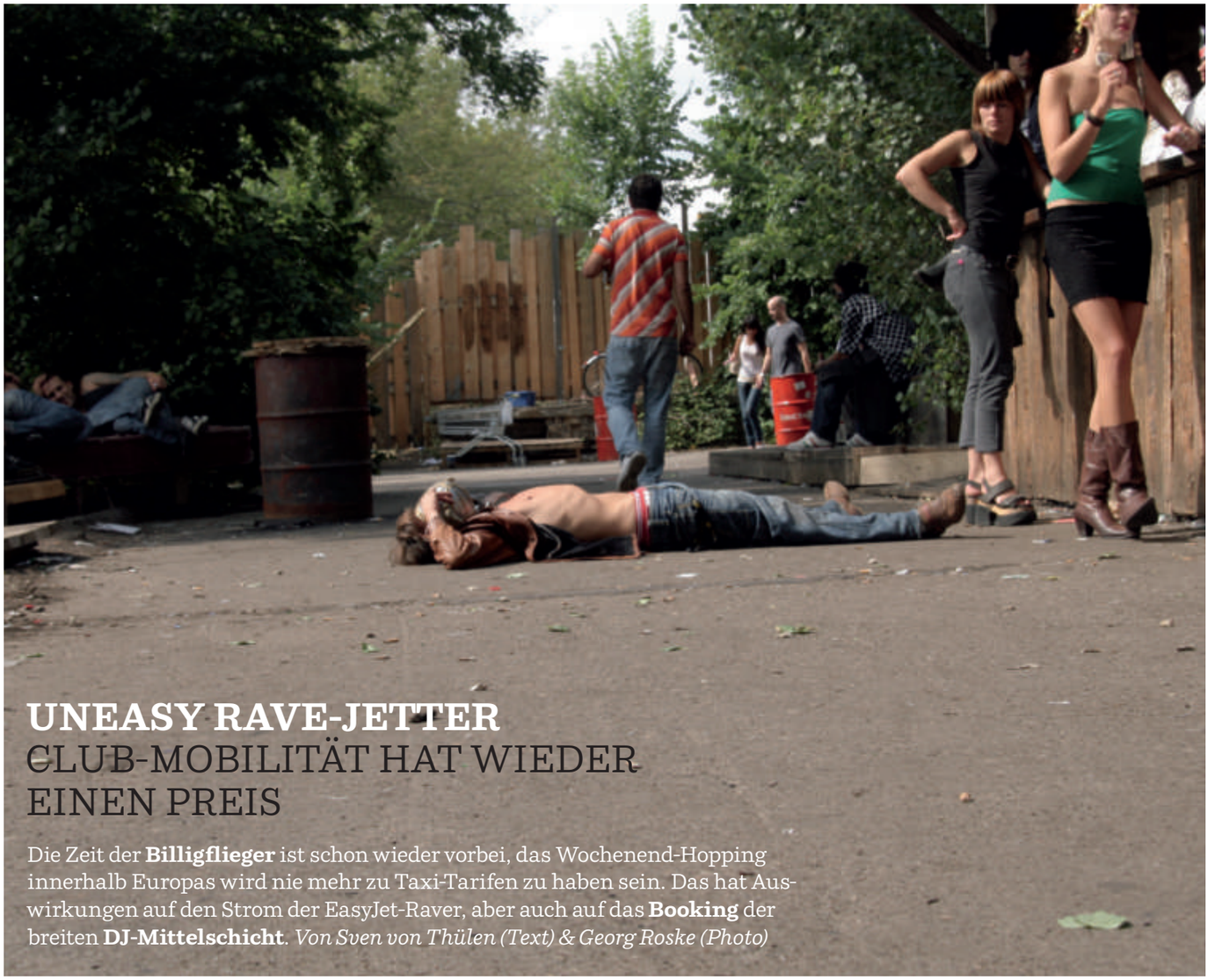
dbg127_special_schlussmitlustig.indd 40 20.10.2008 13:35:54 Uhr

hat sich die Techno-Instanz bei "Pitchfork", der DJ und Journalist Philip Sherburne, unlängst von der Verlockung hinreißen lassen und in seiner Kolumne "The Month in Techno" eine Krise der elektronischen Musik ins globale Krisenschlachtgemälde eingefügt. Bemerkenswert mühelos weitet Sherburne die vermeintlich katastrophale Lage auf das Universum der Clubs, Labels und Raver aus, scheinbar selbstverständlich fügen sich die Mosaiksteine zusammen: "I go to a club in Berlin and I want to kill myself", zitiert Sherburne einen DJ-Kollegen, anschließend folgt die Schilderung des Moments im Frühjahr, in dem Simon Reynolds nach zwei Jahrzehnten den Glauben an den Beat verlor, dann das virulente Gejammer über die Vinyl-Produktion von heute, die irgendwie nicht mehr fasziniert. Befindet sich Techno nachher auch noch in der Krise, die auch noch mit allen anderen Krisen in Verbindung steht? Um es kurz zu machen: Nein, in diesem Fall gibt es keine kausalen Zusammenhänge und über einen ewas umständlichen Umweg kam auch Sherburne zu diesem Schluss.

Rave-Rentner raus

Das Unbehagen in der Clubkultur hat ganz andere banale Ursachen, beispielsweise die Entstehung einer breiten Rave-Rentnerschicht, die weder loslassen noch nach vorne schauen will. Und in einer allgemeinen Krisenstimmung klammert man sich eben gerne an gewohnte Dinge. Techno braucht auch immer noch keine Agenda, so verlockend dieser vermeintliche Ausweg in schwachen Momenten auch wirken mag. Was nicht heißen soll, dass der Sound sich nicht ändert oder nicht mir Widrigkeiten wie dem Vinyl-Digital-Paradox zu kämpfen hätte. In diesem losen Zusammenhang und ohne Anspruch auf Vollständigkeit streifen wir auf den nächsten Seiten also durch die diskontinuierlichen Verwerfungen der Clubkultur. Wie wirkt sich das Ende der Billigflieger auf die Mobilität von DJs aus? Gerät in der Folge das elektronische Kulturkarussell ins Stottern? Sind EasyJet-Raver eine aussterbende Spezies? Sven von Thülen schafft auf **Seite 42** Klarheit, anschließend geht Bastian Thüne auf **Seite 44** der Frage nach, ob der **Trend zur Tabak-Prohibition** einen Angriff auf den Hedonismus darstellt. Zum Ausklang auf **Seite 46** plaudert der Künstler und Disko-Auskenner **Marc Brandenburg** über die Vergänglichkeit in der Club-Kultur.

dbg127_special_schlussmitlustig.indd 41 20.10.2008 13:36:16 Uhr



PHOTOS VON GEORG ROSKE, WWW.GEORGROSKE.DE

UNEASY RAVE-JETTER
CLUB-MOBILITÄT HAT WIEDER EINEN PREIS

Die Zeit der **Billigflieger** ist schon wieder vorbei, das Wochenend-Hopping innerhalb Europas wird nie mehr zu Taxi-Tarifen zu haben sein. Das hat Auswirkungen auf den Strom der EasyJet-Raver, aber auch auf das **Booking** der breiten **DJ-Mittelschicht**. *Von Sven von Thülen (Text) & Georg Roske (Photo)*

Berlin im Oktober, der Sommer ist endgültig vorbei. Das kann man nicht nur unschwer am fallenden Laub, dem zugigen, nasskalten Wetter und den Klamottenschichten, die man sich überstreift, bevor man das Haus verlässt, ablesen, sondern auch an der relativen Abwesenheit von Berlin besuchenden Touristen. Haben sich im September noch massenweise Grüppchen aus Spanien, Frankreich, Schweden, Italien oder den USA von Club zu Club und Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit geschoben, ist es verhältnismäßig ruhig geworden in der Stadt.

Trotz saisonal bedingtem Abflauen wird der Touristen-Strom und mit ihm der Strom der Easyjet-Raver natürlich nicht abreißen. Wenn es in den letzten Jahren einen Bereich gab, auf den man sich bei allem immer mal wieder aufflammenden Krisen- und Pleitegerede verlassen konnte, dann waren das die satten Besucher-Zuwächse, die der Berliner Tourismusverband jedes Jahr für die Hauptstadt vermelden konnte. Eine Tatsache, die selbstredend auch den zahlreichen Berliner Clubs zugute kommt, die gleichzeitig einer der Hauptmotoren dieses Stroms sind. Aber das war nicht immer so. Wer erinnert sich noch, als Clubs im August Sommerpause machten, weil die Stadt wie ausgestorben war? Als nur ein Bruchteil der Clubs wirklich regelmäßig voll war? Man muss da gar nicht so weit zurückschauen. Im Berlin um die Jahrtausendwende (und auch noch darüber hinaus) war das Gang und Gäbe. Fliegen war Luxus. Vom Metropolenhopping am Wochenende ganz zu schweigen. Und Berlin als Partyschmelztiegel und Rave-Sehnsuchtsort mit internationaler Strahlkraft war noch im Entstehen. Heutzutage ist der Sommer und vor allem der August einer der umsatzstärksten Monate des Jahres. Wer in diesem Jahr Woche für Woche die Schlangen vor Clubs wie dem Berghain oder dem Watergate gesehen oder dort selber zwei Stunden angestanden hat, kann davon ein Lied singen. Dank billiger Flüge ist auch Clubbing internationaler geworden. Es hat sich als urbaner Lifestyle inklusive Musik und Moden globalisiert. Das Monatsprogramm des Berghains wird in Paris oder London genauso akribisch studiert und nach Highlights abgesucht wie in Friedrichshain oder Mitte. Die Welt und damit auch die Welt der Clubs ist dank neuer, erschwinglicher Mobilität zusammengerückt. Und was für ravehungrige Touristen gilt, gilt natürlich auch für DJs. Noch vor zehn Jahren musste der eigene DJ-Name, das Label oder der Club, für den man unterwegs war, oder irgend eine andere Ressource, aus der man schöpfen konnte, einen vollen Club versprechen. Ansonsten blieb der Aktionsradius von DJs ziemlich beschränkt und das fleißige Sammeln von Flugmeilen einer elitären DJ-Oberschicht vorbehalten. Fliegen war etwas Besonderes, das primär einer etablierten Elite vorbehalten war. Vor allem, wenn man jedes Wochenende unterwegs war. DJs aus den USA wurden meist für ganze Tourneen gebucht, selten für nur einen oder zwei Gigs am Wochenende. Flüge waren teuer, auf Nummer sicher gehen lag da für Booker und Club-Betreiber nahe. Mit dem

dbg127_special_schlussmitlustig.indd 42 20.10.2008 13:34:12 Uhr

Noch vor zehn Jahren musste der eigene DJ-Name einen vollen Club versprechen. Ansonsten blieb der Aktionsradius von DJs ziemlich beschränkt.

Siegeszug der Billigflieger wurde es für Clubs und andere Veranstalter plötzlich erschwinglich und attraktiv, auch weniger bekannte DJs, die sich irgendwo in den unteren Gagenklassen zwischen 200 und 500 Euro bewegen, einzuladen. Das finanzielle Risiko wurde überschaubar und im Zweifelsfall erklärten sich die aufstrebenden Jung-DJs bereit, bei Freunden unterzukommen, um Hotelkosten zu sparen. Vereinfacht kann man sagen, dass sich die Kalkulation beim Booking einer unüberschaubaren Masse mäßig bis kaum bekannter DJs auf einen einzigen Posten reduziert hat. Neben der Gage konnten im idealen Regelfall alle anderen Kostenfaktoren auf zu vernachlässigende Größen reduziert werden. Durch diese Entwicklung ist eine Situation extremer DJ-Mobilität enstanden. Noch nie hatte man als junger DJ so schnell die Möglichkeit, Wochenende für Wochenende durch Europa zu jetten. Die internationalen Netzwerke funktionieren und selbst vormals abgelegene Regionen wie Rumänien oder Georgien sind mittlerweile fest auf der internationalen Club-Landkarte verzeichnet. Mit eigenen, vibrierenden Szenen und DJ-Aushängeschildern. Angeschlossen durch billige Flugverbindungen muss man nicht mehr in einer Metropole oder zumindest einer Großstadt wohnen, um an das internationale Clubleben angeschlossen zu sein. Man sollte meinen, dass ob dieses neuen Ausmaßes an Vernetzung und Austausch in der elektronischen Musik alles eitel Sonnenschein ist. Aber das Ganze hängt an dem seidenen Faden der Flugpreise. Ohne billige Mobilität könnten manche Ecken auf der Landkarte schnell wieder um einiges entfernter erscheinen als im Moment. Das bestätigt Alexandra Droener von der Berliner Booking-Agentur Magnet: *"Die ersten, die leiden, werden die Clubs an der Peripherie sein, wo es mittlerweile auch Clubs und eine generelle Nachfrage nach unseren DJs gibt. Sei es dadurch, dass Direktflüge gestrichen wurden und man nur noch über Umwege dorthin kommt oder weil die Flüge zu teuer geworden sind."*

Schluss mit Easy

Um die Situation richtig einschätzen zu können, muss man wissen, dass die Billigst-Tickets nie als Dauerzustand gedacht waren. Sie sind - oder waren - vielmehr ein Phänomen einer ganz besonderen, endlichen Phase der Luftfahrt-Branche. Und diese Phase neigt sich ohnehin ihrem Ende zu, wobei die Entwicklung durch die Explosion der Energiepreise beschleunigt wird (Siehe Infobox: EasyPyramidenGames). *"Noch beeinträchtigen die steigenden Preise unser Booking nicht so sehr"*, sagt Ulrich Wombacher vom Berliner Club Watergate. *"Aber wir beobachten die Preisentwicklung. Es kann gut sein, dass wir bald wieder eine Situation haben wie vor sieben, acht Jahren, als es ein oder zwei Mal im Monat einen bekannten internationalen Gast gab, und man den Rest mit Residents und DJs aus Deutschland bespielt hat. Einen nur mäßig bekannten DJ aus Brasilien auf eine Europatour zu holen, wird dann nicht mehr passieren."* Sebastian Wilck, im Watergate zuständig für Flüge und Hotels, fügt an: *"Die Verbindungen wurden jetzt schon ausgedünnt. Die Tendenzen sind relativ klar. Wirkliche Billigflüge gibt es sowieso kaum noch. Ein Flug von London nach Berlin hat sich mittlerweile auch schon wieder bei um die 200 Euro eingepegelt. Außerdem gibt es seit einiger Zeit immer neue Zusatzkosten bei den Airlines, die den Preis letztlich auch in die Höhe treiben. Der Touristenstrom wird weiter Richtung Berlin fließen, aber ich kann mir gut vorstellen, dass es nicht mehr die zwanzig köpfige italienische Feiergruppe ist, die bis zwölf Uhr Mittags an der Bar steht, sondern wieder etwas besser betuchte, die zwar auch in die Clubs kommen, aber eben um fünf wieder verschwinden."* Aber natürlich kann man die Wieder-Bepreisung der Wochenend-Mobilität auch optimistisch wenden. Etwa wenn man davon ausgeht, dass auch weiterhin Raver durch Europa jetten, nur eben etwas seltener als bislang. Das Ausgeh-Erlebnis in der Fremde wird wieder etwas von seiner besonderen Aura zurückgewinnen und dadurch intensiver. Die Einheimischen in den notorischen Rave-Destinationen Barcelona, Berlin oder Amsterdam werden weniger über die Besucherströme jammern und international verschwitzte Tanzflächen statt dessen wieder als Bereicherung empfinden. Nur der DJ-Nachwuchs muss sich mittelfristig wohl wieder daran gewöhnen, weniger mobil zu sein und die lokale Crowd zu begeistern, bevor er das europäische Wochenend-Karussel besteigen darf.

EASY PYRAMIDENSPIELE

In den 90er Jahren liberalisierte die EU den Flugverkehr nach US-Vorbild und setzte damit einen Boom in Gang, der nach der Jahrtausendwende seine größte Dynamik erreichte.

Die Fluglinien neuen Typs rationalisierten, was das Zeug hielt, wobei teilweise einfach nahe liegende Kostenreduktionen realisiert wurden (Essen, Platzreservierung, etc), aber auch vor drastischen Komfort-Einschnitten nicht zurückgeschreckt wurde (monatelange Buchungsfristen, keine Bereithaltung von Ersatzmaschinen). In der Folge fielen die Preise drastisch und immer neue Kundenschichten gewöhnten sich ans Fliegen als alltägliches Fortbewegungsmittel, wodurch der Markt beständig wuchs, was wiederum neue Akteure anlockte. Ein typischer sich selbst verstärkender Boom. Aber wie alle ökonomischen Hypes, die eine Umsatzexplosion auslösen, ist natürlich auch das Billigflieger-Wachstum endlich, irgendwann gibt es kein weiteres Bedürfnis nach noch mehr Flugmobilität (und sei es, weil die Menschen nicht genug Zeit für einen weiteren Kurztrip haben). Nun ist es neu entstehenden Boom-Märkten zu eigen, dass sie in ihrer Wachstumsphase Überkapazitäten aufbauen. Und diese Überkapazitäten werden in der Regel durch die Konsolidierung der Anbieterlandschaft abgebaut, es entsteht also eine Situation, in der die Unternehmen vor allem darum bemüht sind Marktanteile zu gewinnen, weil sie darauf spekulieren, dass die Konkurrenz vor ihnen die Segel streicht oder pleite geht oder aufgekauft wird. Das Erwirtschaften von Gewinnen wird in solchen Phasen auf die Zukunft verschoben, in der sich das Anbieterfeld gelichtet hat und eine eingewöhnte Kundschaft für eine stabile Nachfrage sorgt. Dieser Mechanismus hat auch beim Fliegen dafür gesorgt, dass die Preise teilweise so weit fielen, dass sie nicht mehr kostendeckend waren. Und genau in dieser spekulativen Phase wurden die Airlines dummerweise vom Abheben des Ölpreises überrascht, was ihre ohnehin extrem knappen Kalkulationen über den Haufen wirft. Die Reaktion bestand bislang vor allem aus einer Menge Phantasie beim Erfinden von Zuschlägen und Gebühren, dazu wurden Routen gestrichen und Tricks wie das Langsamfliegen ausgeschöpft. Der große Kosten- und Konsolidierungsschub steht aber noch aus, er wird allgemein für 2009 erwartet. Fliegen wird daher nie mehr so billig sein wie zum Anfang des Jahrtausends, auch wenn die Preise nicht mehr auf das Niveau von 1990 klettern dürften. Es sei denn, Kerosin wird eines Tages besteuert und das auch noch drastisch.

dbg127_special_schlussmitlustig.indd 43 20.10.2008 13:34:29 Uhr

HEDONISMUS & KÖRPERVERLETZUNG: RAUCHEN

Unsere **Gesellschaft** wird von einer tief greifenden **Wertediskussion** aufgewühlt. Genuss oder Gesundheit ist dabei nur ein Oppositionspaar. Das Rauchverbot markiert den Wandel am deutlichsten. Der Kulturwissenschaftler und Autor Claus-Marco Dieterich zieht an diesem Beispiel das generelle Problem auf.
Von Bastian Thüne (Text) & Jon McLean (Photo)

Sonntags morgens auf einer halblegalen After-Hour in Berlin. Nach Stunden des ausgelassenen Tanzens und Feierns will ich den stillen Moment der Diebels-Werbung genießen. Abschalten inmitten lauter Musik, zuckender Körper, mit einer Zigarette an die Wand neben der Tanzfläche gelehnt. Ein jüngeres Mädel kommt auf mich zu und fragt, ob und wo man denn hier rauchen dürfe. Ich meine, dass es wohl egal sei, da die Party weder offiziell sei, noch dass es irgendjemand stören würde. Füge dann aber noch hinzu, dass ich lieber neben als auf der Tanzfläche rauche. Was war mit der Raverin passiert? Nach nur einem knappen Jahr Rauchverbot hat sich dieses bereits stark in den Köpfen der Clubber festgesetzt. Selbstkontrolle, moralisches Über-Ich als neue Form der unbewussten Anpassung im Nachtleben? Dabei sind Clubs scheinbar die letzten Orte, in denen es um gesundheitsbewusstes Leben geht. Sie sind keine Spa-Tempel oder Fitnessstudios, sondern Orte des Exzesses, des Hedonismus, des Genusses und der Unvernünftigkeit. Selbst ohne Rauchschwaden werden die Clubs ungesunde Orte bleiben. Viele Raver küren die Nacht mit Drogen. Von Epilepsie-Anfällen durch Stroboblitze ist schon lange die Rede. Während der Lärmpegel am Arbeitsplatz nicht mehr als 80 dB betragen darf, knacken die meisten Anlagen mühelos die 100-Dezibel-Schalldruck-Mauer und Nebelmaschinen sind ebenfalls keine Salinen. Der Rauch-Status-Quo 2008 sieht wie folgt aus: Zum einen gibt es die Befürworter, die den Rauchgegnern Genussfeindlichkeit vorwerfen und die Verbote als Einschränkung ihrer persönlichen Freiheit sehen. Zum anderen sind da die Gegner, denen es zu Recht um ihre Gesundheit geht und die das Passivrauchen zum versuchten Totschlag erklären. Dass es bei der Rauchdebatte auch um Kontrolle, gesellschaftliche Werte-Rankings, persönliche und soziale Verantwortung geht, fällt erst auf den zweiten Blick auf. Wir befragten dazu den Marburger Kulturwissenschaftler Claus-Marco Dieterich, der sich seit einer Dekade mit dem Rauchen auseinander setzt, ein Buch darüber schrieb (Dicke Luft um Blauen Dunst. Geschichte und Gegenwart des Raucher/Nichtraucher-Konflikts) und dem Diskurs-Dunst frische Luft zuführt.

Wilhelm Busch: *"Drei Tage war der Frosch so krank, jetzt raucht er wieder, Gott sei Dank."*

Die Karriere des blauen Dunsts

"Aus einer kulturhistorischen Perspektive betrachtet, kann man die Karriere des Rauchens wie folgt nachzeichnen: Der Tabakrauch begann als Heilmittel, entwickelte sich dann zum Genussmittel, wurde anschließend als Suchtstoff identifiziert und wird mittlerweile im Wesentlichen als Umweltgift wahrgenommen. Bis in die Suchtphase hinein etablierte und verbreitete sich das Rauchen in der Alltagskultur. Entscheidend war, dass Passivrauchen zum zentralen Thema wurde. Hier tritt die Denormalisierung des Tabakrauchens ein und äußert sich in Gesetzeserlassen. Wichtiger ist aber zu schauen, was auf der konkreten Alltagsebene passiert." Diese ist letztendlich entscheidend und erst seit dem Rauchverbot veränderte sich die Praxis des Rauchens. Raucherräume müssen extra gekennzeichnet werden, Raucher werden zunehmend stigmatisiert. Der Rauch wurde die letzten 20 Jahre zur Metapher und zum Verweiszeichen

dbg127_special_schlussmitlustig.indd 44 20.10.2008 13:32:38 Uhr

Surgeon: *"Ich habe vor acht Jahren mit dem Rauchen aufgehört, deswegen bin ich über das Rauchverbot froh. Es macht kein Spaß nach Clubbesuchen wie ein Aschenbecher zu riechen, auch wenn der Rauch andere Gerüche überdeckt. Ein Nachteil ist die ständige Bewegung auf der Tanzfläche. Die Leute gehen raus, rauchen und kommen wieder zurück. Dadurch wird es für DJs viel schwieriger ein Set aufzubauen, das lange dramaturgische Bögen spannt. Ich hoffe, mit der Zeit löst sich das Problem von selbst."*

auf den Krebs. Vordergründig dreht sich die Debatte um Gesundheit, dahinter steht aber ein Stellvertreterkonflikt. *"Im Grunde genommen geht es um ein neues Ranking in den gesellschaftlichen Werte-Charts. Wie hoch bewerte ich Begriffe wie Gesundheit, Genuss, persönliche Freiheit, Sicherheit und persönliche und soziale Verantwortung? Die Rauchdebatte ist genauso zu sehen wie die über BSE, Feinstaub und Atomkraft. Sie bewirken eine Verschiebung auf der gesellschaftlichen Werteskala, die sich auch im Essverhalten, in Gesundheitsdiskursen und in Wellness-Imperativen äußert. Da ist das Rauchen im Grunde ein Rädchen, eine Bühne, auf der Dinge ausgehandelt werden, die woanders hingehören. Oder die sich an die großen Diskursthemen der Zeit anbinden lassen."* Dass der Diskurs um das Rauchen so scharf geführt wird, obwohl die statistischen Zahlen der Leute, die durch das Rauchen oder Konsequenzen davon umkommen, im Vergleich zu weltweiten Kriegs- oder Hungeropfern marginal sind, liegt wohl in der körperlichen Verweisbarkeit und Unmittelbarkeit. Im Gegensatz zu BSE/Atomkraft sind Raucher greifbar und keine anonymen Betreibergesellschaften. Der Rauch ist sichtbar, nicht versteckt.

Tanith: *"Zigaretten jetzt tabu, Alkohol tastet aber keiner an. Solch spießige Gesetze führen zu Ödnis, Langeweile und nerviger Normalität. Zum Menschen gehört aber auch Extase, Exzess und Karthasis. Deswegen finde ich das Rauchverbot im Club-Kontext richtig und falsch. Richtig, weil die Zeit des Rauchens definitiv vorbei ist, und falsch, weil gute Clubs Räume des Hedonismus, des Genusses und der Hemmungslosigkeit sind. Jeder, der sich in eine Techno-Hölle begibt, geht da nicht hin, um sich eine Packung Gesundheit abzuholen, sondern um sich eine Dröhnung zu verpassen. Das kann auch Alkohol oder Tanzen bei ohrenschädigendem Lärm sein. Aber vielleicht erfährt dadurch der gute alte Chilloutfloor seinen Relaunch. Als Floor, der angenehm mit Ambient beschallt wird und zur Kommunikation einlädt. Etwas, das ich heute meist schmerzlich vermisse. So könnte das genussfeindliche Gesetz zumindest zu einem Kulturgewinn führen und zur Renaissence von Ambient und Chillout."*

Persönlicher Nutzen versus gesellschaftliche Kosten

Ist das Rauchen dann überhaupt noch eine private oder schon eine gesellschaftliche Angelegenheit? Schließlich schadet man sich in erster Linie selbst, oder? *"Es gibt zwei Ebenen, die man strikt trennen muss. Zum einen die persönliche Geschichte. Ich weiß, dass es mir schadet, und mache eine kulturelle Kosten/Nutzen-Kalkulation, nehme für den Genuss Abstriche bei der Fitness in Kauf. Hinzu kommt die Suchtkomponente, und Wissenschaftler schlagen Alarm, dass man das als Süchtiger nicht mehr beurteilen kann. Die zweite Ebene ist die soziale Geschichte. Sie fing in den 70ern an, als sich das Passivrauchen vom Unwohlsein zum versuchten Totschlag entwickelte. Man weiß, dass ein Risiko besteht. Dies kann man tolerieren, oder man sagt sich, dass schon vieles ungesund ist und ich wenigstens in meinem Nahumfeld die kontrollierbaren Risiken eliminiere, Bio-Obst/-Fleisch kaufe und keine Raucher in meiner Umgebung möchte. Als Drittes kommt noch hinzu, dass man selbst für seinen Körper verantwortlich ist. Gesundheitspolitische Diskurse kreisen nicht mehr darum, dass das Gesundheitssystem bei Krankheit hilft, sondern man ist mit Eigenbeteiligung dabei, ist selbst dafür verantwortlich Risiken von sich fernzuhalten. Es gibt Phasen, da achtet man mehr auf die Gesundheit, und dann welche, in denen man das schleifen lässt und sich kein schlechtes Gewissen machen will. Nur wird es in Zukunft schwieriger, kein schlechtes Gewissen mehr zu haben."* Die Verbote werden nicht nur zu vermehrt schlechtem Gewissen gegenüber sich und der Umwelt führen, sondern sie müssen kontrolliert und sanktioniert werden. Diese Kontrollen gehen mit der Zeit in eine Art Selbstkontrolle über, wie es sich am Verhalten der Eingangs erwähnten Raverin zeigt. *"Gegen diese Spirale kann man natürlich provokant gegensteuern und im Kleinen seinen subkulturellen Protest äußern, wenn man trotzdem raucht und sich furchtbar oppositionell findet. Auf sehr geringem Niveau ist das fast schon ein Akt von Rebellion."* Nur ändern solche Mikro-Aufsässigkeiten nichts daran, dass die früher geltende Kompromissebene des situativen Aushandelns durch staatliche Eingriffe verloren geht und zu einer weiteren Komplikation führt.

"Im Bezug auf die Kontrollgesellschaft halte ich das für ein Problem. Rauchen ist Privatsache, ich weiß aber um die wissenschaftlich indizierten Risiken. Nur wenn sich das auf der sozialen Ebene mit staatlichen Eingriffen verknüpft, mit einer Kontrollexekutive legitimiert wird und die Alltagspraxis verändert, wird es sehr problematisch. Es gibt schon genügend Bereiche, in denen das weit fortgeschritten ist, und man muss aufpassen, dass es nicht mehr Alltagsbereiche werden. Gerade wenn sich in einem Raum alle über das persönliche Genussverhalten einig sind und nur der Staat sagt, etwas sei nicht in Ordnung, ergeben sich Differenzen, die nicht mehr leicht auszuräumen sind."

Jay Haze: *"Ich finde das Rauchverbot erfrischend. Es wird wirklich Zeit dafür. Ich denke, wir sollten alle mehr aufeinander aufpassen. Das kann nur zum Besseren führen."*

Nietzsche: *"Dieser Hass gegen das Menschliche, mehr noch gegen das Thierische, mehr noch gegen das Stoffliche, dieser Abscheu vor den Sinnen, vor der Vernunft selbst, diese Furcht vor dem Glück und der Schönheit, dieses Verlangen hinweg aus allem Schein, Wechsel, Werden, Tod, Wunsch, Verlangen selbst – das alles bedeutet einen Widerwillen gegen das Leben, eine Auflehnung gegen die grundsätzlichsten Voraussetzungen des Lebens."*

Kein Rauch stinkt

Das Rauchen verschwindet aus der alltagsweltlichen Oberfläche und damit Gerüche, die zu bestimmten Räumen gehören und Orientierung im Alltag bieten. Im Club fällt dies besonders auf. Schweiß, Bier, Kotze, Moschus. All die Gerüche, die durch Rauch gefiltert wurden, schrauben sich jetzt massiv in die Nase. Auch kontrollieren vermehrt Türsteher überall im Club, obwohl das nicht ihre Aufgabe sein sollte. Das führt dann in Clubs, in denen sonst viel toleriert wird, zu paradoxen Situationen. Und zum Unwohlsein, weil man sich beobachtet fühlt. Sind Clubs nicht die falschen Orte, gerade weil es ihnen nicht um die Förderung von Gesundheit im Sinne einer Ulla Schmidt geht, sondern um den Exzess? *"Der Unterschied ist da, räumt aber den Konflikt nicht aus dem Weg. Manche Clubber sind gegen Rauchverbot. Die Diskrepanz löst man nicht auf, indem man sagt: 'Okay, das ist ein Ort, an dem viele Dinge erlaubt sind.' Auch da gibt es Regeln. Hedonismus ja, aber Hedonismus kann auch bedeuten, sich bewusst für noch ungesündere Dinge zu entscheiden und trotzdem gegen das Rauchen zu sein. Im Club ist das eine sehr schwierige Frage. Ich finde aber das Argument, dass die kulturelle Atmosphäre verloren geht, bemerkenswert. Auf die Spitze gestellt: Ist der Club noch der Gleiche, wenn nicht mehr geraucht wird? Momentan bin ich eher der Auffassung, dass etwas vom Gesamtkunstwerk Clubatmosphäre verloren geht."*

dbg127_special_schlussmitlustig.indd 45 20.10.2008 13:31:32 Uhr

DURCH DIE NACHT MIT MARC BRANDENBURG

Jeden Monat treffen wir Menschen, die aus dem Nachtleben nicht mehr wegzudenken sind, die ihren festen Platz in unserem Universum haben, vor oder hinter den Kulissen. **Marc Brandenburg** kennen die Tagsüber-Menschen als erfolgreichen Maler von schwarzweiß-gedrehten Nachtlebens-, Bohème- und Trivial-Motiven. Seine oft Plattencover-großen Bleistiftzeichnungen sehen aus wie naturalistische Negative von Fotografien, gern anrüchig bis gossenhaft, aber immer von einer nachdenklichen Distanziertheit. Die Nacht-Menschen kennen ihn seit zwanzig Jahren als eine der **Kernfiguren** des Berliner Club-Universums. *Von Hendrik Lakeberg & Nir Rakotch (Illu)*

Marc Brandenburg hat sein Atelier in der Berliner Torstraße verlassen, sitzt auf einem der Plastikkorb-Sessel vor dem Döner-Imbiss am Rosenthaler Platz und macht Pause. Zwischen ein und zwei Uhr nachts ist er oft hier, noch hellwach, und beobachtet Menschen. Pause zu machen bedeutet für Marc Brandenburg, dass er seine großformatigen, geisterhaften, immer etwas bedrohlichen Zeichnungen für eine Zeit lang liegen lässt. Es bedeutet nicht, dass er aufhört zu arbeiten, oder besser: zu denken. *"Das Konzept von Wochenende und Feierabend gibt es für mich nicht"*, sagt er. Dass er keinen Feierabend kennt und Feiertage für ihn deshalb auch keine Bedeutung haben, ist wohl der Grund, warum er etwas überrascht ist von dem Trubel um uns herum. Der Tag der deutschen Einheit hat gerade begonnen. Das Wochenende beginnt diesmal schon am Freitag. Den Imbiss betreten zwei chic gekleidete Frauen um die 40. Sie sehen aus wie Sekretärinnen auf einem Kulturtrip nach Berlin und kommen wahrscheinlich von einer Vernissage in einer der zahlreichen, nahe gelegenen Galerien an der Brunnenstraße. Eine der beiden zeigt auf die Salatbar und sagt mit schwäbischem Akzent so was Dämliches wie: *"Schau mal, hier gibt's auch was Gesundes."* Um uns herum starten bierselige Engländer, Spanier und Amerikaner in das Berliner Nachtleben und versorgen sich mit Döner und Bier. In gewisser Hinsicht ist dieser Ort symbolisch für viele Dinge, die Marc später sagen wird. Immer wenn jemand in der Nähe mal wieder besonders laut brüllt, hat man den Eindruck, dass Marc für einen Sekundenbruchteil erschrocken zusammenzuckt. Dann verdreht er leicht genervt die Augen. Marc Brandenburg ist ein Veteran der Berliner Clubkultur. Er hat als Teenager und junger Punk Anfang der Achtziger im Westberliner Club Dschungel gearbeitet, in dem der Maler Salomé gekellnert, Rio Reiser regelmäßig aufgelegt hat und in dem auch sonst unzählige mittlerweile berühmte Künstler, Schauspieler und Musiker ein und aus gegangen sind. Noch heute kriegt Marc Brandenburg von Leuten zu hören, dass er sie damals angeblich nicht reingelassen habe. Lässt man die legendären Berliner Clubs und Kneipen der letzten zwanzig Jahre an sich vorbeiziehen, dann war Marc dort entweder Stammgast oder hat dort gearbeitet. Mink, Kumpelnest, Exzess oder das Sounds, Ende der Neunziger stand er im Ostgut hinter der Bar. Im Berghain arbeitet er bis heute regelmäßig. Als Künstler der Galerie "Contemporary Fine Arts", einer der größten und wichtigsten in Deutschland, müsste er das nicht mehr. Aber hier geht es längst nicht mehr ums Geld. Vielleicht ging es das nie. Zumindest nicht in erster Linie.
Marc Brandenburg ist im Berliner Nachtleben aufgewachsen und hat außer als Künst-

dbg127_durchdienacht.indd 46 16.10.2008 16:02:28 Uhr

Man verbindet mit dem Ausgehen keine Ideologien mehr. Nicht alle, die ins Berghain gehen, wollen ein unangepasstes Leben führen. Damals wollte man irgendwie immer auch die Welt verändern.

ler kaum etwas anderes gearbeitet. Arbeit, ist das überhaupt des richtige Wort? *"Im Dschungel an der Tür zu stehen habe ich nicht als Arbeit gesehen. Eine Schicht dauerte sechs Stunden. Nach Feierabend haben wir öfters auch mal eine Flasche Champagner aufgemacht. Das war ein Traum, und dafür ist man auch noch bezahlt worden"*, erzählt Marc. Aber es ist nicht nur Glamour und Spaß gewesen, der ihn zu Clubs wie dem Dschungel hingezogen hat, wo sich Punks, Künstler und politisierte 68er trafen. Das Berlin der späten Siebziger und frühen Achtziger war eine Hochburg der Subkultur. Punk und New Wave florierten, unzählige Künstler und Musiker lebten in Berlin. Die jungen Wilden der Malerei mischten den bürgerlichen Kunstbetrieb auf. Es war die Zeit von Kippenberger und Christiane F, mit der Marc eine Zeit lang in einer WG gelebt hat. Einerseits war Berlin eine behütete Insel. *"Wir haben wie die Maden im Speck gelebt"*, sagt Marc. Die Arbeitslosigkeit war noch kein Problem und mit Sozialhilfe konnte man problemlos über die Runden kommen. Doch so übersichtlich und behütet es sich im Berlin der Achtziger leben ließ, so radikal gab man sich dagegen in Kunst, Musik und Politik. Das Schlagwort der Stunde lautete "Radical Chic". Mit der RAF zu sympathisieren und Champagner zu trinken war kein Widerspruch und Ausgehen eine ideologische Entscheidung. Die Clubs und Kneipen, in denen Marc Brandenburg gearbeitet hat, waren Orte, an denen er Leute traf, die mit ihm nicht nur eine durchfeierte Nacht, sondern ein Lebensgefühl teilten. Obwohl er weiß, dass man die Zeit nicht zurückdrehen kann, vermisst er das heute: *"Man verbindet mit dem Ausgehen keine Ideologien mehr. Nicht alle, die ins Berghain gehen, wollen ein unangepasstes Leben führen. Damals wollte man irgendwie immer auch die Welt verändern. Aber die Zeit war eine ganz andere: Berlin war noch extrem von der Nachkriegszeit geprägt. Kreuzberg sah bis fast in die Achtziger aus wie direkt nach dem Krieg. Und der Krieg steckte noch in den Köpfen der Leute. Alle waren wütend. Man suchte nach einem anderen Leben und Berlin war damals ein Sammelbecken für Menschen, die sich danach gesehnt haben. Im Vergleich dazu kommt mir heute vieles ein wenig hohl vor."* Um mal ein Beispiel zu nennen: Zur WM steht heute in jeder Kneipe ein Fernseher und wirklich alle reden über Fußball. Das wäre damals undenkbar gewesen. Subkulturen war streng und elitär. Fußball stand für das kleinbürgerliche Deutschland, und das wollte man am liebsten verrecken sehen. Ende der Achtziger war die Luft raus. Die Berliner Subkultur hatte ihren Zenit überschritten. Die Wiedervereinigung kam genau zur richtigen Zeit. Plötzlich eröffneten überall Kellerclubs, immer neue, ständig an anderen Orten. Doch Techno und die Clubs der Stunde wie der Tresor und das E-Werk begeisterten ihn nicht mehr. Marc verließ Berlin und lebte eine Zeit lang in London.

Doch irgendwann, wie aus dem Nichts, war da plötzlich das Ostgut. Marc erzählt begeistert: *"Immer wenn ich dahin gegangen bin, hatte ich plötzlich wieder dieses Gefühl der Aufregung, das ich damals seit Jahren nicht mehr gespürt hatte. Das Ostgut war im Grunde ein schwuler Laden, aber es kamen auch viele Frauen. Das Publikum setzte sich aus sehr unterschiedlichen Menschen zusammen. Die Stimmung war sehr sanft. Jeder konnte machen, was er wollte. Es war wie ein riesengroßer, friedlicher Spielplatz. Man hatte das Gefühl, das für ein paar Stunden alles möglich ist. Ich habe dort Dinge gesehen, die kann man nicht inszenieren"*, sagt er und lächelt für einen Moment in sich hinein. Diese Momente, über die man nicht sprechen kann, die man erlebt haben muss, waren mehr als eine Entschädigung für die anstrengenden Nächte hinter der Bar im rappelvollen Club. Marc liebt das Arbeiten im Ostgut. Nach besonders langen Schichten fühlte er sich wie im Rausch, ohne Drogen genommen zu haben.

Als das Ostgut umzog und zum Berghain wurde, änderte sich das Publikum. Nicht nur zum Besseren. Alles das, was die Subkultur der Achtziger ausgemacht hat und auch noch im Ostgut funktioniert hatte, das Elitäre, das Unter-sich-Sein, löste sich im Berghain zunehmend auf. *"Die Tür ist zwar sehr streng, aber da die Clubwelt nun mal nicht nur aus avantgardistischen Menschen besteht, muss sich ein Club in der Größe natürlich auch anderen öffnen."* Es klingt ein Hauch von Bedauerung an, wenn Marc das sagt. *"Anstrengend sind zum Beispiel Gruppen von etwa 20 Spanierinnen, bei denen eine für alle bestellt und dann aber alle einzeln mit viel Silbergeld und Cent-Stücken bezahlen. Es gibt Menschen, die überhaupt nicht kapieren, wie das in einem Club funktioniert."* Doch trotz des immer breiteren Publikums und Touristen aus aller Welt: Das Berghain schafft es bis heute seine besondere Aura zu bewahren. Deshalb ist es mit der Zeit zu einem der wichtigsten Clubs der Welt geworden. Sogar Australier reisen einmal im Jahr extra für die berüchtigten Snax-Partys an, auf denen Marc am liebsten arbeitet. *"Viel hängt mit den Menschen zusammen, die den Laden führen. Geht es ausschließlich ums Geld? Werden die Angestellten gut bezahlt? Herrscht ein großzügiger Umgang untereinander? Das sind alles Dinge, die sich auf die Atmosphäre auswirken"*, betont er und meint, dass das im Ostgut so funktioniert hat und auch heute im Berghain.

Doch es hat sich laut Marc etwas grundsätzlich verändert: *"Ich glaube, dass es so eine richtige Subkultur nicht mehr gibt. Klar haben Leute Fetische und gehen deshalb auch auf Sexparties. Aber auch eine Sekretärin kann man heute im Kitkat Club treffen. Alles ist sofort erschlossen und jeder kann dazugehören."* Der Vorteil, den die abgeschotteten, elitären Zirkel im Berlin der Achtziger Jahre hatten, war ihre Verlässlichkeit und Exklusivität. Ins Dschungel hat sich kaum jemand durch Zufall verirrt, als Gast wusste man, wo man hinging. Ein Club wie das Dschungel könnte sich mit seiner exklusiven Szene heute nicht mal zwei Jahre halten. Dann kämen die Nachzügler und irgendwann Touristen. Der Club wäre versaut, von der ursprünglichen magischen Atmosphäre nichts mehr übrig.

Punk, die Subkultur in den frühen Achtzigern, stand für einen radikalen Lebensentwurf. Die Frage, was es heute bedeutet, radikal zu sein, zieht sich wie ein roter Faden durch Marcs Gedanken. Aber warum ist radikal sein überhaupt wichtig? Weil radikale Lebensentwürfe ein Ziel haben: eine bessere Welt, das richtige Leben. Sie behaupten etwas, dass bedeutsamer und größer ist als die Wirklichkeit. Wenn aber im Grunde alles erlaubt ist, dann ist alles im Endeffekt auch beliebig, so könnte man Marc verstehen. *"Das Ostgut damals und das Berghain heute sind Orte, an denen man für einen Tag oder ein paar Stunden einfach verschwinden kann. Das ist einerseits eine tolle Vorstellung, andererseits brauchen das viele Leute als Ventil und Überlebensstrategie. Sie halten dem Druck, der im Alltag auf ihnen lastet, nicht mehr stand."* Statt sich der Gesellschaft mit ihren Regeln und Verboten zu stellen, weicht man ihr aus. Das ist der Unterschied zwischen der Subkultur der achtziger Jahre und der Clubkultur heute: Damals hat jeder einfach behauptet, er wäre besonders, ein großer Künstler und genialer Dilettant. Schaut man sich die endlosen Afterhours an, den hypnotischen, gleichförmigen Minimaltechno, geht es heute ums Verschwinden in der Menge, eine Flucht in die Nacht. *"Um Auflösung und Eskapismus"*, sagt Marc. Ist doch auch schön, wenn alles zerfließt.

www.marcbrandenburg.de
www.cfa-berlin.com

dbg127_durchdienacht.indd 47 16.10.2008 16:02:40 Uhr

LIFE IS LIVE
BLOC PARTY

Die alteingesessene Fanschar wird die **konventionellen Hits** vermissen, das neue Album "Intimicy" ist dennoch ein großer Entwurf, der resolut und nachdrücklich beweist, wieso Bloc Party noch immer eine der populärsten **Livebands** sind. *Von Ji-Hun Kim*

Bloc Party, Intimacy, ist auf Wichita/Universal erschienen. www.blocparty.com

Eine Schaltjahrperiode muss es her sein, als Indie-Rock endgültig seine Dübel im Mainstream-Zement mit der Hilti einfräste, als eine Armada von jungen Bands mit dünnen Jungs, hoch hängenden Gitarren und teils vermeintlich neuer Frische gerne das wiederholen wollte, was die Beatles, Marianne Faithful oder The Who in den Jahrzehnten zuvor geschaffen haben. England, Mutterland des Pop, hatte einige Frischlinge, auf die man stolz sein konnte. In dieser Phase wurde der rückblickend messianisch anmutende Pete Doherty zur ewigen Hackfleischfabrik der hungrigen Paparazzibulldoggen, Hollywoodstars schmückten sich mit Affären oder Beziehungen zu mehr oder weniger bekannten Musikern von Bands wie The Strokes, White Stripes oder Coldplay. Nach dem Sell Out kommt der Burn Out, aber es gibt auch immer ein dazwischen. Bloc Party gehörten zu dieser Liga der großen Hoffnungsträger der neuen Welle aus dem Königreich. Ihr Debüt schlug nicht nur in die Top 3 der britischen Charts ein, auch wurde mit "Silent Alarm" deutlich, dass fernab von Retroismen, medial inszenierten Drogendelirien und Überstyling durch gelangweilte Kunststudenten auch Musik und die Fortführung dieser Idee wieder zum Ausgangspunkt werden konnte. Der Sound war der einer gewachsenen Band. Intelligent arrangiert, mit einer Rhythmussektion, so schneidend tight und rumpelig-charmant, wie sie selten zuvor gehört worden war. Die klagenden Stimmen, die sägenden Pickings, Bloc Party war damals schon mehr als nur ein Hype. Heute ist man sich dessen gewiss. Nach dem fast versöhnlichen Zweitalbum "A Weekend in the city" ist das dritte Album "Intimacy" nicht nur in sehr kurzer Zeit entstanden, sondern hebt sich mit sehr vertrackten elektronischen Arrangements noch mehr vom Pulk der Standard-Indies ab. Es ist härter, kühler, weniger schmeichelnd, fordernder und referentieller geworden. Bereits der Opener "Ares" klingt wie eine Neuinterpretation des Chemical-Brothers-Hit "Setting Sun". Da werden Whammy-Pedale bis an den Anschlag gerissen und die Drums klingen wie aus Zeiten, wo Big Beat noch spröde Rockkids für elektronische Musik ansatzweise begeistern konnte. "Listening, to dead singers, in your room - in 98", heißt es hier.

Wer braucht schon Tradition!?

Dieser Sprung weg vom klassischen Gitarrenduktus war hierbei wohl auch der veränderten musikalischen Herangehensweise geschuldet.

dbg127_pop.indd 48 15.10.2008 12:40:06 Uhr

Uns geht es eher um Surrealismus, das Wort passt besser. Es geht darum, dass die Sinne wie elektrisiert sind.

Die Produktion von "Intimacy" war vom Prozess her grundlegend anders als noch bei den Vorgängern: *"Im Vergleich zu unseren ersten Alben haben wir nicht vier Monate vorher Demos gemacht, bevor man ins Studio gegangen ist. Das war vom Songwriting her schon was gänzlich anderes. Das war wohl der Schlüssel dazu, dass Intimacy so schnell entstanden ist. Auch weil wir mit zwei Produzenten gearbeitet haben, hatten wir es mit sehr unterschiedlichen Arten von Sessions zu tun",* meint Gordon Moakes, Bassist und mit 32 Jahren der Älteste der Band. Zusammen mit Schlagzeuger Matt Tong räkelt er sich auf einem Bett in einem kleinen Berliner Schlafzimmer. Es handelt sich bei den beiden wohl um die beste englische Rhythmussektion seit Stewart Copeland und Sting von The Police. Dabei ist der neue elektronische Fokus der Band nicht auf verstärkte Clubaktivitäten zurückzuführen. Auch ist überhöhtes Trendbewusstsein eher ein Fremdwort für die Band: *"Wir sind gerade dabei, den Gothic Rave zu entdecken, der irgendwo in der Nähe von Birmingham abgeht",* wird der ganze Rummel um das Londoner Hipstertum ironisch kommentiert. *"Für uns waren Cindy Lauper, Seventies, Math Rock und Steely Dan in der letzten Zeit genauso wichtig. Aber es ist viel, was von außen reinkommt, und der nächste Trend, den wir überhaupt gut finden würden, wäre Steely Dan im Ravemix ..."*

Mit Jacknife Lee (U2, Snow Patrol, Editors) und Paul Epworth (Sons and Daughters, The Rakes, Maximo Park) hat die Band also beide Produzenten der vorigen Alben verpflichtet. Dabei war die Rollenverteilung sehr genau festgelegt: *"Es gibt auf der Platte zwei Sektionen. Die eine, die mehr oder weniger mit der Software Logic entstanden ist. Das war das Zeug von Jacknife Lee und wiederum die Songs, die eher traditionell geschrieben wurden und bei denen wir eine Art besten Livetake haben wollten. Die hat dann Paul Epworth aufgenommen. Auch wenn Jacknife eher aus der Rock-Producer-Ecke kommt, hat er dennoch ein sehr gutes Gespür fürs Programmieren und für Beats. Wohingegen Paul schon ein Vertreter der alten Schule ist."* Songs wie "Signs" entfernen sich genauso vom klassischen Indiesound wie die verschrobenen Bläsersettings bei "Mercury": *"Es gibt schon drastische Sounds, die wir mit Jacknife gemacht haben, und klar, wir hatten das Bedürfnis nach einer subtilen Veränderung der Band, so haben wir beschlossen, keine Songs während der Tour im Bus zu schreiben, sondern auf das Studio zu warten. Auch wenn man keine konkrete Vorahnung hat, wie die Songs zu klingen haben. Da geht es darum, sich nicht zu verkünsteln, verschiedene Optionen offen zu lassen, zu sehen, wie sich im Studio ein Song entwickeln kann",* sagt Matt, der seit anderthalb Jahren zugezogener Berliner ist und in der von ihm selbst so bezeichneten Grauzone zwischen Prenzlauer Berg und Friedrichshain lebt.

Meilenstein oder Stolperstein?

Die alt eingesessene Fanschar wird auf Intimacy die konventionellen Hits vermissen, dennoch handelt es sich um einen großen Entwurf, der resolut und nachdrücklich beweist, wieso Bloc Party noch immer eine der populärsten Livebands im Sektor sind und wieso all die anderen Bands der vergangenen Jahre maximal nur noch als NME-Humus für den nächsten Hype der Insel existieren: *"Ich denke, dass der Unterschied ist, dass wir nie wirklich eine Gruppe waren. Kele und Russell kennen sich zwar sehr lange, aber Gordon lebt nicht mal in London. Als ich Kele kennen gelernt habe, war ich gerade mal ein Jahr in London, deshalb kann man auch sagen, dass wir aus keiner konkreten Szene kommen. Unsere Peer Groups waren schon immer sehr unterschiedlich",* meint Matt. *"Wir haben ja nie in einer Kommune oder WG gelebt oder irgendwelche schrägen Beziehungsdreiecke gehabt. Bei uns war es schon immer mehr aufs Arbeiten und Reisen beschränkt",* wird von Gordon ergänzt. Aber wie war es dann überhaupt mit dem eigenen Verständnis, Teil einer Bewegung zu sein?

Gordon: Ich erinnere mich an einen Gig, wo Pete Doherty da war. Wir hatten eine Art Garagen-Gig und auf einmal stand er auf der Bühne.

Matt: Nicht ganz. Er hat zuerst mit mir geredet ...

G: Er kam dann auf die Bühne und wollte so was wie einen Jam. Das war wohl der einzige Moment, wo wir Teil der Londoner Musikszene waren. Ich stelle mir grade vor, was du gespielt hättest, wenn ihr wirklich auf der Bühne gejammt hättet. Irgendeinen Fünf-Achtel-Takt oder so, um zu sehen, ob er das packt.

M: Ich hätte wohl einfach ein bisschen rumgespielt, während er sich einen Schuss auf der Bühne gesetzt hätte oder so ähnlich.

G: Wahrscheinlich hätte es wie bei der Szene von Some Kind of Monster geendet, wo Lars, Kirk und James dasitzen und per se alles scheiße finden, was die anderen spielen. "Hey! Dazu kann ich nicht spielen!" "Ach, halt's Maul. Nimm einfach mehr Crack!" Gut, dass daraus nichts geworden ist. (lacht)

Das Konzept Band wird von den Mitgliedern reflektiert verstanden. Man weiß, was man sich im Laufe der Jahre aufgebaut hat, und weiß auch, dass die Musik der Band vor persönlichen Befindlichkeiten zu stehen hat, vor allem wenn man weiß, was andere Bands durchmachen mussten bzw. müssen: *"Unser Manager wollte mal, dass wir uns wie Metallica einen Therapeuten zulegen. Aber jeder Bandalltag ist ein dysfunktionaler Ansatz zu leben. Man hört ja Geschichten wie: Wenn dein Drummer psychisch krank ist und nackt durch irgendwelche Straßen rennt, zwei weitere ein Verhältnis zu der gleichen Frau haben, die auch noch die Tourmanagerin ist, und der Sänger in den Songtexten andere Bandmitglieder beleidigt und beschimpft, dann steig aus der Band aus. Wir hatten auch unsere Phasen, aber zum Glück noch nicht so schlimm. Auch die Geschichten, die man von Razorlight hört, die klingen nach einem gelebten Albtraum. Jeder, der mit denen zu tun hat, beschreibt die absolute Vollkatastrophe innerhalb der Band. Man muss doch jedem auch die persönlichen Eigenheiten erlauben können, wie bei jeder anderen Beziehungen auch. Jeder braucht seinen Raum und man braucht immer so was wie kollektive Blaupausen. Das war auch die Lektion, die wir bei diesem Album gelernt haben, dass man viel besser zusammenarbeitet, wenn man das andere der jeweiligen Personen akzeptiert und respektiert."*

Auch der akademische Background von Matt und Gordon (Matts Stiefvater ist Philosophieprofessor und Gordons Großvater Mathematikprofessor) wird nicht zum verpflichtenden Künstlerethos ernannt: *"Wir sind nicht Künstler im klassischen Sinne. Wir sind zwar schon eine Akademiker-Band, aber keine Kunsthochschuldeppen, die sich aus Langeweile Gitarren umhängen oder artsy die Welt ästhetisch revolutionieren."* Es werden auch keine verklärenden Rock- und Künstlermythen geschnürt und verpackt: *"Bei mir kommt die musikalische Bildung über Videospiele. Ich habe versucht Songs aus Videogames nachzuspielen, mein erster persönlicher Erfolg war, als ich den Soundtrack zu Sonic the Hedgehog nachspielen konnte, da habe ich gelernt mit Arrangements umzugehen. Das war ganz ehrlich mein persönlicher Zugang zum Musikmachen",* erklärt Matt Tong. Und was passiert in 15 Jahren? Wenn es mit der Musik doch nicht mehr klappen sollte? *"Ich wäre gerne Formel1-Fotograf, dann ist man immer unterwegs und kann tagsüber mit den Boxenmädchen abhängen, und Gordon wird Gärtner, so wird das dann mit unseren Naughty Forties."* Dies sind alles Facetten, die, genauso wie die Musik von Bloc Party nicht so einfach zu klassifizieren sind. Die zwischen juvenil und abgeklärt pendeln und einem sagen wollen, dass noch einiges kommen wird, was nicht erwartbar ist, was überraschen kann und wie in diesem Falle mit guter Musik zu überzeugen weiß. Daher wird rückblickend auch nicht viel bereut: *"Außer, dass wir alle mehr hätten trinken sollen, dann hätten wir uns zur Anfangszeit nicht so ernst genommen."* Welch Selbstironie des Rock'n'Roll-Business'. Die einen saufen und fixen sich aufgrund des Erfolgs zu Tode und die anderen bereuen, im Rausch des Erfolgs, zu wenig getrunken zu haben. Ein kleiner Unterschied, aber vielleicht auch einer, der die Band Bloc Party beschreibt wie kein anderer.

dbg127_pop.indd 49 15.10.2008 12:42:33 Uhr

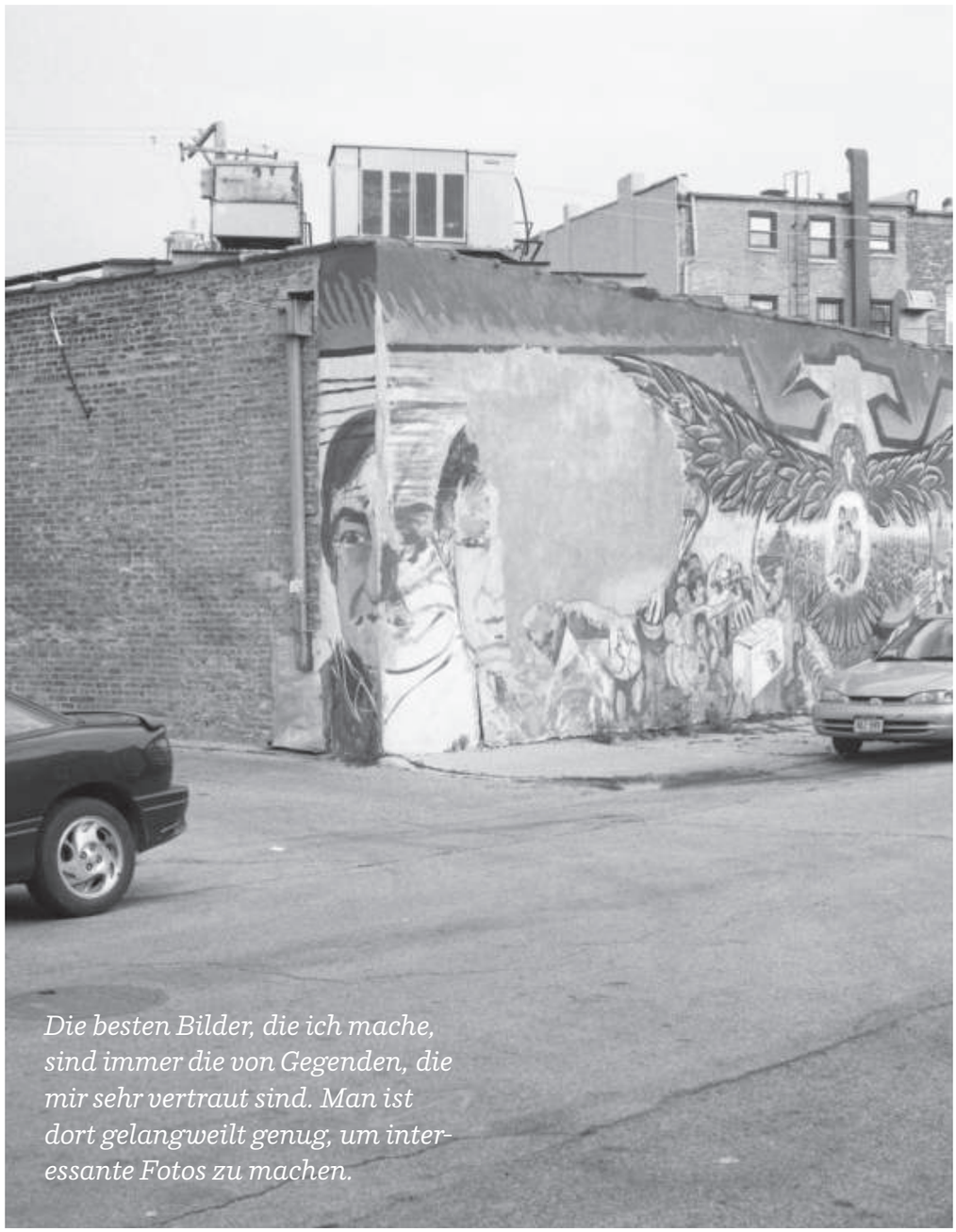
MUSIK BUNT, BILDER SCHWARZ-WEISS
SAM PREKOP / THE SEA AND CAKE

Sam Prekop hat einiges um die Ohren. Der **Leadsänger** der Chicagoer Postrockband "The Sea and Cake" ist nebenbei noch Maler, **Fotograf**, Solo-Artist und neuerdings auch Familienvater. Dennoch sucht er die Langeweile, denn sie bewahrt vor schlechten Fotos. Ein aparter Ausgleich für die Musik. *Von Karen Khurana*

Prekop ist gejetlagt. Er ist frischgebackener Vater. Die Zwillinge rauben – neben dem vielen Glück, das sie wohl schenken – vor allem Zeit und Schlaf. Kann man sich denken. Heute Morgen ist Sam mit dem Flieger aus Chicago gelandet, um in der Hamburger Galerie Sapre-Durstewitz seine Bilder zu hängen. Ein paar Gemälde und minimalistische Stillleben, hauptsächlich aber Schwarz-Weiß-Fotografien von leeren Straßenzügen, verlassenen Graffiti-Wänden, zutapezierten Schaufenstern, Feuertreppen und zauberhaft geometrischen Gebäuden. Nun sitzt er mit einem Mobiltelefon auf dem Balkon eines Freundes und gibt Auskunft zur neuen "The Sea and Cake"-Platte. Der neunten oder zehnten, man weiß es nicht mehr so genau.

Es gab neues Material, dass die Band ohne großes Einstudieren schneller als sonst im Studio aufgenommen hat, mit der unverschiebbaren Deadline der zur Welt kommenden Kinder im Rücken. Dennoch klingt "Car Alarm" nicht besonders ungeschliffen. Die typische Sea-and-Cake-Melancholie geht in einem freundlichen Upbeat und eingängigen Melodien auf und findet sich letztlich nur noch in vereinzelten Spuren, an denen man sehnsüchtig hängen bleiben kann. Prekop meint, die Platte sei düsterer geworden, ist sich dann aber doch nicht mehr so ganz sicher. *"Ich lebe noch nicht lang genug damit. Anfangs sind das für mich immer Fremdlinge und ich lerne sie dann im Nachhinein kennen. Es ist wie mit der Kamera um den Block zu gehen und zu hoffen, dass man etwas jenseits dessen entdeckt, was man sich selbst hätte einfallen lassen können."* Prekop lässt sich gern treiben. Er ist extrem reflektiert, aber beim Arbeiten hält er sich lieber von allen vorgefassten Plänen und Konzepten fern. So wird alles zu einer Art Zufall und ergibt möglicherweise im Nachhinein Sinn, von dem man sich dann überraschen lassen kann. Prekops Eltern sind beide Künstler, der Vater Fotograf und Maler, er selbst hat einen Abschluss am Art Institute of Chicago.

Doch zum Fotografieren kam er vor allem durch die Langeweile. In den vielen Warte-



Die besten Bilder, die ich mache, sind immer die von Gegenden, die mir sehr vertraut sind. Man ist dort gelangweilt genug, um interessante Fotos zu machen.

dbg127_pop.indd 64 15.10.2008 12:43:27 Uhr

New Job, 2008
Gelatinesilberprint
22,8 x 22,3
(klein, links)

Newspaper, 2008
Gelatinesilberprint
23,2 x 23,2
(klein, rechts)

Fever, 2008
Gelatinesilberprint
22,8 x 23
(groß, unten)

The Sea and Cake, Car Alarm, ist auf Thrill Jockey/
Rough Trade erschienen
www.theseaandcake.com
www.myspace.com/seaandcake

zeiten beim Touren fing er an Schnappschüsse mit einer Sucherkamera zu knipsen. Vor allem die Ungenauigkeit des Suchers, dass man nicht genau weiß, was am Ende wirklich im Frame ist, gefällt ihm daran – nicht ganz zufällig. Die "Miniature Cityscapes" von Chicago, die nun in der Ausstellung zu sehen sind und zum größten Teil mit einer analogen Hasselblad-Mittelformatkamera belichtet wurden, handeln immer noch von der Langeweile und ihren Antagonisten, aber sie sind weit entfernt von einer anfänglich naiven Reisefotografie. *"Natürlich ist es super, nach Japan zu fliegen, herumzulaufen und tausende von digitalen Bildern zu fotografieren. Aber letztlich taugen die Bilder nie etwas. Sie sehen genauso aus wie die von jedem anderen. In den letzten Jahren habe ich herausgefunden: Die besten Bilder, die ich mache, sind immer die von Gegenden, die mir sehr vertraut sind. Man ist dort gelangweilt genug, um interessante Fotos zu machen. Das klingt kontra-intuitiv, aber so funktioniert es für mich."* Die Bilder wirken leicht dokumentarisch und doch sind sie inszeniert: Ihre strenge Sachlichkeit wird immer wieder durch einzelne, der Bildlogik nicht ganz gehorchende Elemente durchbrochen, die ihnen eine skurrile, absurde Drift geben. Auch der Minimalismus ist Prekop mehr oder weniger zufällig über den Weg gelaufen: *"Ich habe nie gedacht, dass ich mal ein Schwarz-Weiß-Fotograf werde. Vor ein paar Jahren habe ich angefangen, mich für das Handwerk zu interessieren, zu lernen wie man Fotos auf Fotopapier entwickelt. Dabei kam ich zu Schwarz-Weiß, einfach weil Farbentwicklung in der Dunkelkammer so viel schwieriger ist. Erst später hat mich die Herausforderung daran interessiert. Das Medium trägt derart viel Geschichte mit sich herum, dass es schwierig ist, Schwarz-Weiß-Bilder zu fotografieren, die neu aussehen."*

Während Prekops Fotos nach einem eigenen Blickwinkel streben, einer eigenen Sprache und dem Neuen – ein Prinzip, das sich seit den Avantgarden wacker in der Kunst hält –, scheinen "The Sea and Cake" seit ihren Anfängen in der Chicagoer Postrock-Szene vor allem auf Verfeinerung und Verlässlichkeit abzuzielen. Ob es nicht mal an der Zeit wäre, sich neu zu erfinden und etwas ganz anderes zu machen? Prekop schweigt eine Weile. *"Ja, definitiv. Ich habe schon diese Tendenz, etwas vollkommen anderes zu machen. Ich hatte nur nie das Gefühl, dass 'The Sea and Cake' der richtige Ort dafür sind. Aber ich und John [McEntire] – wir reden sehr oft darüber, schon seit einer Weile, eine elektronische, improvisierte Platte zu machen. Das würde sich sicher ziemlich anders anhören."* Prekop klingt kurz enthusiastisch, dann wieder zweiflerisch. So ambitioniert seine Fotografie mittlerweile ist, so ist sie gegenüber der Anstrengung, die die Musikproduktion für ihn bedeutet, immer noch eine Art Urlaub: *"Wenn etwas in der Musik nicht funktioniert, kann ich sehr schnell Wutanfälle kriegen. Du musst dort sehr viel geben. Es ist nie einfach, aber man weiß, es geht irgendwann vorbei. Das ist wohl einfach der Preis, den man dafür bezahlt, wie glücklich man dann ist, wenn es gut wird. Ich hatte jedenfalls noch nie einen Nervenzusammenbruch beim Fotografieren (lacht). Allein das wird mich wohl dazu zu bringen, ewig weiter zu fotografieren."*

dbg127_pop.indd 65 15.10.2008 12:43:53 Uhr

BALANCE IM UNERSCHÖPFLICHEN
TV ON THE RADIO

Mit ihren ersten beiden Alben führten TV On The Radio jegliche Genre-Stereotypen ad absurdum. Auf "Dear Science" treiben die New Yorker ihr wahnwitziges Spiel mit ungefilterten Pop-Essenzen zum nächsten Höhepunkt. Denn nur wer aus dem Vollen schöpft, wird Außergewöhnliches erreichen. *Von Björn Bauermeister*

TV ON THE RADIO,
Dear Science, ist auf
4AD/Indigo erschienen.
www.tvontheradio.com
www.4ad.com

Alles ist Kunst, zumindest ansatzweise. Das tägliche Treiben, das Lernen vom Leben und der Austausch mit Menschen geben Anknüpfungspunkte, um kreativ zu werden. Ein großer Pool, aus dem man schöpfen, aber nicht per se Gutes oder gar Außergewöhnliches fischen kann. Denn der Fisch ist oftmals schon gelutscht, wenn man sich an Regeln und Zeitgenössisches hält. Tunde Adebimpe angelt viel, aber anders. Er spielt vor der Kamera, führt hinter ihr Regie, zeichnet Cartoons, animiert Videos für andere Bands und singt obendrein noch in seiner eigenen Band namens TV On The Radio. Nichts davon ist brotloser Zeitvertreib, sondern Adebimpe ein Gefragter auf jedem dieser kreativen Schauplätze. Allerdings nicht etwa, weil er genrespezifische Standards bedient, sondern weil er aus dem Vollen schöpfen kann. Bestes Beispiel dafür: seine Band. Gemeinsam mit Dave Sitek gründete Adebimpe vor sieben Jahren TV On The Radio. Ein Jahr später verteilten sie diy-mäßig "OK Calculator", 2004 erschien dann das eigentliche Debüt "Desperate Youth, Blood Thirsty Babes" auf Touch And Go, dem Vorgänger zu "Return To Cookie Mountain" (4AD), einem der außergewöhnlichsten Indie-whatever-Alben der letzten Jahre. *"Mich wundert es ehrlich gesagt auch ein wenig, dass wir mit dieser Art der Musik erfolgreich sind. Aber ich bin natürlich glücklich darüber, denn somit kann ich diese Sache, die ich vor ein paar Jahren mit Freunden begonnen habe, noch immer weitermachen."*

Ebendiese Sache erlaubt Adebimpe darüber hinaus auch, dass er sich anderweitig austoben kann. Auch wenn seine Arbeit beim Film, beim Zeichnen oder innerhalb der Band selbstredend immer eine andere ist, besteht zwischen diesen Tätigkeiten ein nicht unerheblicher Nexus. Die verschiedenen Spielplätze sind wie unterschiedliche Level desselben Grundgefühls, einer Art Dringlichkeit, sich stets in kreativer Freiheit auszutauschen. Das ist für Adebimpe so essentiell wie für seine Bandkollegen, denn niemand aus diesem bunten Zirkel könnte sich vorstellen, ausschließlich Teil der Band zu sein. *"Im Grunde könnte sich noch nicht einmal jemand von uns vorstellen, ausschließlich Musik zu machen. Jeder informiert und inspiriert mit seinen neuen Eindrücken, Erfahrungen und Fähigkeiten die anderen immer wieder aufs Neue. Und oft merkt man ja selbst auch erst, was wichtig an einer Sache ist, wenn man gerade nicht in ihr steckt, man also mit Abstand auf sie blickt. Solche Momente sind wichtig."* Genau in diesen Momenten scheint das Geheimnis der Band zu liegen. Ihr Rezept ohne Masterplan, aber mit dem unausgesprochenen Bestreben, dem Stillstand entgegenzuwirken.

Auf "Dear Science" haben TV On The Radio noch freier und ungezwungener mit ihren Ideen gespielt als jemals zuvor. Weniger Irrungen und Wirrungen in theoretischen Details, mehr Vertrauen auf die Momente, in denen alles auf seinen Platz fällt. Entschlackt, aber keineswegs einfältig, spielen sie mit Pop-Essenzen, ohne das Bowie-esque vermissen zu lassen, während sie den Prince-Anteil großräumig ausweiten. Was das noch mit Indierock oder Artverwandtem zu tun hat? Natürlich herzlich wenig, wenn man an dessen Formen im herkömmlichen Sinne denkt. Denn fern von sterilem Stadionrock-Gestus und peniblem Soundfetischismus ist der Progress von TV On The Radio in ihren ureigenen, anachronistisch anmutenden Momentaufnahmen zu finden. Es rumpelt, rauscht und randaliert zu

Ein gutes Gespräch, ein einfacher Pinsel oder ein schäbiger 4-Track-Rekorder als bloße Ausgangssituation bringen dich im Ansatz oftmals sehr viel weiter als theoretisches Wissen und technische Möglichkeiten.

jeder Sekunde auf ungewöhnlich Weise, wiegt sich dabei aber stets in einem harmonischen Gleichgewicht. Schuld daran ist eine gewisse Balance. Eine Balance zwischen den verschiedenartigen Eindrücken, die schließlich die Öffnung des Ganzen bewirkt. *"Unsere Einflüsse sind mittlerweile fast schon altmodisch geworden: Rap, Soul, Drum & Bass, Klassik und solche Sachen. Aber wenn wir aufnehmen, höre ich nichts anderes als das, was wir in dem Moment machen. Nichtsdestotrotz fließt dabei aber viel von dem mit in die Musik ein, was jeder von uns jüngst aufgesogen hat. Und dies hat in unserem Fall oftmals nur sehr wenig mit Musik zu tun."* Den Blick für diese Randerscheinungen zu schärfen und die Größe in den Kleinigkeiten zu sehen, die außerhalb der eigenen Suppe schwimmen, hat Adebimpe aber nicht etwa während seiner Zeit auf der Kunsthochschule gelernt. Vielmehr hat er sie seinem Leben und Dasein in Brooklyn, New York zu verdanken, den dortigen Begegnungen mit Menschen auf unterschiedlichstem Kreativterrain: *"Ein gutes Gespräch, ein einfacher Pinsel oder ein schäbiger 4-Track-Recorder als bloße Ausgangssituation bringen dich im Ansatz oftmals sehr viel weiter als ein Haufen theoretischen Wissens oder technischer Möglichkeiten."* Das Schöpfen aus dem Fundus der Vielseitigkeiten ist demnach eine Bedingung für die Möglichkeit, im Unerschöpflichen zu balancieren. Und so kann man dann Außergewöhnliches fassen.

dbg127_pop.indd 54 15.10.2008 12:44:34 Uhr

DEBUG_ANZbrand1_1310 13.10.2008 18:06 Uhr Seite 1

Meiré und Meiré

Anstieg der von Baufirmen verursachten Mängel, die zwischen 2003 und 2007 bei neu errichteten Wohnhäusern in Deutschland von Sachverständigen festgestellt wurden, in Prozent: 102

Anteil der deutschen Haushalte, die im Jahr 2008 für ein Heimwerker-Projekt im Baumarkt einkaufen wollen, in Prozent: 31

Weitaus mehr als nur Zahlen.

Das Wirtschaftsmagazin brand eins.
Jetzt abonnieren: www.brandeins.de

DAS PHANTOM DER MODE WIRD ZWANZIG
MAISON MARTIN MARGIELA

Helmut Lang und **Martin Margiela** sind die Säulenheiligen der 90er-(Männer-) Mode. Die bourgeoise Kreativ-Klasse schwört auf sie. Lang hat sich längst nach Long Island zurückgezogen. Aber das Maison Martin Margiela verblüfft weiterhin mit Ideen, die Konzept, Kunst und Klamotte zu tragbarer Avantgarde verbinden. Der 20-jährige Geburtstag wird im Antwerpener MOMU mit einer großen Retrospektive gefeiert. *Von Atilano Gonzalez (Text) und Guy Voet (Bild)*

Martin Margiela ist der Thomas Pynchon unter den Modedesignern: Von einer großen Fangemeinde abgöttisch verehrt bleibt er ein Unbekannter. Doch während es von dem Schriftsteller noch einige wenige Fotos gibt, die in den Medien kursieren, hat Margiela es geschafft, in den letzten 20 Jahren anonym zu bleiben. Beide sind Bestseller, Margiela hat inzwischen dreizehn Stores überall auf der Welt verteilt. Seine Kollektionen werden in den besten Shops verkauft. Und hier wie dort lassen sich die beiden nicht auf ein einziges Themenfeld, ein Genre oder einen Stil festlegen. Ein Autor im klassischen Sinne aber ist Margiela nicht. Nach seinem Studium an der Antwerpener Modeakademie und einer mehrjährigen Assistenz bei Jean Paul Gaultier gründet Martin Margiela zusammen mit Jenny Meirens 1988 ein eigenes Label: Maison Martin Margiela. "Das Haus", wie es unter den Eingeweihten genannt wird. Wenn man heute den Zusatz "Maison" im Zusammenhang mit einem Designer nutzt, ist meistens seine Linie für Inneneinrichtungen gemeint. "Dior" zum Beispiel aber hieß bei seiner Gründung 1941 noch "Maison Dior". Und auch wenn der Verweis auf den Erneuerer der Modewelt nach dem zweiten Weltkrieg ihm nicht unrecht sein dürfte, so ist Margiela doch ganz ein Kind der achtziger Jahre, sicher nicht ästhetisch, aber doch konzeptuell.

Sein damaliger Chef Gaultier ist einer der einflussreichsten Designer, ein Star der Modeszene in einer Zeit, die in vielen Bereichen ein ausgeprägtes Starsystem entwickelt hatte. Luxus, Erfolg und Macht gelten als Ideale, die auch von der Mode in ihren Kreationen unter dem Stichwort des "power dressing" gefeiert werden. Enge Taillen, edle Stoffe und absurd hohe Schulterpolster schaffen mit tiefen Ausschnitten und Beinschlitzen kombiniert das absolute Babe, das selbstverständlich aber auch über einen "hardbody" verfügt. Im Businessdress eingesetzt verleiht diese Silhouette der Frau breite Schultern und "männliche" Autorität. Die erste Kollektion des Hauses Martin Margiela zeichnet einen völligen Gegenentwurf zu den gängigen Idealen der Modewelt der achtziger Jahre, sowohl im Entwurf als auch in der Präsentation. Sie wird begeistert gefeiert und hat großen Einfluss. Statt der übertriebenen Schulterpolster und der Vespentaille entwirft MMM eine Silhouette mit schmalen Schultern, eng anliegenden, gerade geschnittenen Kleidungsstücken mit überlangen Ärmeln und bricht so mit dem gängigen Körperideal. Statt der Top Models, die sonst auf den Pariser Laufstegen zu sehen sind, spricht MMM junge Frauen auf der Straße an. Damit nicht genug, ihre Gesichter werden in Stoff gehüllt und sie so zu reinen Mannequins abstrahiert. Statt der Verwendung eigens für die Kollektion gewebter edler Stoffe verarbeitet MMM sogar Second-Hand-Kleidung in seinen Entwürfen und erinnert daran, dass die Zeitrechnung nicht mit jeder Kollektion zwei mal im Jahr neu anfängt, wie sonst üblich in der Modeindustrie. Statt den Schnittverlauf mit feinem Futter zu verbergen, kehrt MMM die Nähte nach außen und offenbart so das Konstruktionsprinzip der Kleidung – und die Mode selbst als Konstrukt.

MMM bevorzugt Weiß, da es die Farbe ist, die am deutlichsten altert. Sie verzeichnet alle Spuren und selbst, wenn sich nichts ereignet, so vergilbt sie mit der Zeit, schafft eine Patina.

So könnte man den Ausgangspunkt des Modehauses beschreiben, dass in diesem Jahr seinen zwanzigsten Geburtstag feiert. Zu diesem Anlass zeigt das Antwerpener Modemuseum eine Ausstellung, die in enger Zusammenarbeit mit dem MMM entstanden ist und dessen Mythos fortschreibt. Was damals als Reaktion auf die herrschenden Trends begann, hat im Laufe der Jahre sein Instrumentarium verfeinert, um Mode als Medium zu nutzen, in dem das MMM über wichtige Themen wie Zeit, Leben, Arbeit, Authentizität, Wert und Autorschaft nachdenkt. Insofern leuchtet es ein, dass die Ausstellung nicht chronologisch gestaltet ist, sondern verschiedene Motive, Methoden und Themen

dbg127_mode_MMM.indd 54 15.10.2008 12:38:38 Uhr

Photo: Jacques Sonck

MOMU - Fashion Museum Province of Antwerp
Bis 8. Februar 2009, montags geschlossen. Zu der Ausstellung erscheint ein Katalog "MMM `20`The Exhibition" und eine limitierte DVD mit Ausschnitten aus verschiedenen Schauen sowie diverse Kurzfilme. Im Frühjahr wird die Ausstellung in München im Haus der Kunst gezeigt.

in Margielas Schaffen aufgreift und zeigt, wie sie über die Jahre in Variationen auftauchen und sich verwandeln. Besonders oft ist es die Farbe Weiß.

Nicht leicht zu erkennen

Anstatt eines Schriftzugs näht Margiela vielmehr hinten ein weißes, rechteckiges Etikett mit vier Stichen ein. Das Konzept der "white label"-Produkte stammt aus den siebziger Jahren. Hersteller liefern ein ungebrandetes Produkt in der Regel an mehrere Firmen gleichzeitig, die es unter ihrem eigenen Namen in den Handel bringen. Der Kunde erst vervollständigt das Produkt und auch Margielas Kleidungsstück wird anders aussehen je nachdem, wer es trägt. Da die vier Stiche, die das Etikett halten, von außen zu sehen sind, verzichtet MMM zwar auf eine Signatur, nicht aber auf ein Logo, das übrigens auch markenrechtlich geschützt ist. Wie oft sind Margiela-Kunden schon darauf angesprochen worden, sie hätten vergessen, das Etikett rauszutrennen. Und wie oft haben sie daraufhin ihr jeweiliges MMM-Bekenntnis gesprochen und die Marke erklärt. Ein Logo, das danach schreit, entfernt zu werden, und zugleich eine geschickte "mouth-to-mouth" Strategie. Ein Logo so stark abstrahiert, dass es der kreativen Klasse vornehm genug erscheint, um sich dazu zu bekennen (denn kaum jemand trennt es raus), und doch so konkret, dass es als Produktionsfehler gelesen werden kann.

Individuell, vergänglich, weiß

Sowohl die Büroräume als auch die Läden vom MMM sind komplett weiß. Die Räumlichkeiten werden meistens so belassen, wie vorgefunden, lediglich weiß übertüncht. Nicht nur Wände, sondern auch Böden und Einrichtungsgegenstände. Sitzmöbel werden mit weißen Überzügen versehen und die Verkäufer wie auch alle anderen Mitarbeiter vom MMM in der Öffentlichkeit tragen weiße Kittel in Anlehnung an die "blouses blanches", die bei den Pariser Haute-Couture-Ateliers getragen werden. Mit der Zeit ist beim MMM sogar die Tradition entstanden, für besondere Events weiße Objekte in limitierter Auflage zu produzieren. Das MMM bevorzugt Weiß, da es die Farbe ist, die am deutlichsten altert. Sie verzeichnet alle Spuren und selbst, wenn sich nichts ereignet, so vergilbt sie mit der Zeit, schafft eine Patina. Sogar Kleidungsstücke werden mit weißer Farbe übermalt, die beim Tragen nach und nach abbröckelt und so ein vom Träger bestimmtes, individuelles Aussehen bekommt. "One of a kind" ist eine oft vom MMM genutzte Formulierung und Authentizität ein gern verfolgtes Ziel, das sich nicht zuletzt im Recycling alter Materialien zeigt, insbesondere in der streng limitierten "Artesanal"-Linie, bei der in Handarbeit aufwendig gearbeitete Stücke entstehen, die je nach Material mehr oder weniger tragbar sind. Ein Klassiker ist die Porzellanweste von 1989. Andere Materialien wie Lederfußbälle, Gürtel, Krawatten, Vinyle, Plastiktüten oder auch Papierkugeln werden in durchschnittlich fünf bis sechs Tagen in Unikate verwandelt. Ihr Wert ist nicht das Material, sondern die Idee und die Arbeit, die dieses Material formt. Hier zeigt sich am besten Margielas Ästhetik der Transformation, die sich das hohe Handwerk der Schneiderkunst zu Nutze macht. Die konzeptuell, nicht chronologisch angelegte Ausstellung bietet einen tiefen Einblick in die Vielfalt des MMM-Universums. Sie beleuchtet einzelne Themen wie "Incognito", "Tailoring", "Trompe L'Oeil" oder "Replica" und zeigt vor allem, wie durchdacht das Schaffen Margielas ist, sowohl auf der handwerklichen, der ästhetischen als auch der kommunikativen Ebene. Immer wieder in den 20 Jahren bezieht er eine kritische Position zum System der Mode und ihren Postulaten, sei es das Diktat des Neuen oder bestimmte Körperideale. Diese beiden Elemente kommen zusammen, als er Kleidungsstücke, die für Barbie und Ken geschneidert wurden, maßstabsgetreu vergrößert und so zeigt, dass sie als Menschen eher monströs erscheinen würden. Die Skalierung der Accessoires und Reisverschlüsse, die ja in der Puppenkleidung schon für Menschenhände gemacht waren, führt bei MMM zu überdimensionierten Details. Was jedoch MMM finanziell trägt, ist die solide, weniger spektakuläre "Ready to wear"-Linie. Seit Juli 2002 ist Diesels Renzo Rosso Mehrheitseigner beim "Haus" und wenn auch immer beteuert wird, dass sich nichts verändert habe, so fällt auf, dass die Firma seitdem schneller wächst. Mit der Größe steigt auch der Druck, höhere Umsätze zu machen, und es bleibt abzuwarten, wie lange das MMM seine gute Qualität durch aufwendige Verarbeitung und seine kritische Position innerhalb der Modebranche glaubhaft wird halten können. Im kommenden Jahr wird ein Parfum präsentiert, aber selbst von Comme des Garçons gibt es ja mittlerweile Unterwäsche.

dbg127_mode_MMM.indd 55 15.10.2008 12:38:57 Uhr

BENCH ON BIKES

Die englische Streetwear-Marke Bench gehört zu den Ersten, die aus der Vorliebe für Arbeits- und Sportbekleidung eine Mode gemacht haben. Praktische Kleidung, aber mit urbanem Flair. Funktionalität trifft auf eine hippe Aversion gegen zu viel Rustikalität. Mit ihrer dezenten, klassischen Linie konnten sie so über fast zwanzig Jahre zur unaufgeregten Instanz in der großstädtischen Street-Kultur heranwachsen. Die Street-Kultur baute ihr zentrales Image seit den 70ern über zwei Sportarten auf: Surfen und Skaten. Jetzt drängt sich ein anderer Sport in den Vordergrund und setzt neue Styles: Fahrradfahren. Ob mit dem Fixie auf der Straße oder beim Bike Polo im Park, Radfahren ist der Distinktionsmesser der Stunde. Das bringt neue Mythen und Helden mit sich. Mitten im Trubel bleiben Bench die Alten. *Von Jan Joswig (Produktion), Gene Glover (Fotos) und Moises Ramirez-Sanchez (Assistenz)*

dbg127_mode_bench.indd 56 16.10.2008 16:45:30 Uhr

2:

Seite 56: Dustin hinterm Tresen seines Ladens Cicli Berlinetta *(www.cicli-berlinetta.de)*, Spezialshop für 80er-Rennräder und Fixies. Das Geschäft ist vollgestopft mit Rennfahrer-Memorabilia, Dustin quillt über vor Anekdoten und Fachwissen. Er trägt den dunkelvioletten Waffel-Hoodie von Bench *(www.bench.co.uk)*.

Seite 57: Juli mit ihrem Colner-Singlespeed-Rad in der Werkstatt von Radkraft. Juli spielt Bike Polo und ist Mitglied des Organisationskomitees für die European Cycle Messenger Championships 2009 in Berlin *(www.ecmc2009.com)*. Auf ihrem Blog julifox *(julifox.blogspot.com)* kann man viel über die Bike-Kultur nachlesen. Juli trägt rautengemusterte Trainingsjacke und dunkle Röhre von Bench.

dbg127_mode_bench.indd 57 16.10.2008 16:16:45 Uhr

Seite 58: Juli mit den Radkraft-Boys *(www.radkraft.de)* Markus, Peter und Robert. Radkraft ist spezialisiert auf individuelle Sonderanfertigungen. Die Jungs stehen mehr auf Singlespeed-Räder mit Bremse als auf Fixies ohne Bremse. Die Räder im Bild sind Radkraft-Modelle. Markus trägt das Oregano-Jacket, Juli grauweiß-marmorierten Hoodie und Röhrenjeans mit Reißverschluss an den Knöcheln, Peter und Robert dunkle Five-Pocket-Jeans und Robert dick gefütterte Strickjacke mit Zopfmuster, alles von Bench.

Seite 59: Dustin vor historischen Trikots. Rechts oben das signierte Trikot von DDR-Bahnradfahrer Emanuel Raasch, Dritter der Weltmeisterschaft 1975, Erster 2001. Dustin trägt das Oregano-Jacket und dunkle Five-Pocket-Jeans von Bench.

dbg127_mode_bench.indd 58 16.10.2008 16:17:33 Uhr

dbg127_mode_bench.indd 59 16.10.2008 16:18:02 Uhr

DIE JUGEND VON GESTERN
JON SAVAGE

Punk war nicht die erste Jugendrebellion. Rock'n'Roll auch nicht. Die Geschichte der Jugend und ihrer Emanzipation geht weit ins 19. Jahrhundert zurück. Jon Savage hat sie mit seinem alten Punk-Selbstverständnis neu aufgeschrieben. Dass die Jugend von Erwachsenen erfunden wurde, ist dabei nur eine der vielen Überraschungen. *Von Felix Denk (Text) & Brox+1 (Bild)*

JON SAVAGE, Teenage, ist bei Campus erschienen. Die von Savage kuratierte Compilation "Dreams Come True. Classic First Wave Electro 1982-1987" ist auf Domino/Indigo erschienen. www.campus.de, www.dominorecordingco.com

Der Teenager ist nicht das Kind des Rock'n'Roll. Schon vor Elvis waren die Kids regelmäßig außer Rand und Band, schreibt Jon Savage in seinem neuen und ungemein detailreichen Buch "Teenage – die Erfindung der Jugend 1875-1945". Savage selbst, der Chronist der englischen Punkszene und graumelierte Grandsegnieur des kulturhistorisch gebildeten Musikjournalismus, ist ein höflicher, aber neugieriger Mensch. Er schnüffelt schon mal in Playlists fremder iPods. Er möge Kompakt, sagt er. Und Minimal-House, das wäre gerade ganz groß in England. Kaum hört er, dass in Deutschland Deephouse wieder kommt und mit ihm Pianos, Trompeten und Bongo-Beats, verzieht Savage das Gesicht – das klinge ja so grässlich wie damals Handbag. Ein Gespräch über die Jugend von gestern, die Jugendkultur von morgen und das grenzenlose Gefühl der Gegenwart.

Ihr neues Buch heißt Teenage – Die Erfindung der Jugend. Wer oder was hat denn die Jugend erfunden?

Das Wort Teenager wurde im Oktober 1944 gebräuchlich. Es war ein Marketing-Begriff, der Jugendliche als wirtschaftliche Zielgruppe definierte. Dem geht eine Phase von 70 Jahren voraus, in der das, was später der Teenager wurde, entscheidend geprägt wurde. Der Teenager ist eine fein ausbalancierte und sehr amerikanische Mischung, die aus verschiedenen Maßnahmen von Regierungen, den Produkten der Kulturindustrie und der Emanzipation der Jugendlichen selbst hervorgeht. Die Jugend spielt eine wichtige Rolle in dem Prozess: Sie bekommt einen autonomen Platz in der Gesellschaft. Und diese soziale Errungenschaft haben wir Europäer nach dem 2. Weltkrieg von den Amerikanern geerbt.

Sie starten mit Ihrer Darstellung sehr früh, schon Ende des 19. Jahrhunderts.

Ich hätte auch noch viel früher starten können. Auch die Romantiker und der Sturm und Drang waren jugendliche Bewegungen. Aber mein Buch sollte vor allem um das 20. Jahrhundert gehen. Letztlich war das Werk "Adolescence" des US-Soziologen Stanley Hall ausschlaggebend. Hier wurde erstmals das Konzept herausgearbeitet, dass es zwischen der Kindheit und dem Erwachsensein eine distinktive Lebensphase gibt. Und Hall hat sie nicht nur benannt, sondern auch altersmäßig definiert. Die Adoleszenz dauere vom 13. bis zum 25. Lebensjahr, schrieb er. Und er hat die wichtigen Facetten dieser Phase benannt: die körperlichen Veränderungen, das sexuelle Verlangen und einen

dbg127_pop.indd 62 15.10.2008 12:45:25 Uhr

Musik hatte früher stark die Funktion, eine Alternative zu dem ganzen Alltagsquatsch zu sein. Heute ist sie der allergrößte Teil des Alltagsquatschs.

Wandel in der Lebensanschauung.

Der Teenager ist also die Erfindung eines Soziologen?

Mit Stanley Hall begann ein Prozess kultureller Konstruktion. Allerdings bekommen die Dinge meist dann einen Namen, wenn sie bereits entstanden sind. Die Kriminologie hat den Begriff des juvenilen Delinquenten schon 1820 geprägt. Jugendkriminalität war ein bekanntes Phänomen des 19. Jahrhunderts. Der erste Jugendgerichtshof der USA entstand um 1900 in Chicago.
Die Idee, dass die Jugend erst mal von Kriminologen und Soziologen erfunden wurde, widerspricht der romantischen gegenkulturellen Sichtweise, dass Jugendkulturen impulsiv und selbstbestimmt auf die Welt der Erwachsenen reagieren und sich von ihr loslösen.
Die Geschichte der Jugendkulturen ist etwas dialektischer. Ich bin ja gerade alt genug, um mich noch an die Hippies zu erinnern. 1967 war ich 14. Das Wort Hippie hat ein Kolumnist mittleren Alters geprägt. Auch die Hippies wurden also konstruiert. Gleichzeitig war die Gegenkultur eine spezifische Reaktion der Baby-Boomer-Generation auf ihre Eltern, die den Krieg totgeschwiegen haben. Mick Jagger wurde an dem Tag geboren, als die Royal Air Force Hamburg zerstörte, Pete Townshend im Mai 1945. Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Ära, aus der die Leute kommen, und der Sache, gegen die sie aufbegehren. Ich weiß nicht, ob von der Counterculture heute noch etwas übrig ist. Ich hoffe es. Die Kids heute haben alles, was sie brauchen. Sie sind im Kreuzfeuer der Warenwelt. Pop hat gewonnen. Die Teenage-Culture hat gewonnen.

Ist der Teenager eigentlich immer ein Produkt des Kapitalismus?

Nicht immer, aber meistens. Auch die Hitler-Jugend war eine Jugendkultur, die ihren Erfolg nicht der Warenwelt verdankte, sondern durch clevere Propaganda erreichte. Die Jugend wurde von der Jugend geführt. Daraus entstand die Idee einer autonomen Jugendkultur. Wenn die Eltern etwas Kritisches über Hitler gesagt haben, haben ihre Kinder sie angeschwärzt. Manche kamen daraufhin ins KZ. Aber so wie wir Jugendkultur verstehen, ist sie im Kern konsumorientiert. Auch wenn es immer entschlossene Antimaterialisten gab wie die Wandervögel. Die haben sich wie extreme Hippies gegen die Industrialisierung gestemmt und mit schulterlangen Haaren in Kommunen gelebt - 1910!

Frühe Beispiele von Jugendkulturen wie die Décadents um Arthur Rimbaud in Paris kommen auch ohne die identitätsstiftende Kraft der Musik aus. Ist Musik am Ende gar nicht so wichtig in der Entstehung der Jugendkultur?

Anfangs war sie es vielleicht nicht, aber sie wird es. Das Buch pendelt zwischen USA, England, Frankreich und Deutschland. Jede Gegend bringt etwas Distinktives. Aber natürlich die USA am meisten. Hier gibt es diese Traum-Ökonomie, Hollywood und Popmusik, als der Adoleszent entstand. Ragtime war um 1900 in den USA und Großbritannien populär. Mit Jazz geht es dann richtig los. Die Original Dixieland Jazz Band hatte 1971 Millionenseller. In den zwanziger Jahren hat die Collegekultur den Hot Jazz entdeckt, in den dreißiger Jahren geht es mit Swing wirklich los, da gehen viele Kids aus der Highschool hin. Mit den Swingers gruppiert sich ein ganzer Lifestyle um die Musik des Schwarzen Amerika. Tänze wie Jive, Jitterbug und Lindy Hop entstehen. Und plötzlich hat ganz Großbritannien die Kultur des Schwarzen Amerika nachgeäfft. Bei allem Kommerz weckte dieser Lifestyle auch resistente Kräfte. Die Hamburger Swing-Kids und die Zazous aus Paris hatten den Nazis widerstanden.

Die Musik verliert ja gerade an Wichtigkeit in der Vorstellungswelt der Jugendlichen. Ist eine Jugendkultur denkbar, die ohne Musik auskommt?

Im Prinzip schon. Alle möglichen Jugendkulturen sind vorstellbar. In meiner Generation haben ja nicht so viele Leute Musik gehört, aber diejenigen, die Musik gehört haben, waren obsessiv. Ich bin das immer noch. Ich möchte auch nach wie vor ein Objekt haben. Und ich mag auch Vinyl und besonders Singles.

Aber Sie haben doch auch einen iPod.

Ja, aber darauf sind alle meine alten Singles, die ich digitalisiert habe. Sie klingen fantastisch. Die haben einen ganz anderen Punch. Die Singles von The Who, die ich alle habe, klingen auf CD völlig anders – und falsch. Der originale Mono-Mix knallt viel mehr. Die Singles wurden damals um ein Sounddetail herum produziert, das hervorgehoben wurde. In den 60er Jahren waren alle wahnsinnig hinterher, das neue Sound-Ding zu finden. Meine Eltern haben übrigens die Beatles gehasst und ich durfte die Rolling Stones nicht im Fernsehen schauen. Da musste ich noch zu meinem Opa gehen, der mochte sie. Das ist heute natürlich anders. Die Kids können alles andauernd im Internet anschauen. Und ihre Eltern sind mit Popmusik großgeworden. Da gibt es keinen Bruch zwischen den Generationen mehr. Früher war Popmusik ein Randbereich. Es gab in den 60er Jahren nur zwei Sendungen der BBC, die Pop spielten. Heute ist Pop auf jedem Handy. Musik hatte ja stark die Funktion eine Alternative zu dem ganzen Alltagsquatsch zu sein. Heute ist sie der allergrößte Teil des Alltagsquatschs.

Ist diese Ausweitung des adoleszenten Lebensgefühls der Schwanengesang der Jugendkultur?

Nicht unbedingt. Es könnte sogar eine noch distinktivere Jugendkultur unter Teenagern fördern. Eine der letzten sichtbaren Jugendkulturen waren ja die Emo-Kids. So wie die würde ja niemand normal rumlaufen. Und das ist toll. Ich finde ja, dass sie mit ihren ins Gesicht hängenden Haaren und ihren engen Jeans spitze aussehen. Das können nur Heranwachsende tragen.

Neulich gab es einen komischen Schlagabtausch in den Medien. Die liberale "Zeit" polemisierte, dass die jungen Leute heute alle traurige Streber seien, unfähig zu Protest und Kritik. Die konservative "Welt am Sonntag" antwortete darauf, dass die Kids alright seien, denn sie würden nicht den Rollenerwartungen entsprechen, die die 68-Generation an sie stellt (Siehe dazu auch De:Bug Nr. 124: Generationskonflikt adé). Wenn jetzt schon die Konservativen für die Jugendlichen in die Bresche springen, ist dann der letzte Rest Generationskonflikt verloren?

Die Erwachsenen sehen in Teenagern immer, was sie sehen wollen. Meistens geht das in Richtung Untergang des Abendlandes. Ich versuche nicht auf den Kids herumzuhacken, dass sie nicht rebellisch genug wären oder ihrer historischen Rolle nicht gerecht würden. Das ist nicht fair. Teenager sind nicht blöd. Sie sind sogar näher dran an dem, was wirklich passiert. Teenager haben das Problem, dass vor ihnen eine schwierige Aufgabe liegt: erwachsen werden. Und in den letzten zwanzig Jahren gab es einen extremen Materialismus und kaum Alternativen zu dieser Konsum-Kultur. Und auch keine Kultur der Kritik. Natürlich müssen die Verhältnisse immer infrage gestellt werden, sonst kommt eine Gesellschaft nicht weiter. Und meistens macht das die Jugend.

Ihr erstes Buch "England's Dreaming" behandelt eine Zeit, die Sie selbst erlebt haben. "Teenage" behandelt einen Zeitraum, den Sie nicht miterlebt haben.

Es war eine große Herausforderung. Ich musste unfassbar viel recherchieren. Und ich musste meine Vorstellungskraft anstrengen. Gerade mit der Hitlerjugend, natürlich ist das eine Bande Vollidioten. Trotzdem musste ich intellektuell durchdringen, warum sie das getan haben.

Sie sind kein Historiker. In der Einleitung schreiben Sie, dass Sie sich dem Thema romantisch annähern wollten.

Man kann die Vergangenheit ja auf viele Weisen befragen. Ich wollte mich dabei auf diejenigen konzentrieren, die etwas verändern wollen, die außergewöhnlich sind und die dieses grenzenlose Gefühl von Gegenwart haben. Ein Schlüsselerlebnis meiner Kindheit war der Film "The War Game" von Michael Peter Watkins, eine Pseudo-Dokumentation, in der eine Atombombe auf eine englische Stadt fällt. Danach war ich total fassungslos. Ich dachte mir, wenn dass passieren kann, dann ist alles nutzlos. Durch die Atombombe ist die protestantische Arbeitsmoral einer Generation gebrochen worden. Die Welt wurde hedonistischer durch diese elementare Bedrohung. Ich selbst auch. Mehr als jedes Musikstück hat mich das darin bestätigt, dass ich für den Moment leben möchte, ganz im Hier und Jetzt. Und genau das ist das Versprechen der Jugend. Bis heute. Ich bin auch nicht verdrossen, was die Jugend angeht.

dbg127_pop.indd 63 15.10.2008 12:45:37 Uhr

FINGERFOOD

Party-Multitasking

Partys können verdammt anstrengend sein, sogar oder vor allem Steh-Partys. Sekt hier, Häppchen da, Handy links, Kippe rechts, Handshake vorne, Schulterklopfen hinten - das wären dann schon sechs Hände für das volle Programm. Eine solide Teillösung für angesagte Party-Hopper kommt vom Designer Ken Goldman und heißt viel sagend "Fingerfood". Sieht gewöhnungsbedürftig aus, aber Fingerfood kann die entscheidende Erleichterung im harten Smalltalk-Business bringen. Vor allem wenn man das Prinzip auf die Spitze eskaliert und neben dem Häppchen-Teller auch noch einen für den Ascher auf die Hand klemmt.

WWW.WORLDWIDEFRED.COM

ERZÄHL'S DOCH DER TOPFPFLANZE

Pekoppa

Es soll ja viele Menschen geben, die mit Pflanzen reden, woraufhin der Mensch sein Seelengleichgewicht austariert und die Pflanze vorbildlich wächst und gedeiht. Aber das Konzept der langfristigen Mensch-Botanik-Kommunikation setzt natürlich viel zu viel Langmut voraus, um in unseren hektischen Zeiten für Pflanzensprecher-Nachwuchs attraktiv zu sein. Um die schöne und sozial wertvolle Tradition des Topfpflanzen-Zulaberns zu erhalten, wurde daher jetzt die Roboter-Pflanze Pekoppa kreiert, die prompt auf den Tonfall reagiert, indem sie ihre Blätter wiegt oder sich bestätigend verbeugt.

WWW.SEGATOYS.CO.JP

DVD

Die Goldenen Zitronen Material DVD

DIE GOLDENEN ZITRONEN MATERIAL IST AUF BUBACK/ INDIGO ERSCHIENEN.

WWW.BUBACK.DE

Die vielleicht wichtigste Band Hamburgs kommt mit einer großen audiovisuellen Werkschau. Eine Videokollektion, Interviews und anderes Material gibt es hier zu sichten. Kernstück hierbei ist die Dokumentation "Übriggebliebene Ausgereifte Haltungen", die von Peter Ott gedreht wurde und die Geschichte der Band von den Anfangszeiten bis zur letzten Platte "Lenin" umreißt. Das Besetzungskarussel, das sich um die Zitronenmonolithen Ted Gaier und Schorsch Kamerun unaufhörlich drehte, wird hier zum einen skizziert. So kommen frühere Mitglieder wie Ale Sexfeind genauso zu Wort wie langjährige Weggefährten. Daniel Richter zum Beispiel, der heute mehr durch seine Kunst als durch Agitprop bekannt ist. Über 20 Jahre sind seit dem ersten Hit aus alten Punkzeiten "Am Tag als Thomas Anders starb" vergangen. Es gibt gemeinsame Videoaufnahmen aus den frühen 80ern mit den Toten Hosen, dem heutigen Rockmonstrum vom Rhein. Gemeinsame Zeiten, andere Entscheidungen. Die Hosen sind heute am Stadionrock-Olymp, die Zitronen im ewigen existenziellen Kampf, sich neu zu definieren, aus der Klammer zu kommen, sich nicht selber zu genügen. Der Majorvertrag wurde damals ausgeschlagen: "Warum hätte man das tun sollen?" Es ist ein Werdegang, der hier gezeigt wird, und keine Karriererakete mit Konfetti und großem Starruhm. Die starren Köpfe Gaier und Kamerun kommen hier bei direkten Fragen auch nicht persönlich vor. Die Antworten werden abgelesen. Das erzeugt Distanz und der Unmut über ein solch filmisches Dokument wird des öfteren deutlich durch die Protagonisten gezeigt. Der Film ist, wie die Band selbst, beizeiten unangenehm ehrlich und uneuphorisch. Denn die Goldenen Zitronen waren in ihrer Geschichte viel. Von Funpunk zum Politrock zum Vorvater der Hamburger Schule hin zu den alten weisen Herren, die in slicken Anzügen in Theater und hanseatischem Kunstbetrieb angekommen sind. So was lässt sich nur beschreiben und hinterfragen, aber nicht erklären.

dbg127_warenkorb.indd 62 16.10.2008 16:25:21 Uhr

SNEAKER

PF Flyers Glide

Als man Russ Meyer, Deep Throat und Annie Sprinkle entdeckte und Porno nicht nur dreiminütiges Bumsen und Blasen im Pixelnebel war, sondern intellektuelles Experimentierfeld mit Höhepunkten, hatte selbst ein Bunny-Sexist wie Hugh Hefner cooles Underground-Potential. Der vom Establishment geächtete Playboy-Gründer feierte seinen widerspenstigen Entrepreneurs-Erfolg am liebsten in Hausmänteln aus dickem Seidenstepp mit Kordelverschluss, der aussah wie die Absperrung am roten Teppich in Cannes. Dahinter konnte sich nur sein Oskar verbergen. Den schillernden Seidenstepp habe ich noch genau vor Augen. Er ist der Inbegriff für abweichlerischen Luxus, einen Luxus, den man wie eine Waffe trägt. Der goldene Glide von PF Flyers legt diese Ästhetik jetzt wieder auf. Die Kombination aus schwarzem Lackleder und goldglänzendem Rauten-Stepp hat genau diesen unerhörten Glamour-Dreh, den sich nur wirklich unabhängige Köpfe leisten können – ganz unten am Fuß.

WWW.PFFLYERS.COM

SNEAKER

Adidas ZX von WoodWood

Seit der letzten großen New-Balance-Renaissance vor vier Jahren ist auf dem Laufturnschuhsektor nichts übertrieben Aufregendes passiert. Tennis und Basketball haben die Styles gesetzt. Mit der groß angelegten Runner-Offensive aZX hat Adidas dieses Jahr massiv dagegengesteuert. Sie luden 22 Sneaker- und Fashion-Instanzen von Alife über Crookedtongues bis Colette ein, ein Modell aus der ZX-Serie zu gestalten.Auch dabei: die Hot Chip des Modedesigns, die Kopenhagener Jungs von WoodWood. Sie haben sich den Torsion rausgepickt und ihm fett Noblesse eingehaucht mit ihrem Gentlemans Colorway Hellgrau, Creme, weißes Mesh mit einem Tupfer Rot. Mit schwarzen Schnürsenkeln ist er wie gemacht zu Staubmantel und kariertem Burberry-Regenschirm.

WWW.WOODWOOD.DK
WWW.ADIDAS.COM

dbg127_warenkorb.indd 63 16.10.2008 16:26:43 Uhr

WARENKORB

BUCH

Jeffersons Erben

TOBIAS MOORSTEDT
JEFFERSONS ERBEN.
WIE DIE DIGITALEN MEDIEN DIE POLITIK VERÄNDERN
EDITION SUHRKAMP

WWW.SUHRKAMP.DE

Tobias Moorstedts Buch könnte auch "Wie das Web2.0 Obama zum Präsidenten macht" heißen, was der Lektüre allerdings keinen Abbruch tut. Denn das stärkste Indiz für einen fundamentalen Wandel in der US-Politik ist die Tatsache, dass es dem Kandidaten der demokratischen Partei tatsächlich gelungen ist, die Clinton-Maschinerie beim Spendensammeln haushoch auszustechen: Hillary konnte auf das beste Netzwerk von Großspendern aller Zeiten zurückgreifen, womit sie nach den bislang geltenden Regeln einfach hätte gewinnen müssen. Aber selbst das Team Clinton war machtlos gegen die Mikro-Spendenflut, die Obama über Mybarackobama.com eintreiben konnte. Und die Site heißt nicht nur so ähnlich, sie ist auch ein Kandidaten-MySpace, über das neben dem Spendenfluss auch ein Großteil der sonstigen Wahlkampfaktivitäten in bester Selbstorganisations-Manier angeschoben werden. Tobias Moorstedt beschreibt die Zusammenhänge in einer für die edition suhrkamp erfrischend unverzopften Art und Weise, die manchmal fast schon zu sehr als Häppchen-Journalismus daher kommt. Trotzdem sind die 165 Seiten nicht nur besonders leicht verdaulich, sondern auch hochgradig interessant. Insbesondere weil hier das Grundverständnis für die spannendste Frage nach den Wahlen gelegt wird: Bleibt die Web-Partizipation nur auf die Kampagnen beschränkt oder hält sie auch in den Regierungsalltag Einzug?

ANTON WALDT

BUCH

Mighty Boosh

Die BBC-Serie "The Mighty Boosh" wird von einer stetig wachsenden Fanschar für das beste britische Fernsehen seit "Monty Python's Flying Circus" gehalten und es spricht eigentlich nichts dagegen, sich dieser Meinung hemmungslos anzuschließen. Denn was die beiden Protagonisten Julian Barratt und Noel Fielding in den drei bisher gedrehten Staffeln vom Stapel lassen, ist schlicht und ergreifend die großartigste Popkulturschau im Serienformat ever. Die Plots sind der reine Aberwitz, die Ausstattung ist eine einzige Aufforderung zum Mund-offen-stehen-Lassen und die Darstellung haut auch die abgebrühtesten TV-Köpfe um. Dass nach der dritten Staffel, die 2007 ausgestrahlt wurde, keine Anstalten für eine Fortsetzung auszumachen sind, ist daher einfach haarsträubend gemein, und dass das Mighty-Boosh-Universum jetzt in Buchform zu haben ist, nur ein schwacher Trost. Obwohl der opulente Band natürlich wiederum ganz großartig geraten ist und sich wunderbar eignet, um sich still in den Winterschlaf zu weinen, auf dass man die sonstige TV-Tristesse vergisst. Auf prallen 256 Seiten tritt hier fast das komplette Mighty-Boosh-Personal auf, inhaltlich handelt es sich dabei um klassisches Bonus- und Behind-the-Scenes-Material, formal geht es gewohnt unstringent und farbenfroh zu, von Mini-Comics des notorischen Mondes über E-Mail-Debatten der Schamanen-Schwachköpfe bis zu Accessoir-Sammlungen von Vince Noir. Allen, die noch nicht infiziert sind, sei hiermit empfohlen, sich an den DVD-Boxen zu laben, bevor sie das Buch erwerben.

ANTON WALDT

JULIAN BARRATT UND NOEL FIELDING
THE MIGHTY BOOK OF BOOSH
CANONGATE BOOKS

BUCH

Anathem

Überraschung. Das neue Neal-Stephenson-Buch ist draußen und alle Kritiker sind sich einig. Das ist ganz schön dick, Mann. So normiert ist die Buchkultur mittlerweile, dass allein die Seitenstärke schon ziemlich beeindrucken kann. Dabei ist das für Neal Stephenson seit einer Weile ziemlich typisch. Die letzte Trilogie war ein Schmöker, an dem man monatelang knabbern konnte. Und ich bin durch "Anathem" auch wirklich noch nicht durch. Aber eins ist schon klar, es ist eine überraschend logische Fortsetzung des Stephenson-Oevres, wie es so blöd heißt. Bislang spielten alle Romane in unserer Welt, das ist bei "Anathem" anders. Mönche auf dem Cover und auch drinnen (Hilfe, Mönche, schon die Snowcrash-Mystik-Passagen waren gefährlich, aber keine Angst ...), eine eigene Sprache mit einem langen Register, eine Parallelwelt mit einer Parallelwelt, in der die Mönche (alles Wissenschaftler unter selbst auferlegtem Technologieverbot) jenseits des Restes der Welt leben und irgendwann doch die Aliens als Erste entdecken. Aliens! Man kann sich sehr gut vorstellen, in wie weit "Anathem" auch die Situation Stephensons beschreibt. Weggeschlossen für seine Trilogie, mit einem Füller und den Archiven einer Kultur des frühen Europas an der Grenze zur Wissenschaftlichkeit, war auch er einer dieser Mönche, die nach langer Zeit wieder kurz in die "wirkliche" Welt entlassen werden, in der sich überraschend wenig verändert hat. Und genau dieser Effekt ist es auch, den das Lesen des Buches mit sich bringt. Eine Welt, in die man eintaucht, die einen aber dennoch nicht von der Realität entfernt, sondern vielmehr eine klarere Perspektive gibt.

SASCHA KÖSCH

NEAL STEPHENSON
ANATHEM
MORROW

WWW.NEALSTEPHENSON.COM/ANATHEM

dbg127_warenkorb.indd 64 16.10.2008 16:27:34 Uhr

ELEKTRO-HIBBEL

Gadgets für Neurotiker

Keine Frage, wir leben in hektischen und gleichsam bedrohlichen Zeiten, aber in Japan wird der Gang der Dinge offensichtlich als besonders beängstigend empfunden. Jedenfalls ist das die einzige Erklärung für den Trend zu Neurotiker-Gadgets, der gerade aus Japan angeschwappt kommt. Zuerst war da die "Electronic Bubble Wrap Keychain", die unendliches Plopperfolien-Aufplopper-Vergnügen verspricht, weil es sich bei den Ploppern auf der Oberfläche des Schlüsselanhängers eben nicht um echte, sondern um simulierte Plopper handelt. Der Spaß für die Hosentasche sieht ein bisschen aus wie ein Akkordeon-Teil, macht aber bei jedem Drücker Geräusche. Kurz darauf erreichte uns die Kunde vom nächsten Fingernägelkausubstitut, dieses mal aus dem Hause Bandai. "Peri Peri" ist offensichtlich für Maniker gedacht, die zwanghaft Pakete aufreißen müssen, sobald sie einer Aufreißlasche ansichtig werden. Dank der Simulation können sich entsprechende Neurotiker jetzt uferlos ihrem fragwürdigen Vergnügen hingeben, ohne mit dem Rest der Menschheit in peinliche Konflikte zu geraten. Und zu guter Letzt können sich Japaner seit kurzem auch endlos dem Bananepellen widmen, denn die "Endless Banana" aus Plastik lässt sich nach dem Pellen immer wieder zuklappen - natürlich um erneut gepellt zu werden. Dabei ertönt übrigens eine "Pell-Sound", der eigens von der Sängerin Saki Fujita eingespielt wurde.

AM KIOSK,
WWW.MISSY-MAGAZINE.DE

NEU AM KIOSK

Missy Magazine

Nach Riot-Grllz, Flygirls, Chicks on Speed und Stringtangas für Männer ist klar, dass der (Post-)Feminismus längst in einem Hedonismus angekommen ist, der Kampf und Konsum zusammendenken kann. Aber das deutsche Magazin dazu gab es bisher nicht. Missy will zwischen "Emma" und "Girls like us" die alten Debatten nicht aufgeben, sie aber von aller Verknöcherung befreien. PorNo heißt PorNett, Männer sind keine Schweine, sondern "das andere Geschlecht" und Kochrezepte und Vibratortipps liegen sich in den Armen. Im Tonfall gerät es manchmal etwas zu sehr in Richtung Stärkung der Truppenmoral, schon wenn im Editorial Missy definiert wird als ein Magazin, "dass wir ... mit dem Gefühl zuklappen, dass wir super sind, alles erreichen können und jetzt sofort damit anfangen müssen". So eingeschüchtert ist heute doch keine Frau mehr. Und ob Frauen nur Musik von Frauen hören wollen, wie der Review-Teil nahe legt, bezweifle ich auch. Aber im Heftganzen dominiert ein neugieriger Lifestyle-Ton, der Aufklärung über das gute Leben als Frau und die Inszenierung dieses guten Lebens gleichermaßen unter Rubriken wie "Lieblingsstreberin" oder "Untenrum – Neues aus der Intimzone" angeht. Mit Yo Majesty, Christiane Rösinger, Gilmore Girls oder Dietmar Dath beziehen sie Position im Mainstream des Undergrounds, machen aber ihren speziellen Punkt klar und gehen darüber hinaus selbst auf Entdeckungsreise. Und mit der Entscheidung, weibliche Nerds als neue Stilikonen zu lancieren, beweisen sie, dass sie keinerlei Quoten-Nische brauchen und den Riecher vorne im Wind haben. Denn dieses Rolemodel entdeckt auch gerade die Gender-gleichgültige Lifestyle-Presse.

JAN JOSWIG

dbg127_warenkorb.indd 65 16.10.2008 16:31:40 Uhr

DVD

How do I look?

WOLFGANG BUSCH: HOW DO I LOOK
(ART FROM THE HEART LLC)

DVD ÜBER
WWW.HOWDOILOOKNYC.COM

Tecktonik ist ein Kinderspaß, den die EMI ausbeutet. Voguing ist der sublimierte Prekariats-Alltag von schwul-lesbischen Erwachsenen, die da existentiell drinstecken. "Paris is burning" von Jenny Livingston setzte der Tanz- und Kostümkultur Voguing aus New York 1991 ein erstes Denkmal, das den Gegensatz von ausgegrenztem Gossendasein am Tage und schillernder Ballhaus-Inszenierung in der Nacht bis zum Bersten melodramatisch zuspitzte. "How do I look"-Regisseur Wolfgang Busch wollte dieses Schmuddel-Bohème-Image zurechtrücken und einen gezielt rosa gefärbten Film über die Protagonisten des Voguings drehen, einen Film, mit dem sich die Tänzer in der "real World" bewerben können. Hier sind sie nicht Stricher, sondern gefragte Spezialisten in der Unterhaltungsindustrie. "How do I look" ist nicht so sehr ein Film übers Voguing, es ist ein Film über die Stars des Voguing. Man sieht Willy Ninja, Jose Xtravaganza, Octavia St. Laurent und viele andere hauptsächlich reden, nicht tanzen. Ihre Reflektionen über Transsexualität und Third Gender, über amerikanische Familien- und Wettbewerbs-Werte und den Stolz, eine Ausnahme-Persönlichkeit zu sein, geben einen spannenden Einblick in das Selbstverständnis einer ausgegrenzten Minderheit, die sich zu ihren Bedingungen das schöne Leben greifen will. Aber viele Ungereimtheiten und Dramen bleiben außen vor, dem rosa Ansatz von Busch geschuldet. Und das eigentliche Erlebnis, der Ball-Abend mit seinen Vorführungen, wird nur angedeutet in aufblitzenden Kostümen und kurzen Schrittfolgen. Man sitzt vor dem Film und denkt, schön, jetzt haben wir uns mal unterhalten. Aber nun ist auch mal Zeit für die Party. Nur, die Party steigt einfach nicht.

JAN JOSWIG

BUCH

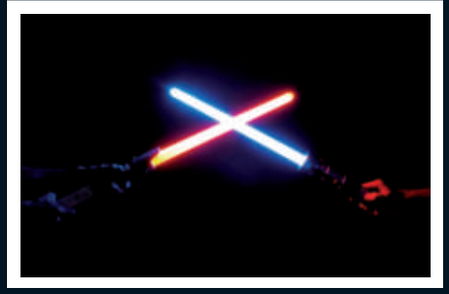
iPod Culture

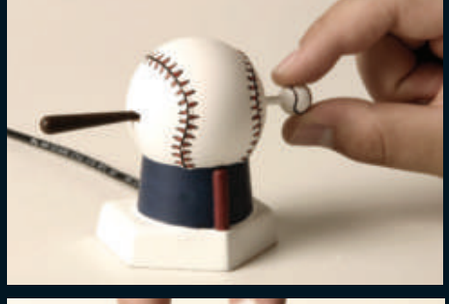
Wir sind von technischen Medien geprägt. Wir begreifen erst ganz allmählich, was dies für uns bedeutet, wie etwa ständige SMS oder Mails Kommunikationsstress auslösen oder man im Cyberspace verloren gehen kann, obwohl man doch nur eine CD suchte. Seltsamerweise, aber gut Ding will Weile haben, gelangen derartige Studien jenseits von pseudotherapeutischen Ratgebern oder lustig-doofen Retro-Romanen erst nach und nach in die virtuellen und realen Bücherregale. Michael Bull hat solch ein Buch geschrieben. Er ist Dozent für "Media und Film Studies" in England an der Universität Sussex und beschäftigt sich schon seit geraumer Zeit mit Mobilkommunikation, Musik, Globalisierung und Medien. Dabei verfällt Bull aber nicht etwa einer technozentrierten Euphorie, nein, der Brite hat sich in seinen Studien auch immer um aktuelle Fortpflanzungen der kritischen Theorie und hier speziell der guten alten Frankfurter Schule gekümmert. Schade, dass man von Bull nicht erwarten kann, dass er die deutschsprachigen Weiterentwicklungen dieser Schule zwischen Testcard und Cultural Studies berücksichtigt: Da müssen Letztere auch einfach erst noch mehr ins Englische diffundieren. Bull jedenfalls nimmt sich der Frage nach dem Sound im medialisierten Alltag an. Das ist sehr spannend, denn die Bedeutung von Bildern scheint längst klar. Dass uns Sound aber begeistert, nervt, begleitet und in jedem Fall beeinflusst, das scheinen etwa die deutschen Kommunikationswissenschaften (akustische Kommunikation!) noch kaum entdeckt zu haben. Eine rühmliche Ausnahme aus dem eher geistes- und kunstwissenschaftlichen Bereich bildet da der just erschienene, vom Berliner Kulturwissenschaftler und Klanganthropologen Holger Schulze herausgegebene Reader "Sound Studies". Bull, der in Schulzes Sammelband zitiert wird und 2003 bereits einen "Auditory Culture Reader" herausgegeben hat, setzt sich in "Sound Moves" gut lesbar, kurz und knapp auf 180 Seiten, versehen mit einem hilfreichen Index, mit Mobilkommunikation im Urbanen auseinander und zwar sowohl auf bildlicher als auch auf akustischer Ebene. Gestützt sind Bulls Beobachtungen auf eine Befragung von über 1000 iPod-Nutzern. Also: Mobiltelefone und vor allem iPods prägen das städtische Bild, in dem sie zu kulturellen Ikonen werden, die durch ihr Image ebenso wie durch ihren Gebrauch (wie etwa auch im Sinne von Roland Barthes bei Autos) konsumiert werden. iPods erzählen gewissermaßen prototypisch die Geschichten unserer Mobilisierung und gleichzeitigen Privatisierung weiter, die mit HiFi-Anlage und Walkman begann: "No longer prey to the whims of the corporate radio, our sonic envelopes, our cathedrals of sound, exist in the personal play list of the iPod." Besonders lesenswert sind die Ausführungen zur akustischen Privatisierung des Arbeitsplatzes. Wir arbeiten unter Kopfhörern, verschließen somit die Ohren vor den Umwelt-Geräuschen und sind unser eigenes Ein-Mann/Frau-Publikum zwischen Isolation und Konnektivität. Hier und da lassen vereinsamendes Monaden-Tum und verblödende Massenkultur aus der Kritischen Theorie grüßen, dennoch verfällt Bull nie in einen oberflächlichen Jargon, sondern scheint durchaus distanziert und neugierig zugleich: "iPod culture uses communication technology as a support system from dawn till dusk." Was zwischen Dawn und Dusk alles in dieser Hinsicht passiert und wie man es beobachten kann, das zeigt Bull und belegt die gewichtige These der von ihm zitierten Medienwissenschaftlerin Sonia Livingstone: "The media do not simply occupy our time and space, they also structure it and give it meaning." CHRISTOPH JACKE

MICHAEL BULL
SOUND MOVES.
IPOD CULTURE AND URBAN EXPERIENCE
ROUTLEDGE

WWW.ROUTLEDGE.COM

dbg127_warenkorb.indd 66 16.10.2008 16:54:32 Uhr





WWW.PDP.COM
WWW.SEGA.DE/SAMBADEAMIGO/DE/INDEX.HTML
WWW.APTUSGAMES.COM
WWW.THRUSTMASTER.COM
WWW.EZGEAR.COM/WII/WIIBOXING.HTML

THEMENWELT CONTROLLER

Der Extrafunken Realismus im Game

Rennlenkräder sind ja so was von 90ies. Heute brauchen wir ein Extrazimmer, um all das Zubehör, das für Wii, Xbox360 und Konsorten auf den Markt kommt, aufbewahren zu können. Für die besonderen Spiele auch das spezielle Etwas, um den Extrafunken Realismus mit einem Stück Hardware zu komplettieren. Für "Rock Band", die Blockflöte des 21. Jahrhunderts, gibt es jetzt beispielsweise das "Stage Kit", eine spezielle Nebel- und Lichtmaschine, die für den nötigen Pepp und schlechte Rockkaschemmenluft im Wohnzimmer sorgen soll. Bei der anstehenden Zocker-Leistungsgesellschaft sind die sich abzeichnenden Hierarchien offensichtlich: "Du kannst nichts, du wirst Bassist, und du, du siehst auch noch Scheiße aus, also mach mal das Licht und den Nebel." Rollenverteilung will früh gelernt sein. Und für die Diversität und die Achselschweiß-unaffine Weltmusikantenfraktion gibt es jetzt die Maracas "Samba de Amigo" für die Wii. Schön zu Ricky Martin und Macarena den Shaker wirbeln, am besten mit hefty Hüftschwung und massig Rum im Blut. Da gilt es blaue Flecken beim heißen Duell zu vermeiden. Noch mehr Vorsicht ist bei den Laserschwertern geboten. Darth Sesselpupser gegen Luke Fettrand fighten mit tighten "Light Sabers" vor der Couch um die universale Alleinherrschaft. Hausratsversicherungen schlagen Alarm und wir warten auf die Helmpflicht für Konsolenspiele. Das Gleiche gilt für die "Wii Box Gloves". Wieso nicht gleich am besten in den Ring und derbe einen auf die Nase geben, aber irgendwie machen die ganzen Spiele ja erst am heimischen Fernsehen Spaß und recht sexy scheint es bei passendem Outfit ja auch noch auszusehen. Körperlich weniger anspruchsvoll sind die neuen Games von Aptus, die mit kleinen Skate-/ Hoverboard-Controllern, die sehr an Fingerboards erinnern, oder auch mit einem Baseball-Schwupser zu überzeugen wissen. Wie sagte Schiller doch gleich? "Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt." Ob damit der Mensch im Wohnzimmer gemeint war, sei dahingestellt. Als Plädoyer der Daddelgesellschaft dient das nun allemal. Für ein besseres Überwintern.

JI-HUN KIM

dbg127_warenkorb.indd 67 17.10.2008 17:59:51 Uhr

Bilder

Zwischen den Zeilen sehen mit Stefan Heidenreich

Vogue India Juli 2008 / Chris Nieratko: Vice Magazine (Book)

Suche nach Differenz treibt Blüten. Die Herren von der indischen Vogue hatten sich wieder einmal einfallen lassen, die sozialen Ungleichheiten vor ihrer Haustür für eine nette Kulisse zu gebrauchen. Mit einem Kleintransporter voller Luxusgüter haben sie sich aufs Land begeben, das Zeug den verarmten Eingeborenen umgehängt und sie in der temporären Verkleidung abgelichtet. Es scheint den Betroffenen keinen Schmerz zugefügt zu haben, traut man seinen Augen oder diesem Bild. Was man nie tun sollte. Denn wie wir wissen, beschneiden Bilder Raum und Zeit. Wie sollen wir uns also die Szene vorstellen? Etwa im Hintergrund einen finsteren Werbeleiter, der sich den Sozialporno für teures Geld erkauft hat? Während Stunden davor und danach ein Alltag von Elend regiert, der für den Moment des Fotos aufgehübscht wird? Wohl ja. Also erhob sich ein Sturm des Protestes. Man dürfe soziale Ungleichheiten nicht in dieser Weise vorführen.

Aber wem fügt das Foto eigentlich Schaden zu? Nicht wirklich den armen Bauern, die für einen Moment Accessoires aus einem Leben bekommen, das sie sich nicht leisten können. Nein, viel eher den Käufern der Dinge, die sich in ihrem Sinn nach Distinktion verunsichert fühlen. Man will sich schließlich nicht von Bauern unterscheiden, sondern im eigenen sozialen Umfeld Geschmack beweisen. Dass die Objekte des Geschmacks etwas Ausgleichendes haben, weil jeder sie sich umhängen kann, ist eine enttäuschende Tatsache. Ebenso der Verdacht, dass die in Distinktion investierte Summe sich eventuell nicht auszahlt. So richtet sich der Protest nicht eigentlich gegen die soziale Ungleichheit, sondern gegen die ärgerliche Tatsache, dass die feinen Unterschiede durch einen so groben Gegensatz entwertet werden.

Die Unterschiede, die Chris Nieratko auf einer Ausfallstraße in den Staaten aufgegabelt hat, haben mit Feinheiten wenig am Hut, es sei denn mit den Feinheiten auf einem anderen Planeten. Sag mir, welcher Clan du bist, und ich sag dir ... ja, was? Sprechen wir noch dieselbe Sprache? Dass die Monster aus World of Warcraft und ähnlichen entlegenen Gegenden irgendwann einmal auf unseren Straßen einfallen würden, darf niemanden ernsthaft überraschen. Wir hätten es wissen können, aber eine Völkerwanderung steht nicht zu befürchten, nein. Sie sind längst unter uns, wenn auch im normalen Leben weggesperrt hinter Bildschirmen. Wir werden sehen, wen mobile computing aus diesen Löchern noch ans Licht bringt. Die Kleingruppe jedenfalls hat sich in standesgemäßem Aufzug in diese Welt begeben, um hier etwas so Erbärmliches zu tun wie eine Entfernung zurückzulegen. Gewiss wird es ihnen eigenartig vorkommen, sich plötzlich der Schwerkaft der Gesellschaft aussetzen zu müssen, anstatt sich mit Hilfe eines simplen Zauberspruchs von einem Ort an den anderen zu versetzen. Aber wie wir wissen, hat die reale Welt längst noch nicht die zivilisatorische Höhe der bloß vorgestellten erreicht. Begrüßen wir also die Gäste aus einem fortgeschrittenen Universum. Machen wir ihnen die Existenz auf unserem Planeten leicht. Respektieren wir die Unterschiede, ob fein oder weniger fein.

dbg127_bilderkritik.indd 68 20.10.2008 15:11:01 Uhr

midem
The world's music community

consor|com

Reed MIDEM
A member of Reed Exhibitions

de_bug_230x305_va.indd 1 14/10/08 14:38:26

DAS IPHONE MACHT MUSIK

iPhone und iPod Touch sind weit mehr als Telefon/MP3-Player mit Netz-Anschluss. Seit der Startschuss für den AppStore gefallen ist, können Benutzer Programme aller Couleur auf ihre Geräte schieben. Natürlich auch zur Musikproduktion. Neben zahlreichen Gitarren-Stimmern, Metronomen und wirklich ganz einfachen Klimper-Hilfen finden sich auch immer mehr anspruchsvolle Produktions-Tools. Und die fallen zum Großteil in zwei Kategorien: Steuersoftware für Rechner-basierte Systeme und tatsächliche Klangerzeuger. Auch wenn diese Programme im AppStore noch ein Nischen-Dasein führen, kann man hier für meistens nur ein paar Euro den Spaß für unterwegs kaufen oder aber im Studio locker auf dem Sofa sitzen bleiben. Wir haben uns für euch die wichtigsten und besten Programme angeschaut. Von Thaddeus Herrmann

DER HEILIGE GRAL

BEATMAKER

www.intua.net, 15,99 Euro

Der Beatmaker ist bislang das einzige Programm, das beweist, dass Musikproduktion auf dem iPhone und dem Touch wirklich möglich ist und dabei über das Skizzieren von Ideen und den Zeitvertreib in der U-Bahn hinausgehen kann. Der Preis von 16 Euro mag einige abschrecken, was man dafür bekommt, ist aber deutlich mehr wert und die Investition kann allen nur wärmstens empfohlen werden, immerhin kriegt man eine komplette Mini-DAW mit professionellen Import- und Export-Features, MPC-Interface, einen wahnsinnig cleverem Sequenzer, Sample-Editor mit Wellenform-Darstellung, der nachträglichen Möglichkeit, Patterns zu editieren, frei zu routende Effekte etc. Der Beatmaker ist jenseits der Spiele für mich zurzeit der heilige Gral der iPhone-Programmierung und zeigt das wirklich schockierend große Potenzial der mobilen OS-X-Version. Die mitgelieferten Sounds decken die Grundbedürfnisse aller Dance-Freunde ab, außerdem sind sogar Artist-Kits dabei, u.a. von Richard Devine. Das MPC-Interface erklärt sich von selbst und schon bald ist das iPhone am Rocken. Das gesamte GUI vom BeatMaker ist extrem ergonomisch und man hat so gut wie nie das Gefühl zu wenig Platz zu haben. Per ein- und ausblendbaren Buttons sind alle Funktionen und Arbeitsumgebungen immer sofort verfügbar. Das Feintuning des Samples auf den Pads ist kinderleicht und umfangreich (Sample-Editor, Rückwärts-Funktion, Verstimmen, Lautstärke etc.), der Sequenzer sehr leicht zu handhaben, verfügt über nachträglich einstellbare Velocity für jeden Step und auch das Groove-Verhalten kann nachträglich noch getweakt werden. Auch Dinge wie ein frei einstellbarer Circle-Mode, der genau wie alles andere einfach mit dem Finger eingestellt und auf die entsprechende Pattern-Länge ausgedehnt wird, ist mit an Bord. Die beiden Effekt-Racks verfügen je über ein Delay (1/32, 1/16, 1/8, 1/4, 1/2, 1/1), einen Dreiband-EQ und einen Bitcrusher und klingen völlig ok. Alles schön und gut, aber ich will die mitgelieferten Sounds nicht benutzen und außerdem alles mit anderen Usern teilen. Geht das auch? Klar. Für den Rechner ist eine kostenlose Software verfügbar, mit der sich eigene Sample-Kits erstellen lassen. Das geht schnell und komfortabel. Per WiFi kommuniziert der BeatMaker mit dieser Software und lädt die eigenen Kits auf das iPhone/den Touch. Auf dem gleichen Weg lassen sich auch Songs exportieren sowohl als Audio als auch als MIDI-Files. Noch Fragen? Der BeatMaker ist das komplette Killer-Tool für alle Musiker auf dem iPhone.

FERNSTEUER-LÖSUNGEN

TOUCHOSC / OSCEMOTE PROREMOTE / MIDILAB

www.folabs.com, www.itouchmidi.com
lux.vu/blog/oscemote, hexler.net/touchosc

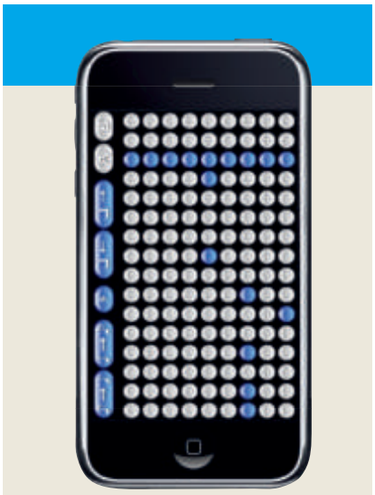
Eines der größten Potenziale sehen Entwickler offenbar darin, Host-Applikationen auf dem Rechner über das iPhone zu steuern, bzw. bestimmte Funktionen bequem vom Studio-Sofa immer wieder zu justieren. Dieser Trend ist gut und wichtig, denn neue Interfaces können uns nur weiterbringen. Dennoch sehen wir das iPhone und den iPod Touch eher als neue Orchestermitglieder und nicht so sehr als Aushilfsdirigenten.

"TouchOSC" (2,39 Euro) von hexler und "OSCemote" (3,99 Euro) von Joshua Minor setzen beide auf dem "Open Sound Control"-Protokoll auf und erlauben somit die Fernsteuerung von Parametern der Programme, die auf dieses Protokoll ansprechen. Von Max/Msp über Traktor Scratch bis zu Synths in Reason ist hier alles denkbar und auf YouTube belegt.

In der klassischen DAW-Fernbedienung spielt die kalifornische Firma Far Out Labs ganz vorne mit. Ihre ProRemote (zurzeit nur für Mac-Hosts verfügbar) steuert DAWs wie Logic und ProTools. Marker können gesetzt werden, Audio-Scrubbing ist drin, Start/Stop/Record, einfache MIDI-Befehle, Zooming, Pre/Post Roll, Panning, Fader-Kontrolle ... die Liste ist lang und beeindruckend. Für diese Features muss man aber auch ordentlich Geld hinlegen. 110 Euro kostet die große Version, die bis zu 32 Kanäle unterstützt. Die Light-Version schlägt immer noch mit 32 Euro zu Buche, ist auf acht Kanäle begrenzt und bietet auch sonst deutlich weniger Features. Die kleinste und neuste Version nennt sich einfach ProTransport (5,99 Euro) und kontrolliert wirklich nur noch die Stop/Start/Punch-Funktionen eurer DAW. Die Kommunikation mit dem Rechner läuft natürlich über WiFi und erfordert bei allen drei Programmen die Installation der Helper-Applikation ProRemoteServer, die kostenlos zu laden ist. Logic wird derzeit noch nicht offiziell unterstützt, funktioniert aber schon ganz ordentlich.

In eine ähnliche Richtung geht die Firma Silicon Studios mit ihren "I Touch Midi"-Programmen. "MidiLab" lässt sich umsonst im AppStore laden und bietet einen Überblick über die Funktionen der restlichen Familienmitglieder, die alle 4,99 Euro kosten und in ihren Features deutlich weiter gehen. Im Moment stehen zur Verfügung: iTM Keys (Keyboard mit zehn Oktaven, Pitch Bend, Aftertouch und Velocity), iTM Matrix (Trigger-Pad für Samples), iTM Pad (Trackpad für PlugIn-Parameter), iTM Tilt (Controller, der den Bewegungssensor nutzt) und iTM (Fernbedienung für die Mackie Control).

db127_musiktechnik.indd 70 15.10.2008 13:43:26 Uhr



pakl.net/iphone/PaklSound1, 0,79 Euro

TRASHIGER FREIZEITPARK

PAKL SOUND1 & DELUXE

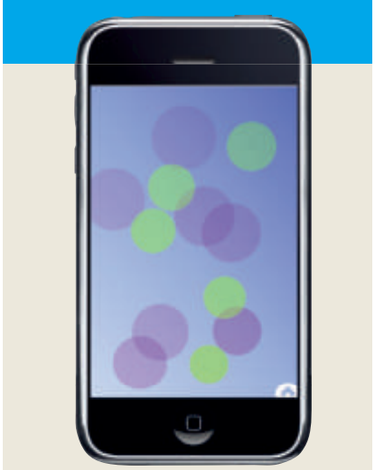
Für gerade mal 79 Cents bekommt man hier einen ausge putzigen Sequenzer-Freizeitpark, der sich das Interfac von Yamahas Tenori-On borgt. In insgesamt drei Layern kö Lead-, Bass- und Percussion-Sounds übereinander ge werden. Die Basis-Features sind dabei allerdings sehr beg Sequenzer bietet zwei Abteilungen (A und B) und das Ter verändert werden. Ende. Die Sounds sind relativ nutzlo billig und trashig. Spaß kann man mit Pakl Sound1 denno zumal der Preis wirklich niemandem weh tut. Die Deluxe-V 3,99 Euro bietet da schon mehr Features: Songs können al Email exportiert und über den Pakl-Server auch mit and zern geteilt werden, Pausen-Funktion, Moll/Dur-Unterschi Entwickler Patryk Laurent wird beide Versionen demnäc nander verschmelzen und dann hoffentlich auch die int Sounds updaten. Der Preis der neuen Version stand bei Dru noch nicht fest. Wenn er sich aber bei runden vier Euro bew das immer noch total in Ordnung.

roventskij.net, 3,99 Euro

KLASSIKER-EMULATION

IR909

Nicht nur eine 909-Emulation bietet dieses kleine, feine Programm: Samples der 606, 707 und 808 sind auch gleich dabei, dazu noch zwei etwas freiere Soundsets. Bei einem Preis von 4 Euro empfehlen wir IR909 allen, die in der Bahn gerne den beliebten X0X-Sequenzer rocken. Mehr ist allerdings damit auch nicht zu machen. So fehlen essentielle Sounds (was ist die 707 schon ohne den Chicago-Rimshot) und Features (Export), die Sets sind generell auf acht Sounds begrenzt. Die Bedienung der Parameter ist ein bisschen fisselig geraten und Dinge wie schneller, langsamer, Shuffle etc. sind nicht wirklich intuitiv zu bedienen. Dabei lassen sich unter der Haube doch einige Parameter ordentlich verdrehen: Für jedes Sample kann Gain, Attack und Länge festgelegt und auch der Pitch kann verändert werden, sogar, falls gewünscht, nach dem Zufalls-Prinzip. Vier Pattern stehen insgesamt zur Verfügung. Wir hoffen auf Bedien-Verbesserung in der bereits angekündigten Version 2.0. Spaß macht IR909 auf jeden Fall und die Qualität der Samples ist tiptop.



www.generativemusic.com/bloom.html, 2,99 Euro

AMBIENT-MASCHINE VON BRIAN ENO & PETER CHILVERS

BLOOM

Seit der Veröffentlichung von Neroli ist Brian Eno Meister der generativen Musik. Diverse Installationen und eigens entwickelte Software zeigen das - jetzt auch auf dem iPhone. Bloom ist mit Abstand das schönste und faszinierenste Musik-Programm für das iPhone. Ganz einfach lassen sich die Klangwelten von Eno nachbauen. Auf dem schimmernden Screen werden einfach Töne gesetzt, die sich selber loopen, langsam ein- und ausschwingen. Das Interface ist dabei so einfach wie faszinierend: AUf dem farblich changierenden Display werden einfach Tonfolgen gedrückt, die als bunte Kreise sichtbar sind. Außerdem kann man zwischen verschiedenen Sounds-Stimmungen hin- und herschalten. Unterstützt werden die eigenen Kompositionen von tonal immer passenden Drones, die automatisch generiert werden. Entspannend und sensationell. Besser, als jedes Computerspiel und mit 2,99 € ein unfassbares Schnäppchen!

NEUTRALE ABHÖRE

SHURE SE102

Wer unterwegs Musik macht, braucht gute Kopfhörer, sprich: eine angemessene, neutrale Abhöre. Die neuen Ohrhörer SE102 von Shure bieten sich dafür an. Für 80 Euro bekommt man hervorragende Abschirmung vor Außengeräuschen, die wir bereits aus den anderen Modellen von Shure kennen, sehr gut sitzende und leichte Lautsprecher-Teile und einen Frequenzgang von 22Hz bis 17,5kHz ... da bleiben unterwegs keine Wünsche offen ... nicht nur bei der Musikproduktion. Der SE102, der die InEar-Range von Shure preislich nach unten hin abrundet, hat mir ausgesprochen gut gefallen: klarer, prägnanter und sehr detaillierter Klang, für den der Preis von 80 Euro komplett fair ist. Das im Lieferumfang enthaltene Verlängerungskabel macht den SE102 auch mit dem iPhone der ersten Generation kompatibel. Außerdem dabei: diverse Ohrstecker und ein kleines Tragetäschchen.

www.shure.de

db127_musiktechnik.indd 71 15.10.2008 13:46:52 Uhr

MIXER

FÜR ALLE GELEGENHEITEN: MACKIE U.420D

TEXT: THADDEUS HERRMANN

Mit den neuen Kompakt-Mixern U.420 und U.420d will Mackie den Usern ein Universal-Tool zur Verfügung stellen, das auf kleinem Raum alle nur denkbaren Projekte locker nach Hause rockt: auch das DJ-Set.

Nicht nur die poppige Verpackung spricht Bände: Mackie pitcht seine neuen U-Mixer in Richtung Podcaster, Homestudios, DJs, kleine P.A.-Beschallung ... überall dort, wo wenig Platz zur Verfügung steht, soll der Mackie seinen Dienst versehen. Ein bisschen viel Funktion? Vielleicht. Der U.420d ist ein 4-Kanalmixer mit integriertem Firewire-Audiointerface, Preamps für Plattenspieler & Mikros und DI-Box für Instrumente. Das alles auf sensationell wenig Platz, der Mixer passt in jede Handtasche. Durch und durch Plastik, ist der U.420d federleicht und komplett portabel. Die Verarbeitung ist trotz Kunststoff in Ordnung und dürfte lange halten. Links sind die beiden klassischen Instrumenten/Mic-Kanäle, ausgestattet mit 4-Band-EQs, Cue-Knöpfen, Gain, einem Aux-Weg und zwei kleinen Fadern. Die Eingänge für diese Kanäle sind die bekannten XLR/Klinke-Combis. Rechts dann zwei Kanäle, die entweder Line- oder Phono-Signale abgreifen können. Hier stehen 3-Band-EQs, Gain, Cue und Level zur Verfügung. Level regelt den Signalanteil, der auf den Mainmix geht, und ist gleichzeitig die Vorhör-Lautstärke im DJ-Set. Außerdem ist ein kleiner Crossfader mit dabei, dessen Charakterstik zwischen schnell und langsam umgeschaltet werden kann. In der Mitte thront die Master-Sektion mit 48V-Schalter, den Mackie-typischen LED-Meters, Kopfhörer-Lautstärke, Firewire-Kontrolle und ein großer, massiver Lautstärke-Knopf für den Master. Das ist es schon. Der Kopfhörer-Ausgang ist hinten am Mixer angebracht, das ist ein wenig unpraktisch. Der Vorteil des Kopfhörers: Sein Signal ist vor das Main-Out geroutet, das macht Overdubs deutlich einfacher.

Das Konzept des U.420d gefällt mir gut. Wenn ich auf so wenig Platz so viele Möglichkeiten zur Verfügung habe, ist das generell schon ein Bonuspunkt, zumal die Standards mit Mackie-typischer Qualität überzeugen. Die Kommunikation mit dem Rechner funktioniert ebenso reibungslos. Die hauseigene Tracktion-Software ist kostenlos dabei, mit anderen Host-Applikationen funktioniert das Interface aber ebenso gut. Firewire und "normaler" Betrieb arbeiten beim U.420d parallel. So kann das Signal, das aus dem Rechner kommt, in seiner Lautstärke an den Pegel der anderen Kanäle angeglichen werden. In dieser Situation werden lediglich die Signale der Pult-Kanäle per Firewire an den Rechner ausgegeben. Drückt man allerdings den Firewire-Loop-Out-Knopf dazu, geht auch das Computersignal wieder zurück in den Rechner. So lassen sich Livesets, die sowohl Spuren aus dem Rechner als auch live eingespielte Signale beinhalten, perfekt aufnehmen. Das ist wirklich gut gelöst. Ein bisschen zu weit geht mir die DJ-Option. Der Kundenkreis dürfte hier wirklich sehr klein sein. Einem DJ, der Standardmixer gewöhnt ist, kann man das kaum zumuten. Das generelle Problem des U.420d ist, dass Potis und Fader zu schwergängig sind, um einen DJ zu überzeugen. Und der Crossfader ist außerdem einfach zu klein. Plattenspieler werden hier also eher eine untergeordnete Rolle spielen. Für Einspielungen des Podcasters, Loops etc. oder aber für den Live-Musiker, der auf seine beiden Turntables nicht verzichten kann, aber nicht den Crossfader als sein hauptsächliches Tool einsetzt. Hier finde ich die kleinere Variante des U-Mixers fast durchdachter. Lediglich ein Plattenspieler lässt sich hier anschließen, auf den Crossfader wurde logischerweise verzichtet. Dennoch macht der U.420d in Projektstudios und bestimmten anderen Situationen sehr viel Sinn. Mit den Mackie-EQs ist man schon mal auf der sicheren Seite, ebenso mit den Preamps. Was man nicht vergessen darf: Dieser Mixer kostet 300 Euro, für dieses Geld bekommt man ein sehr universell einsetzbares Gerät mit gutem Klang, 4-Kanal-Firewire-Interface, Software und PlugIns. Und wenn man will auch einen etwas gewöhnungsbedürftigen DJ-Mixer.

www.mackie.com
Preis: 300 Euro
Lieferumfang: Mixer, Netzteil, Firewire-Kabel, Software, Handbücher

db127_musiktechnik.indd 72 15.10.2008 13:49:28 Uhr

XONE:4D

TAKING DJ'S TO THE NEXT PERFORMANCE LEVEL

XONE:4D
PROFESSIONAL DJ MIXER

Der Xone:4D ist der ultimative DJ-Performance Controller:

:: professioneller analoger DJ-Mixer
:: MIDI Control
:: pro audio **96Khz/24bit** 20-Kanal USB 2.0 Soundkarte.

Ebenfalls erhältlich:

XONE:1D
MIDI Controller
43 MIDI messages
Anschluss und Stromversorgung über USB

XONE:2D
MIDI Controller
44 MIDI messages
18 Kanal USB Soundkarte mit BPM to MIDI clock converter

SIMPLY CREATE

ALLEN&HEATH

Im Vertrieb von Audio-Technica Ltd.
Stiftstrasse 18, 65183 Wiesbaden
Tel. (06 11) 810 325; dj@audio-technica.de

www.allen-heath.com
www.xone.co.uk

SYNTHESIZER

FUTURE RETRO XS

TEXT: BENJAMIN WEISS

Halbmodulare Analogsynthesizer sind zurzeit schwer in Mode: Zwischen dem Rolls Royce Cwejman S1 und dem Fricke Kraftzwerg wird jetzt die Lücke mit dem Future Retro XS besetzt. Die Entwicklungsgeschichte des Future Retro XS von Jared Flicklinger zieht sich schon ein paar Jahre hin, aber jetzt werden die ersten Exemplare ausgeliefert und eins kann man sagen: Das Warten hat sich gelohnt.

Preis: 1190 Euro

ÜBERSICHT

In einem Gehäuse von drei Höheneinheiten ist der XS so untergebracht, dass man ihn entweder bequem ins Rack schrauben oder aber auch als Desktopgerät nutzen kann. Er ist großzügig ausgestattet mit Ein- und Ausgängen, die zum Steuern genutzt werden können.

Der XS reagiert auf normale CV-Steuerdaten (1V/Oktave) und positive Gatesignale, wodurch man ihn sowohl mit diversen analogen Synths, Modularsystemen und Sequenzern verschalten, aber auch einfach mit einer (Audio-)Spur aus dem Drumcomputer ansteuern kann. Das macht zum Beispiel mit der Machinedrum viel Spaß, wenn man eine Retrigger-Drumspur zum Steuern benutzt. Außerdem ist er (was in der ursprünglichen ersten Version noch nicht geplant war) nun auch MIDI-tauglich. Neben Note On, Pitch und Pitchbend versteht er Mod Wheel, Velocity und Midi Clock (für den LFO) und kann daher auch als MIDI-to-CV-Interface genutzt werden. Interessanterweise lassen sich MIDI und CV auch mischen, um damit die Oszillatoren zu steuern, zum Beispiel so: Oszillator A wird über MIDI gesteuert, während B vom CV-Input seine Tonhöheninformationen bekommt.

Die Presets gibt es ausnahmsweise prinzipbedingt mal wieder auf Papier: Auf zwanzig Patch Sheets wird grob die klangliche Bandbreite des Future Retro XS umrissen, die von Drums über Bässe, Noises, Sequenztexturen und diverse Effektsounds reicht und immer mit einem sehr durchsetzungsfähigen, charaktervollen Sound überzeugt. Die beiden Hauptoszillatoren des XS decken das gesamte Audiofrequenzspektrum ab und gehen angeblich bis über 100 kHz, können aber auch als LFO genutzt werden. Der dritte ist mehr als Modulationszugabe gedacht und bietet neben diversen Suboszillatormodi auch einen Ringmodulator.

Der Filter kommt mit 12dB Flankensteilheit in den Charakteristika Tiefpass, Hochpass, Notch und Bandpass und einem weich-satten Ansprechverhalten und zeichnet sich durch eine angenehm praxisorientierte Parametrisierung aus, was eigentlich für alle Regelwege und Konstruktionsdetails gilt.

Durch die wirklich sehr vielfältigen Routingmöglichkeiten bleibt der XS aber nicht auf klassisches Acid-Gefiepse oder die Nachahmung diverser anderer Analogsynths beschränkt, sondern bietet ein breites Spektrum an möglichen Einsatzgebieten.

Bedienung & Sound

Vom ersten Sound an beweist der Future Retro XS, was er drauf hat: wummernde Basssequenzen, schmatzend-fiepsiges Oszillatorquietschen, gnadenlose Ravesequenzen und irisierende Frequenzmodulationen. Die Bedienung ist trotz der Möglichkeiten recht übersichtlich gehalten und dürfte auch Neulingen schnell einleuchten, wobei man anhand der Patch Sheets auch einiges über modulare Synthese lernen kann.

Durch die wirklich sehr vielfältigen Routingmöglichkeiten bleibt der XS aber nicht auf klassisches Acid-Gefiepse oder die Nachahmung diverser anderer Analogsynths beschränkt, sondern bietet ein breites Spektrum an möglichen Einsatzgebieten. Unter anderem ist er auch als Effekt und Filterbank prima einsetzbar. Auch für die Live-Situation ist der XS prädestiniert: nicht allzu schwer, nicht allzu groß, praktisch und einfach zu bedienen und mit einem sehr, sehr fetten Sound. Kurz schlucken muss man vielleicht beim Preis, aber dafür hat der Future Retro XS seinen Platz genau in der Mitte zwischen dem Cwejman S1 (kostet doppelt so viel) und Frickes Kraftzwerg (kostet halb so viel) und ist echte Handarbeit in Kleinserienfertigung.

db127_musiktechnik.indd 74 15.10.2008 13:50:40 Uhr

SYNTHESIZER:

MONOMACHINE MK2

TEXT: BENJAMIN WEISS

Die Monomachine hat sich über die Jahre, vielleicht nicht ganz so schnell und so erfolgreich wie der Drumcomputer-Gegenpart Machinedrum, zu einem echten Standard und oft benutzten Livetool unter den modernen Klangerzeugern gemausert. Und die neue Version MK2 kann noch sehr viel mehr.

Übersicht

Die Monomachine ist nicht nur ein ausgewachsener Digitalsynthesizer, sondern auch ein sehr vielfältiger Sequenzer. Für die fünf verschiedenen Mono-Klangerzeuger stehen sechs Sequenzerspuren bereit, dazu kommen 18 synchronisierbare LFOs, die man fast nach Belieben routen und sich auch gegenseitig modulieren lassen kann. Dazu gibt es noch einen sechsspurigen MIDI-Sequenzer (auch hier kann man die LFOs nutzen) und diverse Effekte.

MK2

MK2 heißt bei Elektron, dass die Monomachine nun wie die Machinedrum auch in einem kleineren Gehäuse untergebracht ist. Außerdem hat sie einen verbesserten Rauschabstand, ein international einsetzbares Netzteil und die Fähigkeit, eigene Wellenformen für die Wavetablesynthese zu nutzen, aber dazu später.

Klangerzeugung

Die Monomachine bietet fünf verschiedene Klangerzeugungs-Algorithmen, die eigentlich fast das gesamte Spektrum bewährter Syntheseformen abdecken. Eine Spezialität von Elektron ist seit dem ersten Gerät, der Sidstation, die Emulation des Commodore-64-Soundchips. In der Monomachine ist diese Syntheseform zwar etwas abgespeckt im Vergleich zur Sidstation, entfaltet aber trotzdem ihren pixeligen Charme. FM+ bietet klassische FM Synthese mit allem Drum und Dran. VO ist ein Voice Modeling Algorithmus, der schon ein wenig Einarbeitungszeit braucht, damit man einigermaßen verständliche Worte aus ihm herausbekommt und er in etwa so klingt wie der MIDI Talking Synth von Flame. Zielloses Lallen, abgeschmeckt mit ein paa

ziemlich lus..g sein. SuperWave ist für die klassische Analogsynthese zuständig, wobei der Sound zwar sehr durchsetzungsstark und fett sein kann, aber nie allzu analog klingt.

DigiPro ist eine Syntheseform, die auf digitalen Wellenformen im 12-Bit-Format beruht. Auf der alten Monomachine kann man sie zwar auch nutzen, allerdings nur mit den internen Wellenformen: Neben einer Percussion-Variante, die ähnliche Sounds wie die Machinedrum erzeugt, gibt es noch eine Machine für harsch-digitale Sounds. Zwei weitere Varianten sind der neuen Monomachine vorbehalten und können aus zwei Wellenformen einen Oszillator erzeugen sowie Akkorde aus einzelnen Wellenformen machen. Die Monomachine kann 64 Wellenformen speichern, die bei der MK2 auswechselbar sind, man kann also seine eigenen Samples einladen, muss dafür aber die Werkswellenformen überschreiben.

Sequenzer und Effektgerät

Der Sequenzer beruht auf dem guten alten XOX-Prinzip, kombiniert mit Parameter Lock. Es gibt einen Arpeggiator pro Spur, Slide, Swing, Transpose zum Transponieren von Spuren, alles, was man halt so brauchen kann. Eine Besonderheit sind die Trig Tracks für die interne Klangerzeugung, mit denen sich die Trigger für die VCA-, die Filter-Hüllkurve und den LFO separat neustarten lassen. Sehr nützlich als Performancetool: die Multitrig Funktion. Mit ihr lassen sich alle sechs Synthesizerspuren gleichzeitig steuern, transponieren oder auch mit einer Hüllkurve versehen, die auf alle Sounds wirkt.

Wer mehr als sechs Spuren des MIDI-Sequenzers braucht oder die Monomachine nur als Sequenzer einsetzen will, kann auch die sechs Spuren für die interne Klangerzeugung zur MIDI-Ausgabe heranziehen. Als Effektgerät und Filterbox fungiert die Monomachine mit den Thru Machines: Externe Signale können nach Herzenslust mit den internen Effekten bearbeitet und gefiltert werden.

Bedienung

Das Kit-Prinzip (ein Kit enthält alle Parameter für alle genutzten Klangerzeuger, deren Einstellungen und die des MIDI-Sequenzers für alle sechs Spuren) dürfte Elektron-User nicht vor größere Probleme stellen (außer wenn man mal wieder aus Versehen ein Kit überschreibt), für alle anderen ist es gewöhnungsbedürftig. Ansonsten ist die Monomachine MK 2 ein Ausbund an Zugänglichkeit und Funktionalität: Wo auch immer man dran schrauben möchte, es ist selten mehr als drei Tastendrücke entfernt.

Ähnlich wie die Machinedrum hat die Monomachine einen charmant-rauhen Sound, der seine digitale Herkunft nicht verleugnet, unverwechselbar, aber auch sehr vielseitig ist. Auch wenn ein Arpeggiator etwas sehr Abgelutschtes sein kann, mit der Monomachine macht er irgendwie einfach Spaß. Ein sehr vielseitiger Synthesizer mit ausgewachsenem Sequenzer, kleinem Effektgerät und Filterbox an Bord, der auch prima zum Steuern externer Geräte geeignet ist und dabei auch noch sehr handlich. Gut geeignet für den Liveeinsatz, aber auch im Studio nicht zu verachten. Viel Funktionalität zu einem angemessenen Preis.

db127_musiktechnik.indd 75 15.10.2008 13:51:23 Uhr

SOFTWARE

DIGIDESIGN TRANSFUSER

TEXT: THADDEUS HERRMANN

Ein umfangreiches Tool zur rhythmischen Sample-Bearbeitung hat in der ProTools-Welt bislang noch gefehlt. Mit dem Transfuser wird das jetzt anders. Digidesign gräbt damit erfolgreich den hart umkämpften Markt für Dancemusic an.

Mit dem Transfuser bekommt ProTools seine eigene Beatslicer- und Loop-Rumpel-Trickkiste und ermöglicht so das spontane Eingreifen in das Audiomaterial ohne langwierige Import- und Export-Orgien. Die Organisation ist dabei denkbar einfach und orientiert sich an vergleichbaren Programmen anderer Hersteller. Links der File-Browser (1,6GB an Samples werden direkt mitgeliefert), rechts die Action. Per Drag & Drop werden die Samples, Loops und Phrasen in das Herzstück des Transfuser, die Master-Section, gezogen. Dabei muss man gleich zu Beginn die Entscheidung fällen, wie man dem Rohmaterial an den Kragen will. Wählen kann man zwischen Drum, Stretch und Slice. Die vierte Variante ist ein Effekt, der alle Möglichkeiten des PlugIns über dem Sample auskippt. "Slice", ihr ahnt es, zerlegt z.B. Drumpatterns in Einzelteile, das alte Rex-System, und legt die Einzelteile gleich in einen Sequenzer, der zunächst die Abspielsequenz beibehält. "Stretch" widmet sich dem Beat- und Timestretching und bringt jegliche harmonische Phrasen sicher in die neue Umgebung. "Drum" schließlich zerwirbelt Loops und legt die Einzelteile auf MPC-ähnliche Pads. Hier kann nachträglich selbstverständlich feinjustiert werden. Jedes Pad hat seinen eigenen Sequenzer, damit man mit den Einzelsounds direkt neue Patterns erstellen kann und sie entsprechend mit den anderen "Tracks", die man in Transfuser angelegt hat, mischen kann. Das PlugIn ist dabei eigentlich eine komplett autarke Arbeitsumgebung in ProTools, ein eigener kleiner MultiTracker, in dem man bestimmte Teile eines Projektes komplett tweakt und erst dann in das eigentliche ProTools zurückspielt. Dabei sind die Verknüpfungsmöglichkeiten geradezu endlos, denn wie die Effekte greifen, ob sie nur einen Track oder mehrere beeinflussen, ist allein euch überlassen. Durch die clevere Controller-Integration können außerdem mehrere Parameter verschiedener Effekte auf einen Controller gelegt werden. An all diese Grundfunktionen hat man sich extrem schnell gewöhnt und ist ratzfatz mitten drin im Arbeiten. Transfuser beweist ein weiteres Mal, dass ProTools schon längst ein Tool für jedermann ist und sämtliche Berührungsängste vor dem Programm komplett fehl am Platz sind.

www.digidesign.com
Preis: 280 Euro

Systemvoraussetzungen:
Windows Vista, Windows XP, Mac OS X 10.4.9, Mac OS X 10.5.3 (PowerPC oder Intel-Mac)
Pro Tools|HD®-, Pro Tools LE®-, Pro Tools M-Powered™- oder Pro Tools Academic System ab Pro Tools 7.0 Software, iLok USB Smart Key

Hallo M.A.R.I.O

Jede Spur ist mit Effekten belegbar. Hier werden alle Standards in typischer Digidesign-Manier überzeugend abgedeckt, es gibt allerdings auch Überraschungen. Der "Beatcutter" ist dabei eins der Alleinstellungsmerkmale von Transfuser und zieht einem in seiner Einfachheit und gleichzeitigen Effektivität ordentlich die Schuhe aus. Mit seinen Features wie Scratch, Freeze, Repeat, Recorder und Gate hat man schnell alles in Schutt und Asche gelegt. Das ist natürlich extrem verführerisch und erfordert sehr viel Disziplin des Produzenten: je dezenter, desto besser. Extra-Tool: ein 16-Step-Sequenzer, der die Wahrscheinlichkeit der angewendeten Features regelt. Hier kann eine ganze Kette von Mustern automatisiert werden. Ein anderes wirklich hilfreiches Tool ist M.A.R.I.O. Das steht für Musical Advanced Random Intelligent Operations, mit dem Patterns nach dem Zufallsprinzip verändert werden. Die Ergebnisse in unserem Test waren durch die Bank interessant und inspirierend, zumal die Art und Weise und Tiefe des Eingriffs durch M.A.R.I.O. ziemlich detailliert eingestellt werden können. Es sind diese Features, die Transfuser auch für diejenigen interessant machen, die bereits über eine ausreichend große Trickkiste zur Loop-Bearbeitung verfügen. Zusammen mit den umfangreichen Automations- und auch Modulationsmöglichkeiten, gepaart mit der erfrischenden Einfachheit der Bedienung, wird so aus Transfuser ein ausgesprochen interessantes PlugIn für alle ProTools-Nutzer. Neben der Structure-Sampler-Familie zeigt sich mit Transfuser obendrein, in welche Richtung Digidesign seine DAW pushen will. Allen, die ProTools nicht nur als Schnittplatz (doch, doch ... diese Garde alter User soll es immer noch geben), sondern tatsächlich als Produktionsumgebung nutzen, dürfte das nächste Mal, wenn sie mit Beats arbeiten, auf jeden Fall ein Stein vom Herzen fallen.

db127_musiktechnik.indd 76 15.10.2008 13:53:16 Uhr

Gute Connections sind Alles.

Record, stream and sync with studio-quality sound.

Studio Dock™ USB monitors

Audio-Streaming per USB von jedem Computer
Musik vom iPod in Studioqualität abhören
iPod aufladen ohne lästiges Kabel
iPod mit iTunes syncen

Studio Dock™ 3i
Aktive magnetisch abgeschirmte USB Studiomonitore
3" Copolymer Woofer, 25mm Silk Dome Tweeter
2 x 15 Watt Systemleistung

Made for iPod

Studio Dock™ 4i
Aktive magnetisch abgeschirmte USB Studiomonitore
4" Copolymer Woofer, 25mm Silk Dome Tweeter
2 x 20 Watt Systemleistung

©2008 Samson/Sound Service GmbH. Der iPod ist nicht im Lieferumfang der Studio Docks enthalten. Nur kompatibel mit iPods, die einen Dockconnector besitzen. StudioDock™ ist ein eingetragenes Warenzeichen von Samson Technologies. Apple ist nicht verantwortlich für den Betrieb oder die Einhaltung von Sicherheits- und Regulierungsstandards durch dieses Produkt. iPod ist ein eingetragenes Warenzeichen von Apple Inc., registriert in den USA und anderen Ländern.

SAMSON

Exklusivvertrieb in A und D: Sound Service European Music Distribution | www.sound-service.eu | info@sound-service.eu
Produktinformationen zu dem kompletten Samson Programm erhalten Sie unter www.sound-service.eu

CHARTS

01. **Ricardo Villalobos**
Vasco
Perlon

02. **V/A**
Saturday I'm In Love
Diynamic

03. **Metro Area**
fabric.43
Fabric

04. **Sei A**
Meth
Seinan Music

05. **Bender & Sevensol**
The Big Easy
Kann Records

06. **Lowtec**
Workshop 06
Workshop

07. **Sascha Dive**
Deepest America
Ornaments

08. **Gonno**
I Don't Need Competition
Beyond

09. **V.A.**
Rüts 3/3
Meakusma

10. **V.A.**
Kann 00
Kann

11. **The Mountain People**
Mountain 006
Mountain People

12. **A Different Jimi & Pascal Fuhlbrügge**
Two Deep
It's

13. **Kazem Mosse**
Aqueous Haze
Mikrodisko

14. **V.A.**
One Tribe EP
Mindtours

15. **Lawrence**
Miles
Dial

16. **Freund der Familie**
Sark Remixes
FDF

17. **Jark Prongo**
Spadet
A.R.T.less

18. **Pendle Coven**
Iamnoman
Modern Love

19. **Paolo Olarte**
Tan Lejos Tan Cerca Ep
Fresh Fish Records

20. **Goldmund**
The Malady Of Elegance
Type

21. **Ion Ludwig**
Motiv

22. **Eddie Fowlkes**
Tiazoe Project
Detroit Wax

23. **Audio Soul Project**
High Off The People
Fresh Meat

24. **Class71**
Alba Adriatica
Four Twenty

25. **Pangaea**
You & I
Hessle Audio

26. **Morgan Geist**
Detroit
Environ

Metro Area
Fabric Mix 43
[Fabric]

Das macht Spaß. Darshan Jesrani und Morgan Geist wühlen sich durch ihre Mitt-80er-Schätze und mixen eine Synthie-Funk-Italo-HiNRG-Wundertüte, die mit viel naiven Sound-Scherzchen, pastelligem Grundgemüt und dem richtigen Fingerspitzengefühl gegenüber der Cheesy-Klippe 23 Tracks in gemütlichem BPM-Tempo vorbeigrooven lässt. Sie gönnen sich hier mit Babla's Disco Sensation, Gary's Gang, Skratch bis hin zu Heaven 17 und Ministry weitaus mehr Frivolität als bei ihren eigenen Feinschmecker-Produktionen. Aber die Zeit schreit ja auch geradezu danach, dass man das Feld zwischen schmalzigem Synthie-Funk, süffisantem HiNRG und Italo von einer Seite aufzieht, die aus der Dance-poppigen Epoche des Prä-House noch mal ganz andere Facetten zieht als die Retro-Cosmic-Bewegung. Wie von den beiden Oberhemden-Trägern zu erwarten, setzen sie nicht auf Downtempo-trancige Psychedelic, sondern auf spritzig muntere Pop-Affinität. Das trifft sich bestens mit Morgan Geists sensationellem aktuellem Album "Double Night Time". Der Fabric-Mix funktioniert so wie der Museumsbesuch mit einem Maler. Man begreift, wo die Inspiration für Geists eigene Produktion herkommt. Und man fühlt sich selbst ganz angestachelt, den Fabric-Mix mit eigenen Enmtdeckungen zu verlängern: "Don Quichotte" von Magazine 60 zum Beispiel, eine grandiose Ein-Finger-Casio-Melodie, die auch gleich Jazzanova in Angstlust versetzen konnte (Seite 96). Oder auch: Cube - Prince of the Moment, Sylvester - How do you like your love, Urbaniax - Love don't grow on trees, Cool Notes - In your car, First Light - Daybreak, Michael Franks - Your secret's safe with me. Selten rief eine Mix-CD so drängend zum Fortspinnen auf.

www.fabriclondon.com

JEEP

Ricardo Villalobos
Vasco
[Perlon]

Wir haben Ricardo ja wirklich einiges zu verdanken. Den 12-Minuten-Bongotrack z.B. Den ultra-verspulten Minimalsound, der ganz ohne doppelten Boden auskommt. Den mentalen Minimaljazz als Ravemoment. Überhaupt, man könnte sagen, Minimal ohne Ricardo, das wäre gar nicht denkbar. Nicht weil es nicht genügend sonstige Figureheads gäbe, sondern weil kein anderer DJ das so auf den Punkt gebracht hat und Minimal, ohne selber jemals jemand zu sein, den man auf ein Genre hätte reduzieren wollen, auf dem großen Floor hoffähig gemacht hat. Jetzt geht das Phänomen Ricardo Villalobos in die nächste Runde und mit der CD Vasco auf Perlon ufern seine Tracks einmal mehr aus. "Minimoonstar" füllt satte 30 Minuten. Man möchte meinen, die Zeit der Konzeptalben, der Krautrockjams, der progressiven Rockepen, der endlosen Ambientstücke wäre wieder da. Und es ist ein sphärisches Stück aus Flächen, perkussiver Filigranarbeit, smoothen Bässen und Grooves, aber selbst das wirkt bei Ricardo nie so, als hätte jemand im Studio die Zeit um sich herum vergessen, sondern ist bei allem ausufernden Elan irgendwie in jedem Moment so konzentriert und so vielseitig in den langen Passagen, dass man nicht eine Minute davon missen möchte. Die drei weiteren Tracks der CD sind nicht ganz so ausufernd, sondern eher in typischer 12-Minuten-Länge, aber ihr Flow zeigt ähnliche Anklänge an seine ganze eigene Variation elektronischen Jazz', seine Annäherung an Akustik und seine höchst eigene Art zwischen Unfassbarem und sehr Konkretem in fliegendem Wechsel einen Bezug herzustellen, den man zu recht auf jedem seiner Tracks unmissverständlich mit seinem Eigennamen identifiziert.

www.perlon.net

BLEED

Sei A - Meth
[Seinan Music/SEI001 - Import]
Fantastische Maxi von Andy Graham, der neben Sei A auch noch Driodo als Alias betreibt, und hier einen absoluten Monsterhit hinlegt, der sämtlichen Kölner Pop-Appeal in Schutt und Asche legt. Die Vocals sind so samtig, die Sounds so warm und die Beats so kickend, dass man sich hier kaum zwischen Song und Track entscheiden kann. Die Remixe von Milton Jackson und Timmy Stewart wissen das umso besser und rücken mal dubbig, mal techy alles ins rechte Licht. Je nach Stimmung kann man hier die entsprechende Version droppen, der Magie von "Meth" kann man sich sowieso nicht entziehen. Dass uns das noch passiert ist in diesem Jahr ... Killer, Killer, Killer.
THADDI

Pangaea - You & I
[Hessle Audio/Hes006 - Import]
Diese beiden unfassbar guten Stücke gab es schon eine ganze Weile in diversen DJ-Mixen zu hören, und jetzt endlich kommt das Vinyl. "You & I" singt sich direkt in unser Ohr, begleitet von sanfter Orgel und scharfen Garage-Beats. Natürlich für den Weltraum gemacht, klare Sache. Großer Hit. "Router" übertrifft das auf der B-Seite aber noch deutlich: Beschwingt steppend rockt Pangaea an Burial-Trademarks, ist dabei aber so federleicht und so deep in den Vocals, dass hier ganz klar ein neuer Stern am Himmel aufgeht. Und der scheint ewig. Eine der besten Maxis überhaupt dieses Jahr!
THADDI

Lowtec
[Workshop/06 - Hardwax]
Was soll schon unter einem Lowtec-Review stehen als "Killer"! Und genau so ist es auch hier. Die drei neuen Tracks machen einfach nur unendlich viel Spaß. Die lange, sehr epische A-Seite beginnt fast trocken, mit sehr spitzer Bassdrum und atmendem Minimal-Funk, bevor die große Sanftheit alles zudeckt und ein einzelnes "Yeah" mehr sagt, als 1000 Worte. Was für ein Track! Die B-Seite ist dann irgendwie noch viel intimer, alles dreht sich um ein großes Kuschel-Pad, und die Beats tanzen Aerobic in Zeitlupe. Ein kurze Jazz-Studie zum Schluss, und schon ist wieder alles vorbei. Sensationelle Platte.
www.workshopsound.com
THADDI

Bender & Sevensol - The Big Easy
[Kann /01 - DnP]
Nach dem fulminanten Debüt der Leipziger von Kann folgt nun die erste reguläre Laufnummer mit drei Tracks von Bender & Sevensol. Auch diesmal muss gesagt werden, dass das Niveau keineswegs nachlässt. House wird uns wohl die nächste Zeit nicht mehr in Ruhe lassen, und das ist auch nicht das Schlechteste. Live at Coliseum, mit geschmeidigem Groove, Spoken Vocals und schöner Post-Peaktime-Sonne. Die B führt dies konsequent fort. Poppige Chords, ein wenig granulierter in der Anmutung und mit Understatement in die Rille eingemeißelt. Funkt irrsinnig zeitgemäß und ist dennoch zeitlos in der Gesamtheit. Großartig.
JI-HUN

Andy Vaz - Different Times
[Yore/012 - WAS]
Diese Platte heißt nicht umsonst "Different Times", denn die Tracks wirken einfach auch genau so, als kämen sie aus einer anderen Zeit. Aus dieser Zeit, in der House noch eine Welt war, in der Diven nicht selten, Melodien allgegenwärtig und das Piano noch eine der Zentralen des Arrangements waren. Extrem upliftende Housetracks, die so gerade wie unwahrscheinlich immer in der ganzen Breite von ihrer melodischen Hauptsequenz leben, unter der ein sehr subtiler Funk die Tracks völlig aus dem sonstigen House-Umfeld heraushebt. Hier wird nicht mit der Breite des Raumes gearbeitet, sondern der Soul mit allem, was das Mischpult an roten Lämpchen hat, direkt ins Herz gerammt.
BLEED

db127_reviews.indd 78 20.10.2008 18:09:34 Uhr

Alben

Deerhunter - Microcastle [4AD - Indigo]
Musik aus Atlanta, der heißen Stadt, wo die Cola herkommt, da denkt man zwangsläufig an Outkast, Lil

John, T.I. und Kanye West. Dass neben chartigen HipHop-Projekten auch Indie in Zukunft mit der Stadt in Georgia in Verbindung gebracht werden könnte, dürfte ein Mitverdienst von Deerhunter werden. Microcastle bewegt sich weg vom punkigen Garagenrock aus früheren Tagen und geht mehr in die Breite. Mehr Dynamik und drei Gitarren, die Lagen auf Lagen schichten, als hätte es die Indie-90er gar nicht gegeben. Klar, dass man an Sonic Youth denkt, an Broken Social Scene, aber auch an Sixites Psychedelic und an New Wave. Immer durch die verklärende Linse, immer ein bisschen neben der Spur, trotzdem konsequent und eine der Überraschungen dieses Monats.
JI-HUN

Melodium - Cerebro Spin
[Audio Dregs/ADR071 - Import]
Mit Abstand das beste Album von Melodium bislang. Laurent Girard trifft mit seinen neuen Tracks den Nagel immer auf den Kopf, ist leichtfüßig wie ein Engel unterwegs in seiner folkigen Elektronika-Welt und ja, die Elektronik ist eindeutig auf dem Rückzug, auch wenn ich mir sicher bin, dass hier alles aus dem Laptop kommt. Dennoch klingt alles nach schüchternen Bandproben, die er mit seinen zwölf Händen immer abends absolviert. Und neben dem Drumkit brummt der Heizlüfter. Sehr schön ausgearbeitete Ideen, tolle Songs und die Flöte bringt mich um. Danke dafür! Es ist doch so: Wenn jemand die Ruhe findet, so ein Album aufzunehmen, die Ideen schon da sind, bevor der Rechner an ist, dann kann ihn nichts mehr aufhalten. Gut so.
www.audiodregs.com
THADDI

DJ Marky - Influences [BBE/BBECD099 - K7]
Mit "The Brazilian Job" hat der gute Marky uns damals alle überzeugt und sich in die Herzen der Drum und Basser gespielt. Auf diesem Tonträger präsentiert er uns seine äußert vielfältigen Einflüsse, die von 80s Wave, 70s Disco über Latin (klar) und House zu DJ Zinc reichen. Ein bisschen hat man den Eindruck, neben einer gemixten und einer ungemixten Seite hätte der Gute uns gerne noch eine Ausstellung danebengesetzt. Wenig bekommt man nicht geboten, es gibt einiges zu entdecken und natürlich einige Klassiker. Problematisch erscheint mir dann doch allerdings der mitunter rasante Stilwechsel im Mix, den man sicher etwa flüssiger hätte gestalten können. Der Junge wollte offensichtlich etwas zu viel, aber dafür wissen wir jetzt, dass er bei allen Genres ordentlich hingehört hat. Vielleicht lernen wir ja selbst etwas daraus.
TOBI

The Acorn - Glory, Hope, Mountain
[Bella Union/BellaCD180 - Universal]
Was ist los in Nordamerika? In den USA und in Kanada wird derzeit ohne Ende genölt. Und während die Musiker das vielleicht als Hippie-Revival, als überfälliges Verschmelzen mit Mutter Natur, mit einer Rückbesinnung auf die heimische Scholle, Hand in Hand mit den Ureinwohnern betrachten, läuft es mir einfach nur als Genöle rein. Das Album dieser Band klingt wie der Hilfeschrei am Lagerfeuer bei Dauerregen und ungewaschenen Hunden.
www.bellaunion.com
THADDI

Peter Broderick - Home
[Bella Union/Bellacd172 - Universal]
Die Vinylversion dieses Albums gab es bereits auf Type, dem Label, das das Talent dieses sympathischen Men-

schen aus Portland zuerst entdeckte. Wir erinnern uns noch gut an "Float", das Album auf Type, dass fast ausschließlich dem Piano gewidmet war. "Home" klingt anders, ist folkiger, fokussiert mehr auf den Song und vor allem die Stimme von Broderick, kehrt einfach den Songwriter im Komponisten hervor. Ganz leise, intime Songs finden sich auf "Home", einem Album, dass uns noch lange begleiten wird und nicht nur den Simon & Garfunkels dieser Welt unbedingt ans Herz gelegt sei. So klingt die Fensterbank der Straße nebenan. Einfach wunderbar, einfach nicht aufzuhalten.
www.bellaunion.com
THADDI

K-The-I??? - Yesterday, Today And Tomorrow
[Big Dada/BDCD127 - Rough Trade]
Komplett mitreißendes HipHop-Album. Die Raps sind rotzig und rau und die Produktion unglaublich divers

und deep. Zwischen elektronischen Betten, klassischen HipHop-Sample-Orgien und immer wieder unerwarteten Überraschungen legt K-The-I??? sein Album uns allen in den Schoß.Produziert hat Thavius Beck, den wir schon von Saul Williams kennen. Hier regieren keine Konventionen und abgemachte Tricks, die man sich aus dem Netz laden kann. jeder Track drückt in eine andere Ecke. Lange nichts mehr so Frisches gehört!
www.bigdada.com
THADDI

Glitterbug - Supershelter [C.Sides/002 - Kompakt]
Schön entspannte Tanzmusikplatte von Till Rohmann aus Israel und Köln. Straighte Beats treffen ein ganzes Orchester von Saiten- und Blasinstrumenten, Akkordeons, Klavieren, Harfen und Keyboards. Der Sound ist warm und rund und dabei eher frisch und anregend als einlullend. Melodiös und geradeaus, verträumt und trotz einiger abstrakter und ambient flächiger Klänge durchweg tanzbar.
www.glitterbug.de
ASB

Miwon - A To B
[City Centre Offices/Towerblock 042 - Indigo]
Miwons zweites Album, das da weitermacht, wo er aufgehört hat: instrumentale Techno-Pop-Hybride (trotz gelegentlicher Vocals), die gleichzeitig, dank ausgefeilter Flächenlasuren, sehr dichte Stimmungsbilder erzeugen. Die sind eins ums andere mal warm und positiv, und doch durchzieht das Album wieder eine einzigartige Wehmut, ein Grundmotiv der Distanz, die jeder Hochhausbewohner, jeder Zugreisende kennt, der alles vor Augen hat und nichts greifen kann, und in der die glättende Popoberfläche die wahre Intensität dieser Wehmut im Zaum hält: eine unglaubliche Spannung, die man so nirgends sonst findet, und die auch auf Stücke ausstrahlt, die unbeschwerter auftreten, wie das froh shuffelnde "Round And Round" oder das wunderbar erlöste "Kisses To Cure"). Aber "Shinkansen", "More Guitar ..." und der absolut ultimative Sonnenaufgangstrack "They Came In Autumn" sind Stücke, die wie in Stein gehauen und in Stahl gegossen über Stadt, Land und Fluss schweben, mit gütigem Blick und unverrückbar. Besser kann sich CCO nicht zurückmelden.
www.city-centre-offices.de/
MULTIPARA

Fred Ventura - 1983-2008 Disco Modernism
[Clone Classic Cuts - Rough Trade]
Fred Ventura nimmt uns mit auf eine schöne Reise zurück in das Jahrzehnt als Pop und Pathos meist untrennbar zusammen waren. Emotionaler Gesang, der mich an ganz große Gefühle glauben lässt, an Ferienflirts, Ford Capris, alte BMWs und an lange Stoffhosen mit bunten Hemden und Slippern im Sommer. Natürlich ist da viel Kitsch dabei, wer das aber mag und sich an Fanfaren-Synths, hittigen Melodien und Synthetic-Drums erfreut, sollte sich Ventura unbedingt kaufen. Dass manche der Tracks gemeinsam mit I-F, Mauro Falina oder Alden Tyrell produziert sind, fällt kaum auf, so behutsam original klingen sie. Sehr schön.
BTH

Larytta - Difficult Fun [Creaked/13 - Cargo]
Larytta klauen wie die Raben. Motown, 60s Pop, Hip Hop, Soul, abstrakte Elektronik, Afrika- Pop, Electro, R & B, bei jedem Hören des Debüts des Schweizer Duos kämen einem da sicher noch mehr Verweise in den Sinn. Entsprechend vielfältig sind die verwendeten Instrumente und Samplequellen, von knarrenden Treppenstufen und Trash-Handclaps über verfremdete -und Beatles-Gesänge bis zu Gitarren, Glockenspiel und Akkordeon neben rein elektronischen Elementen, geht hier alles zusammen. Dadurch klingt das Album fast wie eine Compilation, was der eine abwechslungsreich, die andere dagegen unentschlossen finden mag. Mir macht das Spaß.
www.myspace.com/larytta
ASB

Supersonic Riverside Blues - Data 4.5.1
[D'autres cordes/d'ac 5001 - Minimamedia]
In den einfach, aber einprägsam gestalteten Hüllen der CDs von D'autres cordes, einem kleinen, etwas obskuren Label aus Frankreich, steckt meist eine Melange aus experimentellen Zugängen zu Elektronik, Rock und nicht zuletzt Jazz, gern unter Beteiligung des Labelmachers Franck Vigroux. Sein vorliegendes Soloalbum allerdings klingt anders. Unter Einsatz von Noiseschleifen, Turntableism, allerhand Zirpen und donnernden Bassdrums, bohrt sich hier nämlich ein Industrial-Techno-Bastard ins apokalyptische Chaos, mit einer anarchischen Energie, die an französischen Hardcore vor zehn Jahren anknüpft (frühe Cavage, Lapeste, usw.), und diese ordentlich laut und dabei klanglich geschärft ins Heute fortführt. Das trägt nicht ganz über die volle Länge zwischen dem mitreißenden, AGF-gesegneten Opener und dem dann geradezu klassisch wirkenden Zwitscherdistortiontechnobrett am Ende, ist aber von Stück zu Stück immer spannend, auch weil es aus einer ungewohnten Ecke kommt.
www.myspace.com/dautrescordes
MULTIPARA

V/A - Dirt Crew presents Collection 02 Mix
[Dirt Crew Recordings/DIRTCD04 - WAS]
Labelcompilations und -mixe sind oft eine sehr ambivalente Angelegenheit, bei der Homogenität und Monotonie dicht beieinander liegen. Für die zweite Mix-CD ihres eigenen Imprints Dirt Crew Recordings setzen James Flavour und Break 3000 deshalb lieber auf Remixe statt auf die Originale aus ihrem Backkatalog. Mit darkem Techhouse von Motorcitysoul beginnt die Reise, die sich mal vershuffelt gibt, mal oldschoolhafte Chord-Verliebtheit zelebriert und mittendrin sogar Platz bietet für den elektroiden Robot-Trance von Gregor Treshers "Code Of The Streets"-Remix. Zum Ende geht's dann hinab in dubbige Tiefen, bevor uns Till von Sein mit seiner Bearbeitung von Tigerskins "Peters Secret Weapon" in den House-Himmel entführt. Gar nicht ambivalent, sondern ziemlich gut gelungen.
JJ

V/A - Saturday, I'm in Love [Diynamic Music/CD01]
Diynamic aus Hamburg sorgten die letzten beiden Jahre für viel frischen Wind in der Hansestadt Hamburg. Und so bunt wie die Ladungen im Containerhafen sind, geht

es auch in den Tracks zu. Da wird Housiges mit Minimalem, Melodien mit Sounds und Chicago mit Detroit gemixt, und das passt großartig zusammen. Mit "SnickSnack" der beiden Norweger Ost & Kjex, einer deepen Vocal-House-Anthem, und dem fluffigen, in totaler Harmonie schwebenden "Night Train" von Solar & Poppcke, sind gleich zwei Anwärter für die Tracks des Jahres auf der Compilation, die zugleich Rückschau und Vorschau des Labels ist. Als Bonus gibt es einen Mix des Labelbetreibers Solomun obendrauf, der, durchgängig deep, mit dem traumhaften "Eiszauber" einen schönen Höhepunkt findet. Hammer Compilation.
BTH

V/A - Sleepwalk – A selection by Optimo
[Domino - Indigo]
Als ich die Playlist las, kam mir sofort diese Art von Pop-Connaisseur in den Sinn: absolut geschmackssicher, Mitte 40, legt gerne mal in ihrer Lieblingsbar auf (bevorzugt 7inches, seit einiger Zeit gerne auch mal was Afrikanisches...). Der Inhalt seiner Plattenregale ließe sich durchgehend mit dem Prädikat: "besonders wertvoll" bestickern. Leider ebenso wertvoll wie langweilig. Nun aber schaffen es DJ Twitch und Wilkes vom Glasgower Club Optimo, aus genau so einem Plattenregal einen Mix zu zimmern, der mir wirklich die Schuhe auszieht. Ein Auszug aus der Playlist: "Raymond Scott", "Cluster", "Arthur Russell", "Karen Dalton", "Tuxedomoon", "Eno, Moebius and Rodelius", "Coil", "Duke Ellington". "Nerds United" denkt man und gähnt innerlich. Diese Compilation aber schafft es, die schönsten, zartesten und eben schlaftrunkensten Momente solcher Künstler zu vereinen. Manchmal ist das hochgradig psychedelisch, immer ist es entwaffnend schön. Dass der Mix technisch gesehen eher an die Itunes-Funktion "Titel überblenden: aktiviert" erinnert: geschenkt. "Sleepwalk" ist wirklich die Veredelung der vielbeschworenen blauen Stunde. Und - weit aus dem Fenster hängend – möchte ich behaupten, dass ein jeder, der wenigstens marginales Interesse an Popmusik hat, beim Hören dieser CD eine gute Stunde voller Glücksmomente erleben wird. Absolut betörend!
www.dominorecordco.com
BLUMBERG

Kieran Hebden & Steve Reid - NYC [Domino - Indigo]
Liebe Jazzfreunde: Vermutlich bin ich nur ein ahnungsloser Ignorant. Und ich war auch noch niemals in New York. Aber ich kann in dieser Platte beim besten Willen nicht mehr hören als eine komplett überflüssige und uninspirierte Impro-Jazzrock-Session - angereichert mit ein paar gruseligen elektronischen Effekten. Von Muckern für Mucker. Vielleicht noch was für professionelle Kiffer. Außer denen aber braucht so was wirklich kein Mensch.
www.dominorecordco.com
BLUMBERG

Sebastian - Sebastian Remixes [v]
Zugegeben, den Hype um das Label Ed Banger konnte ich noch nie teilen. Irgendwie erinnert mich der Name an Ed Hardy - genau die Shirts, die aussehen wie die frühen von Guns`N`Roses - ein wie Ed Banger zur Zeit hippes Label, dass äußert plakativ und knallig daherkommt. Sowas nennt man musikalisch heute Electro, was mich vollends nervt ... Aber das ist eine andere Ge-

GANG GANG DANCE

Chaos und Vertrauen

T Tim Caspar Boehme

Ernsthafter Kunstanspruch als wüstes Durcheinander von Elektronik, Rock und, ja, Weltmusik, in dem sich die verschiedenen Einflüsse nicht mehr klar zuordnen lassen – Gang Gang Dance klingen auf ihrem neuen Album "Saint Dymphna" wild und anstrengend. Und ziemlich großartig.

"Oh shit! Gang Gang!" – so könnte bald der offizielle Erkennungsruf der New Yorker Truppe lauten, die man hierzulande kaum kennt. Noch. Für Gang Gang Dance dürfte dies ein großer Herbst werden, und genauso seltsam wie das Shouting von Grime-Rapper Tinchy Stryder, mit dem der Song "Princes" vom neuen Album beginnt, klingt ihre gesamte Musik. Dabei ist die Band, deren Songs beim Improvisieren entstehen, auf "Saint Dymphna" so strukturiert wie nie zuvor. Dem Warp-Label ist zu verdanken, dass Gang Gang Dance bald auch in Europa ein paar Leuten mehr als den üblichen Insidern bekannt sein dürften. Immerhin spielt das Quartett schon seit dem Jahr 2000 zusammen. Zunächst noch mit Sänger Nathan Maddox, doch der "hat diese Welt verlassen", so Gitarrist Josh Diamond, als er 2002 auf dem Dach eines Hauses ein Gewitter beobachtete und vom Blitz getroffen wurde. Maddox, den seine früheren Kollegen als "Mystiker" oder "Schamanen" bezeichnen, scheint über den Tod hinaus sehr gegenwärtig. "Im Geiste ist er immer noch Teil der Band", so Diamond. Die Anfangsgeschichte von Gang Gang Dance klingt so chaotisch wie ihre Musik. Mit Keyboarder Brian DeGraw und Schlagzeuger Tim DeWitt hatte Diamond kurzzeitig als "Death and Dying" gespielt, bevor sie das neue Projekt starteten. "Wir waren keine Band, sondern eine reaction force. Wir haben nicht geübt, sondern uns auf der Bühne getroffen und einfach gespielt", beschreibt Sängerin Liz Bougatsos ihre frühere Arbeitsweise. Mittlerweile treffen sich Gang Gang Dance schon mal zum Proben, ein Effekt des Todes von Maddox: "Nachdem er gegangen ist, sind wir als Band ernster geworden", so Diamond. Bougatsos stimmt ihm zu: "Ich denke, wir haben das für ihn gemacht." Brav klingen Gang Gang Dance noch lange nicht, dafür kommen auf "Saint Dymphna" zu viele Dinge zusammen. Sei es die Elektronik, die mal im Hintergrund rumort, im nächsten Moment aber mit Ethno-Samples um die Ecke kommt, die Gitarre, deren Riffs genauso nach Krautrock wie nach Brasilien klingen können, sowie das Schlagzeug mit seinen ritualistischen Mantra-Mustern, bei dem kontrollierte Ausbrüche keine Seltenheit sind. Und dann ist da der Gesang. Bougatsos' Stimme dürfte für manchen gewöhnungsbedürftig sein. Ihr Spektrum reicht von klarem Singen über heiseres Meckern bis zu teilartikuliertem Schreien, hin und wieder verschwindet ihre Stimme komplett in Effektverschaltungen. Selbst wenn der Gesangspart mal ein wenig schrill gerät, fügt er sich irgendwie in den Klang der Band ein. Trotz all des Durcheinanders wirkt das Album sehr konzentriert, sogar bei "Princes", dem Akustik-Grime-Jam mit Tinchy Stryder. Das Geheimnis dieser Einheit in der Differenz liegt weniger im Produktionsaufwand als im Miteinander der Musiker: "Unser größter Einfluss sind wir selbst. Wenn sich die Leute untereinander mehr vertrauen würden, wie wir es tun, gäbe es mehr individuelle Musik", ist sich Diamond sicher. Geschlossenheit bedeute ihnen viel, sie schrieben nicht einfach einzelne Songs, sondern nähmen ihre Alben als Ganzes ernst. Und eigentlich möchten sie gar nicht besonders exotisch rüberkommen, so Bougatsos: "Wir haben den Wunsch, Popsongs zu schreiben und Musik zu machen, die in Clubs gespielt werden kann. Unserer Vorstellung nach tun wir das auch." Hochspannungsgeladener Kandidat für das Album des Jahres.

Gang Gang Dance, Saint Dymphna, ist auf Warp/Rough Trade erschienen.

ALBEN

schichte. Sebastian präsentiert auf diesem Album seine Remixe von Annie bis The Rakes. Wildes Gebratze und Samples-durch-die-Gegend-spritzen. Das ist Techno für Leute, die eigentlich Rock hören und Techno scheisse finden. Besser die Finger von lassen.
BTH

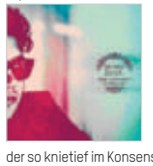
Peter Rehberg - Work For GV 2004- 2008
[Editions Mego/eMEG0092 - Groove Attack]
Peter Rehberg arbeitet seit 2001 mit der französischen Choreographin und Puppenspielerin Gisèle Vienne zusammen. Beispiele dafür waren die "Kindertotenlieder", die Rehberg in den letzten Jahren mit Sunn0)))- Gitarrist Stephen O'Malley unter dem Namen KTL veröffentlichte. Seine neue Platte versammelt, wie der Name schon sagt, einige Arbeiten von 2004 bis 2008, die für Gisèle Vienne entstanden sind. Die Spannbreite der Klänge reicht von dunklen Maschinen-Drones bis zu heftigem, verzerrtem Lärm zu Texten des amerikanischen Autors Dennis Cooper.

www.editionsmego.com
ASB

Thievery Corporation - Radio Retaliation
[ESL - Rough Trade]
Von wegen die kiffen alle nur und machen so "Hänger"-Musik. Thievery Corporation sind mit dem neuen Output politisch aktiv, ohne die Qualität ihrer Musik dem Anspruch unterzuordnen. Ganz im Gegenteil, die politische Auseinandersetzung hat offensichtlich auch die musikalische Kreativität gefördert. "Radio Retaliation" kommt zwingender daher als die letzten Alben und lässt das außergewöhnliche Projekt noch prägnanter erscheinen. Treibendere Beats und tightere Produktion könnte man das auch nennen. Die Diebe ragten ja schon immer aus dem Gros der Veröffentlichungen dieser Stilart heraus, mit diesem Longplayer haben sie sich nun einen Meilenstein für die Zukunft gesetzt. Noch was? Ach ja: Femi Kuti macht auch mit.
TOBI

V.A. - Metro Area [Fabric]
Das macht Spaß. Darshan Jesrani und Morgan Geist wühlen sich durch ihre Mitt-80er-Schätze und mixen eine Synthie-Funk-Italo-HiNRG-Wundertüte, die mit viel naiven Sound-Scherzchen, pastelligem Grundgemüt und dem richtigen Fingerspitzengefühl gegenüber der Cheesy-Klippe 23 Tracks in gemütlichem BPM-Tempo vorbeigrooven lässt. Sie gönnen sich hier weitaus mehr Frivolität als bei ihren eigenen Produktionen. Aber die Zeit schreit ja auch geradezu danach, dass man "Don Quichotte" von Magazine 60 wiederentdeckt. Nicht dabei: Cube - Prince of the Moment, Sylvester - How do you like your love, Urbaniax - Love don't grow on trees, Cool Notes - In your car, First Light - Daybreak, Michael Franks - Your secret's safe with me. Fällt mir gerade zufällig auf.
JEEP

Matthew Dear - Body Language Vol. 7
[Get Physical Music/GPMCD 025]
Die Body-Language-Reihe ist bei der verflixten Nummer Sieben angelangt. Bevor da irgendetwas schief geht, legen die schlauen Füchse von Get Physical ihr Mix-Schätzchen lieber gleich in die Hände von Matthew Dear. Bereits ein Blick auf die Tracklist, in der sich die Namen Johnny D, Sascha Dive und DJ Koze jeweils zweimal finden, macht unmissverständlich klar: Der Vielproduzent steht mal wieder so knietief im Konsens wie man selbst im Dispo, würde man seine komplette Diskographie auf einmal kaufen. Ansonsten lehrt uns Dear hier vor allem, dass exzessiver Einsatz von Vocal-Tracks kein Grund mehr ist, den DJ zu steinigen. Aber auf solche Ideen wären wir als überzeugte Pazifisten ja sowieso niemals gekommen.



JJ

School Of Seven Bells - Alpinisms [Ghostly - Alive]
Alpinismen als Titel eines Popmusiktonträgers ist schon mal vorweg klasse. Und nein, es findet sich kein Retro-Trash-Foto mit Siebziger-Mode. So täuscht man sich manchmal, wenn man nur den Titel liest. School Of Seven Bells ist ein freundlicher Bastard aus Ex-Secret-Machines und Ex-On!Air!Library! Selten hat man zuletzt derart charmant und unaufdringlich Shoegazing, Indie Rock, 4AD, Indie Hop und Electro vermengt gehört. Alles ohne Ausrufezeichen. Dennoch bitte kein Easy Listening erwarten. Im Gegenteil, ein bisschen My Bloody Valentine (schon wieder, aber hier passt es, hör mal "Face to Face on High Places") in tanzbar sollte man voraussetzen können.
www.ghostly.com
CJ

School Of Seven Bells - Alpinisms [Ghostly - Alive]
Man traf sich als Vorprogramm bei Interpol. Benjamin Guts als Gitarrist der Secret Machines und die Schwestern Alejandra und Claudia Deheza von On! Air! Library!. Gemeinsam veröffentlichen sie jetzt als School Of Seven Bells ätherischen Drone-Pop mit schönen Melodien und

mehrstimmigen, oft altertümlich anmutenden Gesängen zu spooky Loops, verzerrten Orgeln und My-Bloody-Valentine-Gitarren. Durch das Aufeinandertreffen von großen Hallräumen und trocken produzierten Einzelinstrumenten ergibt sich ein ziemlich interessantes Klangbild. Gerne morphen die Songs auch in epische und hypnotische Gefilde oder stellen Gitarrenwände gegen eine minimalistisch programmierte Drumbox. Abwechslungsreich und interessant gemacht. **www.ghostly.com**
ASB

Fujiya & Miyagi - Lightbulbs
[Grönland - Cargo Records]
Zum Höhepunkt des NewRave-Hypes im vergangenen Jahr, als plötzlich keine Gitarrenband mehr ohne elektronisches Gebratze auskam, wirkten Fujiya & Miyagi mit ihrem hybriden Elektronika-Krautrock wie der abgeklärte Mittdreißiger, der den ganzen Abend auf einem gemütlichen Sofa in der Clubecke verbringt und erst tanzt, wenn die Kids schon hechelnd Richtung Garderobe stolpern. New Rave ist vorbei, die Ecksofa-Grooves kicken auf "Lightbulbs" aber immer noch so unprätentiös-lässig wie beim Vorgänger-Album "Transparent Things", auch wenn die vier Brightoner auf Songs wie "Knickerbocker" stellenweise wie ihre eigene Coverband klingen. Fürs nächste Album bitte Innovationsmüdigkeit nicht mit Abgeklärtheit verwechseln, sonst wird aus dem Sofa schnell ein Abstellgleis.
JJ

Hpc - Halfbreed [Hymen Records/769 - Hymen]
Ach, ich liebe diese darken Alben, mit ihren Moll-Akkorden, träumerischen Melodie-Abgründen, metallischen Breitbandbeats und den genau richtigen Samples aus Funk und Fernsehen. Hpc kommt aus Norwegen und legt nun nach langer Experimentierphase sein Debüt vor. Und wie immer auf Hymen ist hier alles erlaubt. Fast schon gabber-esque Beats, breakcorig zerlegt, dann wieder glasklare Elektronika-Momente, eigentlich die Cornwall-Essenz unter dem AFX-Stern. Stellenweise vielleicht ein wenig zu dramatisch, man kann hier aber tonnenweise geniale Blitze entdecken.
www.hymen-records.com
THADDI

V.A. - Club Tikka! Vol.2 [Muto/MUTO 014 - Our]
Mellow begibt sich in die zweite Runde seines Tikka-clubs. Natürlich bekommen wir wieder eine Menge Funk, Soul, Disco, Breaks und das Zwischendrin. Kommen einige Tunes zu Anfang des Sammelsuriums etwas glatt daher, nimmt der Club im Laufe der Spielzeit an Fahrt auf und präsentiert nicht wenige Hits für den Kenner des Groove. Ein Ausblick auf das neue Dublex-Inc-Album ist ebenso enthalten wie der Smasher "I can't give you up" von Smoove, den es schon als 7" zu erwerben gab. Größere Überraschungen gibt es aber leider auch nicht, irgendwie fehlt mir die letzte Prise Pfeffer, obwohl es zwischendurch ordentlich knackt. Nur macht eine Dionne Charles (von Baby Charles) leider nicht überall mit und veredelt durch ihre Stimme die Grooves. Etwas markanter könnte Ausgabe drei durchaus noch werden.
TOBI

SCSI-9 - Easy As Down [Kompakt/KOMCD68 - Kompakt]
Die Russen sind zurück. Anton Kubikov und Maxim Miljutenko legen ihr viertes Album als SCSI-9 vor, ihr zweites bei den Kölnern. Da sind sie wieder, diese Fragmente aus Deephouse und Tech House. Doch dieses Mal wirken SCSI-9 fast ein wenig enthemmt und probieren vieles aus, ohne den einen großen Beat zu verlassen. "Blue Wolf from North" klingt wie eine runter gebrochene, housige Variante von Underworlds letztem Album. Also großmaulige Dunkelheit. Bei SCSI-9 ist aber auch diese wieder zurückhaltend. Dann wieder auch das vertraulich Warme in "Vesna, Lastic & Elliot". Das ist schon mit Tradition und Fortschritt spielend. Irgendwie ganz schön groß.
www.kompakt-net.de
CJ

Andreas Ammer / Saam Schlamminger - Sehe Dich Istanbul, Meine Augen geschlossen [Intermedium Rec. /031 - Strunz!]
Der Journalist Andreas Ammer und der in Istanbul gebo-

db127_reviews.indd 80 21.10.2008 15:25:48 Uhr

ALBEN

rene Musiker Saam Schlamminger bauen mit Fieldrecordings, Musikausschnitten und Stimmen von Einwohnern aus Istanbul ein Hörspiel um eine vom Schriftsteller Feridun Zaimoglu erzählte Liebesgeschichte. Daneben machen die beiden aber gar nicht so viel Worte, sondern verarbeiten Klang-Atmosphären und -Impressionen aus und um Istanbul zu einem ruhigen und meditativen urbanen Hörstück.
www.intermedium.de
ASB

Windsurf - Coastlines
[Internasjonal/INTCD001 - Word And Sound]
Das Duo Windsurf aus San Francisco ist die neuste Entdeckung von Prins Thomas für sein auf nicht-norwegische Künstler beschränktes Internasjonal-Label. Deren unaufgeregte Discokraut-Epen pulsieren so selbstverständlich im Hier und Jetzt, dass man sich fragt, warum für derartigen Sound immer noch der olle Weltraum als eskapistische Utopie-Vorlage herhalten muss. Cocktail-beschwipst an kalifornischen Stränden auf's Meer hinausblicken und dabei Boards of Canada-inspirierte Wehmut atmen macht doch so viel mehr Spaß als Sternegucken. Da stört es auch nicht, dass sich auf "Birds Of Paradise" ein Jack-Johnson-Verschnitt mit seiner Akustikleier in die Szenerie verirrt. Eine Platte, mit der niemandem vor dem bevorstehenden Winter bange sein muss und die bald schon mehr als nur ein Geheimtipp sein wird.
JJ

Pigeon Funk - The Largest Bird In The History Of The Planet...Ever! [Musique RIsquée/018 - Kompakt]
Westcoast-Routiniers Sutekh und Kit Clayton veröffentlichen zusammen ein Album und haben dabei anscheinend jede Menge Spaß. Von wegen straighter Techno oder reine Tanzmusik. Lärmig, humorvoll und rappelig geht das zur Sache. Zwischendurch klingt Bossa Nova durch, man singt irre, wirft die Kirmesorgel an oder empfiehlt sich mit Balkan-Pop für den nächsten Emir-Kusturica-Film. Und funky ist der Vogel trotz aller Experimentierfreude auch noch. Wildes Album!
www.myspace.com/musiquerisquee
ASB

Popnoname - Surrounded By Weather
[Italic/ITA 80 - Kompakt]
Mehr noch als auf seinem Debüt "White Album" aus dem vergangenen Jahr, präsentiert sich Jens Uwe Beyer alias Popnoname auf "Surrounded By Weather" als filigraner Grenzgänger zwischen Club und Couch. Italic-typische

House-Eleganz und kölsche Popambient-Glückseligkeit bilden immer noch die Koordinaten eines sich ständig neuformierenden Klangkosmos. Dass Beyer derzeit auch an einem Krautrockprojekt arbeitet, glaubt man ihm sofort. Neben frischen Elementen wie klassisch instrumentierten Folkstücken dominiert aber zu oft abgestandener Synthpop auf einer Platte, die sich nie ganz sicher ist, wohin ihr Weg führt - und die man doch ganz gerne ein Stück auf ihrer Suche begleitet.
www.italic.de
JJ

The Rapture - Tapes [!K7/229 - Alive]
Wohl kaum eine Band tauchte in der letzten Zeit so oft in diversen Mixen auf wie The Rapture. Nur konsequent, dass das New Yorker Quartett nun einen eigenen Mix abliefert, zumal sie schon immer eher mit dem Discofloor als dem Konzertsaal geflirtet haben. Mit "Tapes" verneigen sie sich vor der 30 Jahre umfassenden Clubmusik-Tradition des Big Apple, ohne dabei den Blick über den großen Teich zu vernachlässigen. Irgendwo auf dem eklektizistischen Ritt zwischen Beat-Pop, Robot-Funk, Disco-Rap und Bummsbuden-Techno geht zwar der Kleber verloren, der das Ganze zusammenhält, mehr Charme und Novelty-Charakter als stromlinienförmige Minimal-Mixe hat das aber allemal. In puncto Wagemut und Geschichtsbewusstsein macht The Rapture so schnell jedenfalls niemand etwas vor.

JJ

Gaiser - Blank Fade [Minus/M67 CD - WAS]
Schwarz. Grau. Metall. Regentropfen. Dunkelheit. Tunnel. Und dann marschiert von ganz weit hinten am anderen Ende, falls es das gibt, so ein Ding los auf dich. Erst hörst du die Luftverdrängung, spürst den Schub, weil da etwas sehr Großes auf dich zukommt. Dann hörst du Schleifbewegungen, Schritte oder so was Ähnliches. Tiefe, nein, tiefste Bässe, die Plastikman erblassen lassen, deuten auf ein besonderes Ereignis hin. Hier geschieht etwas Böses, Dunkles. Klingt fast profan und etwas enttäuschend, dass ein Mensch namens John Gaiser hinter dieser Soundwalze steht. Das düstere, unsichtbare Ding greift besser. Hauptsache, einen nicht doch noch an, tanzend, versteht sich. **www.m-nus.com**

CJ

V/A - Fuse presents Deetron [Music Man /MMCD033]
Etwas weniger deftig als auf der letzten Fuse... von Adam Beyer serviert Sam Geiser aka Deetron sein optimales Musik-Menu ganz ohne Geschmacksverstärker - hat er doch dieses Set in Echtzeit gemixt. Beginnend mit ruhigerem Techhouse, steigert sich die Musik, bis mit Fingers Inc.s Preacher-Vocals der erste Höhepunkt da ist, der gleich wieder vom ungewohnt harten Track des Trios Schwarz/Dixon/Ame überflügelt wird und der Bogen in detroitigeren Gefilden landet und mit Matthew Styles hypnotischem Sägezahn bei "We said nothing" punktet und mit The Lost Mens "I cried for you" rushy, uplifting Chords abgefeiert werden. Abgerundet wird das ziemliche geile Set mit dem 8-minütigen High-Energy-Funk-DiscTech von Mr. Monday ,auf den garantiert kein Kater folgt.
BTH

Pelle Carlberg - The Lilac Time
[Labrador Records/lab115 - Broken Silence]
Fenster auf, Winter vergessen, hier kommt Pelle. Herzensguter Mitsing-Pop auf Schweden, der in seiner mitreißenden Art gar nicht immer laut sein muss, im Gegenteil. Wie ein Fotoalbum knallbunter Strandtage und lauer Nächte schrammeln die Songs immer genau die richtigen Harmonien, finden die richtigen Sounds und lassen uns da, wo gewünscht, lautstark mitsingen. Ganz wunderbar und irgendwie sehr klassisch und vor allem englisch. Hätten die Sundays doch jemals einen Sänger namens Pelle gehabt. Bringt mich durch die kalte Jahreszeit.
THADDI

Surf City - Surf City EP [Morr Music/MM 087 - Indigo]
Quietschfidele Debüt-EP dieser neuseeländischen Band, die ihren ganz eigenen Pop einfach laut drehen und dann mal sehen will, was dabei rauskommt. Eine ganze Menge, finden wir. Wahnsinnig erfrischend und sehr

Lo-Fi, dabei aber ganz und gar gut ausgedacht. Es sind die alten Pop-Harmonien, die man einfach nicht mehr aus dem Kopf bekommt und immer wieder mitsingen will. Schnörkellos und einfach geradeaus, rocken Surf City mit viel Liebe zum Detail durch diese sechs Songs, die unbedingt Lust auf mehr machen. Wann kommt mehr? Hmmm? Können wir ganz schnell das richtige Album bekommen und 2009 komplett unter das Motto "Garagenrock is back" stellen? So bratzig war Indie lange nicht mehr. Einfach herrlich.
www.morrmusic.com
THADDI

Radio Soulwax presents: - Part of the weekend never dies [PIAS - Rough Trade]
Bei den Jungs passieren keine halben Sachen, dieses Package aus DVD und CD bietet das komplette Liveset von Soulwax akustisch und eine gut gemachte Dokumentation über die Entwicklung während "Any Minute Now" und dem anschließenden Tourwahnsinn, der sich auf ca. 120 Termine ausdehnte. Die kurzen Features von Weggefährten wie Erol Alkan, der Ed-Banger-Posse oder James Murphy sind hier nicht nur Verkaufsargumente, sondern ergeben im Gesamtergebnis ein schlüssiges Bild. Als ausgesprochener Musik-DVD-Ignorant habe ich mich prächtig unterhalten. Gibt es ein schöneres Urteil? Visuell und akustisch immer noch packend.
TOBI

Radio Soulwax presents:
Part of the weekend never dies [PIAS - Rough Trade]
Bei den Jungs passieren keine halben Sachen, dieses Package aus DVD und CD bietet das komplette Liveset von Soulwax akustisch und eine gut gemachte Dokumentation über die Entwicklung während "Any Minute Now" und dem anschließenden Tourwahnsinn, der sich auf ca. 120 Termine ausdehnte. Die kurzen Features von Weggefährten wie Erol Alkan, der Ed-Banger-Posse oder James Murphy sind hier nicht nur Verkaufsargumente, sondern ergeben im Gesamtergebnis ein schlüssiges Bild. Als ausgesprochener Musik-DVD-Ignorant habe ich mich prächtig unterhalten. Gibt es ein schöneres Urteil? Visuell und akustisch immer noch packend.
TOBI

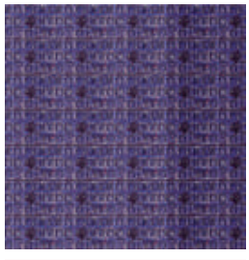
V/A - Back in the Box mixed by Dave Clark
[NRK Music - Rough Trade]
Auch 20 Jahre nachdem England seinen Summer of Love erlebte und bald ganz Europa von Acid/Chicago-House infiziert wurde, hat der Sound seine Berechtigung. Dave Clark weiß das und greift für den dritten Teil der NRK-Reihe "Back in the Box" in die Chicago- statt Elektro-Kiste und mixt gekonnt ein Acid-House-Set, dass nicht nur die Gassenhauer beinhaltet, sondern viele nicht so bekannte Sachen. Statt Acid-Gezwitscher steht housigeres im Vordergrund, und Tracks wie Blake Baxters "When a thought becomes you" sind an sich schon ein näheres Hinhören wert.
BTH

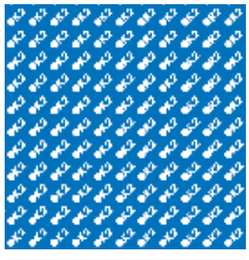
Dokkemand - Høns
[Other Electricities/OE015 - Import]
Rücksturz zur Erde! Große Gesten erfordern kleine, epische Taten. Dokkemand aus Norwegen liebt seine kleinen Elektronika-Mikrokosmen, schubst die Beats in legendärer 90er-Tradition, hat ein Faible für angetäuschte Euphorie-Momente und außerdem einen ganzen Haufen von Gästen, die die Tracks noch schöner machen, als sie eh schon sind. Könnt ihr euch zum Beispiel die Sängerin der Cranes in ihrem einzigartigen Emo-Gesäusel mit Dubstep-Bass vorstellen? Dokkemand zaubert das hin. Und nicht nur das. Ein ganz herzzerreißendes Album voller bunter Kuschelbären-Tracks. Unbedingt anhören!
www.other-electricities.com
THADDI

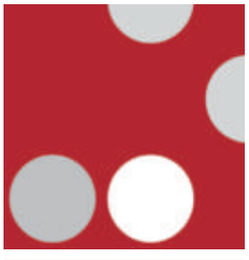
B. Fleischmann - Angst Is Not A Weltanschauung
[Morr Music/mm 085 - Indigo]
Viele Musiker, die sich bisher eher mit dem Zusammenbasteln von Tracks beschäftigt haben, landen letztlich doch im Songwriting. Besonders charmant verbindet

Barbara Morgenstern diese Ansätze seit Jahren. Auch B. Fleischmann, der nicht allzu weit von Morgensterns Musikverständnis anzusiedeln ist, nimmt man vor allem die wohnzimmerlichen Electronica-Attitüden als Orientierungspunkt, landet nun im fast mini-orchestralen guten Popsong. "Hello" führt ein, nimmt einen mit. Ob die eingeladenen Nicht-Stimmen seinen mittlerweile zuckersüßen Kammer-Indietronics wirklich helfen, ich weiß es nicht. Scheint ja schon Absicht zu sein, höre vor allem die männlichen Varianten hier: Sweet William Van Ghost und Daniel Johnston (wobei letzterer beeindruckt). Aber für die unspektakuläre Vermengung aus Beats und Songs, Brüchen und Gitarren und den wundervollen Albumtitel gibt es Sonderpunkte.
www.morrmusic.com
CJ

Juxta Phona & Offthesky - Escape Kit! [Somnia /005]
Jason Corder spannt mit Juxta Phona einen weiten Bogen von Sofa-Elektronik über cineastische Klangexperimente, bis hin zu 4/4-Tanztauglichkeit, abstrakter Electronica und digitalem Jazz. Sehr schön und stimmig bauen sie dabei die experimentellen Klänge in einen dubbigen und ambienten musikalischen Zusammenhang. Nicht umsonst beziehen die beiden sich in den Linernotes auf The Orbs "Pomme Fritz". Feine Musik,


WOLFGANG VOIGT
FREILAND-KLAVIERMUSIK
PROFAN 30/12"


DADA ATTACK
CLEARLY IMPLY
K2 36/12"


FERENC
ZAMBOMBA
KOMPAKT 181/12"

SPEICHER 62
MOTOR / ALEX MILLAN/LORENT AIR
KOMPAKT EXTRA 62/12"

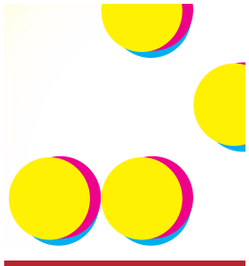
SAM TAYLOR-WOOD/PET SHOP BOYS
I'M IN LOVE WITH A GERMAN FILM STAR
KOMPAKT POP 13/12"/7"/MAXI CD3

MUGWUMP
MEDITATION EP
KOMPAKT 182/12"

SPEICHER 63
DANZCA
KOMPAKT EXTRA 63/12"

LADEN/LABEL/AGENTUR
VERSAND/VERTRIEB/VERLAG
WERDERSTRASSE 15-19 50672 KÖLN
FON ++49-221/94995-0 FAX-150
WWW.KOMPAKT-NET.DE

FOALS
OLYMPIC AIRWAYS REMIXE
KOMPAKT POP 14/12"


MATIAS AGUAYO
WALTER NEFF
KOMPAKT 183/12"

SCSI 9
EASY AS DOWN
KOMPAKT 184/12"/CD68

ALBEN

entspannt groovend und mit schönen Sounds. Was will man mehr?
www.somniasound.com
ASB

Friedmann & Liebezeit - Secret Rhythms 3
[Nonplace/non25 - Groove Attack]
Deutlich improvisierter als seine beiden Vorgänger klingt der dritte Teil von Burnt Friedmann und Jaki Liebezeits geheimen Rhythmen. Auf Sänger haben sie diesmal komplett verzichtet, nicht jedoch auf Gastmusiker wie die drei Gitarristen Heyden Chisholm, der schon beim letzten Flanger- Album und Friedmanns Solo First Night Forever gespielt hat, dem Ursula-Rucker- und King-Britt-Mitmusiker Tim Motzer, der mit seiner akustischen Gitarre das Klangspektrum der Secret Rhythms erweitert und Klangforscher und "Grob"-Mitarbeiter Joseph Suchy, der unter anderem mit Ekkehard Ehlers und FX Randomiz arbeitete. Friedmann und Liebezeit arbeiten weniger mit Overdubs als gewohnt und haben mehr live Gespieltes auf das Album gebracht. Zudem gibt es Versionen von bereits veröffentlichten Tracks, die in anderer Geschwindigkeit nachinstrumentiert wurden. Außerdem hat "Secret Rhythms 3" weniger Songstrukturen als die Vorgänger-Alben. Das Info nennt die sehr entspannte Musik "Zen-Funk", und das trifft's auch.
www.nonplace.de
ASB

Last Step - 1961 [Planet Mu/ZIQ215 - Neuton]
In seinem Projekt "Last Step" beschränkt sich Aaron Funk weitgehend auf einen eingeführten Soundkatalog aus den Bereichen Electro und Elektropop (80er),

auf Acidlines und klassische Drummachines, die er hier immer wieder durch akustische Beats und randomisierte Pitchsequenzen anreichert. Ein Klangvokabular, das klare strukturelle und emotionale Erwartungen auslöst, die sich um so deutlicher ins Leere führen lassen, denn grade die vertraute Soundwelt ist es, die dieses Album mit zum Rätselhaftesten macht, was dieser Herr zusammengeklickt hat. Abgesehen von einigen Ausnahmen (etwa dem nostalgischen "Showboat" und dem geraden, klaren "Cakey") stolpert man in ungeraden Zählzeiten durch ein endloses Labyrinth von vertraut wirkenden klangszenischen Fragmenten, dem in seiner vertrackten Zielosigkeit jegliche Romantik verlustig gegangen ist. Last Step in Marienbad, 1961. In der Tat gefällt mir dieses Vexierspiel der Anti-Funktionalität, die Kehrseite der Snares-schen Methode (denn er stürzt sich auch nirgendwo in seinen typischen Overkill) hier ziemlich gut.
www.planet-mu.com/
MULTIPARA

Sunken Foal - Fallen Arches
[Planet Mu/ZIQ218 - Neuton]
Kein ganz Unbekannter auf Planet Mu ist der Ire Duncan Murphy: Vor ein paar Jahren kam er bereits als Hälfte von Ambulance mit einem Album heraus. Sein neues Solodebut als Sunken Foal, eingespielt mit Hilfe einiger Freunde, macht in seinem Verlauf eine interessante, seltsam beunruhigende Metamorphose durch (was mir bei Mu-Alben immer wieder gut gefällt). Nach eingängigen, melodischen Anfängen, die dank Jurgen Simpsons Piano geradezu tauglich scheinen als Soundtrack für amerikanische Produktionen ("Cash Poor" ist sehr catchy und Current93-like), setzen Beats ein, Saiten verlieren ihre Stimmung, elektronische Hallraumschlieren spülen geisterhafte Vocals herauf, die mich auf "On Platinum Rays" an This Heat denken lassen - und die Gitarre komischerweise an Sissikontest und später noch anderes. Auf "Rikkic" folgen Sounds und Melodien à la Snares, der Einstieg in "Foathing" lässt in den Credits nach Frog Pocket suchen, "Rotunda" erinnert an Matt Elliott; vor allem aber stehen hier Coil Pate, so getragen wie sich hier Track um Track entfaltet. Beeindruckende, allerdings etwas unheimliche Platte. Mein Favorit, kurz vor Ende, ist "Hindsight is 20:20", dessen Gitarre clever an "Cash Poor" zurückbindet.

www.planet-mu.com/
MULTIPARA

Old Splendifolia - Swaying Boldly Afar
[Plop/CD006 - Broken Silence]
Ganz herrlich, dieses kleine Allstar-Projekt von F.S. Blumm und Jana Plewa, die wir schon von Kat Kosm kennen. Mit Gästen wie Springintgut, Harald Sack Ziegler oder Jan Kacirek fegt ihre sanfte Folk-Welt wie von selbst durch unsere Ohren. Dabei geht aber eigentlich noch deutlich mehr, denn Janas intensive und dringliche Stimme hält immer gegen die fast schon flüchtigen Instrumentals und ermöglicht so den Spannungsbogen, der dieses Album so spannend macht. Klare Songs, ohne Schnickschnack, kurze Melodiefragmente reichen aus, um Plewas Stimmbänder zu kondensierten Statements zu fordern. Eine ziemlich einzigartige Platte, denn ein solches Zusammenspiel hört man ausgesprochen selten.www.myspace.com/ploprecords

THADDI

Trentemøller - Live in Concert EP
[Poker Flat/PFLtd072 - Rough Trade]
Trentemøller live überzeugt. Und das in voller Länge auf dem dänischen Hippie-Festival Roskilde. Mit Henrik Vibskov am Schlagzeug und Mikael Simpson (Gitarre/Bass) spannt der Minimal-Produzent den Bogen, den man sich auf einem Festival wünscht. Ein waviger Einstieg mit krautrockigen Steigerungen, die schlagartig verschwinden. Ein breakiger Höhepunkt, der zu House überleitet und ein träumerisches Outro. Und was für eine Freude, dass das Trio nicht die Festival-Techno-Rocker mimen ... Fehlt nur noch ein warmer, pinker Sonnenuntergang im Wohnzimmer. Als Bonus gibt es drei Remixe seiner Stücke.
BTH

Van der Papen - Majestic [Parvoart/004]
Zunächst: Auf dieses relativ neue Label sollten wir zukünftig ganz genau achten, bislang habe ich da nämlich noch keinen schlechten Ton gehört. Und vielleicht gibt die Crew ja auch bald das doch etwas obskure 3"-CD-Format auf und widmet sich längeren Spielzeiten. Van der Papen jedenfalls bringt den andächtigen, orchestralen Dubtechno à la Gas auf den 25 Minuten dieser CD komplett auf den Punkt. Vollgestopft mit Referenzen ist es auf jeden Fall. Wer kann bei Twin-Peaks-Streichern schon nein sagen, wer hat sich nicht immer eine sanfte Bassdrum und subtiles Knacken dazu gewünscht, wer hat Moby den Rave nicht schon immer übel genommen? Lohnt sich.
www.parvoart.com
THADDI

Trio Valore - Return of the iron monkey
[Recordkicks/RKX023CD - Groove Attack]
Alte Hasen sind hier am Start, das hört man schon ein wenig raus. Style-Council-Schlagwerker Steve White und Basser Damon Minchella (woher kennt man den wohl, dreimal dürft ihr raten ...) werden durch Seamus Beaghen ergänzt, der quasi schon alle Bands als Mucker durch hat, die einen gewissen Bekanntheitsgrad überschreiten. Die drei Jungs machen sich einen Spaß und hauen hier harten Funk und jazzige Tanzknaller raus, unter anderem mit einer herzhaften "Paint it Black"-Version getarnt als "Pinturas Negras". Bei dem Instrumental zu Amys größtem Hit muss man kurz innehalten und sich vergewissern, dass man den Refrain nicht hört und solch ein Stück auch mit massiger Produktion und tighter Instrumentierung wirken kann, eben ohne rauchige Stimme und Drogenaura. Braucht ein wenig, bis man's rafft, aber dann kommt's richtig. Cooles Werk.
TOBI

A Place To Bury Strangers - s/t
[Rocket Girl/rgirl55 - Import]
Gitarrenbands mit Drumcomputer fand ich schon immer klasse, man denke nur an Jesus & Mary Chain oder die Mute Drivers (die ganzen Amis lass ich mal aus). Diese neue Band hier aus New York liebt Jesus & Mary Chain auch und zwar offenbar die Frühphase, in der laut wichtiger war als Rock and Roll. Aber das ist nur der Ausgangspunkt dieser kleinen Reise, an deren Ende die Ohren ordentlich pfeifen. Hier sind wirklich alle Kanäle des Mischpults deutlich über dem Limit, allerdings nicht so berechnet und perfektioniert, wie es andere Bands vorgemacht haben, sondern einfach unbekümmert hochgeregelt und nach euphorisch aufgenommenen Take erst die Verzerrungen erkennen lassend. Macht nichts. Wave klang immer nach Keller. Ich bin richtiger Fan dieser Band, weil in jedem Track von allem zu viel durchs Panorama rauscht und man sich extrem konzentrieren muss, um die großartigen Melodien aus dem ganzen Chaos rauszuziehen. Herrlich.

www.rocketgirl.co.uk
THADDI

Robin - Bande Originale Du Film
[Rocket Girl/Rgirl53 - Rough Trade]
Robin Guthrie hat mit den Cocteau Twins Popmusikgeschichte geschrieben und einige sehr wegweisende Gitarrenbands der Neunziger wie Lush oder Chapterhouse produziert. Nach dem endgültigen Split der Cocteaus hat sich Guthrie auf zumeist instrumentale Soundtracks (aber auch eigene Filme) konzentriert, was ja nahe liegend schien, da auch die Twins näher an Klangbildwelten als am Tanzboden der Indie-Discos entlang musizierten. Auch "Bande Originale Du Film" versammelt vollkommen ausgebremste, ambiente Klänge. Schon immer noch ganz weit hinten als Songs zu bezeichnen, schießen sie einen komplett raus aus dem Alltag und rein ins eigene Kopfkino.

www.robinguthrie.com
CJ

Tujiko Noriko, Lawrence English, John Chantler - U
[Room40/RM435 - A-Musik]
In Brisbane, dem Zuhause von Room40, nahm Tujiko 2005 einige spontane Vocals auf (Wortspiele, traumartige Geschichten, fast durchweg japanisch), quasi als akustisches Fotoalbum. Wieder zurück in Paris hat sie über's Netz und über drei Jahre mit ihren beiden australischen Partnern (die schon an ihrem Soloalbum auf nämlichem Label zu hören waren) ein Album entwickelt, das ich für das ausgereifteste und intensivste von jedem der drei Beteiligten halte. Tujiko selbst ist natürlich sofort zu erkennen – ihre immer etwas rezitativen Gesangsmelodien und eine Stimme, die in ihren zerbrechlichen Momenten an Björk erinnert, deren Musik allerdings eine ganz andere ist. English und Chantler allerdings, sonst meist ambient und glitchy, bauen dazu mäandernde, langsam evolvierende, rhythmische Schleifen aus sparsamer Kombination von klassischem Band-Instrumentarium, die mal elektronischer werden, mal freier collagiert, aber insgesamt von einer wunderbaren zeitlosen Nostalgie beseelt werden, die diese Platte zur perfekten Nachtmusik macht.

www.room40.org/
MULTIPARA

Little Joy - Little Joy [Rough Trade - Indigo]
Neue Band, von Menschen, die wissen, wie es geht: Der Sänger/Gitarrist der Los Hermanos, der Schlagzeuger der Strokes und die Musikerin Binki Shapiro schenken uns auf ihrem Debüt genau das, was sie auch im Bandnamen verewigt haben. Kleine Songs, einfach so wie sie sind aufgenommen, ohne groß darüber nachzudenken, ob man das jetzt so machen kann oder nicht. Direkt aus dem Herzen auf's Tonband kommend, greifen die Lieder genau da, wo es gute Lieder immer müssen: am Herz. Man merkt den Dreien an, wie gut es ihnen tut, nicht im Kontext ihrer Bands denken zu müssen und einfach auf dem Sofa den nächsten Refrain zu pfeifen. Akustisch durch und durch, meistens irgendwie ein bisschen melancholisch, immer überraschend und sehr heimelig.
THADDI

Rumpistol - Dynamo [Rump Recordings/010 - Indigo]
Die dänischen Rump Recordings glauben noch an Elektronika. Und haben das Genre um manch neue Facette bereichert. Dubstep zum Beispiel. Nach menschlichem Ermessen müsste das neue Album für Labelchef Rumpistol - wenn man die Vokabel in diesem Kontext 2008 überhaupt noch benutzen darf – der Durchbruch werden. Das ist elektronisches Listening, das sich nun wirklich allen Schubladen entzieht. Da spielen die Streicher süßliche Melodien über wummernden Subbässen, da brechen Klaviertupfer wie Sonnenstrahlen in düstere, abstrakte Klangwelten. Da sind sogar ab und zu Gitarren, manchmal klingen die ein bisschen wie bei Tortoise, aber nicht so angestrengt. Was für das ganze Album gilt: Wie selbstverständlich finden hier Elektronika, Jazz, Dubstep, IDM und was nicht noch alles zusammen. Nichts klingt gewollt, nichts nach nerdy Produzentenmucke. Immer dabei: Die Mutter Bass, kraftvoll und bestimmt, die immer alles zusammenhält, wie Mütter das eben so tun. In drei Worten: Welch schöne Musik!
www.rump-recordings.dk
BLUMBERG

Giles Smith & James Priestley - Secretsundaze Vol. 2
[Secretsundaze Music - PIAS]
Das beliebte Londoner Sonntags-Openair "Secretsundaze" steuert pünktlich zum Ende der Saison ein weiteres Kapitel zum Thema Club-Mixe bei. Gleich doppelt dürfen sich die beiden Residents Giles Smith und James Priestley hier austoben. Smith lässt sich viel Zeit, um den Mix aus dubbigen Tiefen langsam in funkigeres Territorium zu führen und setzt dabei eher auf eine unprätentiöse warme House-Grundierung als auf plakative Peak-Momente. Der Ron Trent & Chez Damier-Klassiker "The Morning Factory" bildet den logischen Abschluss und klingt wie das Destillat der zuvor gehörten 13 Tracks. Priestley geht direkter zu Werke und sorgt für balearisches Feeling zwischen Elch-Disco á la Lindström und souligem Triolen-House. Passt prima zur Tea-Time in englischen Landhäusern, in den Club zwingt es einen aber nicht.

JJ

CLP - Supercontinental
[Shitkatapult/Strike 98 - MDM]
Schluss mit akademisch technischem Hip-Hop-Gerappel à la Funkstörung: mit seinem neuen Partner Phon.o ist Chris de Luca ganz eindeutig im Tanzschuppen angekommen. Soundexperimente, gemischt mit altem Hip Hop, Miami Bass und Crunk sowie einer ordentlichen Portion Humor und Testosteron, funktionieren dort mit Sicherheit. Dazu einige relativ unbekannte Vokalisten aus den USA und Südafrika wie Kovas, Tunde Olaniran, Rayzaflo, Yo Majesty, Mochipet & Hustle Heads - fertig ist ihr schräger Hip-Hop-Pop.
www.shitkatapult.com
ASB

V/A - SK200 [Sonar Kollektiv/SK200CD]
Die Geburtstags-Kompilation des Sonar Kollektivs ist wie ein schöner Abendspaziergang im Herbst, der idealerweise in einem Nicht-Techno-Club endet. Erstmal raus aus dem alltäglichen Stress, auf ein anderes Level gelangen, dann genießen und später, leicht beschwipst, die nicht allzu späte Nacht ausklingen lassen. Mit Soulphiction, The Black Seeds, Thief, Two Banks of Four, Recloose und dem Sonar Kollektiv Orchester gelingt dies bestens. Wechselt doch der "Soundtrack" dazu zwischen Jazz, Funk, Soul, Reggae und Urban Beats und trifft damit genau meinen Geschmack.
BTH

.tape. (Dot Tape Dot) - Repainted
[spa.RK/sp15cd - Groove Attack]
Daniel Romeros Debutalbum als .tape. bzw. Dot Tape Dot, "Paintings" war eine meine Sommerplatten 2005 und auf spa.RK auch mein Favorit - ein am Laptop aus allerlei Spielzeuginstrumenten konstruiertes, plinkerndes Wald- und Wiesenidyll. Nun legt das Barceloner La-

db127_reviews.indd 82 21.10.2008 15:27:13 Uhr

ALBEN

bel Remixe der Tracks nach, von Lieblingsmusikern und Freunden. Ein spannendes Liebhaberprojekt, denn es ist nicht offensichtlich, wie das dichte Gewebe der einander auch recht ähnlichen Tracks zu remixen ist. Do führen mit einem melodikalastigen Mix in die .tape. schen Strukturen ein; danach folgen in buntem Wechsel Tracks, die sehr schön die Popresiduen der Originale herausarbeiten (Tunng, ISAN, Eedl), die Beschaulichkeit ins Epische heben (Bichi, mit schöner Wendung, und Village Orchestra, die so klingen, als wär das Original der Remix ihres Stücks), zwei verspielte Miniaturen von Shugo Tokumaru und Sora (Rumpistol passt dazu), nur Bradien und Sébastien Roux entscheiden sich dafür, das Original weitgehend wegzukürzen, womit ich wenig anfangen kann. Auseinanderstrebende Ansätze, die von der Ähnlichkeit der Originale zusammengehalten werden: ein funktionierendes Album also.
www.sparkreleases.com
MULTIPARA

Essie Jain - The Inbetween
[The Leaf Label/Bay 66 CD - Indigo]
Erst ein halbes Jahr es her, dass das erste Album von Essie Jain erschien, und "The Inbetween" kann man komplett als logischen zweiten Teil ihres Debüts hören. Die

selben fein aufgenommenen Songs, mehr vom herrlichen Piano, mehr von Melancholie getränkte Streicher, mehr von ihrer unvergleichlichen Stimme. Muss ich wirklich erwähnen, dass diese Musik gottesgleich ist? Muss ich wirklich sagen, dass sie natürlich im Winter noch viel besser aufgehoben ist als in den warmen Monaten? Muss ich sagen, dass man am besten eine Kerze an und die Fenster zu macht? Muss ich wirklich sagen, dass "Eavesdrop", "Weight Off Me" und "Goodbye" Songs sind, die man nie wieder loslassen will? Essie Jain macht das, was Low schon vor geraumer Zeit aufgegeben haben.
www.com
THADDI

Tigercity - Pretend Not To Love
[Strange Feeling - Rough Trade]
Würde Molly Ringwald heute den Breakfast Club drehen, würde ihr Management Tigercity-Tracks am laufenden Meter lizenzieren. Knietief im 80er-Wave-Pop legen Tigercity ihre butterweichen Songs hin. Weil aber aus den USA, schimmert Rock und vor allem Soul immer durch. Wo die Junior Boys in ihrer Musik durch und durch europäisch sind, hört man dieser Band hier einfach die Verwurzelung auf der anderen Seite des Atlantiks an. Ich mag dieses in Plastik gegossene New York.
THADDI

Miss Kenichi - Fox [Strange Ways/Way 281 - Indigo]
Das ist alles nicht neu, aber das ist gut neu gemacht. Miss Kenichi singen vom Leiden und leiden singend. Katrin Hahner, die vom Namen genauso wenig wie vom Alias her zur Musik passt, schafft es, Nationalitäten und Gender egal sein zu lassen. Denn insbesondere das Genre der wundervoll-trostlosen Balladen schien bisher selten über ein Album erstreckt von Deutschen, die englisch singen, beherrscht zu werden. Miss Kenichi gräbt tief, ist hoffnungslos oder doch nicht. Lange Zeit nach Epic Soundtracks, früher Chan Marshall, Will Oldham und Polly Harvey (in der reduzierten Variante) knallt Miss Kenichi voll in den Emotionenhaushalt, dafür Respekt.
www.miss-kenichi.de
CJ

The Alps - III [Type/TypeCD040 - Indigo]
Der dritte Release dieser Supergroup markiert den Moment, zu dem Jefre Cantu-Ledesma (Tararentel), Alexis Georgopoulus (ex-Tussle) und Scott Hewicker (ex-Troll) erstmalig im Studio ihre langen psychedelischen Visionen auf Tape gebannt haben. Der Umstieg von der Bühne in die Drum-Kabine ist gut gelungen,und wir sind sicher, dass mindestens zwei Millionen Kerzen gebrannt und

auch ordentlich Kumpels rumgehangen haben, damit es ein bisschen kuscheliger wurde. Man muss diese ausufernde Art und Weise schon mögen, tief verwurzelt sein im Geist der Improvisation, der 70er-Ästhetik, den unerwarteten Wechseln und dem nebligen Gesäusel. Und ich glaube: Ich bin es einfach nicht. Mir ist das zu unkonkret und außerdem denke ich immer an Indien.
www.typerecords.com
THADDI

V/A - A-Z Of Bestival 2008
[Sunday Best Recordings/SBESTCD29 - Rough Trade]
Kunterbunte Compilation zum diesjährigen Bestival, kompiliert von Rob Da Bank. Typisch englisch und vor allem typisch Festival, denn hier ist alles, wie man auf der Insel sagt, all over the place. AFX, The Human League, Roots Manuva, Underworld, Carl Craig, 808 State, Foals, Jamie Lidell, Lucky Elephant, Little Dragon, Zombie Zombie ... genau, versteht man nur, wenn man da war. Waren wir aber nicht, drum ist es einfach nur eine Compilation mit guten Tracks, deren Zusammenstellung aber einfach nicht einleuchten will. Macht aber nichts, der nächste Geburtstag kommt bestimmt, und da ist ja auch immer ein kleines Festival.
www.sundaybest.net
THADDI

Colorlist - Photographs
[Stilll/Off/Ocd009 - Broken Silence]
Feine Remix-Sammlung von Colorlist, dem Projekt aus Chicago, das schon Anfang des Jahres mit seinem Album "Lists" komplett richtig lag. Hier steht alles im Zeichen ambienter Elektronik, die mal mehr, mal weniger den Jazz durchlässt. Mit Remixern wie 3+, Reminder, Phantom Crew, Slava, The Mercuty Effect, Reaction oder Halflife hat man ganz Chicago verpflichtet, den Originalen neue Stempel aufzudrücken. Viele der Remixer kennen wir aus anderen Zusammenhängen (Laltra, Telefon Tel Aviv, Costa Music, Savath & Savalas etc.). Es ist ganz wunderbar mitanzuhören, wie das jazzige Grundgerüst des Tracks in den Maschinen der Remixer in völlig neue Zusammenhänge gestellt wird, immer darauf bedacht, uns ein paar Minuten Schönheit zu schenken. Locker eines der besten Elektronika-Alben des Jahres und gleichzeitig Lichtblick auf Off, das mir sonst einfach zu kategorisch zugeknöpft ist.
www.stilll.org
THADDI

Fussel - Planet Egmond
[Zoikmusic/ZM001 - Broken Silence]
Fussel vom Planeten Egmont, alias Rupert und Droet, besuchen in ihrem Raumschiff aus Zuckerwatte und Morgenrot die Erde, erzählen Geschichten vom Pfannkuchenhaus, vom Frosch, vom Kuchenkiller und der Gabbashow. Sie musizieren irgendwo zwischen Spielkonsole, Cartoon-Soundtrack, Billig-Casio und Der Plan und leiten jedes Stück mit einem kleinen Hörspiel ins nächste über. Rappelige Beats, Steinzeitelektroniksounds, haufenweise Spielzeuggeräusche und Zeichentrickmelodien machen schon eine Weile eine Menge Spaß. Aber danach darf's dann auch gern ein wenig Sunn0))) sein.
www.zoikmusic.de

Pit Er Pat - High Time
[Thrill Jockey/208 - Rough Trade]
Ungewöhnlich klang ihre Musik schon immer. Pit Er Pat, das Trio aus Chicago, mischte komplexe Rhythmen und von klarer, manchmal etwas unsicher gesungener Frauenstimme getragene melodiöse Songs zu seiner ganz eigenen und eigenwilligen Mischung aus Post Rock und elektrischem Folk. Für das vierte Album entdeckten sie zudem noch sowohl asiatische und südamerikanische Percussion-Instrumente und -Rhythmen als auch Bläsersätze für ihre Musik. Das und einige recht psychedelische Gitarrensounds schieben High Time ein wenig an, ohne die bewährte musikalische Richtung der Band grundlegend zu ändern.
www.thrilljockey.com
ASB

The Bamboos - Side-Stepper [Tru Thoughts/ TruCD178 - Groove Attack]
Das dritte Album der Australier zeigt die Funkliebhaber deutlich weiter entwickelt. Die Band hat auch schon 7 Jahre auf dem Buckel und hat Kylie Auldist auf ihrem Debütalbum unterstützt. Die Gäste an den Mikros sind hochkarätig, neben dem Schweden Paul Mac Innes und seiner wunderbaren Soulstimme finden sich die australische Indiepopsängerin Megan Washington, besagte Kylie Auldist und der großartige MC Ty auf diesem energetischen Machwerk. Das ist Funk angeregt mit aufregenden Soulstimmen und abwechslungsreichen Breaks. Wird Zeit, dass ich sie endlich mal live sehen kann. Am besten mit Kylie Auldist, die ist nämlich alleine den Kauf dieses Albums wert.
TOBI

Belleruche - The Express
[Truthoughts/TRUCD 176 - Groove Attack]
Die wunderbare Kathrin de Boer ist inzwischen Teil der Bonobo-Liveband und hat seit ihrem Debüt "Turntable Music" einiges erlebt. Unter anderem war sie auf den Alben von Dj Vadim und Aaron Jerome zu hören und hat vor einem begeisterten Publikum für die Neuseeländer Fat Freddy's Drop die Show eröffnet. Es kann also weitergehen und DJ Modest sowie Ricky Fabulous unterstützen die Dame mit funky Gitarren und Beats. Was manch anderen an markantem Eigengeruch abgeht, hier ist er durchgängig zu erschnuppern. Wer einmal dem Belleruche-Virus verfallen ist, wird ihn nicht so schnell wieder los. Ich gehe dafür nicht in die Apotheke und ergebe mich den Symptomen.
TOBI

Koen Holtkamp - Field Rituals
[Type/TypeCD035 - Indigo]
Ganz wundervolles Album von der einen Mountains-Hälfte, das ruhig und überzeugend den klassischen Ambient neu erfindet. So einfach ist das manchmal. Die flirrenden Drones aus den Synths,

die nicht enden wollenden Gitarren-Loops, die kurz aufblitzenden darken Interludes, die repetetive Kraft einzelnder Noten ... Holtkamp meistert das wie im Blindflug. Es ist schwer vorstellbar, dass es jemals bessere Platten geben wird, als die von Eno & Budd aus der guten alten Zeit. Holtkamp vermittelt zumindest eine ähnliche Intensität und Faszination. Unbedingt hören! **www.typerecords.com**
THADDI

Helios - Caesura [Type/TypeCD042 - Indigo]
Nach Goldmund folgt Helios. Das zweite Alter Ego von Keith Kenniff ist deutlich elektronischer, obwohl auf dem neuen Album die Gitarre ganz klar im Vordergrund steht.

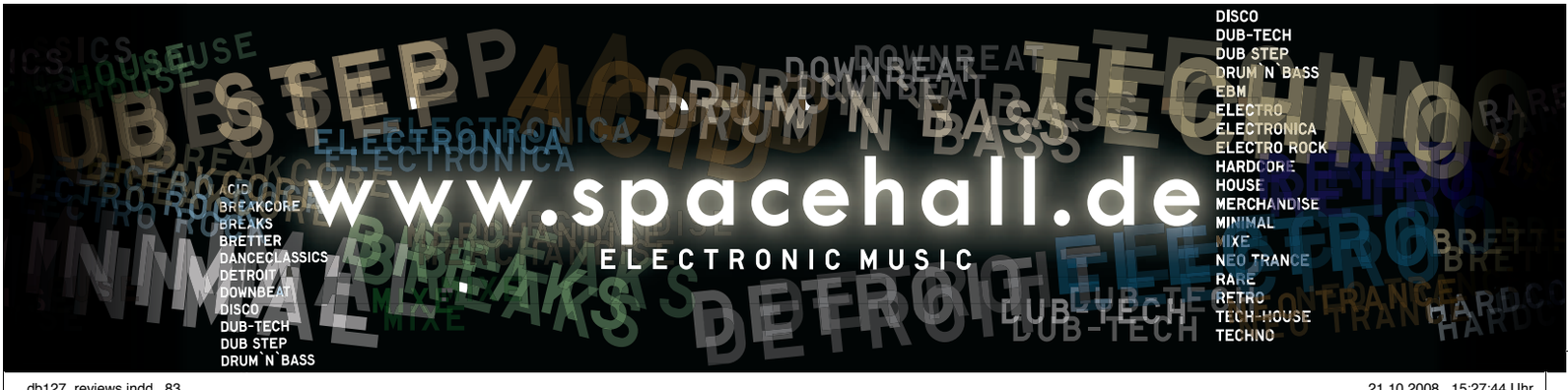
Zwischen leichten Folk-Anleihen und einer deutlichen Liebe zu den großen Instrumentals der Cocteau Twins zieht Helios seine Kreise in endloser Melancholie und Stille. Nach der direkten Konfrontation zwischen Instrument, Umwelt und Mikrofon bei Goldmund, wirkt das neue Helios-Album fast zu glatt und perfekt, und man wird den Gedanken nicht los, dass der eine oder andere hörbare Fehler, ein klitzekleiner klanglicher Kompromiss, den Songs gut getan hätte. So bleibt der epische Gleitflug. Auch der ist gut und schön, aber irgendetwas fehlt mir einfach.
www.typerecords.com
THADDI

V.A. - Bosso do Morro [Universal - Universal]
Machen wir's kurz: Bossa kann toll sein, Baile Funk auch, die Kombination will sich mir nur bedingt erschließen. Zu einfallslos gehen die Baile Funker an die Originale, häufig nerven die stumpfen Beats bzw. das Original hat schon nervige Elemente an sich, die durch beständiges Loopen nicht dazu gewinnen. Ich wollte dieser Zusammenstellung etwas abgewinnen, finde ich doch die Baile-Funk-Entwickung durchaus spannend. Leider hat mich das Ergebnis weitgehend enttäuscht, da hilft auch ein ausführlicher und gut geschriebener Infotext nicht. Weiter zu den spannenderen Dingen.
TOBI

Mira Calix - The Elephant In The Room [Warp/Warp-CD169 - Rough Trade]
Gut, das neue Album von Mira Calix ist Stückwerk, zusammengezimmert aus Arbeiten, die sie für die unterschiedlichsten Projekte geschrieben und konzipiert hat. Oper, Tanztheater, Klanginstallationen ... you name it, Mira ist in der englischen Hochkultur angekommen. Das freut uns natürlich sehr, macht das Album aber nicht besser. Auch wenn es vielleicht erst mit visuellem Eindruck voll und ganz verständlich wird, erzählt die Musik allein Bände über die krampfhafte Verkopftheit, über die manische Besessenheit in Bezug auf Atonalität und falsch verstandene Avantgarde. Von den wenigen Momenten der Klarheit und der generell unterstützenswerten Hingezogenheit zur Kammermusik abgesehen, ist "The Elephant In The Room" ein nicht enden wollender Headfuck, der mir so auf die Nerven geht, dass ich den Kontext dieser Kompositionen gar nicht kennenlernen will. Nie und nimmer.
www.warprecords.com
THADDI

Peter, Björn & John - Seaside Rock
[Wichita - Universal]
Die verstörenden Schussgeräusche im Opener "Inland Empire" legen nicht nur aufgrund des Titels die Assoziation mit David Lynch nahe. Auch danach verweigern sich Peter, Björn & John auf ihrem vierten Studioalbum so konsequent dem gewohnten skandinavischen Blumenwiesen-Pop, dass man zunächst denkt, sie hätten den Grog-Rausch nach ihrem 2006er-Hit "Young Folks" nicht ganz unbeschadet überstanden. Diese Niedlichkeitsabsage hat aber durchaus Methode, der angenehm unterproduzierte Lo-Fi-Folk ist nur noch Hintergrund, vor dem sich eine hörspielartige Psychedeliasoap entfaltet. Definitiv die obskurste und überraschendste Platte in diesem Monat, und das ist nicht mal nicht negativ gemeint.
JJ

Jark Prongo - Spadet EP [A.R.T.less/2194 - WAS]
Zwei eher laute, roughe Detroit-Tracks erwarten uns auf der neuen A.R.T.less, dem Mojuba-Ableger. Mit sehr viel Punch lässt Jark Prongo auf dem Titeltrack die 909 rollen, damit die auch bis zum Schluss genug Kraft behält, sich nicht in den klassischen 313-Harmonien mit leicht asiatischen Einschlag zu verfangen ... und die HiHat flattert wie wild. "M-Tech" gibt sich im Gegenzug dazu deutlich zurückhaltender und straighter klopfender, atmet die Kraft der blauen Stunden, droppt den fast schon altertümlichen Breakbeat, feiert für einen Moment die unverblümte Euphorie, um sich schließlich mit lang gezogenen Vocals wieder auf die Deepness des Anfangs zu besinnen. Killer wie jeder A.R.T.less-Release.
www.mojubarecords.com
THADDI



NEOSIGNAL
ETABLIERT AM START

T Philipp Bullwein

Im deutschen Drum and Bass sind Phace und Misanthrop beispiellos erfolgreich. Nach einigen Veröffentlichungen auf kleineren Labels wurden 2005 Phace, die Saarländer Florian Harres und Nico Ruoff, von Teebee für dessen Label Subtitles gesingt. Der Stuttgarter Michael Bräuninger alias Misanthrop im darauf folgenden Jahr. Subtitles ist seit den mittleren Nullern das Referenzlabel für technoid-futuristischen Drum and Bass und war somit der Ritterschlag für beide Projekte. Veröffentlichungen auf Subtitles, Virus, Renegade Hardware und Vision folgten. Mit Science-Fiction-Sphären, eigenwillig stolperndem Groove und Breaks verzichten die deepen Phace-Tracks weitgehend auf Hooklines und entziehen sich jedweder Formalisierung, die viele Drum-and-Bass-Produktionen heute so einfältig macht. Misanthrop dagegen kombiniert reduziert-geradlinige Funkyness, (selbst gespielte) Gitarrenlicks und eigenwillige Breaks in ungewöhnlichen Arrangements, deren Druck stets die Messlatte im Drum and Bass dieser Tage sein könnte. Der gemeinsame Nenner der langjährigen Freunde ist das ausdifferenzierte Sounddesign - dass sich Florian und Michael nebenher in dem Bereich verdingen, überrascht da nicht. Inzwischen zählen sie zu den wichtigsten Vertretern des Neurofunk-Genres, spätestens seit Phaces "Psycho"-LP auf Subtitles im letzten Jahr. "Wenn du etwas für andere Labels machst, ist das zwar gut und man muss diesen Weg auch gehen, um sich zu etablieren", erzählt Florian am Telefon. "Ein Teil des Erfolgs geht dabei aber immer auch an das Label oder den, der dahinter steht. Bei Subtitles wurde durch unsere Musik auch immer viel Öffentlichkeitswirkung für die Marke Subtitles beziehungsweise Teebee geschaffen." Ein eigenes Label zu gründen ist somit der nächste, konsequente Schritt. "Und damit die komplette Freiheit zu haben, wirklich machen zu können, was wir wollen", erklärt er. Neosignal heißt das und steht nun mit dem ersten Release in den Startlöchern: Phaces "Cold Champagne" mit "Astral Projection" auf der Flip; Nummer zwei sind Misanthrops "Black Rain" und "Moon Clouds". Das Ganze soll nun "kein Output-Label werden", sagt Florian. Und vorerst sollen nur eigene Stücke veröffentlicht werden, dann auch Kollaborationen mit Noisia, Spor, Mayhem und vielleicht auch Teebee, die allesamt Produzenten aus der ersten Reihe im Neuro- und Techfunk sind. Um ein bestimmtes Genre soll es aber gerade nicht gehen. Kann man also auch mit neuen 4/4- oder Dubstep-Signalen rechnen? "Durchaus", erzählt Florian, "zwar nicht auf Vinyl, aber es könnte sein, dass auf einer CD-Compilation auch solche Stücke sein werden." Neben Vinyl und CDs wird es natürlich MP3s geben, vertrieben wird alles von Triple Vision. Sich neben den unzähligen anderen Labels etablieren zu können, schätzt Florian selbstbewusst ein: "Im Endeffekt sind wir kein Label, dass sich aus dem Nichts heraufarbeitet, sondern wir sind ein Label etablierter Künstler, die jetzt einfach ihre eigene Plattform haben wollen."

Phace, Cold Champagne/Astral Projection, erscheint im November. www.neosignal.de

SINGLES

Tonka - Drop Box EP
[Alphabet City/078 - Intergroove]
Schon seine Tracks auf Great Stuff neulich waren ziemlich überraschend, und auch "Drop Box" ist ein ziemliches Feuerwerk. Dreist manchmal, manchmal albern, immer ziemlich aufgedreht und bereit, einen noch blöderen Effekt zu einer Melodie zu verarbeiten. Eine Methode, Samples gegeneinander zu stellen und daraus eine absurde, aber kickende Konstellation zu frickeln, die viel zu oft vernachlässigt wird. Wenn das Ganze ein klein wenig weniger nach Ed Banger klingen würde, wäre das zwar nicht schlecht, aber auch so kickt es mit stellenweise abenteuerlichen Breaks und einer gewissen Nähe zu altbekannten Sounds aus frühen Happy-Hardcore- und späteren Drum-and-Bass-Zeiten.
BLEED

V.A. - Aphacut 008 [Alphacut/008]
Eins der wenigen Labels in Deutschland die nach wie vor perfekt monströse Amenbreakmosher rausbringen. Der Viertracker mit Stücken von Line 47, Bop, Throttler und Mendelayev kennt Bässe die tief sind wie die Endlosikgkeit, verkantete komplexe Beats und Atmosphären in denen einem das Blut schneller gefriert als im All und kickt zwischen Vertracktheit und Brachialität so ausgelassen, dass man sich wirklich wünschen würde, dass es rings um Alphacut eine riesen Szene gäbe, die jede Woche ein paar solcher EPs raushaut. Extrem lässig.
BLEED

Dan Andrei - Just Music
[Be_Chosen/006 - Intergroove]
Sehr lockerer, perkussiv minimaler Housetrack mit zwei Remixen. Zunächst kommt Stipé aus Frankfurt mit einem eleganten Bongopusher für deepe Nachmittagsraves, dessen Nähe zu dem Sound von Oslo man nicht verleugnen kann. Das Orginal ist einiges deeper angelegt und lässt sich langsam auf einem Teppich von hintergründiger Harmonie und Stimmenwirrwar auf einen Groove ein, der fast keine Bassdrum mehr braucht. Die Rückseite darf dann von Frederico Molinari mit etwas mehr Funk zwischen den Bongos aufgeheizt werden, und letztendlich ist das alles eine Ode an DJ Bone, dessen Vocals hier so präsent sind, dass sie wirklich zumindest als Feature hätten genannt werden sollen. (Oder irre ich mich?)
BLEED

Umek - Intense Emotions EP
[Audiomatique/034 - WAS]
Immer wieder überraschend, dass niemand aufgibt. Umek ist so einer. Immer wieder da und immer mit frischen Ideen und einer Intensität die einen wirklich überzeugt. Die 3 neuen Tracks auf Audiomatique ziehen die Schraube ein wenig an und lassen die Chords angedeutet blitzen und sind dennoch auf ihre Weise nicht harsch genug um den Dancefloor zu verwirren. Man spürt das er mehr will, aber genau diese Spannung macht die Tracks so interessant und kickend.

BLEED

Massimiliano Pagliara - Transmissions Florales
[Balihu]
Daniel Wangs Label Balihu hat ohne Zweifel jede Menge Boden bereitet für die Space Cadets der gegenwärtigen Auseinandersetzung mit Disco und Artverwandtem. Dennoch hielt sich Wang in all dem Hype vornehm zurück, mal abgesehen von der Ilya Santana 12" von 2004, die seinem Konzept von Disco allerdings sehr offenkundig und detailgetreu schmeichelte, und seiner EP als Oto Gelb von letztem Jahr, einem wunderlich-charmanten Statement zur Edit-Kultur und seiner Leidenschaft für Orchestrales. Den Weg des Hauses beschreitet nun der in Berlin lebende Italiener Massimiliano Pagliara fort, der schon seit einiger Zeit als DJ mit Expertenwissen und Archivar eines stetig anwachsenden analogen Geräteparks von sich reden macht. Das sind natürlich die besten Voraussetzungen, und in der Tat sind hier alle mit dem Label assoziierten Klangkoordinaten an Ort und Stelle. Kaskaden verträumt modulierender Synthies prasseln ringsumher herab, kompakt zusammengezurrt von 808-Beats und Boogie-Licks, und erwecken Bilder von zufriedener Künstlichkeit und romantischem Futurismus. Blumig fürwahr, diese Übertragung, mit leuchtenden Farben und Liebe im Herzen.
www.myspace.com/massimilianopagliara
FINN

Ramon Tapia - Masquarade
[Beefrecords - StraightDistribution]
Klassischer, pumpend hechelnder Minimaltechnosound mit diversen Filtereinlagen und bimmelnden Melodien, der aber für mich nur auf der Rückseite etwas eigenständiger wird, aber durch den Kitsch des Moonbeam-Remixes nicht wirklich mehr Luft bekommt.
BLEED

Gonno - I Don't Need Competition [Beyond/001]
Was für eine unglaubliche Detroit-EP. Der Japaner (momentan in Berlin) schafft es mit links ein paar der kickendsten Detroittracks des Jahres zu machen, die, um es mal einfach zu sagen, genau die Schnittstelle zwischen Dial und Arne Weinberg markieren. Deep, aber doch linear, ruhig, aber mit diesem inneren Glühen und voller Eleganz auf dem Dancefloor. Der Remix von Donnacha Costello nimmt diese Stimmung sehr gut auf und konzentriert sich hier mal auf die Dichte, was uns mehr als willkommen ist. Brilliante Platte und perfektes Debut für das Label.
BLEED

Manuel De Lorenzi - Rotolog
[Bond Records - StraightAudio]
Ganz schön dark dieser Track. Puh. Da fallen einem ja die Ratten von den Gulliwänden. Kuttentechno würde man fast sagen. Späte Annibaldireminiszenz. Mir ist das etwas zu spirituell und auch der Remix von The Glitz leidet etwas zu sehr unter diesen bedrängenden Stimmen.
BLEED

Paul Brtschitsch & Cio D'Or - Aroma EP
[Broque/015 - Kompakt]
Mir persönlich wirkt "Safran" dann doch etwas zu abgehangen. Eigentlich gibt es rings um den pulsierenden Groove mit sanftem Puschereffekt nur ein paar trudelnde Effektsounds, deren Sinn und Zweck auch gegen Ende nicht so ganz klar wird. "Safran", weil eher ein Hauch als ein Track? "Ginger" hat einen ähnlich abgehoben vor sich her trudelnden Sound, und man denkt sich, dass die beiden vielleicht weniger an eine Platte als an Spielerei im Studio gedacht haben könnten, bis dann die Melodie dem Stück doch noch einen Boden gibt, der eigentlich viel klarere Grooves dringender gebraucht hätte. Eine eigentümlich ephemere Platte.
BLEED

Argenis Brito - Imminent EP
[Cadenza Records/031 - WAS]
Im Sound ist diese neue Cadenza von Brito irgendwie abenteuerlich abgedunkelt. Man hat das Gefühl alle Höhen sind aus dem Mix verbannt worden um diese eigenwillige Stimmung zu erzeugen in der das Rauschen der Rillen fast eine Hauptrolle spielt. Seltsam der Titeltrack, aber irgendwie spannend. Der Rest der EP (ungewöhnlicherweise mal 4 Tracks) bleibt im Sound etwas gedämpft, aber wird schon mal etwas funkiger in den Tracks, so dass man doch irgendwann das Gefühl hat, hier hat sich jemand im Mastering etwas vertan.
BLEED

Robert Babicz - White Series
[Circle Music/020 - Intergroove]
Wie so gerne bei Babicz, ist auch "White Series" ein lang angelegter Jam rings um ein paar einfache Ideen, deren Intensität vor allem durch die Modulationen und Effekte lebt, die dem Groove eine Art wucherndes Leben einhauchen. In seiner Art sind die Tracks dadurch irgendwie in einer Stimmung verhangen, die daran erinnert, wie Techno klang, als man noch das Wichtigste am Mischpult gemacht hat. Wenn es dann aber wie auf "Engage" auch in eine etwas bedrängende Form von Darkness in Sounds und Stimmung geht, ist man eigenlich froh, heutzutage etwas mehr digitale Klarheit zu haben.
BLEED

Extrawelt - Schöne Neue Extrawelt
[Cocoon Recordings/019 - Intergroove]
Wer Extrawelt nicht kennt (wieso?), für den sei hier noch mal einiges wiederholt. Detroit, vor allem aber Elektro, sind auf den minimalen Dancefloors dieser Zeit ja immer seltener zu finden, aber Extrawelt hat das noch nie gekümmert, und auch wenn seine Tracks mit der Zeit immer reduzierter und auf eine sehr eigene Weise gerader geworden sind, sind sie immer noch die Eckpfeiler, nach denen seine Tracks sich richten. Und dabei schafft er es mit jedem Stück einen Ravehammer rauszuholen, der trotzdem überall funktioniert und ebenso seinen völlig eigenen Charme bewahrt. Auf dem neuen Album für Cocoon kicken 9 Tracks um die Wette, und jeder einzelne ist bereit seine Position als Ausnahmehit einzunehmen. Sehr funky, sehr weit, sehr ruhig dabei und doch voller Energie.
BLEED

Martin Eyerer & Oliver Klein - Körnerfresser
[Confused Recordings/076 - Intergroove]
Was auch immer man denkt, die beiden sind einfach schon in ihrem Sound so perfekt, dass einem kaum ein Gedanke des Widerspruchs einfällt. Mit "Körnerfresser" übertreffen sich die beiden selbst und lassen einen perkussiven Groove mit so weiten Hallräumen und bratend brutzelndem Bass auf uns los, dass man mittendrin schon fast vergessen hat, dass es Minimal jemals gab.

db127_reviews.indd 84 21.10.2008 15:28:07 Uhr

SINGLES

Die Rückseite mit dem Marascia-Remix setzt mehr auf die Effekte einer Rest-Trance in feurigem Funk und ist genau so weit vom Orginal weg, dass man beide Tracks selbst hintereinanderweg spielen könnte. Einfach, einfach perfekt und extrem effektiv, das alles.
BLEED

Liapin - Tonkawa Ep
[Connect Four Records/007 - Intergroove]
Smooth und mit vielen Afrikanischen Beats versetzt kickt "Redskin" in einem ziemlich klassischen perkussiven Minimalsound der dennoch seine Stimmung mit den warmen Strings ausbreitet und damit viel Raum für den straighteren Remix von Agnès liefert, der dem ganzen noch mehr Soul und Deepness hinzufügt. Und dann kommt auch noch der Afrilounge Mix der sich sichtlich in die Strings verliebt hat und die Platte endgültig zu einem perkussiven Detroitmonster macht. Sehr elegant das alles.
BLEED

Christian Fischer - Bryzant Games
[Definition Records - Intergroove]
Gleich 4 12"es gibt es für das Album und damit einen solchen Satz von massiven klassischen Technotracks wie

schon lange nicht mehr. Sehr impulsiv und weit weg von allem, was man Minimal nennen könnte, ist der Sound doch sehr ausgefeilt und technisch versiert, auch in den kleinen Momenten. Natürlich geht es aber darum, den Floor mit straighten Beats und rubbelnd-metallischen Sounds nie einschlafen zu lassen. Brachial mit Gefühl.
BLEED

Robert Babicz - Boarding EP [Defrag/026]
Wundervoll poppige Tracks von Robert Babicz aka Rob Acid. Das Titelstück gehört jeden Morgen in jeder Stadt laut über die Dächer gepfiffen, so herrlich wird der subtile Acid-Schub hier vorbereitet. Wie ein Sonnenaufgang, dieses Stück. "Enjoy" ist dann eher klassisch und deep, schiebt seine verhuschten Strings wie ein Puck auf der Eisfläche hin und her, folgt brav dem Handclap und plinkert sich bis zum Peak. "Montag" schließlich klingt wie ein abstraktes Aufwachen nach einem unklaren Wochenende. Die Beats flirren immer noch durch den Kopf, der Bass hallt noch, aber irgendetwas ist anders - deutlich anders. Morgens um 3 bringt dieser Track die Vögel zum Singen.
THADDI

Gui Boratto - Tales From The Lab Remixes
[Defrag Sound Processing/025 - Kompakt]
Sian übernimmt auf der A-Seite den Track mit wirklich überraschend blöder Tranceträllermelodie und Wummerbasstechno für Menschen, die ihre letzte E schon hinter sich haben, und auch Axel Bartsch hinterlässt einen etwas faden Geschmack mit seinem eher beiläufig produzierten Remix, in dem man nie weiss, was er eigentlich von einem will. Hm. Fragwürdig.
BLEED

David Durango - Striptease
[Dessous Recordings/084 - WAS]
Weicher, butterweicher Titeltrack mit warmen Dubchordpianos und einem ständig in den Raum geworfenen "Love" Vocal und einer so hymnischen Stimmung, dass man die Festbeleuchtung im Saal anwerfen möchte. Eine Hymne, definitiv, und das vermutlich auch für eine ganze Weile. Ein Track der eine ganze Generation für sich sein könnte. Die Rückseite ist smoother und relaxter und kommt mit zwei stimmungsvollen aber längst nicht so überragenden Housetracks die nach "Striptease" ziemlich blass aussehen.
BLEED

Lawrence - Miles [Dial/043 - Kompakt]
Mit "Miles" kommt einer der ruhigsten und deepesten Tracks von Lawrence. Eine einfache Sequenz, ein einfacher fast nebensächlicher Groove, mehr braucht es manchmal einfach nicht um sich in einen Track zu verlieben. Und auch der kältere "Icicle Dance" hat etwas von einer unschlagbaren Lässigkeit die einem mal wieder klar macht, warum Lawrence so unnachahmlich ist. Das strömt eine solche Klarheit aus, ist aber so verschlungen, dass man den Tracks einfach alles glaubt.
BLEED

Tigerskin - Bordeaux
[Dirt Crew Recordings/029 - WAS]
Nach "Peters Secret Weapon" enttäuscht mich ie A-Seite dieser Platte dann doch ziemlich und irgendwie will mir der Track nicht so recht einleuchten, aber glücklicherweise gibt es auf der Rückseite mit "Platin" einen sehr klingelnd süsslichen Tracks mit glöckchenhafter Melodie und einem einfachen aber sehr magischen Groove. Tracks die so seelenruhig vor sich hinplänkern sind irgendwie immer gut, und wenn man auch noch, wie Tigerskin, einfach den richtigen Strom getroffen hat, dann können sie alles bedeuten.
BLEED

Niak - [Dock/001]
Sehr schönes Release von Fenin, oder zumindest ist das sein Label, das mit extrem coolen Dubtracks in sanften geschliffenen Modulationen und Hallräumen eine Wärme zeigt, die sich vollkommen unbekümmert von Groove zu Groove hangelt und dabei eine Stimmung erzeugt die so voller tiefer Erinnerungen an Detroit ist, dass man einfach in jeder Sekunde mitgerissen wird. Musik aus einem Guss, die einen mit einer erfrischend klaren Vielseitigkeit in einem Sound der eher für seine Gleichförmigkeit bekannt ist jede Sekunde belohnt.
BLEED

Mikkel Metal - Peaks And Troughs Part 2/3
[Echochord/032 - Kompakt]
"Get Over" mit den Vocals von Paul St. Hilaire ist das Kernstück dieser neuen EP von Mikkel Metal, und auch wenn mir Tikiman zur Zeit ein bisschen zu präsent ist, sprich zu vielen Dubtechno-Produktionen seine Stimme leiht, ist dieser Track einfach unwiderstehlich, so herrlich poppig und melancholisch kommt er daher. Ein ganz wichtiges Stück, das mich an die guten alten Zeiten bei Rhythm & Sound erinnert. Doch, doch, das Stück hat genau diese Größe und dieses Format. "Frico" im Original ist dann deutlich straighter, nutzt die Dubessenz zum ordentlichen Tischklopfen und bereitet den Weg für den Remix von Pole, der ungewohnt dancefloortauglich alles gnadenlos aufsplittert und es zu einem ziemlichen Monster neu zusammenfügt. Ausgesprochen gelungene Dunkelheit.**www.echochord.com**
THADDI

Matt Flores - Into The Night [Farside - Groove Attack]
Der Titeltrack ist eins dieser umfangreichen Akkordepen, kitschfrei, aber immer noch mit einer Schippe mehr drauf. Eine Showtreppe in House, nach oben beschritten, und dann sind da noch mehr Stufen. Da wird man ganz benommen von. Der lässige Funk mit Slap, in den sich das Stück gen Ende entblättert, an dem bleibt man dann ganz plötzlich hängen. Da könnte man glatt mehr von haben, denkt man so bei sich. Und "Tectonic Moves" auf der Rückseite macht dann tatsächlich genau da weiter. Der Track macht sich auf einem griffigen Boogie-Fundament locker, lässt die Sounds dubbig darüber wischen und hat dabei einen schöneren Bart in der Disco als so manch andere in der Schublade. Der Dub, im Gespann mit Ingo Sänger, fühlt sich im Prinzip sehr ähnlich an, aber die darüber wischenden Sounds sind eben noch dubbiger. Im Ergebnis ein Fotofinish.
www.farside-records.de
FINN

Gelbart - The 11th Voyage
[Economic Thought Projects/EC002 - Eigenvertrieb]
Auf dieser 7"-Vinylperle aus Irland tun sich zwei israelische Projekte zusammen, Pil and Galia Kollectiv (fürs Artwork) und die Wahlberliner Solo-Band Gelbart und lassen sich dabei von Stanislaw Lem inspirieren. Vor allem die beiden Stücke der A-Seite präsentieren Gelbarts ureigene Kombination gegensätzlicher Versatzstücke: Scheppernde Gitarre und sphärische, quäkige, blubbernde Analogelektronikbasteleien, in verschachtelten Arrangements und ungeraden Rhythmen (und ich erinnere zu diesem Anlass daran, dass man sich anzuschauen hat, wie er diese geradezu math-rock-artigen Konstrukte live aus nur zwei Ärmeln schüttelt), am originärsten im zweiten Stück, das mit seinen eingestreuten Progressive-Rock-Gesten den etwas düster-krachigen Einstieg bricht. Auf der B-Seite überrascht dann der deutliche Bezug zu anderen Musikern: Die winkligen Melodiestimmen des dritten Stücks könnten allesamt glatt von Frederik Schikowski sein, und das letzte führt uns vom verbotenen Planeten zu den strahlenden Orgelharmonien Messiaens. Kleine Auflage, große Musik.
www.economicthoughtprojects.com
MULTIPARA

Jamy Wing - Travelling Ep
[Einmaleins Musik/038 - WAS]
Knattertonminimal mit knuffigen Kleinigkeiten die präsentiert werden wie ein Überraschungskorb aus Holzminiaturen für die Welt der absurden Dancefloors in denen Musik längst eine eher unbekannte Konstante ist. Grooves wie ein Baukasten für die Generation für die Minimal die gleiche Funktion erfüllt wie für manch andere die Sesamstrasse und damit eigentlich auch, und zurecht, ganz glücklich ist. Wir empfehlen: "Port Au Prince".
BLEED

Echoecho - The Vampire Empire EP
[Echoecho/008 - Diamonds&Pearls]
Völlig unerwartete Tracks mit darken Grooves die klingen als wäre die Drummachine gestern erst erfunden worden, mit harschen aber dennoch sehr melodischen Sequenzen und einer Tiefe im Sound die so undurchsichtig wirkt, dass man das Soundsystem am liebsten so weit aufdrehen möchte wie schon lange nicht mehr. Pulsierende massive Killertracks mit einer steppenden Detroitattitude und einer extrem ungewöhnlichen Ästhetik die einen überzeug, dass man viel mehr von diesen Kids hören will, am liebsten sofort und den ganzen Abend lang.
BLEED

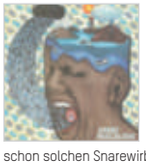
Morgan Geist - Detroit [Environ/032]
Carl Craig remixt einen der großen Hits von Morgan Geists "Double Night Time"-Album und obwohl beide Mixe irgendwie leicht verhuscht erscheinen, sprich zu oft die

Richtung wechseln zwischen Song und Track, zwischen Floor und Kopf, ist es vielleicht genau diese Unentschiedenheit, die die Mixe so groß werden lässt. In typischer Craig-Manier fließen hier die Ideen zweier großer Köpfe wie automatisch ineinander und geben dem Track die Extraportion Kick. Sehr gelungene EP, die es zum Glück, anders als das Album, auf Vinyl gibt.
www.environrecords.com
THADDI

Chris Fortier - As Long As The Moment Remixed EP 3
[EQ Grey - Intergroove]
Gelegentlich mag man sich die Frage stellen, warum eine Serie von Remixen eigentlich überhaupt gemacht wird. Ich bin mir leider nicht so wirklich sicher, welche beiden

hier auf dem Vinyl gelandet ist, aber vermute mal, dass es "Pheek" und "Someone Else" sind. Die Tracks spielen im eigentlich eher vor einiger Zeit noch typischen herumknuspernd-effektwildernden Minimalsound, dessen verzuckelte Grenzen eher von der Peaktime der CPU bestimmt werden, und klar, das ist auch immer wieder ein Fest für die Ohren, wenn man sich darauf einlässt, manche Elemente aber (z.B. die Vocodervocals auf der Rückseite), sind dann doch zuviel. Wer Minimal als akustische Abenteuerreise versteht und vor allem die kleinen Edits liebt, ist hier aber endlich mal wieder genau richtig.
BLEED

Savas Pascalidis - Vapors / Rich Hot Teen
[Figure/012 - Intergroove]
Sehr in seine ziemlich barsch in den Vordergrund gedrängelte Sequenz vernarrt, gibt sich der Track alle Mühe, jegliches moderne Produktionsmittel zugunsten von genau zwei Beats und zwei Sequenzen aus dem Synth aussen vor zu lassen und trifft damit eigentlich den Nagel auf den Sägezahn. Mir gefällt allerdings die etwas mehr ins ewige Drüber trudelnde Rückseite besser, denn wer könnte schon solchen Snarewirbeln widerstehen. Ein Track wie ein ausgelutschter Kaugummi, den man irgendwann zu seiner Heimat erklärt hat.



BLEED

A.Mochi - Battery [Figure/013 - Intergroove]
Monster. Böse, das. Grollt. Beschwört alte Geister. Aber macht das mit einem so knochentrocken rollend, verdaddelt straightem Sound, dass man gerne den Hut zieht. "Battery" läuft langsam aus und blubbert mit einer säurehaltigen Energie, und "Harvester" kontert mit Trockeneistechno, während "Puppets" dann langsam so ähnlich in den Ring steigt, dass man A.Mochi auch zutrauen würde, dass er sich selbst klont.
BLEED

Class71 - Alba Adriatica [Four Twenty/044]
"Diamond Door" ist uns allen noch gut im Ohr, und auch "Alba Adriatica" ist einer dieser butterweichen Hits, denen wir sogar das etwas nervige Saxophon verzeihen. Dauert ja auch ewig, bis das zum Zug kommt! Zunächst wird alles überschattet von einem herrlich poppigen Dubtechno-Gewand, erst dann kommt das Getröte. Bis dahin ist man eh aus dem Track wieder raus im Mix. Dann kommen zwei Move-D-Mixe, die das Stück komplett umdrehen, viel House-verliebter sind, ein paar hingeschnodderte Vocals mit ins Spiel bringen, den Chords mehr Pulsweite geben und den 909-Funk ganz weit nach vorne mischen. Dann geht auch das Saxophon plötzlich viel besser, auch weil ohne Hall. Killer 12".
www.fourtwentyrecordings.com
THADDI

Class71 - Alba Adriatica [Four Twenty/044]
Nicht ganz so deep wie die meisten Dubtechno-Scheiben, zeigt der von seiner Länge her epische 13Minüter die poppigen Facetten der jetzt noch mehr gebeutelten

discourse
arts
commons
ELEVATE
DAS SCHLOSSBERGFESTIVAL
5.–9. NOV. 2008, GRAZ
www.elevate.at

History Commons Percy Schmeiser (CA) Atom Heart (DE) Creative Commons Paul D. Miller aka. DJ Spooky (US) The Bug feat. Warriour Queen & MC Flowdan (UK, JM) Science Commons Kaitlin Thaney (US) Felix Kubin (DE) Wasser Ronaldo Lemos (BR) Fuck Buttons (UK) Sprache Silke Helfrich (DE) Tim Exile (DE) Atmosphäre Petra Buhr (DE) Deadbeat (CA) Saatgut Christian Felber (AT) Scorn (UK) Biodiversität David Bollier (US) Jay Haze aka Fuckpony (DE) Musik Paul Keller (NL) Drum Eyes feat. DJ Scotch Egg (UK, JP) Wissen Anne Schweigler (DE) Danton Eeprom (UK) DNA Massimo De Angelis (UK) Mark Pritchard aka Harmonic313 (UK) Soziale Netze Henrik Moltke (DK) Monster Zoku Onsomb (AU) Freie Software Heike Schiebeck (AT) Rustie (UK) Energieträger Michael Tuck (US) Starkey (US) Öffentlicher Raum Achim Brunnengräber (DE) Drums of Death (UK) Sonnenlicht Stefan Meretz (DE) DJ Pinch (UK) Weltmeere Hans-Jochen Luhmann (DE) Cee (DE) ...

KARTEN VORVERKAUF
online auf www.elevate.at

db127_reviews.indd 85 21.10.2008 15:28:25 Uhr

Singles

Motor-City auf. Mit einer fröhlich-pfeifenden Melodie und einem zu verspielten Saxophon, was durchaus im Rahmen bleibt, gefällt das. A2 besitzt ein wenig mehr Understatement. Move D remixt aus dem Original ein chordigeres Stück, oldskool- und houseverhaftet. Das gibt es dann mit und ohne Vocals. Durchweg gut.
BTH

Glimpse feat. Taka Boom - We Existed
[Four:Twenty/043 - Neuton]
Sehr deep und rauchig mit dubbigem Knistern im Hintergrund, das wir schon fast ganz vergessen hatten, einer sehr eleganten Stimme, die dem Track die Prägung gibt und einem schier endlosen Groove, dessen Spannung einfach nicht nachlässt, sondern immer weiter in die selbst herbeihalluzinierten harmonischen Welten abtaucht. Die Rückseite kommt mit zwei Remixen von Tom Demac und Jay Shepheard die für mich an das Orginal gar nicht ranreichen.
BLEED

Freund der Familie - Sark Remixes
[Freund der Familie/FDF003 - WAS]
Herrliche Remixe von Sven Weisemann und Marko Fürstenberg, die sich beide so tief in den fluffigen Stromschnellen des Dub verlieren, dass man gar nicht merkt wie die Zeit vergeht. Weisemann ist dabei ein wenig melodieverliebter, macht kleine Ausflüge unter Wasser, stoppt da, wo die Bömbchen explodieren und schaut den geplinkerten Hallfahnen ganz tief in den Schlund ... so grün wie die Wiesen in "Pushing Daisys". Fürstenberg geht da ein bisschen strenger vor, kettet den Dub gandenlos an und punktet in Funkyness. Kann ich den ganzen Tag hören, so großartige Platten.
www.freundderfamilie.com
THADDI

Paolo Olarte - Tan Lejos Tan Cerca Ep [Fresh Fish Records/007 - WAS]
Viel zu selten kommt mal eine Fresh Fish. Und wer hätte gedacht, dass sie hier dann auch gleich mal mit drei so deepen ruhigen Tracks wieder auftauchen, die einem klar machen, dass Detroit und House ruhig noch mal aus einer viel ruhigeren Perspektive unter die Lupe genommen werden kann und dann dazu führt, dass der Dancefloor vor Ehrfurcht ganz schwummrig wird. Magische Tracks und definitiv die reifste Platte von Olarte, der immer versponnen versonnener wird und dabei dennoch unnachahmlich bleibt.
BLEED

Homm & Popoviciu - Nikole Heckmann
[Freunde Tonträger/006 - Intergroove]
Skurriler Titel für eine EP. Tom Clark, Stickroth & Ercolino Remixe und das Orginal haben wenig miteinander gemein, zeigen aber ganz gut die Vielseitigkeit des Labels zwischen smoothen schwärmerischen Housetracks, funkig blitzenden Groovestrukturen und klassisch puschendem Minimalravehit. Durch und durch feine Platte von der mir vor allem der Stickroth & Ercolino Mix nicht mehr aus dem Kopf will.
BLEED

Livio & Roby - Tuxedo Band Part One [Fumakilla/028 - WAS]
Die Rumänen kicken hier auf ihrer Debut Ep schon in einer solchen Sicherheit, dass man einfach überrascht ist. Sehr smoothe Housetracks mit minimalem Raveeffekt und einem so dichten linearen Groove, dass man sich an die besten Oslo Momente erinnert fühlt. Der Remix des Tracks von Jozwf Mihalik ist etwas technoider in der Grundstruktur aber hat dennoch genau die selbe feine Eleganz in der sequentiellen Smoothness. Zwei von denen man noch viel erwarten kann, und die nächste EP auf Fumakilla ist schon unterwegs.
BLEED

Peret Mako - Charles Webster & Swag Remixes
[Future Classics/029 - WAS]
Massive betörende Househits mit einer funkigen Wucht die diesen Monat ihresgleichen sucht. Verwirrend in den melodischen Kanten und mit so strangen Effekten, dass man diese Tracks am liebsten klonen möchte. Der Swag Remix ist dabei so ruhig und säuselnd ravig, dass einfach jeder weiss, dass der Sommer auch in den kleinen Winterclubs beschworen werden muss, denn sonst hat diese Platte keine Chance. Brilliant und so aussergewöhnlich schön, dass man keinen Zweifel mehr daran hat, dass Future Classics eins der besten Houselabel around ist.
BLEED

Gagarin - Golden Cap [Geo Records/13 - Groove Attack]
Wie schon auf seinem 2006er Album "Ard Nev" serviert Graham Dowdall alias Gagarin auf diesem limitierten Vinyl-Vorgschmack auf das Anfang 2009 erscheinende "Adaption" ruhige Synthesizer-Klänge. Warm, minimal und trotz dezenter Beats ambient sind die beiden Remixe, melodisch und angenehm "altmodisch" im Sound. Der eine Track eher dunkel, der andere freundlicher und offener, klingen die Tracks irgendwie "live" und handgespielt. Schöne Musik.
www.gagarin.org.uk
ASB

Tiger Stripes - Blackroom Entertainment EP
[Get Physical/097 - Intergroove]
Irgendwie könnte man denken, dies ist einfach so ein klassischer Detroitstabtrack mit viel charmanter Basstiefe, aber dann kommt diese albern trudelnde Melodie dazu, und man fühlt sich fast wie auf einem quer über die See hereingewehten Volksfest. Wenn die Melodie am Ende dann noch mit schimmernderen Höhen überzogen wird und der Groove eine Craigbasis bekommt, dann weiss man, dass es einer dieser seltenen Hits ist, die jeden mitreissen. Die Rückseite geht mir allerdings mit den orchestralen Hitsounds und dem treibenderen Elektrosound vom ersten Moment an so auf die Nerven, dass ich nur ungern glauben will, dass das aus dem gleichen Studio kommt.
BLEED

Consistent - Midnight Blend [Front Room Recordings/024 - WAS]
Killertrack der Remix von Oliver S, der dem Housegroove eine solche Dichte verleiht, dass man sie trotz hämmernder Melodie irgendwie doch als Deepness verstehen muss und das verwirrendere Orginal mit seinen irrwitzigen Stakkatosequenzen erst Recht als Slammerjazz versteht. So würde Carl Craig klingen wenn ihn Akufen in die Finger bekäme.
BLEED

Raz O'Hara & The Odd Orchestra -
Album Remixes
[Get Physical Music/099 - Intergroove]
Turmstrasse, Raz O'Hara selbst, Apparat und Nöze und DoP machen sich an die Tracks mit denen man eigentlich, wenn man ihnen gut gesinnt ist, und das versteht sich hier von selbst, nichts falsch machen kann. Sehr schöne warme melodische Popsongs in ganz verschiedenen Gewändern, die sich ziemlich weit vom Club wegentfernen (ausser natürlich dem Kollektiv Turmstrasse) aber dennoch nicht in Beliebigkeit versacken.
BLEED

Rodriguez Jr - 1977 [Giant Wheel/039 - Intergroove]
Rodriguez Jr hat dieses Jahr mit Releases auf Boxer, Mothership, Leena und Imprimé ganz schön auf sich aufmerksam gemacht, und dieses mächtige harmonische deepe Ravemonster wird daran wenig ändern. Sehr wuchtig, aber doch verspielt in den Hintergründen, fast tragisch in den Melodien und dabei doch so seelenruhig auf dem Oberwasser der Peaktime rudernd, dass man immer begeisterter in den Track einsteigt. Auch die noch ruhigere Rückseite (merke: Ruhe & Rave Volume IV erscheint mit ein wenig Verzögerung) ist perfekt und erinnert in den breiten Melodiebögen ein wenig an sein albereres Boxer-Release. Tracks für die Seeligen. **www.giant-wheel.com**
BLEED

[Glossy/003]
Zwei Discoedits oder Bootlegs oder was auch immer, das ist nicht ganz meine Welt, aber vor allem "Last Night" mit seinem irre süsslichen Vocal gefällt mir dann doch vom ersten Moment an, selbst wenn kitschige Electrotoms und poppige Synthlines im Zentrum stehen. Unterhaltsam und irgendwie auch sanft deep.
BLEED

Mathias Kaden / Knor - Perclue / La Plage
[Grubenstrasse Zürich/004 - Neuton]
Was perkussive Monster betrifft, da macht Kaden niemandem was vor. Auch auf "Perclue" führt er einen damit so elegant an der Nase durch den Ring, dass man mögliche Aversionen gegen Bongos sofort vergessen hat und sich lieber auf die pentatonische Tiefe konzentriert, in der alles im Kontrabass aufgeht, den Moment abwartend wie eine Muräne in ihrem Loch. Die Rückseite von Knor ist mindestens ebenso gut, um einiges deeper noch und mit einem satten detroitigen Melodiegefühl ausgestattet - einer dieser Tracks, die einen genau auf der Seite erwischen, auf der man immer für alles offen ist. Funk und Slowmotionhouse, Deepness und unerschütterlicher Optimismus. Einer der neuen Acts aus Zürich, auf den man das kommende Jahr gespannt sein darf.
BLEED

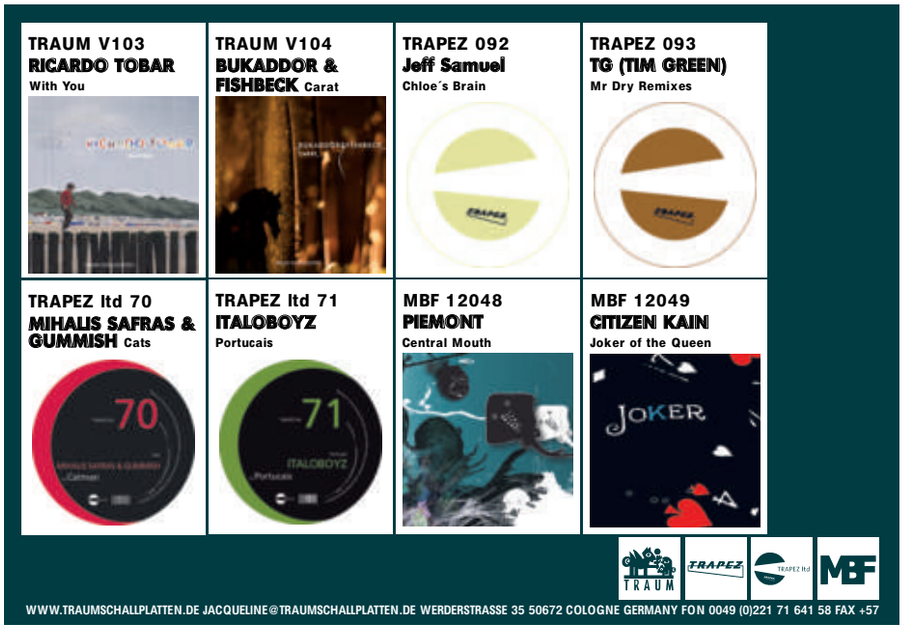
Unknown - Pretty Boys Don't Survive Up North
[Hate/002 - Boomkat]
Hate bleibt ein großes Rätsel. Auch der zweite Release erschließt nicht die Identität der Musiker. Ob diese Tracks wirklich uralt sind und aus der guten alten Jungle-Zeit kommen ... wer weiß das schon. 1993 sagt das Presseinfo. Sehr Mentasm-lastig, gemischt mit viel zu langsamen Breaks und rauhbeiniger 909. Eben ein gefährliches Pflaster im Norden Englands. Der Remix dann, auf der B-Seite, ist - angeblich - in der Jetztzeit entstanden, ist tighter, noch darker und zieht den Mentasm direkt an den Eiern durch die Nase. Sehr melancholisch, weil mittlerweile so weit weg.
THADDI

Pangaea - You & I [Hessle Audio/Hes006 - Import]
Diese beiden unfassbar guten Stücke gab es schon eine ganze Weile in diversen DJ-Mixen zu hören, und jetzt endlich kommt das Vinyl. "You & I" singt sich direkt in unser Ohr, begleitet von sanfter Orgel und scharfen Garage-Beats. Natürlich für den Weltraum gemacht, klare Sache. Großer Hit. "Router" übertrifft das auf der B-Seite aber noch deutlich: Beschwingt steppend rockt Pangaea an Burial-Trademarks, ist dabei aber so federleicht und so deep in den Vocals, dass hier ganz klar ein neuer Stern am Himmel aufgeht. Und der scheint ewig. Eine der besten Maxis überhaupt dieses Jahr!
www.hessleaudio.com
THADDI

David Keno - Same Circus Different Clown [Hi Freaks/016 - Intergroove]
Klar, man darf schon mal alberner werden auf Hi Freaks, und ein Track mit einem solchen Titel kann wohl auch gar nicht anders. Sehr quirlig und sprudelnd, mit einer inneren Springfeder produziert, rockt der skurrile Chicagotrack mit Bonusbläschen vom ersten Moment an perfekt einfach und sehr glücklich vor sich hin. Der Remix von Philipp Wolgast versucht gar nicht erst, den Track auf dem eigenen Feld zu schlagen, sondern verlegt sich viel lieber auf abenteuerlich flüssige Samples und dubbige Andeutungen, ravende Säuseleien und ein tackerndes Groove-Uhrwerk, das einen so charmant runterbringt, dass man ihn dafür lieben muss. Den Abschluss macht dann ein etwas kantigerer Track, "Smartypants", der zwar durchaus sympathisch ist, aber an den Rest nicht rankommt.
BLEED

Todd Bodine - Unexpected Lifeform [Highgrade Records/056 - WAS]
"Calypso", was soll das schon sein. Ein Klöppeltrack ganz auf den Rhythmus konzentriert, aber, da es Bodine ist, nicht mit den üblichen Effekten überladen, sondern ziemlich gut arrangiert und dennoch notorisch lospumpend. Ein Track wie ein hechelndes Uhrwerk, dessen Hektik auf der Rückseite mit dem sanft detroitigen Dubschlenker "Snakeskin" ausgeglichen wird. Was die Stücke ausmacht ist dieser Effekt, der einem das Gefühl gibt, hier wären Melodie und Groove so ineinander verzahnt, dass man sie gar nicht mehr unterscheiden will, und zumindest bei "Snakeskin" können wir uns vorstellen, dass der Track damit weite Kreise ziehen wird.
BLEED

Scuba - A Mutual Antipathy (Remixes) [Hotflush Recordings/HF021]
Sehr gelunge Remix-Compilation von Scubas Album, mit Surgeon, Martyn, Substance, Jamie Vex'd, Marcel Dettmann und Scuba selbst. Hier sind alle Beteiligten in ihren Element, biegen und zerren die Original-Sounds gnadenlos in ihre eigene Richtung, mit dem Ergebnis, dass die EP absolut keine schlechte Sekunde aufweist. Surgeons Kompromisslosigkeit versteht sich ausnahmslos mit der dubbigen Zurückhaltung, Substance drehen alles auf Null und lassen dann laufen, Martyn stelzt von hinten links mitten rein. Jamie gibt den unverbesserlichen Funk-Gott und Marcel Dettmann dekliniert Trockenheit nach dem großen Regen. Könnte nicht besser sein!
www.hotflushrecordings.com
THADDI



db127_reviews.indd 86 21.10.2008 15:29:32 Uhr

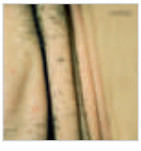
Singles

SVD - SVD [Ibadan/009 - Intergroove]
Sehr hitzige Beats auf der neuen Ibadan. Ravig auch, das ganze. Unerwartet. Ein typisch englischer Groove, irgendwie aber dabei so deep und klassisch, dass man den Track nicht selten auch jenseits der frühen Stunden hören wird, in denen Ibadan sonst so als Geheimtip immer wieder auftaucht. Ein zweites Stück hätte der Platte trotzdem gut getan.
BLEED

Dubfire & Oliver Huntemann - Dios [Ideal/001 - Intergroove]
Hm. Warum? Wer? Einseitig bespielte EP mit exklusiver Basswucht für all diejenigen, die Beats in den Knochen spüren wollen. Sehr massiv und ruhig, voller Bässe, die einem die Luft aus den Lungen drücken und mit einem gut gezielten Ravemoment für die Minimalposse, die ihre Hände kaum noch in die Luft bekommt. Nach dem Break dann mit Bonusacid mehr und mehr pushendem Sound. Eine Platte deren Selbstverständnis als Hit durchaus aufgeht.
BLEED

Scan X - Limelight [Initial Cuts/IN026 - Vinyl France]
Willkommen zurück, Monsieur Scan X. Hätte es denn aber wrklich derart trancig werden müssen? Hey, "Limelight" rollt jeden Panzer um. Mit Küsschen links, Küsschen rechts. Kein Wunder nach den Pillen. Hmmmm. "Spirits" auf der B-Seite ist das komplette Gegenteil. Trocken und zäh, mit komischen UFO-Geräuschen. Doppelt Hmmmmm.
THADDI

A Different Jimi & Pascal Fuhlbrügge - Two Deep [It's/003 - WAS]
Sehr ruhig und dubbig gleitend beginnt "Two Deep" diese Platte, ein Track der von Anfang an nur ein Ziel kennt: Die schwärmerische Breite. Das erreicht er mit einer Leichtigkeit, die nur aus Hamburg kommen kann. Die Rückseite, zusammen mit Pascal Fuhlbrügge, ist verspielter melodisch und mehr auf die kleinen Momente des Lebens zugeschnitten. Ein Stück, das man mitpfeifen möchte, dabei aber Angst hat, die zarte Stimmung zu zerstören und bei dem einem selbst skurrilste Erinnerungen wie Ravehörnchen auf einmal ganz putzig vorkommen.
BLEED



Skinnerbox - Naked Cowboy [Jato Unit/001]
Das neue dänische Label hat mit dieser Skinnerbox-EP wirklich einen guten Start. Sehr auf den Dancefloor konzentriert, kickt die A-Seite mit einem betörend melodisch kleinteiligen Groove, in dem es vor Ideen wirbelt und dennoch alles einen sehr klaren Flow bewahrt. Der Agaric-Remix passt sich gut an und legt den Track etwas housiger an. Zwei Tracks die einfach immer passen, egal auf welchem Floor man sich zu befinden glaubt.
BLEED

Unknown - El Alma [Joke/003 - WAS]
Eins der sympathischen Berliner Label am Rande des Untergrunds, in dem gerne mal dreiste Samples verarbeitet werden, hier allerdings eher auf dem Titeltrack, der mir bislang am besten gefällt, mit einer minimalen Samba der unterschwelligen Art kommt. Sehr schummerig und glühend im Groove und in dem sanften Piano, dazu perfekt über Kontrabass-Lines jazzig treibend. Erinnert mich ein wenig an manche Tracks auf Supdub. Die Rückseite hat dann dreistere spanische Folklore zu bieten und ist wie zugeschnitten auf die mir von Woche zu Woche mehr ans Herz wachsenden iberischen Touristen im Bermudadreieck rings um die Warschauer Brücke, die nach Minimal suchend in Berlin auflaufen und sich glücklicherweise selbst finden.
BLEED

Dada Attack - Clearly Imply [K2/036 - Kompakt]
Wer aus Brasilien kommt, der muss erst mal einen Gui-Boratto-Mix bekommen. Der pumpt hier mit tänzelnd dunklen Technosequenzen und holt dann aus zur flirrend dubbigen Chordpeitsche. Ein Track, zu dem man auch gut und gerne Reitstunden nehmen kann, wenn man ein Lasso mitnimmt. Mir gefällt allerdings das Orginal mit weniger Oldschooltechnoanleihen um einiges besser, denn hier ist der Sound irgendwie stellenweise so schräg und dabei doch harmonisch wie auf manchen International-Pony- oder Areal-Platten. Die Ideen sind viel eigener und haben eine sympathisch verdrehte Kantigkeit, was sie zur Peaktime dann einfach viel aussergewöhnlicher macht. Die melodischste Attacke des Monats.
BLEED

Maus & Stolle - Adore Remixe [Klang - Kompakt]
Für mich jedenfalls völlig unerwartet kommt hier auf einmal ein Remix des Tracks mit diesen unheimlich harmonisch magisch verfilterten Stringsounds, der sich schon damals so sanft über den Dancefloor geschlichen haben, dass man bereit war wieder in den Momenten der Extase Detroit zu rufen. Das Orginal klingt schon wie ein Remix, so perfekt passt das immer noch und der Meat & Reboot Mix reduziert die harmonische Eleganz aber lässt die Stimmung doch gut durchblicken. Gut dass du wieder da bist.
BLEED

Ferenc - Zambomba [Kompakt/181 - Kompakt]
Ah. Die guten alten Ravepianos. Sterben nie aus. Das ist ähnlich wie mit den imaginären Eisbären. Die leben auch immer noch. Wir haben keine Ahunung warum das immer noch so kickt als wäre 1992, aber mich erwischt so ein Track wie "Zambomba" voll und ist bis in die letzten lockeren Claps perfekt. Elegant laut und ravig und das ohne wirklich jemals aus der Reihe zu fallen oder auf irgendwelche Albernheiten zurückgreifen zu müssen. Die Rückseite entkernt den Groove etwas mehr, aber ist letztendlich der gleiche Hitmoment in einem anderen Spektrum. Zwei Bretter.
www.kompakt-net.de
BLEED

SCSI 9 - Easy As Down Vol.1 [Kompakt/184 - Kompakt]
Das Album von SCSI 9 ist mir auf Dauer einfach zu kitschig, aber die sympathischen Produzenten sind, wenn man sie in geringeren Dosen geniesst wie hier auf dieser Auskopplung in ihrem breitwandig tänzelnd säuselnden Kitsch dann einfach nciht zu schlagen. Drei sehr wuschelige Tracks für Menschen die ihre Housemusik am liebsten vor dem Kaminfeuer geniessen und gerade im Vocaltrack "Nothing Will Change It" finden sie ihren Höhepunkt.
BLEED

Motor / Alex Milan / Lorent Air - Speicher 62 [Kompakt Extra/062 - Kompakt]
Auf der A-Seite "Motor", mit einem Sound, der dem Titel alle Ehre macht. Psychedelischer 16tel-Bassline-Wummerkram mit dezenten Rockanleihen und knisternden Stringfahnen nebst bratzigen Fanfaren. Ein Track für die Großraumdisco auf zähflüssigem Prosecco. Die Rückseite von Alex Milan und Lorent Air ist Breitwandtrance mit einem gewissen englischen Hymnenflair (kommt aber aus Montpellier). Elektrosägezahn mit leicht verschuffelten Sequenzen. Speicher ist mal wieder auf der Suche nach Techno. Noch etwas hilflos, wie wir finden.
BLEED

Matthias Meyer & Patlac - Salt City Skipper EP [Liebe Detail Spezial/008 - WAS]
Brillliante deepe Housetracks mit einem so sicheren Gefühl für die kleinen Sounds voller melodischer Tiefe, dass man einfach gar nicht anders kann als in Schwärmen zu geraten. Zwei perfekte Tracks für den Moment wenn der Floor nur noch an einem seidenen Faden hängt und daran auch seidig geführt werden will. Der Remix von Nick Curly platzt hier schon fast harsch rein. Das heisst schon was.
BLEED

Tiger Stripes - Hooked Remixes [Liebe Detail Spezial/007 - WAS]
Guy Gerber und Solomun machen sich ans Werk um den Track zu remixen und mal wieder sind eigentlich andere Tracks dabei rausgekommen. Gerber mit viel Effektdubs und einem technoiden Minimalrave der ziemlich typisch wirkt und Solomun natürlich viel melodischer und deep housig, ja, fast schon kitschig. Aber diese Grenze zum Kitsch kennt und umschifft er ja immer wie kaum ein anderer. Hier naja, dort hui.
BLEED

Alejandro Mosso - CPH/BCN [Lomidhigh Organic/002 - Intergroove]
Sehr tänzelnd klingelnde A-Seite von Funzion (E.Bridge), dessen pentatonische Popeffekte auf dem scheinbar endlos ins Glück rollenden CPH einfach immer brillianter werden und gegen Ende fast ins Jazzige driften, ohne dabei den plockernden Charme zu verlieren. Wenn Ricardo mit Jeff Samuel mal eine Kreuzfahrt machen würde, so könnte das klingen. Und die Rückseite spielt mit genau den gleichen Elementen auf eine etwas klassischer melodiöse Weise. Zwei dieser summend deepen, aber upliftenden Hits, die sich ein Nest in deinem Ohr bauen.
BLEED

Sascha Dive / Johnny D - Midnight Blues [Love Letters From Oslo/004 - Intergroove]
Klassiker. In gewisser Weise fehlt mir immer noch das entscheidene Wort, das diesen Sound gut zusammenfasst. Sascha Dives "Midnight Blues" geht mit vielen Stimmen im Hintergrund und einer sehr sanften Art mit den Sounds umzugehen in einen leicht shuffelnden, aber auch wiederum sehr geraden Groove, in dem alles vor Dezentheit nur so glänzt. Johnny D's "Pako Mana" ist viel jazziger, mit tänzelnden Orgeln und doch sehr konzentriertem Sound für die ravenden Momente der Houseparty. Eine Einfachheit, die zur Zeit gut funktioniert. Wir hoffen nur, dass nicht mehr Jazz das Ganze unterwandert.
BLEED

Helly Larson & Rik Elmont - [Mancha Recordings/002]
Sehr schwärmerisch und housig in den Chords mit diesem klassischen stehenden Stringsound und locker shuffelnden Claps auf der A-Seite von Helly Larson, der definitiv einen für einen Housesound steht, der völlig unbekümmert von allem Minimalsound seinen eigenen sehr smoothen Weg geht. Überraschender aber noch die andere Seite auf der die gesamte melodische Struktur in Jazz aufgeht und man irgendwie so swingend wie schon ewig nicht mehr durch die Sequenzen trudelt und flirrt. Ein Track für einen Sommer der noch gar nicht war mit sehr klaren und völlig brillianten Rhythmen.
BLEED

V.A. - Rüts 2/3 [Meakusma/Rüts2]
Sehr feine, vielseitige Tracks am Rande von Detroit. Eine EP wie schon die erste, die sich gar nicht um den Dancefloor schert, der zur Zeit so angesagt scheint, sondern völlig eigenständige Entwürfe bringt. "Dubfunk 050" von Morthen Klang aus Belgien z.B., dessen Beats ungewöhnlich auf dem Groove liegen und der mit breit grinsenden Strings und Rhodes an die Zeiten erinnert, als Carl Craig auf Mo Wax nicht ungewöhnlich war. Rezkar säuselt mit einem Stück, das irgendwie an Black Dog und andere UK-Detroiter erinnert, Valyom stürzt sich in die Vollen und zieht aus der Tiefe eines fast industriellen Sounds dennoch perfekte Killerharmonien, und der geräuschigere Track von Roger 23 macht die Platte dann endgültig zu einer völlig rasanten Fahrt quer durch die brachliegenden Gebiete von Dub, Detroit und Tracks, die so dicht wie ein Stück Neuland wirken.
BLEED

V.A. - Rüts 3/3 [Meakusma/Rüst3]
Die dritte EP der ziemlich perfekten Serie beginnt mit dem warmen digital knisternden Monster von Immer.Chic, in dem sich die Beats sehr locker machen und die Stimmung in einem weithergereisten Gesang zwischen den detroitigen Melodien immer unheimlicher und deeper wird. Vakula aus der Ukraine zeigt, dass man immer noch galaktischen Funk in ungeahnten Beatstrukturen machen kann, eigentlich sogar sollte, und Even Tuell erfindet sich völlig eigene Dubwelten mit zitternden Melodien und unerwarteten Instrumenten. Als Abschluss dann noch der darke und ultradichte Track von Move D und Benjamin Brunn, die den Sound ihres Albums hier auf eine noch halluziniertere Weise weiterführen. Brilliant, das alles. Zu den Releases gibt es übrigens auch noch eine DVD.
BLEED

Lucy - The Liar EP [Meerestief/020 - Straight Audio]
Sehr dubbiger Track mit eher ruhigem Groove und einer notorisch im Hintergrund nagenden Sequenz für den Bonusraveeffekt. Den vernachlässigt der Boris Hotton Remix ganz für die Orgel und House, wird aber als Faden auf der Rückseite wieder aufgenommen und mit etwas klingelnderen Melodien etwas mehr in die Richtung gebracht für die wir Lucy am meisten schätzen. Auch der Bonus Kinderplinkertrack ist ein Killer btw. Mehr davon.
BLEED

Daniel Meteo - The Beat Of The Heart [Meteosound/023 - MDM]
Ein klirrend warmer Track voller Spannung der vom ersten Moment an von einer unerwarteten Seite her groovt und einem mit seinen zurrenden Sounds und dem harsch stapfig kantigen Groove klar macht, dass so etwas nur in der Peaktime laufen darf, wenn die langsamen Verschiebungen und verdrehten Momente wirklich zur Geltung kommen. Erinnert mich ein wenig an Ink & Needle. Die Rückseite trällert dann vor melodischem Glück und ist mit seinen beiden Tracks irgendwo im weiten Feld zwischen Detroit und 2Step, Dub und Abstraktion. Meteosound ist definitiv auf der Überholspur.
BLEED

Pendle Coven - Iamnoman EP [Modern Love/Love051 - Kompakt]
Wenn die metallische Deepness-Säge so schneidend in die Beats grätscht ... das kann nur Pendle Coven sein. Hier geht alles nur um den Klang der gro-

db127_reviews.indd 87 21.10.2008 15:29:53 Uhr

SASSE
WIDER DEN WINTER

T Julian Jochmaring

Die Geschichte der elektronischen Musik im Allgemeinen und von House im Speziellen ist die von großen Utopien und kleinen Leidenschaften, ein ewiges Nebeneinander von Vision und Obsession. Gesellschaftliche und politische Utopien vertritt mit Techno und House zwar heute niemand mehr, als Katalysator privater Sehnsüchte und zur liebevollen Pflege nerdiger Fetische bleibt aber zum Glück noch ausreichend Platz.

So auch bei Klas Lindblad, besser bekannt als Sasse und Freestyle Man. Der 35-Jährige aus der Hafenstadt Turku an der finnischen Westküste zählt mit seinem Label Moodmusic zu den profiliertesten Produzenten und Labelbetreibern Skandinaviens. Große Akzeptanz fand er in seiner Heimat jedoch nie. "Wenn man in Finnland elektronische Musik macht, ist man isoliert. Gar nicht so sehr im geographischen Sinne, sondern viel eher musikalisch. In Finnland gilt man mit elektronischer Musik immer noch als Freak, so wie in Deutschland jemand, der alleine im Wald lebt. Das war damals so und bis zum heutigen Zeitpunkt hat sich daran leider nicht viel geändert." So folgte er seiner Sehnsucht bereits 1999 nach Deutschland, wo er zunächst in Frankfurt am Main lebte und regelmäßig im Robert Johnson auflegte, und schließlich 2003 nach Berlin. Seit drei Jahren teilt er sich gemeinsam mit Ewan Pearson und Filippo Moscatello ein geräumiges Studio im Herzen des Prenzlauer Bergs, mitten im alltäglichen Wahnsinn zwischen exilschwäbischen Kinderwagenpilotinnen und expandierenden Bio-Supermärkten. Dort entstand auch "Toinen", sein zweites Album als Sasse. "Toinen" ist kanalisierte Sehnsucht in Reinform und vereint zehn kleine Tagträume, die so unbeschwert euphorisch klingen wie eine Cabriofahrt zum Strand und dabei doch so flüchtig sind wie eine Kugel Eis in der Mittelmeersonne. Sasses Musik als eskapistischen Gegenentwurf zum dunklen finnischen Winter zu deuten, ist denn auch gar kein hermeneutischer Fehlschluss. "Skandinavische Musik hat immer eine melancholische und eskapistische Seite, diese unerfüllbare Sehnsucht. Da trifft das Klischee völlig zu. Ich gehe aber nicht mit der Intention ans Produzieren heran, emotionale, warme Musik zu machen. Das passiert einfach." Zählt man sein im Jahr 2000 als Freestyle Man veröffentlichtes Debüt nicht mit, so ist "Toinen" (finnisch: zwei) nach "Made Within The Upper Stair Of Heaven" von 2006 erst Sasses zweites reguläres Album in fünfzehn Jahren als Produzent. "Ich habe früher einfach zu sehr wie ein DJ gedacht und daher nur EPs produziert. Erst in den letzten Jahren kam in mir der Wunsch auf, auch ein Albumkünstler zu sein. Jetzt macht es mir sogar viel mehr Spaß, ein Album zu produzieren." So viel Spaß, dass "Toinen" zunächst sogar als Doppelalbum geplant war, mit beatlosen Ambient-Versionen zu jedem Stück als Dreingabe. Das hat Sasse zwar wieder verworfen, trotzdem spürt man, dass viele Stücke mit ihrer kinematographisch-dichten Atmosphäre auch ohne 4/4-Takt funktionieren würden. Neben Chicago und der housigen, chordlastigen Seite Detroits nennt Sasse frühen Holland-Techno à la Djax-Up-Beats als seinen größten Einfluss. Auch wenn mittlerweile vieles bei ihm digital entsteht, ist der organische Klang analoger Synthesizer für ihn unersetzbar. Sein wertvollstes Schätzchen, einen Elka Synthex von 1982, hat er bei Ebay ersteigert. "Davon gibt es nur 2000 Stück weltweit. Der Elka ist wie eine Frau, er hat etwas Mysteriöses an sich. Für mich ist das die beste Analogmaschine aller Zeiten. Nach meinem Sohn und meiner Frau ist das das Letzte, was ich hergeben würde." Sehnsucht, Leidenschaft und eine gesunde Portion Nerd-Obsession: Mehr braucht es nicht, um zeitlosen House zu produzieren. Gesellschaftliche Utopien gibt es heute ja schon im Bio-Supermarkt.

Sasse, Toinen, ist auf Moodmusic/WAS erschienen.

Singles

ßen Stadt unter dem Sternenhimmel, so klar und rein bauen sich die dubbigen Chords Schritt für Schritt auf, halten einem Gewitter von zickigen Beats stand, pulsen immer weiter bis in das Auge des Sturms hinein. Das ist "Exigen", die A-Seite. Endlich mal eine Modern-Love-Maxi mit drei Tracks, und die anderen Richtungen der beiden Nordengländer könnten auch nicht genialer sein. "iamnoman" ist die Abrechnung mit jedem noch so hochgezüchteten Minimal-Track, zeigt er doch, dass man außer einer 909 einfach nichts für Minimal braucht. Was für ein darkes Monster. Und "Uncivil Engineering" ist dann fast schon poppig, freundlich, heiter und so manisch gut, dass man sich nie wieder einen anderen Track vorstellen möchte.
www.modern-love.co.uk
THADDI

Kazem Mosse - Aqueous Haze
[Mikrodisko/M5 - D&P]
Sehr schwergewichtig geht der Track ins Rennen und holt aus den harschen Oldschooligen Sounds in einer solchen harmonisch breiten Perfektion die Sterne aus dem Dubhimmel, dass man sich wünschen würde endlich mal wieder einen Abend zu sehen an dem nur so ein Sound läuft. Und auch die Rückseite mit ihren lässigeren 808 Grooves und dem verwirrend blitzend lockeren Sound drumherum der sich schlängelnd immer bissiger zeigt ist ein Killer. Zwei Tracks wie aus einem Steinbruch vergessener Welten der einem gerade eben zum Glück mal wieder auf den Kopf gefallen ist.
BLEED

Ante Perry vs. Tube & Berger - Flashing Disco Sounds
[Moonbootique Records/033]
Ein einfacher schwärmerische Discofiltertrack mit Acidschlagseite und gutem Technobrett Gefühl auf der einen, ein etwas unterkühlter dunkel plockernder Minimaltrack auf der anderen Seite. Zwei Stücke die Moonbootique in Bestform zeigen. Der Peter Jürgens Remix des Smashers "Human You" ist eher säuselig und für die erschäpfteren Raver die sich am liebsten in den Armen liegen.
BLEED

V.A. - One Tribe EP [Mindtours/012]
Brilliant die neue Mindtours mit Tracks von Tom Ellis, Joe Ellis undSteevio, der auch den Anfang macht auf seinem Label und mit dem Titeltrack eine so elegant abstrakt reduzierte jazzige Deephousewelt auf den Floor zaubert wie man sie schon lange nicht mehr gehört hat. Der Track klingt so erfrischend und klar, dass man glaubt Minimal müsste jetzt erst noch mal ganz von vorne anfangen. Tom Ellis kontert mit zwei sehr subtilen schimmernden Housetracks voller federndem Funk und magischer Auslassungen und mit dem pumpenderen "Hold Keys Secure" Stück von Joe Ellis wird die Platte zwischen den losen Zusammenhängen von Jazz und Minimalismus perfekt abgerundet. www.mindtours.co.uk
BLEED

Russ Gabriel - React [Mobilee/040 - WAS]
Mir ist gar nicht klar, wie Russ Gabriel auf Mobilee passen soll, aber "React" ist einer dieser Tracks, die eigentlich immer passen. Sehr ruhig eingeführt, ist doch die melodische Grundstimmung sofort klar, und die wenigen Sounds entwickeln sich zu sehr flexiblen Sequenzen, die die tragende Breite des Tracks immer weiter wirken lassen, bis man von dem Groove des Tracks, der wie aus einem Guß wirkt, völlig gefangengenommen ist. Abstraktester Detroittrack des Monats, in dem langsam immer mehr hintergründiger Pianoravecharme auftaucht. Und auch die Rückseite rockt auf diese sehr konzentrierte, aber doch in sich glimmende Art, ist in den Melodien noch etwas deeper und überschwenglicher und lässt einen hoffen, dass solche Tracks diesen Herbst den Dancefloor für sich entscheiden.
www.mobilee-records.de
BLEED

Marc Antona - Simple Venus [Mobilee/044 - WAS]
Ein sehr klappernder Minimaltrack mit dunklem Technofundament, der sich in seiner relativ abstrakten Art irgendwann fast unmerklich mit schwebenden Sounds in eine sanfte Ravewelt hineinseegelt, die breit kickt, aber dennoch irgendwie sympathisch verhalten wirkt. Die Rückseite mit ihrer ziemlich altmodischen Technosquenz berüht mich hingegen gar nicht.
BLEED

Dan Drastic - Slice Of Life
[Moon Harbour/038 - Intergroove]
Wer hätte gedacht, dass wir mal einen deepen Afrohousechant auf Moon Harbour erwischen, der dann noch so perfekt und elegant rockt, dass man sich gar nicht daran stört, sondern eher die sanfte Paranoia in dem an sich warmen Sound geniesst, die die Spannung zwischen klassisch reduziertem Dubsound und dem Gesang ausmacht. Der Remix von Johnny D zeigt mal wieder, was ihn eigentlich ausmacht: Sehr rabiat in den Raum geworfene Basslines auf einer perlend linearen Groovestruktur mit nur einem Moment fast unmerklicher Veränderung, in der der ganze Track sowohl eine völlig andere Richtung bekommt, als auch sich selbst in seinem Groove bewahrt, bis alles am Ende wie zufällig zu einem fragmentarischen Ganzen zusammenfällt, das ziemlich abstrakt wirkt, ohne wirklich komplex sein zu müssen.
www.moonharbour.de
BLEED

Martinez - Momomowha
[Moon Harbour/039 - Intergroove]
Eigenwilliger Track für Martinez, dreht er sich doch rings um ein völlig unverständliches Vocalsample, das quer über den Track durch die Filter gepresst wird und dem

percussiv- störrisch linearen Groove seine Prägung gibt. 11 Minuten Konzentration, von denen man manchmal nicht weiss, ob sie gerade deshalb immer deeper werden, oder wirklich minimaler Wildpitch sind. Die Rückseite passt trotz housiger Rhodes eigentlich perfekt dazu, denn auch hier ist alles auf eine Richtung hin produziert. Musik, die mich ein wenig an den Oslosound erinnert, weit weg von dem viel transparenteren Housesound, den man auf Moon Harbour gewöhnt ist.
BLEED

Dapayk Solo - Acid Pornofski [Mos Ferry/040 - WAS]
Böser Sägezahn, heiliger Sägezahn. Damit kann man nach vorne gehen, das geht immer noch. Immer wieder. Der Titeltrack ist eine entkernte Stahlbürste mit harscher Präzision und böse dunklem Break und damit man nicht denkt Dapayk kennt nur dieses eine Ding zur Zeit, der wird mit dem housigen Groove mit Gesang von "Right Here With Me" auf charmanteste Weise vom Gegenteil überzeugt, auch wenn auch hier der Sound eine gewisse Härte nicht vernachlässigt und für alle Freunde darkerer Minimalwelten gibt es mit "How Low" noch ein Bassbin-Fest.
BLEED

The Mountain People - Mountain 006
[Mountain People/006 - WAS]
Brilliant sind sie ja immer. Und auf der neuen EP ist der Sound so unterkühlt trocken und warm zugleich, dass man die Distanz zwischen den spartanischen Housegrooves und der sanft hereingewehten Stimme in jeder Sekunde genießt und sich schon darauf freut, dass Mountain People sich so unendlich Zeit lassen, diese Spannung auszubauen, weil es ein Projekt ist, in dem nichts vorweggenommen wird, sondern alles auf der Intensität der Erwartung aufbaut. Für mich, bei aller Abstraktion, eine der deepsten Weisen, House zu machen. Das schlägt selbst Oslo.

BLEED

Ion Ludwig - [Motiv/002]
Und immer noch bringt Ion Ludwig die deepesten Minimaltracks around. Zwei sehr weitläufige Tracks in denen die Stimmungen vom ersten Moment an faszinieren und einen in epischer Bandbreite dazu bringen dass man vergisst, dass man überhaupt Musik hört, sondern eher eine Welt vor sich sieht, in der zufällig nun mal alles aus Ton ist und manchmal, manchmal ebenso zufällig, nun mal auch getanzt wird. Irgendwie würden wir gerne mal wissen wie sich ein Lawrence Remix von Ludwig anhören würde.
BLEED

[Mule Electronic/032 - Kompakt]
Irgendwie hat's das Info dieses Bootlegs verschluckt. Oder sind es Edits? Einen Souldivendiscohit aus "Nights in White Satin" machen, erfordert mindestens soviel Mut wie sich das anzuhören oder etwa zu spielen. Wir vermuten, die Rechteklärung bei dieser EP hat so lange gedauert, dass sie erst jetzt erscheinen konnte, wir hätten aber ruhig noch auf das nächste Discorevival warten können. Italofans only.
BLEED

Kuniyuki - Remixed Vol. 2 [Mule Musiq/030 - WAS]
Henrik Schwarz lässt sich sichtlich an den jazzigen Querflöten auf seinem Remix von "Dear African Sky" aus, dann kommt auch noch eine wirklich übertrieben aalglatte Gitarre und ein plätscherndes Piano und ich reise das nächste Mal lieber nach Mecklenburg-Vorpommern. Der "Birds"-Remix von Tony Lionni ist auch kitschig, aber eher dicht dabei und macht absolut Sinn, wenn man ei-

db127_reviews.indd 88 20.10.2008 13:10:58 Uhr

Singles

nen Track sucht, mit dem man die Party so sanft wie möglich ausklingen lassen kann. (Nicht, dass hier nicht auch mit Flöten übertrieben wird... Flöten? Warum? Wieso?)
BLEED

Ian Simmonds - The Wendelstein Variations Ep [Musik Krause/027 - Kompakt]
Brilliante Jazztracks mit Stimmen im Hintergrund die einen denken lassen, hier hat jemand schon ein Jahrhundert auf dem Buckel aber ist immer noch ungebrochen. Swing in Perfektion, Rhodes, und auf der Rückseite dann auch noch ein sehr langsamer Track für alle die an Simmonds schon eine Weile vor allem die Tracks vermissen, die eher Funk sind als Housemusik. Der Soulphiction Mix lebt mal wieder in dieser Parallelwelt in der alles aus Dichte entsteht und wenn man die Platte wieder von vorne hört, um hinter das Geheimnis zu kommen, dann hat man verloren und wird sie nie wieder vergessen können.
BLEED

Piemont - Central Mouth [My Best Friend/048 - Kompakt]
Piemont Tracks können schon mal extrem aufgeräumt wirken. Und auch auf der neuen MBF ist das so und macht deshalb erst den Track zu einem so lässig ravenden Monster. Einfacher Groove der ein wenig nach Schluckauf klingt und nur wenige Sounds, die aber ultrapräzise eingesetzt und mit mächtigem Schub auf beiden ziemlich minimalen Seiten.
BLEED

Daniel Melhart - Dial M For... [Neutonmusic/039 - Neuton]
Wer seinen Track so sehr auf einem Kontrabass aufbaut, der muss ein guter Mensch sein. Wir mögen Melhart ja eh immer, aber hier übertrifft er sich mit einem ziemlich albernen Jazzstück, das sich lange nicht in dem angedeuteten Orginal verliert, sondern einfach den Swing immer konzentrierter auf den einen Punkt bringt, der nie aufgelöst werden will, solange man vor dem Saxophon raus ist. Die Remixe sagen mir allerdings kaum etwas, auch wenn ich das sanfte Wasserplätschern von Brendon Moeller in seiner Größe zu schätzen weiss.
BLEED

Gino's & Snake - 100 Percent [Notorious Elektro/021 - Intergroove]
Auf eine skurrile Weise ist das für mich die sympathischste Notorious-Elektro-Platte ever. "100 Percent" ist zwar dreist, aber in sich dann doch so überzeugend funky und abgeklärt ravig, dass man das Durcheinander aus Acidtrack, Blubberfunk und Sirenenalarm einfach mal hört wie eine neue Richtung auf dem Dancefloor. Auch der blitzende "Just A Sheep"- Track hat etwas von entkernter Oldschool und bretterndem Technosound, dessen Fragmente kaum noch erkennbar sind, aber gerade in den Andeutungen um so mehr kicken.
BLEED

The Regisford-Harris Project - Astral [Objectivity/008]
Zwei sehr aufgeplusterte Mixe mit tänzelnden Triolen und schweren Strings, die mir persönlich recht schnell etwas zu kitschig werden und die auch dem Track nicht viel mehr als einen Zuckerguss geben, der nie wirklich aufgelöst wird und sich auch im zweiten Mix nicht wirklich auf die Tiefe der Bässe verlassen kann.
BLEED

Sascha Dive - Deepest America [Ornaments/003]
Und schon wieder eine marmorierte Platte mit zwei legendären Housetracks für all die, die etwas ganz anderes brauchen. Auf der A-Seite ist es ein satter fetter Groove, in den man sich reinlegen möchte und dessen wenige langsame, hintergründige Wandlungen einfach mitten ins Herz eines jeden Deephouse-Liebhabers rocken

als wäre die Erinnerung an House etwas, dass man aus dem Gehirn nur in dicken dichten Scheiben schneiden könnte. Die Rückseite, mit dezentem Divenanteil, kickt upliftender und trotz allem Soul sehr reduziert. Killer. Ornaments ist definitiv eine der wenigen Neuentdeckungen auf dem Dancefloor dieses Jahr.
www.ornaments-music.com
BLEED

Guillaume & The Coutu Dumonts - L`été des Indiens [Oslo/010 - Intergroove]
Im Hintergrund des Tracks ein ziemlicher Pingpong-Groove und ein abenteuerlich orientalisches Saiteninstrument als Sequenz, arbeitet sich das Stück langsam immer tiefer vor, ist aber längst nicht so überschwenglich wie Guillaumes Produktionen auf Circus Company, passt aber so ganz gut ins Oslo-Universum. Die flirrigere Rückseite gefällt mir aber aufgrund des afrikanischen Daumenxylophons um Längen besser, vielleicht auch weil ich Guillaume vor allem wegen seiner Glücksmomente so liebe.
BLEED

Danny Tenaglia - Dibiza Remixes [Parquet Recordings/Ltd001]
Mit Vocal-Fetzen, die kurz an Yello erinnern, beginnt Solees Dibiza-Remix. Dazu eine Humpel-Bassline, die ins Off abwandert und mehr prollig als groovig ist. Borman Zubes hektischer Minimal-Entwurf des Originals groovt sich düsterer durch den Track, der die ersten vier Minuten lediglich durch einen Rauschteppich im Hintegrund und einen kurzen Bass-String langweilt, bis hektisches Treiben einsetzt, dem man zumindest mit gutem Willen ein wenig abgewinnen kann.
BTH

Crowdpleaser & Gregorythme - Gygsaw [Phictiv/006 - Neuton]
Eine gefährliche Mischung diese beiden. Der abstrakt jazzige Irrsinn von Gregorythme und die Ravemacht von Crowdpleaser führt hier zu drei sehr verwirrend irren Tracks in denen aus den Ritzen der Funk aufblitzt und die verschrobenen Sequenzen in einer Schräglage des Geistes funktionieren, die man erst mal aushalten muss. Musik für eine Crowd, die soviel vertrauen entwickelt hat, dass sie alles mit sich machen lässt und nur auf solche Stücke die dieses Versprechen erfüllen gewartet hat. Der Remix von Bobbie Dallas bringt uns dann auch noch einen der swingendsten Microhousejazzhits des Monats. Killer.
BLEED

DJ T. - After Dark [Poker Flat/099 - WAS]
Mit Ian Pooley produzierte Tracks, von denen die A-Seite mit ihren plockernden Percussions bis tief in die Subbässe wirklich eine Überraschung ist, vor allem weil sich daraus dann eine so warme schnelle detroitige Melodie entwickelt, dass man einfach mitgerissen wird von der Intensität und der Sturheit dieses Tracks. Die Rückseite wirkt ein wenig wie ein anderer Take des gleichen Tracks bei dem allerdings die Konzentration etwas weg ist.
BLEED

Donato Dozzy - Time Out The Gap EP [Railyard Recordings/019]
Der Titeltrack soll vermutlich soetwas wie eine warme dichte, leicht unheimliche Stimmung vermitteln, die einen an - und jetzt kommen wir auch schon zum Problem - Sonnenuntergänge am Meer denken lässt. Das ist einfach etwas zu unwillkürlich und lässt einen sehr schnell vor sich hinschlummern, auch wenn es sicher im richtigen Moment seine Art von Schönheit nicht verstecken muss. "Tropical One" dehnt das Thema dann mit einem ähnlichen Sound aus, pulsiert aber in den Toms mehr, und auch die zwitschernd plätschernden Sounds wirken etwas formulierter und dichter. Mein Liebling der Platte allerdings, ist das um die Ecke groovende und in seiner Melodie viel direktere "Edera", das auf dem endlos geraden Floor endlich mal eine obendrein sehr subtil flackernde Erleichterung bietet.

BLEED

Brett Johnson - Big Boy Ep [Resopal/062 - Neuton]
In letzter Zeit ist er wieder voll da und wir sind einfach immer wieder überrascht, denn die Tracks klingen so frisch und klar als hätte er irgendwo überwintert und wäre mit neuen Ideen für seinen Sound mitten in einer Szene aufgetaut die sich völlig verändert hat, aber in der er doch gerade deshalb um so mehr zu sagen hat. Funkig, versponnen, slammend und dabei doch immer mit einer unwillkürlichen Eleganz die einen eiskalt erwischt.
BLEED

Silent Servant - Violencia [Sandwell District/011]
Sehr ungewöhnlich deepe Technotracks, mit knisternden Dubeffekten auf sattester Bassdrum, entführen einen in ein Paralleluniversum in dem Chain Reaction immer noch lebt und unermüdlich an der Weiterentwicklung eines Sounds gearbeitet wird, der immer noch Techno heissen könnte. Filigrane Chords und eigenwillig digital verzurrte Sounds machen die A-Seite im Kalon-Mix (pure Vermutung) zu einem Fest, und auch der stampfendere Groove der Rückseite hat es in sich. Drei Mixe machen hier durch und durch Sinn, denn das Thema, dieser bröselige Ravesound, hat es einfach in sich.
BLEED

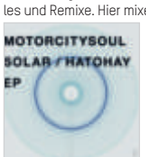
Dave P & Adam Sparkles [Satellite Of Love/001]
Sehr sympathisches Label, das mal völlig andere Wege geht und mit "Sunday Night In Glasgow" erst mal einen Track raushaut, der voller skuriller Breaks und basssüchtiger Einfälle ist, dabei weder Big Beat noch Elektro zum Vorschein kommen lässt, sondern einfach einen hämmernd kompromisslosen Ausnahmetrack für Freunde des Abseitigen auf dem Dancefloor. Die Rückseite beginnt mit einem Cover von Altern8 in einem eigentümlich oldschooligen Technotrümmerhaufen und rotzt dann noch sehr willig mit dem Hoover los. Eine Platte für Menschen, die gerne jetzt noch glauben, dass Rave doch ein anderes Universum war und endlich mal wieder Unterstützung haben wollen, auch auf Vinyl.

BLEED

James Kronier - Bladnoch [Shooting Elvis/SE003 - Neuton]
Mit seinem Debut auf Shooting Elvis bedient Kronier ein Klientel, dass sich noch bedienen lässt. Die Frage ist nur, wie lange. Gähnende Langeweile, die mir selbst nach 30-stündigem Wachsein nicht gefallen würde, aber auf vielen AfterHours laufen könnte. Denn irgendwann ist auch egal, was da läuft. Nur keine Experimente, damit man nicht aus dem Takt kommt. So klingt es und ist beliebig ersetzbar.
BTH

Reynold - Faze Part 2 [Trenton/027 - WAS]
Sehr zurückgenommen und plastillin knautschig funky dieses "Straight Into The Wall", das für Reynold ziemlich ungewöhnlich harsch im Sound ist, auch wenn der Groove immer noch eine gewisse Wärme als Rahmenbedinung hat. Der Till von Sein Remix wildert in schwärmenden Housechords und ist aufgrund der Samples des Orginals dann schnell in einer seltsamen Zwischenwelt angekommen und Yappac und Daniel.Fx machen einfach unbekümmert einen blubbernden Minimaltrack draus, der mit dem Orginal nicht mehr viel zu tun hat. Dazu noch ein ziemlich harmoniesüchtiger Housemix von "Craft" von Der Thal der sich langsam zu einer kleinen Detroitjazzhymne mausert. Eigentümliche Mischung das alles.
BLEED

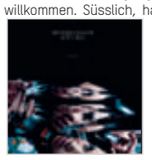
Motorcitysoul - Hatoay EP [Simple/0835 - WAS]
Für mich war das Motorcitysoul-Album eine komplette Erleuchtung, drum freue ich mich umso mehr über Singles und Remixe. Hier mixen Manuel Tur & Dplay und auch Move D den Hit in ihre ganz eigene Richtung und beweisen dabei sehr viel Gespür dafür, wie man Deepness noch greifbarer machen kann. Move D ist dabei ganz einzigartig sommerlich und schießt den großen Preis direkt ab. Die neue Version von Solar ist ein feiner Bonus. Big record for the small hours.
www.simplerecords.co.uk
THADDI



Dimi Angélis & Jeroen Search - Configuration [Smallville/011 - WAS]
Überraschend auch, was Smallville hier macht. Die beiden hatten schon EPs auf Figure und Mission und bringen mehr Detroit-Oldschool auf das Label als man erwartet hätte. Mit "Induction" kommt einer dieser sehr deepen und ruhigen sequentiellen Charmer, die einen aus der Hinterhand erwischen und mit den sanft peitschenden Claps aus einer Welt verspulter Minimalismen mit einer Seele befreien, die wie ein Lagerfeuer unausweichlich wärmt. Die Rückseite beginnt mit "Omnia" als schlurrend verschlängelter Acidpanther und bewegt sich mit "Ratio" dann mehr auf das Gebiet klingelnder Pentatonik. Eine Platte, in der Zeit keine Rolle mehr spielt.
www.smallville-records.com
BLEED

Mathew Dear - Dogdays The Robsoul Remixes [Spectral]
Wie bitte? Dog Days jetzt? Von mir aus ja gerne, schliesslich war das ein Hit und ist es auch in den perfekten Funkremixen von Robsoul, und es ist immer gut wenn mal jemand eine andere Zeitrechnung als die von Release zu Release anvisiert. DJ Sneak, Phil Weeks und Chris Carrier machen ihre Sache perfekt und zeigen uns, dass House dieser Art immer noch eine mehr als brillante Zukunft hat.
BLEED

Broker/Dealer - Soft Sell [Spectral Sound/063 - Kompakt]
Schon länger hab ich keine Broker/Dealer mehr gehört, aber ihr schunkelnd gut gelaunter Sound ist mir ziemlich willkommen. Süsslich, harmonisch, Butterfahrttechno. Musik, die wirklich vom ersten Moment an auf ihre Melodien baut und dabei im ganzen Rest ein wenig altmodisch wirkt wie eine längst vergessene Decke, die man tief im Schrank findet. Der Remix von Thomas Fehlmann übernimmt mit vielen Dubs und einem etwas harscheren, aber immer noch ambient-poppigen Sound, und mit "Save For Later" endet die Platte ziemlich kitschig. Manchmal etwas zu süss, das alles, und in den Popmomenten nicht ganz so überschwenglich wie man hoffen könnte.



BLEED

Tim Paris - Likely Ep [Souvenir/011 - WAS]
Sehr zerzaust wie ein junger Vogel im Nest blubbert "Alike" munter los und findet seinen Halt in einem klingelnden Ravemoment, das den Track irgendwie wie eine Fidget-Version von Minimalrave klingen lässt, in der der Popkessel langsam überbrodelt. Sympathisch und auf sehr feine Weise verwirrt. Die Rückseite ist hingegen entkernt funky in der Bassline und das Klirren eher pentatonisch, aber auch hier merkt man, das Paris am liebsten den ganzen Tag mit albernen Melodien verbringen würde und sich immer wieder ein wenig zusammenreisst um den Track nicht ganz abdriften zu lassen. File under: Abstrakt grundloser Optimismus.
BLEED

Axel Barsch - Rakson [Sportclub/019]
Ein klassisch dunkler Technotrack eröffnet die neue EP von Axel Brasch. "Dancing in My Shoes" schwärmt einfach aus und kommt in aller Einfachheit schnell auf den Punkt. Raven mit Charme und Eleganz. "Interconti" findet die Balance zwischen dem harmonisch tänzelnden housigravigen Sound und der eher funkig orientierten Basis, allerdings nicht ganz so leicht wie man hoffen würde. Auch "No Way Out" findet, vielleicht bezeichnend für den Titel, auf eine merkwürdige Weise, ein Dazwischen der Stimmungen, das aber im richtigen Moment genau den perfekten Drift in optimistischere Welten findet.

BLEED

DENSE
recordstore for electronic music and beyond
petersburger str. 81 – bersarinplatz – 10247 berlin
friedrichshain / tram M10 / u-bahn U5 / mo-sa 13-20h / www.dense-shop.de

db127_reviews.indd 89 20.10.2008 13:11:21 Uhr

Singles

David Last vs. Zulu - Musically Massive EP
[Staubgold/088 - Indigo]
Eine Ragga-EP auf Staubgold? David Last gehört für mich ja auch zu den unentdeckten Killerproduzenten, aber bei den Lyrics von Zulu bleibt von den Beats und Sounds nicht mehr viel übrig, vor allem weil sie wenig Raum haben, sich weiter zu entfalten, Pressung und Produktion wirken auch ein klein wenig dumpf. Dennoch, wer Ragga oder Grime mag, für den dürfte das eine sehr feine Platte sein, auf der alle 6 Tracks ein ziemlich klares Hitpotential haben.
BLEED

V.A. - 3 Years Stil Vor Talent Two
[Stil Vor Talent/026 - WAS]
Minicompilation mit Tracks von Format B, Florian Meindl, Channel X und Jürgen Kirsch. Mächtig, stapfig, säuselnd, detroitig, ausgelassen, tänzelnd. Vieles ist auf diesen Tracks vertreten und immer dankt es der Dancefloor. Stil Vor Talent ist eben vor allem ein Label, das sich nicht leicht auf einen Sound festlegen lässt, aber trotzdem immer ziemlich zielsicher rockt.
BLEED

V.A. - Techno Chic
[Techno Chic/001 - Vinyl-Distribution]
Eigenwillige Knattertracks mit Popappeal, so zumindest der Vorschlag von Citizen Kane, ist ein neuer Weg. Das Label ist aus Paris, von Natka, und verfolgt den guten Weg, Rocksongs mit schön verkanteten Beats zu einem Elektrohit zu machen, der dennoch nicht zu sehr an den einzelnen Elementen hängt. Mit Natkas "Things Get Clean" wird dann die Bassdrum auf die Überholspur zu typischem Sprechgesang gelegt, Smilla vs. Phuture Traxx rocken die Hallen, in denen sich die letzten Nebelschwaden wie Wüstenflusel sammeln, und der Titeltrack von Natka bringt ihre Art Sprechgesang etwas besser auf den Punkt. Man fühlt sich wie in der Zeit, als Miss Kittin groß geworden ist.
BLEED

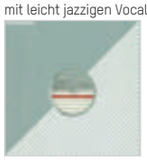
Howard Marks // Define ft. Howard Marks -
Spliff Politics / 48 Hours [Sub:Conscious/001]
Unerwartete Platte mit Tracks die irgenwo zwischen Dubstep, Soca und House liegen. "Spliff Politics" mit seinen kleinen klingelnden Fanfaren und dem warmen smoothen Groove klingt einfach nach nichts anderem und lässt einen an die Zeit zurückdenken in der 2Step etwas ganz anderes war. Die Rückseite ist darker und hat aber dennoch in ihrem apokalyptischen Dubstepsound eine gewisse Glücksseite. Ein Label von dem man noch viel erwarten können wird.
BLEED

MHM 1 - Bubububadub [Tartlet/003]
Klar, der Titeltrack kostet den Titel im Vocal ziemlich ausgiebigst aus. Irgendwie so ausgiebig, dass es sich sogar langsam aus dem Hintergrund zum Hauptmoment vordrängeln darf und dann wird es ein klein wenig zu daddeligem Elektrojazz, aber darüber kommen wir hinweg. Perkussive Housenummer ansonsten, die im Melon Remix noch etwas fundamentaler wirkt, aber irgendwas fehlt uns hier noch.
BLEED

ATFC - Bad Weed EP [Toolroom /TRT051]
Um das simpel programmierte Beatgerüst und den Bad-Weed-Sample strickt sich eine ebenso simple aufsteigende Vier-Ton-Melodie, die mich zweifeln lässt, aber in den Ballermann-Clubs auf Ibiza funktionieren könnte. Recht belangloser Ibiza-House mit Hall im Break und zu vorhersehbarer "Spannungskurve". D-Formations Remix fügt dem ganzen ein Klöppelgerüst und trancige Einlagen samt ewig nicht mehr gehörtem Snare-Wirbel im Break zu, und "I'll work ya babe" erinnert an Mitt-90er-Faithless ohne Pizzicato-Sound.
BTH

Jeff Samuel - Chloe's Brain [Trapez/092 - Kompakt]
Bald kommt die Trapez 100 auch hinterher. Und Jeff Samuel wäre für mich jemand, an dem man sich dafür orientieren sollte. Purer perlender Funk mit albernen aber upliftend deepen Melodien. Sehr entkernt und dabei doch in seinem typisch immer um sich selbst gedrehten Sound, rennt der Titeltrack los. Auf der Rückseite wird es auf harmonischere Weise abstrakter und noch funkiger. Scheinbar alle Elemente des Tracks sind ein Teil der Melodie. Wir wissen zwar immer noch nicht, was Pop für Jeff Samuel bedeutet, sollte es aber in diese Richtung gehen, dann ist es wohl etwas, das einem auf dem Dancefloor auf der Zunge zergeht. Sehr sweet und extrem charmant.
BLEED

Dimitri Andreas Feat. Kim D - Run And Hide
[Systematic Recordings/048 - Intergroove]
Man darf nie den Fehler machen, eine Platte zu langsam zu hören, die Vocals hat. Das Orginal des Tracks kommt mit leicht jazzigen Vocals, die sich bis ins Summen und



die sanft in den Groove übernommenen Stakkatosamples perfekt in den warmen Sound einpassen und mich daran erinnern, wie ein Nicolette-Minimalravemonster klingen könnte. Der Afrilounge-Remix ist grundlegend housiger in den Beats, heisst Swing, legt aber in den gedämpften Pianos ordentlich nach, erscheint mir aber auf die Dauer doch einen Hauch überproduziert. Guido Schneider bewahrt die Übersicht auf seinem Remix um einiges besser, reduziert die Stimme auf ein Minimum und spielt lieber mit einem einfachen perkussiven Grooveelement so lange herum, bis der Track immer treibender wird, ohne sich dabei in Bongotriolen zu überschlagen. Elegant.
BLEED

Mihalis Safras & Gummish - Cats
[Trapez Ltd/070 - Kompakt]
Etwas übertrieben vielleicht, die spanischen Vocals von "Catman", dessen schräge Tröten aber einiges wettmachen und dem Track zusammen mit den merkwürdig eingefädelten, verdrehten Samples den Eindruck vermittelt, immer mit mindestens einer Pfote zuviel auf dem Boden zu wanken. "Catshow" hat einen housiger swingenden Groove, jazzige Untertöne und verbreitet eine sehr lockere Stimmung über die vielen Stimmen im Hintergrund. Ein sehr eigener Sound den Mihalis Safras hier zusammen mit Tony Matt auf den Dancefloor bringt, der fast schon halluziniert konkret wirkt, auf seine verstört absurde Weise.

BLEED

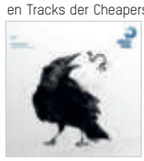
Ricardo Tobar - With You
[Traum Schallplatten/103 - Kompakt]
Böse grollende Bassline vom ersten Moment an die den ganzen Track bestimmt, vielleicht sollte man lieber Bass sagen, denn das ist so ein breites breiiges Monster, dass man kaum noch was anderes hören muss. Eine Orgel für eine Kathedrale der Bassbins. Mächtig und immer weiter und weiter aufgedreht. Definitiv einzigartig aber wenn man umdreht, dann weiss man dass das einfach sein Lieblingssound ist, der auf der Rückseite etwas kitschiger, rockiger und tranciger wirkt, weshalb man nicht ganz so folgen kann.
BLEED

Bvoice & Khz - Caliph! [Time Has Changed/003]
Dunkle aber dennoch irgendwie sehr feine Minimaltracks die auf der A-Seite in eine leicht arabische Melodie drifften die dennoch nicht folkloristisch kitschig klingt sondern irgendwie perfekt in den minimalen Sound eingepasst ist. Die Rückseite kommt mit "Ten Years After" dann überraschend pushend melodisch daher und wird mit dem trudelnden "Drunken Mermaids" gut abgerundet. Eine nicht überragend auffällige Minimalplatte mit dennoch perfekten Geheimtipmomenten.
BLEED

Robert Babicz - Purple Dance
[Treibstoff/082 - Kompakt]
Mit "Zero" lotet die EP erst mal die Bassdrum aus, was für Ordnung sorgt und den Effekten und Sounds viel Raum gibt, ihre leicht froschig plätschernde Stimmung eines Abendrots auszubreiten, aus der heraus sich dann ein tänzelnd-frischer funkiger Track entwickelt. Auch der Titeltrack beginnt sehr zurückgezogen und bringt aus

einer ähnlichen Stimmung heraus den Dancefloor zum Glühen. Auf der Rückseite dann mit dem Dub von "Aural" der Schlussstrich, der diese Platte zu einer der housigsten, deepsten macht, die man seit langem von Robert Babicz zu hören bekommen hat. Aber genau das scheint ihm wirklich zu liegen.
BLEED

The Cheapers - Wilderness Part 2
[Upon You/017 - WAS]
Dark, klar, mit Tiergeräuschen, klar, auf seine eigene samtige Weise hinterlistig. Was sonst. Die beiden neuen Tracks der Cheapers gehen mit "Hunter" tief in den



Jungle der minimalen Feinheiten und entdecken dort den Charme der guten alten Orgelspinettkreuzung mit Flimmerhärchen an den Beinen. "Fortress" ist stolzer und mit dem sanften Bimmeln im Stapfen fraktaler Gildenrüstungen versehen, aber auch hier ist die Waage zwischen dunklem Minimalsound und sanftem Schaukeln auf dem Dancefloor ziemlich gut ausgelotet.
BLEED

Mathias Kaden - Moron / Shentani [Vakant/023]
Und auch auf der neuen Vakant wieder zwei Tracks von Kaden, die jedem Freund flirrender Jazzbeats und swingender Grooves runtergehen wie eine Dose Ghee. Melodisch nicht ganz so heiter wie manch andere Tracks von ihm, aber dafür in den Grooves so dicht und funky, dass man sich einfach davon verführen lassen muss.
BLEED

Kolombo - Second Hand Machine
[Vice Versa/010 - Intergroove]
Irgendwie muss ich das Album übersehen haben, aber dafür gibt es ja Vinyl. (Ich stelle mir gerade vor, dass Vinyl das Beste rausfiltert, mal sehen ob das stimmen

kann). Der Titeltrack jedenfalls rockt mit einer einfachen melodischen Chordsequenz, die langsam moduliert immer mehr Hände auf dem Dancefloor verspricht und dabei im Spaziergang von Dubtechnofans bis Detroitnarren alle an der Hand nimmt, um sie mit den sehr knusprig angebrochenen Stabs auf den Dancefloor zu locken. Elegant bis hin zum extrem cleveren Tom-Break. "Play On Me" mit seinem Deephousesoulvocal macht noch mal ganz andere Räume auf und geht in einer solchen melodischen Tiefe mit seiner Brillianz um, dass man einfach begeistert sein muss. Mit "Velours" dürfte dann selbst der verschwiegendste Detroitfreak auf dem Dancefloor stehen. Sehr schöne EP, und jetzt besorge ich mir erst mal doch noch das Album.
BLEED

Kolombo - Boulevard Cartier 3/3
[Vice Versa/011 - Intergroove]
Und noch mehr Tracks aus dem Album. Mit "Remote" nähert sich Kolombo ganz vorsichtig dem Sound zwischen 80er-Techno und Italo, das aber auf eine so unkitschige Weise, dass man überrascht ist, warum alle anderen immer so viel zu nah dran sind. Ein Heuler. Und dann noch die zerzaust zurrenden Beats des Retrosmashers "Don't Stop" und der Acieedtrack am Ende. Für die EP hat er sich definitiv die Tracks aus dem Album ausgesucht, die am nähesten an anderen Stilen liegen und einen klareren historischen Bezug haben, was sie weniger aussergewöhnlich macht, dafür aber auf ihre Weise unterhaltsam.
BLEED

Sex Trothler - Sexplosion EP
[Wagon Repair/042 - WAS]
Mich würde es freuen, wenn die Tracks generell mehr in eine Funkrichtung gehen würden, so wie die neue EP von Seth Troxler. Brummige, aber kantige Basslines, nur wenig Beats, dafür eine sehr grabend deepe Atmosphäre. "Jus Your" mit den Vocals von Baby Prince (sic) rockt verschliffen und mit einem reduzierten Chicagoeffekt. Die Rückseite bastelt sich nach einem feinen Intro dann

eine Hölle ganz eigener Qualität. Bassdrum wuchtig und fast unscheinbar böse und die Sounds so verwirrt und bitter, dass einem die Ohren verwelken könnten, wenn man sich aber darauf einlässt, dann blättert hier nichts ab.
www.wagonrepair.ca
BLEED

Ryan Crosson - Confiteria Del Molino Ep
[Wagon Repair/044 - WAS]
Wenn auf einem Track Stimmen sind, die so zerknödelt sind, dass man denkt, irgendein Alien wäre in den Schaltkreisen gefangen, dann wird es immer etwas schwierig. Auf dem Titeltrack hält Crosson die Vocals aber ganz gut

in einem sehr dichten, punchig-groovend darken Sound gefangen, der zwar am Rande nach blubberndem Minimal klingt, aber letztendlich weit deeper hinaus will und gegen Ende dann sogar noch ziemlich neurotische Funkfanfaren durchmogelt. Die Rückseite ist sequentieller und optimistischer, und auch wenn "Sunshine Wave" wirklich nicht gerade sonnig zu nennen ist, kann man sich den Track ganz gut an irgendeinem Ibiza-Strand vorstellen, wenn das nächste Ketamin auch nicht mehr hilft. "Use Me Up", mit dem plockernden Weckerknattern eines verlassenen Nano-Wankelmotors, gefällt mir auf absurde Weise fast am besten auf der Platte, auch wenn letztendlich nur ein paar Effekte die Echos verdrehen.
BLEED

Dubbyman - Dubless EP [Yore/013 - WAS]
Yore ist ja eins der wenigen deutschen Deephouselabel, die auch gerne mal mit Acts aufwarten, von denen man hierzulande viel zu wenig hört. Dubbyman ist so einer. Schon eine Menge EPs auf dem Buckel, aber durchgehend auf Labeln die hierzulande noch auf ihre Entdeckung wartne. Sehr smoother dichter Housesound mit vielen warmen Harmonien, sanften Jazzuntertönen und verhallten säuselnden tuschelnden Stimmen die der Musik ihren sehr speziellen Houseafterhourtouch geben.
BLEED

Martin Patiño & Enzo Elia - Metamorfosi Di Narciso EP
[Young Odds/5015 - Intergroove]
Vom ersten Momant an würde man bei dem Titeltrack an die Minimalzeit denken, in der jeder noch so minimale Soundschnipsel vor allem dafür da war, eine verwirrend frische Atmosphäre zu erzeugen, aber dann wird der Track immer klingelnder und deeper, und man fühlt die Sonne Detroits aufgehen und bringt die Platte auf eine ganz andere Ebene. Süßlicher Funk für den Indian Summer. Auch auf der Rückseite wird an Melodien zwischen dem abstrakten Groove nicht gespart, und sowohl "Humo Negro" mit seinen fast katholischen Triolen und folkigen Flöten als auch der trancigere "Erasmus" kicken sehr frisch und ausgelassen. Ein Label, das man nicht mehr aus dem Blick lassen sollte.
BLEED

Timo Jahns / Harry Axt / Alex Kork
Wubb die Klick Die Remixes
[9Volt Musik/009 - Neuton]
Genau so albern wie der Titel der Platte sind auch die Tracks. Minimaler Blubberfunk in Perfektion. Musik zu der man eigentlich jede Sekunde einen Sektkorken knallen

lassen möchte, selbst wenn man das blöde Blubberzeug gar nicht mag. Selten euphorischere Minimalplopper gehört. Zwei extrem aufgeräumte und sehr knuffige Remixe des Tracks dessen ziemlich blödes Vocalsample dennoch der Funkyness absolut nicht entgegen arbeitet.
www.9volt.de
BLEED

Oblique Strategie - Volátile EP
[Ballad Inc./002 - Diamonds & Pearls]
Die zweite Kooperation von Bucci und Styles die ich kenne und auch hier arbeiten die beiden sehr gut zusammen und die kleinteilig fusseligen Meldoieparts von Bucci treffen auf satte elegante Beats und entwickeln eine

db127_reviews.indd 90 20.10.2008 13:12:55 Uhr

Housestimmung die nur gelegentlich mal etwas zu verjammt wirkt. Drei Tracks für die Morgenstunden an denen das Tanzen fast zu einem Räkeln wird.
BLEED

Dima - Stereologic
[Bar 25/009 - Diamonds and Pearls]
Albern knuffiger Popsong auf der A-Seite mit Stimmen deren Herkunft ich auch nach dem dritten mal hören noch nicht identifiziert habe, aber wen kümmer das. Ein Kissen diese Vocals, etwas mit dem man sich in die Ecke verzieht und abwartet, dass die Welt so kuschelig wird, wie man sich nach einem solchen Track fühlt. Die Bar 25 ist geschlossen. Das hier ist ihr Abgesang. Einen besseren hätte man sich nicht wünschen können. Reduzierte Housemusik für verstörte, die das Brummen nicht mehr kümmert, deren Erdung fast selbstverständlich ist, deren loser Zusammenhang auf dieser Welt so gerade eben noch die Füsse den Dancefloor berühren lässt.
BLEED

Samuel L Session - Choose Ep
[Be As One/013 - WAS]
Sehr mächtig und elegant zugleich geht Samuel L Session auf seinem Be As One Release vom ersten Moment an in einen Groove in dem einfach die Balance zwischen den wenigen Elementen das Zentrum ist und die leichten meldodischen Sequenzen und der Bass sich gegenseitig immer mehr den Rücken stärken bis der Track auf einmal wirkt, wie ein zeitlos endloses Gewächs aus reiner Eleganz. Kein Wunder, dass die Rückseite dann auf einmal ein breiter Dubtechnotrack ist, denn die Stimmung war schon da. Zwei Stücke bei denen der Dancefloor völlig in sich versunken dahinseegelt, als wäre er ein Planet mit ganz eigenen Gesetzen.
www.beasoneimprint.com/
BLEED

Novika - Tricks
[Channels Records/005 - Intergroove]
Die Vocals von Novika flirren über den Remix von 3 Channels mehr als eine Stimmung, während das Orginal eigentlich ein sehr gut zwischen Soul und Microhouse

wechselnder Vocaltrack ist, der einen daran erinnert, dass es mal Sommertracks gab, die klangen als hätten sie auch im Mainstreamradio stattfinden können. Mir gefällt allerdings der Honesty Remix am besten, der sehr deep in die Melodien geht und einen lässig ruhigen Housesound längst vergessener Zeiten wieder auf den Dancefloor holt.
BLEED

Andrea Gentile & Diego Capri - Thirty Ep
[Einmaleins Musik/039 - WAS]
Es gibt sie noch, die ruhigen spannungsgeladenen Minimaltracks in denen sich nach einem einfachen Groove alles auf die Effektsounds richtet und darin immer noch eine Spannung gefunden wird, die einen über drei Tracks vom ersten Moment an in Bann zieht. Nicht grade Floorsmasher, aber dafür sehr subtil und auf ihre zurückgenommene Weise extrem elegant und abstrakt. Der Hit ist für mich hier das mit oldschooligen Acidfilterstunts und -Sequenzen spielende "Reakone" das für mich so klingt wie die besten Net 28 Momente.
www.einmaleins-musik.de/
BLEED

Scan X - Prism [Harthouse/022 - Intergroove]
Wer hätte das geacht. Scan X gibt es immer noch. Darker fluffiger Minimaltechno mit sehr breitem Bass für wavende Raver ist wohl das Stichwort unter dem es für den

Franzosen jetzt weitergeht. Das hat einen nicht zu vernachlässigenden poppigen Charme, aber kommt selbst im Alex Kid Remix nicht wirklich über den Funk einer recht typisch rollenden Platte hinaus. Es fehlt einfach ein wenig Eigenständigkeit. **www.harthouse.com**
BLEED

Phunklarique & Dejonka - Current Pulse
[Knall/009 - Intergroove]
Jetzt wird Knall doch noch housiger. Hätte ich nicht erwartet, habe ich nicht erhofft, aber der Track bleibt dennoch in seinem extrem aufgeräumten Soundidesign etwas, dass dem Label gut steht. Upliftende Minimalstbleeps nach dem Break und ein pumpend hüpfender Groove mit melodischen Andeutungen räumen den Dancefloor ordentlich auf und kicken mit einem unschlagbaren Optimismus. Der jazzigere Remix von Bastian Heerhorst verknotet die Bleeps mit einem Groove der fast schon nach UK-House klingt und einen irgendwie an die Zeiten erinnert als Brett Johnson der Mann der Stunde war.
BLEED

IQ - Density / Particle Beam
[City Boy/022 - Diamonds & Pearls]
Eine sehr pumpende Houseplatte mit sehr funkiger Bassline und surrenden Strings auf der A-Seite die sich langsam in ihre Bassline immer mehr reinsteigert und die Strings in ungeahnte Höhen steigert, während auf der Rückseite immer mehr Oldschool Drummachine Groove aufgefächert wird und fast in eine Art Latindetroitjazz ufert. Eine leise aber sehr elegante schnelle Platte.
BLEED

Eddie Fowlkes - Tiazoe Project
[Detroit Wax/004 - D&P]
Manchmal würde man sich wünschen, dass die Konzentration der Vinyllabel auf Europa nie stattgefunden hätte. Dann würden einem viel öfter Platten von solchen Legenden wie Eddie Fowlkes begegnen und man hätte einen Dancefloor in dem House nicht mehr heisst, dass man die minimalen Strukturen leicht mit Melodie versieht und ansonsten im großen Strom seinen Platz sucht, sondern es wäre plötzlich eine andere Kultur auf dem Dancefloor, dessen Kicks und Tricks mitten im kickend shuffelnden Sound Jazz auftauchen lassen können als hätte es nie einen Grund gegeben warum House und Jazz nicht immer schon zwei Seiten der gleichen Medaille wären. Und wer nach dem harschen Sound der kantig melodischen Art sucht, die klingt als wäre sie aus einem einzigen Soundbrocken herausgebrochen der dreht hier einfach die Seite um. Killer.
BLEED

V.A. - Edition 01 [Metrolux Music/004]
Sehr klassische Dubtechno-EP deren endloses Schweifen durch die Chords irgendwie wirkt, als wäre seit den ersten Platten dieser Art nur ein Augenblick vergangen. Wir sind uns nicht ganz klar, wer hier eigentlich auf dieser EP welche Tracks macht, aber das ist bei einem solchen Sound manchmal auch Nebensache. Wichtig ist dass die Dubs einen packen, dass man ihnen in ihren labyrinthischen Wegen folgt, folgen muss, dass sie einen mitreissen und die Tracks sich in diesem Fluss immer weiter in die Tiefe bewegen und dabei die Beats dennoch den Floor nicht vernachlässigen. 4 Welten deren Zentrum Dub ist und deren Zentrum sich einfach nicht ausloten lässt.
www.myspace.com/metrolux
BLEED

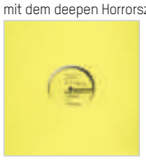
Layo & Bushwacka! - Dyembe
[Olmeto Records/019 - WAS]
Irgendwie mag ich dieses Label von Release zu Release immer mehr und der "Dyembe Re-work" ist definitiv einer der smoothesten Househits des Monats. Das klingt fast schon wie LTJ Bukem oder die smoothesten Hits von Roni Size und selbst die Acidbassline im Hintergrund bringt einen von dieser Stimmung nicht mehr weg. Die Rückseite, "The Sierra Madre", ist dann, auch wenn man zuerst denkt, es würde Minimal, ganz großes Kino. Ein Track voller klassischer Szenen und völlig unerwarteter Wendungen. Für mich definitiv eine ihrer besten EPs ever.
BLEED

Martin Beume - Texgreen EP
[Outils Du Connaisseur/002 - Intergroove]
Und schon wieder ein Sublabel von Connaisseur. Angeblich für Tools. Aber gibt es das wirklich noch? Eine Frage die man sich wirklich stellen muss, denn Minimal ist immer so kleinteilig, dass man gar nicht viel Raum hat, das als Tool zu bezeichnen. Und die Grooves von Beume sind wirklich alles andere als Skizzen. "Nexus" reitet den plockernd smoothen Groove bis ins letzte aus und der Moodymanc Dub dazu zeigt, dass auch hier moderne Housevariationen nicht zu kurz kommen, und auf der Rückseite, "Texgreen", wird der deepe Sound scheinbar nebensächlich smoother Grooves noch weiter in die Perfektion getrieben. Musik für den Houseliebhaber für den Oldschool nur eine Spielart unter vielen ist. Extrem charmante Musik.
BLEED

Liapin - Basila
[Outils Du Connaisseur/002 - Intergroove]
Sehr flackernd und voller Percussion, das war bei Liapin von Afrilounge ja klar. Mit Gitarrensamples und dezentem Latineinschlag ist "Basila" aber auch ein Track der einem manchmal etwas zu sehr auf Landpartie geht und die Rückseite, "Black Mamba", mit ihrer Holzflöte hat einen ähnlich kitschigen Part, der die ansonsten sehr feinen Basslastigen Housegrooves etwas zu typisch macht. Wir hätten uns da - das soll doch ein Tool Label sein, irgendwie - etwas mehr Abstraktion gewünscht.
BLEED

Motorcitysoul - Solar / Hatohay Ep
[Simple Records/0835 - WAS]
Zwei Tracks, zwei Remixe. "Hatohay" leidet im Orginal ein wenig darunter, dass die melodiöse Detroit Breitseite ein klein wenig aus dem harmonischen Ruder zu laufen scheint, und im Manuel Tur & Dplay Remix wird der Track dann so ruhig und deep, dass man sich kaum noch an das Orginal erinnert. Und auch "Solar Basic" kommt hier etwas aufgekratzt schräg daher während der Move D Remix die Tiefe sucht. Wir sind uns nicht ganz sicher, ob das gewollt ist, aber während die Remix hier in der Tiefe suchen, brauchen die Tracks von Motorcitysoul selber vor allem Lautstärke auf dem Floor um ihren Killerinstinkt zu entfalten, dann aber richtig, und eben genau aus dem gleichen Grund, warum sie trotz aller Melodien so aufgekratzt wirken. Eine Platte die mit jedem mal spielen wächst.
BLEED

Dagtekin & Schachta - Komische Sachen
[Snork Enterprises/012 - Intergroove]
Die Tracks auf Snork wurden in letzter Zeit ja schon, trotz gelegentlicher Kratzbürstigkeiten, immer deeper, aber mit dem deepen Horrorszenario von "Geisterbuch" hätte



ich nicht gerechnet. Die Klicks und Bassdrums sind hier fast gleichwertig und die Stimmen so unidentifizierbar verknödelt, dass man erst mal den Atem anhält. Mir ist nicht ganz klar wie ein solcher von innerer Ruhe und Spannung getragener Track auf dem Floor wirken mag, ausser es ist längst die unzählbarste Afterhour, aber mir gefällt es. Der knorrigere Track "Tuenel" (sic) ist dagegen etwas blass und Martinez scheint sich zu sehr auf den Housegroove zu verlassen in seinem Remix dessen fast endlose 11 Minuten doch nicht wirklich die Spannung halten können.
BLEED

Emad Parandian - Kamanche
[Souvenir/012 - WAS]
Sehr folkloristisch in den Sounds, arabisch wie ihr euch bei dem Namen vorstellen könnt, Pakistanisch vielleicht, und so völlig auf diesen Sound eigeschossen, dass man wirklich schon drauf stehen muss, um das, selbst im klareren Tiefschwarz Remix wirklich auszuhalten. Mir ist es doch etwas zu klassisch in dieser Weltmusikszene verankert und auch wenn die Sounds im Tiefschwarz Mix wirklich halluzinatorische Qualitäten und eine unschlagbare Lockerheit haben, wäre ich froh, wenn diese Art von sonischer Safari langsam ein Ende findet.
BLEED

Gowentgone
[Vidab/008 - Kompakt]
Sehr smoother Track mit Stakkatovocals und Stimme die sich gegenseitig perfekt unterstützen und deren Deepness alles trägt. Auch wenn von Liebe die Rede ist. Ein Oldschoolhit den man so auf Vidab erst mal nicht erwartet hätte. Glühende Strings, perfekte Claps, alles strotzt nahezu vor Aufrichtigkeit. Und auf der Rückseite geht es noch weiter in die Welt der Detroit-Hymnen. Manchmal ist Housemusik eben einfach genau das, eine Andeutung dass man das Herz auf dem richtigen Fleck hat, dass man alles drumherum vergessen kann und dass die Welt doch einfach ist und so wie sie immer schon war, ohne Nostalgie, ohne Vergangenheit, nur ein jetzt, in dem man im richtigen Moment die richtige Wahl treffen muss.
www.vidab-records.com
BLEED

Discogs - Real Love Ep
[Wagon Repair/045 - WAS]
Im Moment dreht Wagon Repair wirklich extrem auf. Eine Platte nach der anderen und immer bereit mal etwas eigenwilliges zu wagen. Hier kommen zwei Remixe von "Real Love", von denen der erste mich etwas zu sehr an die Zeit erinnert als man den Dancefloor gerne mal mit einer plockernden Bassline und ein paar Sound-Effekten allein gelassen hat (von Donato Dozzy und Giorgio Gigli) und dem abenteuerlichen Versuch von Crowdpleaser und Oliver Mental daraus eine Acidtrancehymne zu machen die glaubt die Bassdrum völlig vernachlässigen zu können.
BLEED

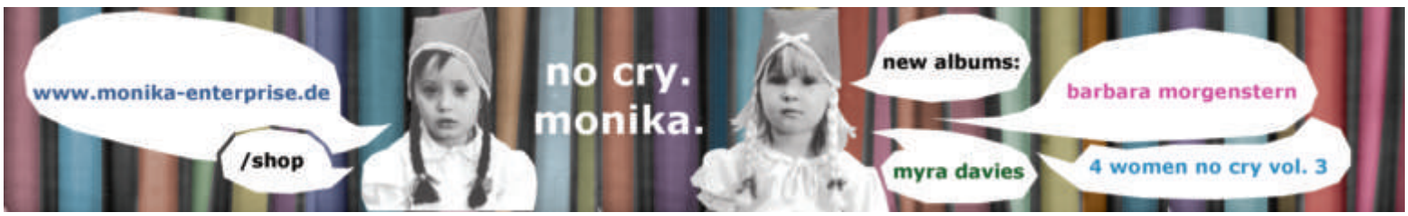
Grünbox - Rosa, Ponte Un Cubata
[CMYKmusik/020 - Kompakt]
Ziemlich abstrakt diese Platte aus Buenos Aires. Grünbox knattert mit eigenwilligen 8bit Sounds und einer Technoästhetik die die Bassdrum hämmert als wäre die Ravezeit noch längst nicht vorbei. Ein knuspriger stellenweise leicht brüchiger Sound, der anders als so viele Minimaltechnoplatten zu Zeit das Spröde in seinen Grooves gerne raushängen lässt und dabei den Dancefloor um so mehr aufwühlt. Mächtig.
www.cmykmusik.com
BLEED

Audio Soul Project - High Off The People
[Fresh Meat/014 - WAS]
Eins meiner Lieblingslabel wenn es um funkige gut gelaunte Housetracks geht, die einen immer wieder weiter treiben, kommt hier mit zwei so euphorischen Tracks, dass man am liebsten den ganzen Abend damit zubringen möchte. Euphorisierend und unschlagbar funky. Und die Remixe von Subsky und Nathan Drew Larsen passen sich perfekt an.
BLEED

imagineIAM - Merry Go Round [Hand On The Plow/008]
Aus Luisiana kommen imagineIAM und stiften auf der neuen Hand On The Plow ganz schön Verwirrung. Die Tracks bestehen vor allem aus Drums, Gitarren und Vocals und tendieren gelegentlich ins Absurde. Handzelebrierter Funk der besonderen Art für alle die mal eine Erholung von der elektronischen Linearität brauchen und sich nicht davor scheuen hecktische Tracks als Erlösung zu betrachten. Der Beckett & Taylor Mix ist fast schon Afro-Dubstep.
www.handontheplow.org
BLEED

Like A Tim - Like 12 [Like Records/012 - Clone]
Viel zu selten kommen dieser Tage Platten von Like A Tim raus. Aber wenn, dann sind sie fundamental. Die 4 Tracks der neuen EP bestehen aus Drumsounds und Acid. Nichts sonst. Alles andere wäre hier Überfluss. Alles andere würde nicht so kicken. Alles andere wäre nicht Like A Tim. 4 Monster die einem das Fürchten vor der Hardware lehren. Erneut. Immer wieder. Und damit ist endlich mal wieder jemand am Start, der James Cotton die Acidkrone streitig machen kann. Killertracks für Fundamentalisten und solche die es schnell wieder werden wollen.
likeatim.com
BLEED

Kasper - Davai Davai EP [Mupa/009 - Intergroove]
Vom Esperanza Macher kommt die neue Mupa und ist so slick und dark pulsierend böse, dass man schon mal vorher tief durchatmen sollte. Ein Housemonster, dass sich langsam aus der Tiefe in einem summenden Vocal immer mehr Soul holt und mit den klaren Bongos und lichtlosen Bässen einfach so tief in die Seele bohrt, dass einem schwindelig werden kann. Damian Schwartz verwandelt das in einen leichteren noch housigeren Dub und mit "Bihotza" ist die Platten dann endgültig bei Deephouse angekommen und schwelgt in Orgeln und einem Vocalloop das die Realität beschwört, die House immer schon auf die Seele geschrieben war.
www.mupa.biz
BLEED



db127_reviews.indd 91 20.10.2008 13:13:16 Uhr

DE:BUG PRÄSENTIERT

FESTIVAL

ELEVATE 2008

Festival für zeitgenössische Musik, Kunst und politischen Diskurs
Graz, 5. bis 9. November

Das inzwischen fast schon traditionelle, aber auf jeden Fall legendäre Elevate-Festival geht in die vierte Runde und legt dabei sowohl inhaltlich als auch musikalisch ein opulent beeindruckendes Programm vor. Die zahlreichen Vorträge, Diskussionen, Workshops, Filme und Projekt-Präsentationen widmen sich dieses Jahr den Gemeingütern, also den gesellschaftlich heiß umkämpften „Commons". Unter dem Titel „Elevate The Commons!" wird der zeitgemäße Umgang mit kulturuellen, sozialen, ökologischen und ökonomischen Ressourcen ausgelotet, dabei kommen unter vielen anderen der Träger des Alternativen Nobelpreises Percy Schmeiser, der Leiter von Creative Commons Brasilien Ronaldo Lemos und die Bergbäuerin und La Via Campesina Aktivistin Heike Schiebeck zu Wort. Im Musikprogramm gibt es unter vielen anderen von DJ Spooky, Deadbeat und Fuckpony auf die Ohren.

www.elevate.at

RUBIES ON TOUR

08. bis 19. November

TOUR

Das sympathischste Familienmitglied im 70s-Revival sind die beiden Rubies-Frauen, die mit schwer entspannter Sommerferienlaune an ihren Fleetwood-Mac-Melodien basteln, ohne sich vor kleinen Patzern hier und da zu fürchten. Die selbst gemachten Pophits ihres Debüts „Explode from the center" sind noch einmal so erfrischend, wenn man sie auf der Bühne hantieren sieht, als hätten sie gerade eine Schatzkiste entdeckt. Mal sehen, ob sie auch auf dieser Tour wieder die befreundeten Jungs von „Whitest Boy Alive" unterstützen werden. *www.rubiesmusic.net*

Daten: 08.11. - Brüssel, Club Oscillations @ Recyclart / 10.11. - Amsterdam, Paradiso / 11.11. - Düsseldorf, Zakk / 12.11. - Stuttgart, Schocken / 13.11.2008 Zürich, Zukunft / 14.11. - München, 59:1 / 16.11. - Dresden, Societätsheater / 18.11. - Berlin, Lido / 19.11. - Hamburg, Übel & Gefährlich

PARTY

SOCO LIMELIGHT

RheinTriadem, Köln, 1. bis 15. November

SOUTHERN COMFORTs SoCo Limelight geht in die zweite Runde. Hamburg ist bereits gestartet, diesen Monat geht es pünktlich am 1.11. in Köln weiter. Im RheinTriadem am Konrad-Adenauer-Ufer wird die Vielseitigkeit der Clubkultur mit einem Mix aus Poetry Slams, Ausstellungen, Lesungen, Cocktail-Events und natürlich jeder Menge Musik und Dancefloor zelebriert.

Mit dabei: Marcel Baumann (4.11.), Hans Nieswandt (02.11.), Oliver Korittke & DJ Rutte (1.11.), Daniel Schoepps (9.11.), eine Visions Aftershow Party zu Ghost Of Tom, Joad & Miyagi , Yes Solar (15.11.), Missil bei Intro Intim (21.11) und vielem mehr. Wir sind mit der DJ-Triade Ji-Hun Kim, Sven VT und Bleed am 6.11. mit unserem Electronic Comfort dabei und sehen uns dann im nächsten Monat wieder, wenn es gilt Frankfurt zu erobern.

Wer die reichhaltige Palette des Nachtlebens im Crashkurs erleben möchte, sollte sich ein Dauerticket für die SoCo Limelight Bars buchen. Alle Infos rund um SoCo Limelight und das genaue tägliche Programm bis zum 22.11., an dem T.Raumschmiere das Schiff zum Kippen bringen wird unter: *www.soco-limelight.de*

dbg127_prä sentationen.indd 92 17.10.2008 18:10:01 Uhr

GIG

SQUAREPUSHER

Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin
26. November

Tom Jenkinson war in einem anderen Jahrzehnt das Whizzkid des Doublebass-Breakbeats. Jetzt ist er der Dietmar Dath des Hitech-Saubermann-Cores. Sein Jazzrock changiert zwischen blümeranten Soundtracks für Margarine-Werbung und vertracktem Math-Rock. Das Pickel-Nerdige ist gewichen. Und wenn er in der Volksbühne im Trio zum Standardtanz aufspielt, werden ganz neue Dimensionen in die Beine fahren. Ein echter Musiker grinst breit.

COKE DJ CULTURE

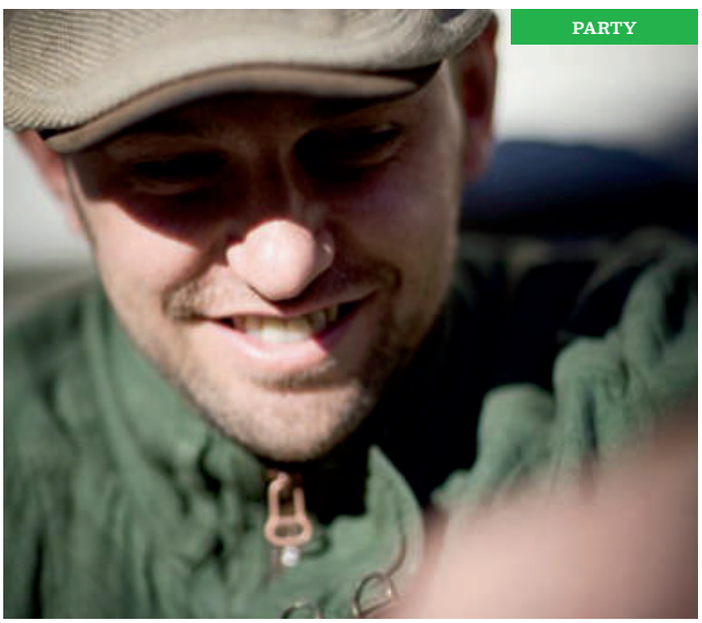
München, Dresden, Berlin, Hamburg, Dortmund
14. bis 22. November

Die Melange aus HipHop, Breakbeats und House wird in deutschen Clubs eher selten angerührt. Coke DJ Culture setzt mit „Selected Real Music“ aber seit fünf Jahren auf dieses Konzept – und wird genau deshalb gefeiert. Ihr heterogenes Booking winkt aber auch mit gleichbleibend großen Namen: u.a. Afrika Bambaataa, Grooverider, DJ Premier, RJD2, Henrik Schwarz, Shinehead. Zum fünften Geburtstag haben sie Swayzak und The Nextmen eingeladen. Während Swayzak sich mit Techhouse-Sensibilität und Sänger Richard Davis ganz weit ins Popgehege vortasten, klopfen the Nextmen ordentlich auf den Crossover-Busch zwischen HipHop, Retro-Electro und Party-Alarm. Ohren auf und Arsch zusammenkneifen heißt die Devise, denn deftige Würzung wird es ordentlich geben.

Daten: 14.11. - München, Backstage / 15.11. - Dresden, King Beatz Club@Straße E / 20.11. - Berlin, Maria am Ostbahnhof / 21.11. - Hamburg, Molotow / 22.11. - Dortmund, Versteck

www.coke-dj-culture.de

PARTY



PARTY

DE:BUG IM PICKNICK

Picknick, Dorotheenstr. 90 Berlin
31. Oktober ab 22 Uhr

Eure De:Bug kommt jetzt monatlich vom Print und Netz auf die Tanzfläche. Elektronische Lebensaspekte zum Ansehen, zum Anfassen und zum Abfahren. Kein geringerer Ort wurde dafür ausgewählt als das Picknick in Berlin Mitte. Am 31. Oktober geht es um 22 Uhr los mit einer exklusiven Filmvorführung von "Totally Wired“, dem Dokumentarfilm über schneidersbuero mit: Dieter Doepfer, Junior Boys, Jessica Rylan, Daniel Miller, Ricardo Villalobos, Magda, Marc Houle und vielen anderen. Dann wird Andreas Schneider höchstpersönlich drei seiner Modularsysteme vorstellen. Neueste Musiktechnikhochkultur darf und soll hier ausprobiert werden und ist unbedingt auch was für Nicht-Knöpfchendreher. DeWalta (Meander, Vakant, Kalk Pets) und Paul Frick (Kalk Pets) werden sowohl live als auch mit Platten beweisen, dass sie nicht umsonst unsere derzeitigen Redaktionslieblinge sind, und der De:Bug-Bunch wird das Ganze ergänzen und euch das auf die Ohren geben, worüber bei uns sonst nur zu lesen war.

dbg127_prä sentationen.indd 93 17.10.2008 18:11:39 Uhr

WO ES BESSER IST …

**Sie machen die Globalisierung erst möglich – und sind ihre ersten Opfer.
Sie verlassen ihre Familien – und unterstützen die Ökonomie ihrer Heimatländer.
Migrantinnen und Migranten treiben das 21. Jahrhundert an.**

Juri Andruchowytsch, Petra Dannecker, Eric Hobsbawm und Ilija Trojanow (u. a.) folgen den Wegen der Migration.

DAS NEUE HEFT DER EDITION LE MONDE DIPLOMATIQUE

Bestellen Sie jetzt: www.monde-diplomatique.de • Auch im Abo oder in Ihrer Buchhandlung

8,50 €, broschiert, 112 Seiten, ISBN 978-3-937683-20-1

LE MONDE *diplomatique*
Der globale Blick

De:Bug 128 Vorschau // ab dem 28. November am Kiosk

Vorabdruck: Lost & Sound in der Bar25

In seinem Buch „Lost and Sound“ erklärt der taz-Redakteur und De:Bug-Autor Tobias Rapp, was es mit „Berlin, Techno und Easyjetset“ auf sich hat. Dazu porträtiert er Tänzer, DJs und Produzenten, aber auch Stadtplaner und strukturiert die Texte formal mit einem Rave durch alle Wochentage. „Lost and Sound“ erscheint Anfang 2009 bei Suhrkamp, wir bringen vorab einen eigens vom Autoren kompilierten Text, der verschiedene Passagen aus dem Buch zum just geschlossenen Club Bar25 zusammenbringt.

Gadget Mad: Produkt-Popstars

Während der Popstarbetrieb immer lahmer wird, begeistern sich die Massen für einen Kult, der jahrzehntelang im Verborgenen blühte: Elektrogeräte sind die Stars von heute. Nicht zuletzt durch Apples clevere Instrumentalisierung entwickelt sich der elektronische Warenfetisch vom fragwürdigen Nerd-Vergnügen zur amtlichen Freizeitbeschäftigung. Das sorgt reichlich für Irritationen, weil sich altgediente Gagdet-Fanatiker plötzlich im Mainstream wiederfinden und ehemaliges Geheimwissen um GearPron, Unboxing und taiwanesische Auftragsfertiger zum Allgemeingut wird. Und nicht zuletzt droht dabei das fein austarierte Verhältnis zwischen Konsumverblödung und subversivem Hacker-Witz aus der Balance zu geraten.

Labels mit Zukunft

Nicht selten fallen uns Produzenten und Label schon bei ihrer ersten 12“ auf, oft genug aber lassen wir sie auch links liegen bis zum ersten Album. Dabei gab es 2008 einiges zu entdecken. Mit Brut!, Meander, Full Panda, Broquade und ein paar anderen stellen wir euch einige bemerkenswerte Label gründlicher vor, von denen wir uns für das kommende Jahr noch wirklich viel erwarten.

ABO

Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 12 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

UNSER PRÄMIENPROGRAMM

Dave Aju - Open Wide (Circus Company)
Was für ein sensationelles Album! Wer braucht schon eine Synthesizer-Armada, wenn man mit Mund und Stimmbändern doch alle Sounds der Welt produzieren kann. Ein perfektes House-Album, mit Witz, Charme und Swing. Muss man haben.

Ricardo Villalobos - Vasco (Perlon)
Schon immer war klar, das Ricardo mehr Platz für seine Tracks braucht, als eine Vinyl-Seite aushält. Und die vier Tracks, die Vasco ausmachen, reizen dieses Format endgültig bis aufs Letzte aus. Perkussive Jams der deepsten Art und definitiv die beste Form, elektronischen Jazz zu machen.

The Sea & Cake - Car Alarm (Thrill Jockey)
Die Band um Sam Prekop ist nach wie vor in Hochform. Butterweiche Chicago-Songs, jenseits jeglichen Muckertums. Hier zählt nur der Moment der Glückseeligkeit. Knietief im Wohlklang der klassischen Band.

Lee Jones - Electronic Frank (Aus)
Der MyMy-Mann mischt auf seinem neuen Album Dancefloor-Überraschungen mit akustischer Deepness. In wie viele Richtungen man dabei einen Bassdrum-Track drehen kann, lässt uns die Münder offen stehen. Eine der Überraschungen des Jahres.

V/A - Saturday I'm In Love (Diynamic)
Mit den Releases von Künstlern wie Stimming, Solomun und Kollektiv Turmstraße mischt das Hamburger Label Diynamic seit einiger Zeit die House-Nation auf. Neben den alten Hits finden sich auch bisher unveröffentlichte Tracks auf dieser geschmackvollen Doppel-Compilation.

DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Strasse 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030 28384458, Email: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, KtNr 1498922

HIERMIT BESTELLE ICH ZWÖLF AUSGABEN DE:BUG ALS ...

○ ABONNEMENT INLAND
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 36,- inkl. Porto und Mwst.

○ ABONNEMENT AUSLAND
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 41,- inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ GESCHENKABONNEMENT
12 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person (“Beschenkt”-Feld beachten!)

WIR GARANTIEREN DIE ABSOLUTE VERTRAULICHKEIT DER HIER ANGEGEBENEN DATEN GEGENÜBER DRITTEN

○ BANKEINZUG

Kontonummer: .....

Bankleitzahl .....

Kreditinstitut .....

○ BAR

○ ÜBERWEISUNG

○ PAYPAL
(NUR AUSLANDSABO)

○ DEINE DATEN

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

○ GESCHENKABO FÜR

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

Ort, Datum ..... Unterschrift .....

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Str. 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. 36 EURO (Inland) oder 41 EURO (Ausland) auf das Konto der Debug Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, KNR: 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

dbg127_abo.indd 111 20.10.2008 17:53:24 Uhr

MUSIK HÖREN MIT:
JAZZANOVA

Cool ist es, sich einen feuchten Kehricht ums Coolsein zu scheren. Emotionalität ist cool. Soul. Jazzanova haben das Konstruktionsprinzip des Soul bis ins Kleinste analysiert und nachgebaut, um an die Emotionalität ranzukommen. "Of all the things" markiert eine radikale Zuspitzung: weg von der gesampelten Beat-Science, hin zum live eingespielten Album mit Songs und Sängern. Und was für Sänger. Neben Paul Randolph oder Ben Westbeech schmachtet unverkennbar Schlafzimmersoul-Legende Leon Ware. Trotz dieses Bekenntnisses zu wertkonservativem Qualitäts-Soul haben sie natürlich nicht ihren Sinn für die musikalischen Pirouetten aller Couleur verloren, die universell interessierten Crate-Digger, die sie sind. Aber bei Don-Quichotte-Casio-Italo ist die Toleranzschwelle doch erreicht. *Von Jan Joswig*

Ich habe Jazzanova immer als zweisträngig wahrgenommen, einmal die Beatscience und einmal die Soulliebhaberei. Jetzt wirkt es für mich so, als wärt ihr mit der Soulliebhaberei an einem Höhepunkt oder vielleicht auch einem Endpunkt angelangt.

Alex Barck (2. v.l.): Soul spielt für uns generell eine große Rolle, sowohl was das Empfinden von Musik angeht, aber auch als Musikrichtung. Man kann nicht von einem Ende reden, eher von einer Art Anfang.

Das Album markiert einen einschneidenden Punkt. So viel live eingespielt, mit so vielen Sängern gearbeitet ...

Axel Reinemer (1. v.r.): Wir haben fast alles live eingespielt, bis auf einen Song. Das war auf jeden Fall neu.

Wir haben viel experimentiert.

Stefan Leisering (2.v.r.): Musikjournalisten machen gerne den Fehler, nur auf den Musikstil zu achten. Wir wollen coole Emotionen rüberbringen, ob wir das jetzt mit kräftigen Soulstücken machen, ob ein bisschen mehr Rock dazukommt oder wieder mehr Jazz, wird sich in Zukunft zeigen. Früher waren unsere Stücke immer sehr hybrid und sollten ja nicht in irgendeine Richtung eingeordnet werden können. Jetzt ist es für mich auch gut zu sagen, das ist ein Soulstück, das ist ein Brasilstück. Das finde ich viel aktueller denn je.

Fühlt ihr euch wie Donald Fagen, als jemand, der von außen eine ethnisch anders gelagerte Kultur aufgreift und nachbaut?

Alex: Ich höre ja schon seit 17, 18 Jahren Soulmusik und das ist so verinnerlicht, da könnte ich gar nicht mehr entscheiden, ob etwas von außen kommt oder nicht.

Jazzanova, Of all the things, ist auf Verve/Universal erschienen.
www.jazzanova.de. Releaseparty im Cookies, Berlin: 15.11.08

NERD: HAPPY
Seeing Sounds, Star Trak 2008

Axel: Neptunes, oder?

Ja genau. Die sind den umgekehrten Weg gegangen, kommen aus der HipHop/R'n'B-Ecke und machen jetzt so ein U2-mäßiges Stück.

Alex: Das erste Album von denen war ja ein komplettes HipHop-Album mit Drummachine, sie haben es dann aber vom Markt genommen und live nachgespielt. Das war ein Wendepunkt, an dem viele Bands gemerkt haben, dass man durch Live-Auftritte auch Geld verdienen kann.

Axel: Die Neptunes waren schon immer Rock-affin. In Bezug auf uns würde ich sagen, dass es nicht die allerneuste Sache der Welt ist, dass Musiker eine Wendung in eine andere Richtung machen und von da Inspirationen bekommen. Es gibt auch genug Leute aus der Live-Szene, die jetzt alles elektronisch machen und das viel schöner finden. Wir haben aber die letzten elf, zwölf Jahre nur programmiert und Texturen per Step-by-Step-Programmierung erzeugt, da ist es einfach was ganz anderes, jetzt selbst Akkorde einzuspielen, auch wenn da vielleicht kleine Fehler drin sind. Das macht es ja erst reizvoll.

Wie steht ihr zu Amy Winehouse? Ist das nur Nostalgie-Ausnutzung?

Alex: Da ist der Fokus auf der Performance-Seite zu sehen. Das ist natürlich schon ganz gut produziert, aber eher den Bedürfnissen eines breiten Massenpublikums angepasst. Sie als Performerin sticht natürlich ganz klar heraus, da kann man die Musik fast schon wieder vernachlässigen. Das ist legitim, weil es Leute wieder für diese Art von Musik sensibilisiert. Unser Ansatz ist aber eigentlich ein anderer. Wir sind erst mal keine Performer, sondern haben uns immer als Produktionsteam im Hintergrund gesehen. Wir werden jetzt erst als DJs Performances bieten. Das kann gut gehen – oder auch nicht.

In welcher Rolle auf der Bühne?

Alex: Wirst du sehen! (Gelächter)

LEON WARE: LEARNING HOW TO LOVE YOU
Musical Massage, Motown 1967

Axel: Leon Ware.

Ich finde interessant, dass Leon Ware so ein Beispiel für Schlafzimmersoul ist. Dieses Modell des "Senior Sex Citizen" gibt es im weißen Bereich gar nicht, oder? Da ist man immer gleich ein geiler alter Sack.

Axel: James Last! (Lacht)

Alex: Leon Ware ist auch immer noch so. Wir hatten den ja vor Ort und der kann einem jungen Menschen auch noch was erzählen über Sex. Hat er dann auch zur Genüge gemacht. Ich habe schon immer das Gefühl, dass es sich beim Soul sehr viel um Sex dreht, und selbst wenn sich etwas nicht darum dreht, zieht es die Energie daraus. Er verkörpert das total krass. Wenn er anfängt zu singen, dann denkst du sofort an die schönste Sache der Welt. (Gelächter)

Er ist an uns herangetreten, denn er hatte ein Projekt, das sich "Pink Dancer" nannte, da sollten wir auch einen Beitrag machen. Wir haben ein bisschen rumgejammt und kamen ins Gespräch. ich erzählte ihm, dass "Rockin' you eternally" mein Lieblingssong von ihm ist, weil der auch in den DJ-Kreisen eine Rolle spielt. Wir haben uns den Song angehört und festgestellt, dass Marcus Vallé den mitproduziert und mit-

dbg127_musikhörenmit.indd 96 15.10.2008 13:18:31 Uhr

geschrieben hat. Wir haben uns richtig in den Song vertieft, um zu erfahren, warum er so klingt, wie er klingt. Das war ein Paradebeispiel für anderes Sampling, sehr nah am Original.

Was macht denn so ein älterer Gentleman heute?

Axel: Der hat gerade ein Album gemacht. Er ruht sich auch nicht aus, obwohl er bestimmt schon genug Geld hat.

Alex: Dadurch, dass ständig jemand von ihm samplet, z.B. Mary J. Blige, kann er ein gutes Leben führen.

Aber der Performer steckt trotzdem in ihm?

Alex: Ja klar. Aber in der Zwischenzeit schickt er auch mal Bilder, wie er dicke Fische angelt in Santa Monica.

Wieso ist er auf euch zukommen?

Alex: Er hat etwas mit Kenny Dope und Spinna gemacht. Dann wollte er uns auch mal checken. Ich glaube, er war sowieso in der Ecke, er tritt wohl öfter in Amsterdam auf.

MAGAZINE 60: DON QUICHOTTE
12inch, CBS 1984

Alex: Italienisch oder spanisch?

Mein Lieblingsbeispiel für völlig alberne Italo-Disco. Magazine 60 heißen die. Das ist ja eine Ecke, in die viele, die einen gleichen Hintergrund haben wie ihr, hingedriftet sind, Metro Area zum Beispiel ...

Alex: Da gibt es ja auch Gutes und Schlechtes. Ich habe vor fünf Jahren mal versucht mich da reinzuarbeiten. Die Sachen, die wirklich gut sind, sind doch sehr überschaubar. Für unsere Ohren zumindest. Wenn es dann in eine ganz krasse Cheesigkeit abdriftet, wo die Harmonien schon an Schlager erinnern, geht's dann nicht mehr. Aber sonst spielt es eine Rolle, die guten Sachen kommen aber immer aus dem hybriden Bereich, von NewWave-Leuten, David Byrne von Talking Heads ist für mich da ein Beispiel. Ich bin nicht der größte B 52's-Fan, aber die "Mesopotamia"-Platte, die Byrne produziert hat, finde ich wieder gut.

Aber zu novelty-mäßig sollte es auf keinen Fall sein?

Alex: Ich verstehe es manchmal nicht. Beim Plattenauflegen gehe ich davon aus, dass ein DJ das bewusst macht. Aber auch da gibt es einen Reiz, totale Scheiße aufzulegen und andere Leute vertrauen dir und finden das auf einmal cool. Ich kann mir vorstellen, dass so wirklich Trends entstehen.

Ist euch das aufgefallen mit "The voice of Q"? Das war jetzt auf der Mix-CD von Damian Lazarus für Soma. Plötzlich haben das alle 17-jährigen Kids auf ihrem Rechner.

Alex: Das ist ja bei uns nicht anders. Es gibt ja zu jedem Jetztzeit-Movement auch ein Movement in der Vergangenheit. Das ist ja das Schöne an der Musik, dass es eigentlich nie ein Retrovorwurf sein kann. Man kann sich vorwerfen lassen, dass man etwas schlecht umsetzt, aber nicht, dass man alte Musik macht. Wir wurden ja auch oft als Retro-Typen abgewatscht. Zu jedem Entwurf heute gibt es aber etwas in der Vergangenheit. Es kommt nur darauf an, wie man damit umgeht. Ich finde, dass die Grenzen zwischen alt und neu verschwimmen. Deshalb funktionieren auch Sachen wie Amy Winehouse im Radio und im Club.

Ihr hattet ja auch das Problem, dass Techno zu eurer Anfangszeit einen nur auf die Zukunft gerichteten Blickwinkel hatte, aber das ist ja längst nicht mehr so.

CHAZ JANKEL: NO.1
12inch, A&M 1985

Axel: Chaz Jankel ...

Dadurch, dass ihr das gleich erkannt habt, nehmt ihr mir ein bisschen den Wind aus den Segeln, da ich eigentlich darauf hinauswollte, dass ihr euch um Musikentwicklungen in UK wenig gekümmert habt.

Alex: Wir sind schon eher die US-Typen. Aber man muss sagen, dass es da auch Zwischenstationen gibt. Es gab eine Zeit, als Gilles Peterson für England Sampler mit Ami-Sachen zusammengestellt hat. Wenn man in Amerika eine Retro-Black-Bewegung hätte starten wollen, wäre das schwierig geworden. Da gab's neue Varianten wie HipHop. Das James-Brown-Revival-Ding, das auf einmal Acid-Jazz geworden ist, das musste in England passieren.

Würdest du sagen, man kann einen Unterschied zwischen einem amerikanischen und einem englischen Sound machen?

Alex: Es ist ein bisschen cleaner in England. In Amerika waren das viel mehr so Collegebands oder super kleine Label, wogegen in England die Musikindustrie seit den Beatles so strukturiert war, dass wenig Independent-Sachen passiert sind und eher Leute mit einem sauberen Sound vorgezogen wurden.

Axel: Für mich war England auch eine Art Einstieg. Ich habe 1987 Coldcut und später Bomb The Bass gehört. Dieser Sample-Craze parallel zu Acid war eine lustige Spielwiese, da war HipHop, House und alles schon mit drin. Darüber bin ich auch erst zum HipHop gekommen. Ich kannte erst den Coldcut-Remix von Eric B & Rakim, bevor ich mich mit Eric B & Rakim beschäftigt habe. Die HipHopper in Amerika sind die mit den Goldketten gewesen, die in England die mit den lustigen Hüten.

Und die HipHopper in Amerika wollten ja auch was erzählen, die in England eher nicht so.

Alex: Mittlerweile wollen aber die Engländer mehr erzählen, z.B. Ty und Roots Manuva, die sind ein bisschen mehr serious.

MORGAN GEIST: THE SHORE
Double Night Time, Environ 2008

Das ist neu.

Alex: Klingt aber ganz schön alt. Könnte das Morgan Geist sein?

Ist Morgan Geist.

Alex: Mit dem Junior-Boys-Sänger. Ist auch ein sehr zugängliches Album, oder?

Das ist eines der eingängigsten Stücke, aber das Soundgerüst ist schon ziemlich komplex. Und das finde ich ziemlich England-80s-mäßig.

Stefan: Diesen über zehn Jahre anhaltenden Hype der 80er sollte man auf eine ganz lockere Weise durchbrechen. Das Revival dauert mittlerweile länger als die 80er selbst und irgendwann kann man auch mal was anderes ausprobieren.

Alex: Ich habe jetzt schon von ein paar namhaften NewDisco/Balearic-DJs gehört, dass die wieder unsere alten Nummern spielen. Das ist schon lustig.

STYLE COUNCIL: SOUL DEEP/A MINER'S POINT
12inch, Polydor 1984

Das müssen wir jetzt komplett durchhören.

Alex: Ist das ein Interview?

Ja. Ich drehe mal um. Das ist eine 84er-Maxi von Style Council.

Alex: Ich wollte gerade sagen, der singt ja wie Paul Weller.

Das ist ein Allstarsprojekt, da sind auch alte Soulleute mit dabei. Das wurde zur Unterstützung der Bergarbeiter aufgenommen, damals diese Streiks. Auf der Rückseite ist ein Interview von Paolo Hewitt mit zwei Bergarbeitern. Diese Verbindung von Soulpop mit Politik gibt es ja heute überhaupt nicht mehr. Was haltet ihr von einem direkt politischen Engagement?

Axel: Ich habe von Pink gelesen, das war ja sehr politisch.

Alex: Und dieses Eminem-Album, das gefloppt ist, eben weil es politisch war. Eigentlich gab es ja auch noch dieses Kanye-West-Album, "What's your addiction", da ging es darum, dass ihm immer alle etwas verbieten, aber er genau das will.

Stefan: Lustigerweise hat ja unser Song "Lie" einen leicht politischen Einschlag.

Alex: Joe Dukie hat ja auch quasi angeregt von uns einen Konsumkritik-Song hingelegt. Vielleicht sind wir die Einzigen, die das Genre noch bedienen. (lacht)

Stefan: Es ist aber immer komisch, Songs mit einem speziellen politischen Anlass 20 oder 30 Jahre später zu hören, weil man sich dann fragt, was die allgemeingültige Bedeutung ist. Ich find's immer schöner, Songs mit allgemeingültiger Bedeutung zu schreiben, damit sie einfach länger leben. Obwohl es natürlich auch etwas für sich hat, Songs aus einem konkreten Anlass zu schreiben. Es gibt von den Byrds einen Song, den sie auf einem Hippie-Festival aufgenommen haben, auf dem irgendetwas verboten wurde oder sie von der Bühne mussten. Aus diesem Anlass haben sie dann den Song geschrieben. Das wird beim Hören nicht ersichtlich, aber wenn man die Geschichte dazu kennt, macht es Sinn.

Aber es ist nicht so, dass es zwar aus der damaligen Zeit nachvollziehbar ist, aber von heute aus gesehen naiv wirkt?

Alex: Nein, ich denke, im Gegenteil. Wir sind ja selbst keine Songwriter in dem Sinne, dass wir die Texte schreiben, aber für mich persönlich wäre das eine Verpflichtung, Sachen anzuprangern, die einem nicht gefallen.

Stefan: Es gibt aber auch immer die Gefahr, dass das zu sehr mit dem erhobenen Zeigerfinger daherkommt.

Alex: Ich gehe jetzt davon aus, dass jemand, der gute Songtexte schreibt, das so verpacken kann, dass jeder sofort weiß, worum es geht, den erhobenen Zeigefinger aber nicht spürt.

Stefan: Man darf natürlich vergessen, dass es ja eigentlich nur bekannte Künstler sein können, andere finden ja gar kein Gehör. Es gibt natürlich noch tausende kleine Punkbands ...

Aber die machen ja genau das, was von ihnen erwartet wird, Es wäre wahrscheinlich spannender, wenn eine Punkband mal ein sleazy Loversstück aufnehmen würde.

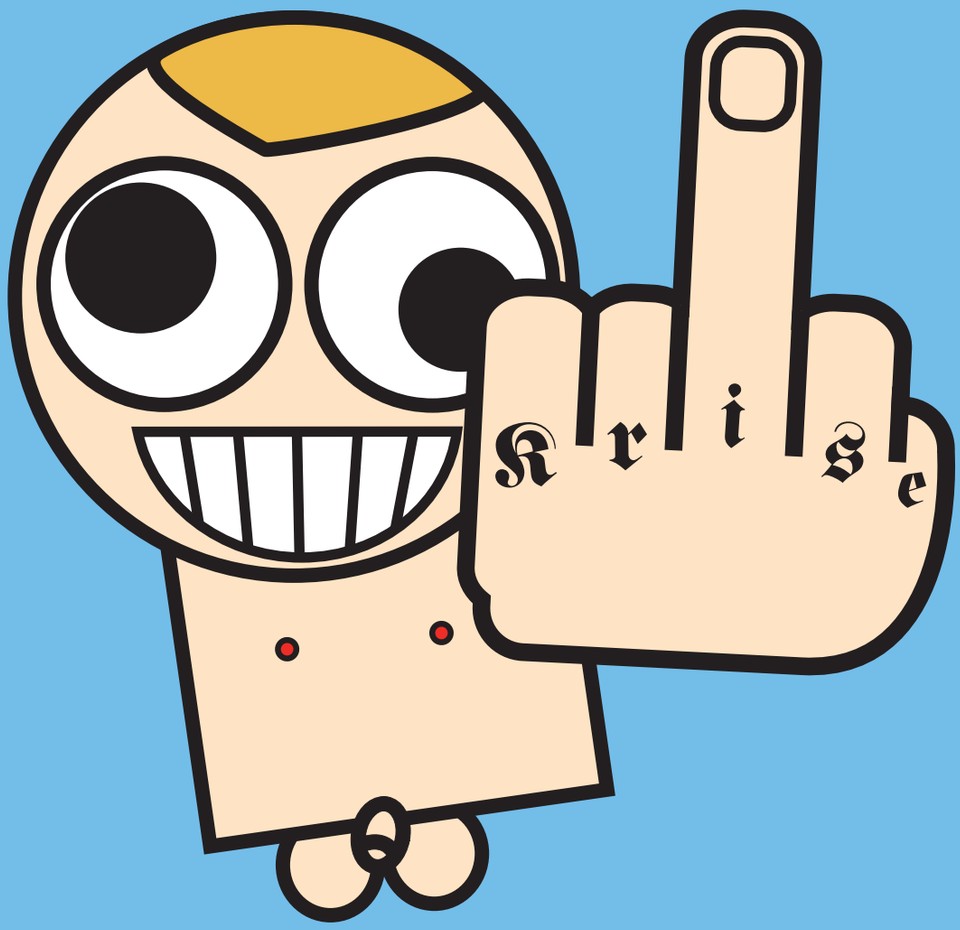
Alex: Na ja, das ist immer so eine Sache, wie man sich selbst im Musikzirkus positioniert. Vielleicht möchte man ja auch nur eine gute Zeit haben, das soll auch erlaubt sein.

dbg127_musikhörenmit.indd 97 15.10.2008 13:18:45 Uhr

FÜR EIN **BESSERES** MORGEN

Text: Anton Waldt Illustration: harthorst.de

Der Herbst bringt Heimweh und Durchfall über Stadt, Land und Kontinent, sogar bis nach Australien, zum Beispiel neulich in Alice Springs: Ein siebenjähriger Junge stieg außerhalb der Öffnungszeiten über den Zaun des Zoos, tötete 13 Tiere und warf sie dem Krokodil "Terry" zum Fraß vor. Der Junge gelangte unbemerkt über einen Zaun ins Innere des Reptilienparks, weil ihn das Sicherheitssystem aufgrund seiner geringen Körpergröße nicht erfasste. Zur Ehrenrettung der Technik sei erwähnt, dass eine Überwachungskamera anschließend detailliert festhielt, wie Terry eine Riesenschildkröte, mehrere Bartagamen und verschiedene Echsen verschlang. Sleep very well in your Bettgestell! Terry war übrigens schon vor dem Vorfall die Attraktion des Reptilien-Centers, jetzt ist er landesweit berühmt und die POAs (Pissed-off Aussies) sind richtig angefressen. OK, "angefressen" ist eine unpassende Formulierung, wenn man Beef vermeiden möchte. OK, "Beef" ist auch schlecht. Was sagt der Experte? Der Leiter des Instituts für Gesprächsforschung in Radolfzell, Martin Hartung, sagt: "Es gibt zwar schon 700.000 Kommunikationstrainer in Deutschland, doch kaum einer ist offen für die Realität, für die empirischen Ergebnisse." 700.000 Kommunikationstrainer auf 80 Millionen Deutsche! Das sind fast 0,9 Prozent der Bevölkerung, Babys und Greise inklusive. Im Umgang mit Experten für Gesprächsforschung sollte man auf der Hut sein, erst recht, wenn sie von "der Realität" und "empirischen Ergebnissen" anfangen. Bei 700.000 Kommunikationstrainern wäre der Leiter des Instituts für Gesprächsforschung in Radolfzell natürlich eine große Nummer, der Topexperte, der Megachecker, der ganz lässige Oberchiller. Klarer Fall von Tür-ins-Gesicht-Technik, bei der man einen echt großen Gefallen erbittet, der erwartungsgemäß abgelehnt wird, um so den Boden für die Erfüllung einer kleineren Bitte zu bereiten. Wobei Letztere bei Tageslicht betrachtet immer noch eine glatte Unverschämtheit darstellt, aber der Gefallen wird wahrscheinlich trotzdem gewährt, schließlich wurde uns zuvor ein schlechtes Gewissen gemacht und niemand ist gerne dauernd total geizig. Also heißt es jetzt: 700.000 Kommunikationstrainer sind natürlich übertrieben, einigen wir uns auf 500.000, OK? Ehe man sich versieht, sind 0,6 Prozent aller Deutschen Kommunikationstrainer und dann suchen Psychiater nach Internet-Süchtigen im Second Life und erklären weitere 12,3 Prozent aller Deutschen zu Opfern der Computer-Mafia. Die Zeiten, in denen WWW mit "Werte, Wandel, Wachstum" übersetzt wurde, sind wohl endgültig perdu. Stattdessen erzählen Computer einem immer mehr Sachen, die man eigentlich gar nicht wissen will, so auf die pseudozufällige Tour. Kurze Zeit später finden Marketingexperten dann raus, dass Menschen mit Akne und Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätssyndrom (ADHS) am Rechner TV konsumieren, weshalb die Produktion von Gesichtsreinigungswasserwerbespots eingestellt wurde und Dangerfreak und sein Cleanteam arbeitslos werden. Dabei war ihr letzter Pickel-Track "More Underground (than you are)" ein echter Burner. Gute alte Fuß-in-der-Tür-Technik is hard to find these days. Um einen lächerlich kleinen Gefallen bitten, der natürlich erfüllt wird, woraufhin das Opfer bei der nachgeschobenen größeren Bitte schon so verstrickt ist, dass es einwilligt - so viel Aufwand wird kaum noch betrieben. Aber wer hätte heute schon noch Zeit, seinem eigenen Gequatsche hinterherzurecherchieren? Vielleicht der Dangerfreak und sein Cleanteam, aber die zeigen Stinkefinger und schließen sich lieber der boomenden Drogenwandervogelbewegung an, von allen Seiten strömen die POAs (Pissed-Off Advertisers) in die Mittelgebirge und machen sich nackt. Der Megatrend zum Spätherbst heißt nämlich: Die Mittelgebirge sind wieder da, im Mittelgebirge, da steppt der Bär, Outdoorhändler machen ihren Schnitt, Kapitalflüchtige lutschen Balsamicoeis und Drogenwandervögel lassen es sich ordentlich besorgen. Nur die Pilzsucher fehlen dieses Jahr. Die wurden nämlich von eingewanderte Pilzsorten dahingerafft, weil die in keinem Pilzbuch verzeichnet sind und ungehindert in Butter-Pilz-Omelettes vordringen. Für ein besseres Morgen: Facility Manager meiden, Props für Hausmeister droppen, die Multibeamsysteme auf Liebe einstellen und Raven, bis die Sensoren sausen.



dbg127_abt.indd 114 20.10.2008 17:48:09 Uhr

carhartt®
WWW.CARHARTT-STREETWEAR.COM
Work In Progress Textilhandels GmbH - authorized distributor for europe © 2008 Carhartt inc. U.S.A. ® carhartt and carhartt logo are registered trademarks of Carhartt Inc., Dearborn, Mi 48121, U.S.A.

Entertainment für dich. Und von dir.

Mit dem Nokia N96 hast du Entertainment immer und überall dabei. Lass dich vom Live-Stream eines Konzerts mitreißen. Sei Regisseur, Kameramann oder Fotograf. Lehn dich zurück und genieße großes Kino: Der Kultfilm „Matrix“ ist bereits vorinstalliert. Ob Video-Player, 5-Megapixel-Kamera, kristallklarer Sound, Gaming, Highspeed-Internetzugriff oder Navigation – mit dem Nokia N96 hast du all das immer dabei.

Nokia N96

NOKIA
Nseries

ovi

© Nokia 2008. The Matrix © 1999 Village Roadshow Films (BVI) Limited. All rights reserved.

www.nokia.de/webstar

NOKI2-COF-02-001-08 · Connected Fusion NSeries / N96 · Werbeträger: DE BUG · Format: 230 x 305 mm · 4c